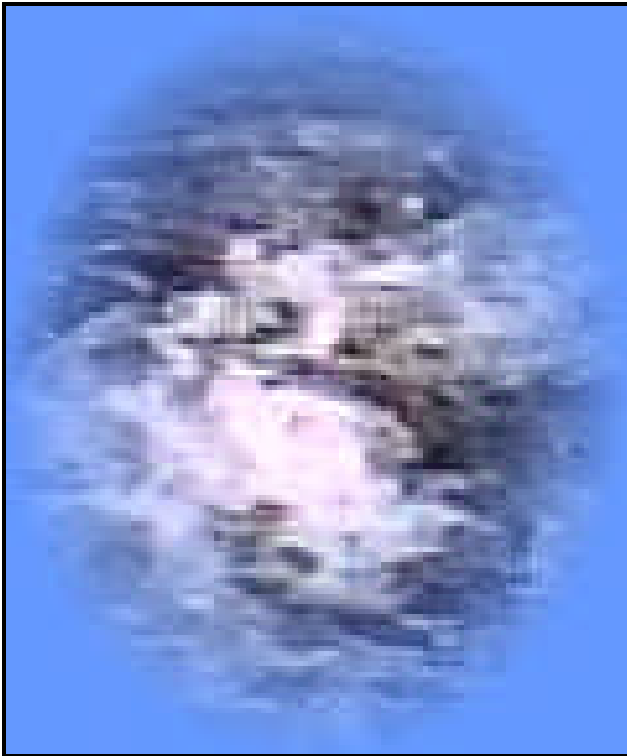


Heino Guthrie

FutureGermany 2018

Roman um



Liebe, Sex und Zukunftspolitik

Selbstverlag

Inhalt

1	Anfang	3
2	Ankunft im Wunderland	7
3	Das Spiel beginnt	12
4	Brunch-Punch	15
5	Catwalk	25
6	Magie des Meeres	27
7	Der Plan	38
8	Bietsch-Party	47
9	LovsAge	60
10	Ein neuer Tag - ein neues Leben	65
11	Dekade Zukunft 2020	71
12	Brunch-Punch II	86
13	Was Mann so braucht	95
14	Handy-Jagd	105
15	Dünenspiel	131
16	Der Tempel und die Nacht	144
17	Fragen	161
18	Wege	167
19	Jetzt	188
	Nachwort	202
	Politischer Anhang 1 bis 6	203
	Literatur-Tipps zu Liebe, Sex und Beziehungen	245
	Wiederholung Original-Wortlaut der Email	246

Einen kurzen Moment noch hielt er inne. Doch, er hatte an alles gedacht - zumindest an das Wichtigste, und alles andere zählte jetzt nicht.

Er griff nach seinen Taschen und knallte die Wohnungstür hinter sich zu. Teils schritt, teils hüpfte er die Stufen hinab, vier Etagen, hinein in die Tiefgarage, hinein ins Auto, und ab.

Sein Com-System riet, Auffahrt West zu fahren - 1,30 Euro Stadt-Maut sparen bei drei Minuten längerer Fahrzeit - warum nicht...

Viktor gab Gas, und eine Brandung Glück umspülte seine Sinne. Er gab Gas und fühlte sich frei wie seit einer Ewigkeit nicht mehr.

Drei Monate war es her, dass Sarah ihn verlassen hatte. Nur kurz waren sie zusammen. Liebe auf den ersten Blick und über beide Ohren - mit einem mulmigen Gefühl am Rande - genau das war es für ihn. Doch das mulmige Gefühl hatte wieder mal keine Selbstschutzkonsequenzen nach sich gezogen...

Es gab Typen mit einem natürlichen Instinkt dafür, zu wissen, dass die neue faszinierende Bekanntschaft schließlich doch nichts mit ihnen wird anfangen können und die es tatsächlich schafften, sich zu verdrücken, noch bevor die neue faszinierende Bekanntschaft selbst zu dieser Erkenntnis kam. Viktor gehörte leider nicht dazu.

Und dann liefen da auch noch überall Typen herum, die für satte 95 Prozent der Frauenwelt sehr viel faszinierender waren als er - damit nicht genug - gehörte doch er selbst zu den Männern, die sich nicht einmal für fünf Prozent der weiblichen Bevölkerung hätte erwärmen können - was nicht heißen sollte, dass er sie nicht alle am liebsten gleichzeitig flach gelegt hätte.

Mathematisch betrachtet, bei zufälliger Verteilung, hätte es mit einem Vierhundertstel der weiblichen Bevölkerung die große Liebe werden sollen. Tatsächlich schien die Schnitt-

menge wesentlich kleiner zu sein und sich zu allem Überfluss auch noch gut zu verstecken.

Viktor stand wohl auf die falschen Frauen...

Er stellte das Radio an, um keinen Trübsinn aufkommen zu lassen. "Lady in Red..." schmetterte ihm Christa Börg entgegen. Manche Stücke wird man nie los. Reflexartig wechselte er den Sender und bedauerte zugleich, wieder mal nicht die SKM-Taste gedrückt zu haben (Song-Kill-Memory), die ihn vor diesem Titel ein für alle Male bewahrt hätte - oder besser noch die IKM-Taste direkt daneben (Interpret-Kill-Memory...)

"We will, we will rock you!", brach die Sonne wieder durch den Nebel seiner selbst. Sein Geist atmete tief durch und verströmte sich über die prächtige Landschaft, tauchte in sie hinein und ließ sie weit hinter sich. Anscheinend gab's hier und da auch nützliche Legenden - solche, die beim Überleben halfen...

Lange bereits hatte er die Stadtgrenzen hinter sich gelassen. Sein Blick fiel auf den GPS-Gebührenzähler neben der Tacho-Nadel. Der Preis schwankte je nach Wochentag, Strecke und Tageszeit. Das war o.k. - er konnte es sich leisten. Jeder konnte es sich leisten. Doch überlegte man's sich ein zweites Mal immer dann, wenn der Reiz am Autofahren wieder mal zur reinen Routine verflachte oder die Sachzwänge wieder mal gar nicht so zwingend waren.

Viele verfluchten den Stadtrat, der die Maut vor Jahren einführte, und einige fluchten immer noch. Tatsache aber war, dass es keine Staus mehr gab, und was wollte man mehr?

Kleinere Städte hatten oft gar keine Maut-Gebühren - dementsprechend fehlte dort Geld für einen mehr als nur bescheidenen Bus- und Bahnverkehr. Größere dagegen kamen nicht mehr ohne aus.

In einigen *sozialistischer* gesinnten Kommunen war die km-Gebühr nach pauschalitem Pkw-Restwert gestaffelt, so wie er jedes Mal wieder beim örtlichen TÜV geschätzt wurde. Wertvollere Autos mit vermeintlich finanzkräftigeren Fahrern

wurden in solchen Städten höher besteuert. In Stuttgart und München fand man das aber gar nicht gut.

Das Ganze war noch ein wenig in der Erprobung. Doch seit der bundesweiten Einführung des GPS-Gebührensystems hatten es die Bewohner der Städte nun selbst in der Hand, wieviel Autoverkehr sie sich vor der eigenen Haustüre noch gönnen wollten.

Die Wirtschaft fand's o.k. - ohne Staus mehr Wirtschaftlichkeit, und Geld verdiente dieses Land sowieso nicht mit vielen Autos, die ständig in Bewegung waren, sondern mit *noch mehr* Autos, die möglichst oft parkten...

(>> Anhang 1, S.203)

Im letzten Moment erfasste sein Blick die Raststätten-Infotafel direkt an der Ausfahrt. Viktor riss das Lenkrad herum und schlängelte sich hindurch zu einem der Stellplätze. Nicht dass er unbedingt zum Klo musste oder ihm die Augen zufielen - ganz im Gegenteil... Er hatte etwas entdeckt, das alle mentalen Verspannungen, die jetzt noch zwischen ihm und seinem Urlaub liegen mochten, vertreiben würde.

Erwartungsvoll schritt er den Korridor entlang bis direkt vor seine Tür, Nr. 13 - wenn das keine Glückszahl war...

Bedächtig trat er ein. Jacke und Jeans legte er beiseite und warf sich ein cooles Gewand über. Dann ging er hinüber zum Sideboard, wählte eine passende Musik und Lautstärke, nicht zu laut, nicht zu leise, und zog die obligatorischen Lederhandschuhe an. Schließlich wählte er sein Instrument. Es lag gut in der Hand.

Einen kurzen Moment noch zögerte er, erwartungsvoll holte er Luft, dann, auf seinen Knopfdruck hin, lüftete sich der Schleier im Zentrum der Area und, wow..., ein ganz in Rot blitzendes Etwas wartete dort auf ihn.

Langsam schritt er hinüber, strich sanft und andächtig mit den Fingern der linken Hand daran vorbei, zog sich die Brille zurecht und los ging's: "Rage against the Machine" drehten vollends auf und gaben was sie hatten. Viktor holte weit aus

und mit einem mächtigen SMASH ! donnerte der Vorschlaghammer auf die Kühlerhaube. Er wusste auch nicht wieso, aber meist zog es ihn zuerst zur Kühlerhaube.

Drei, vier, fünf Male schlug er donnernd auf sie ein. Dann erst fand er Befriedigung genug, um sich auch anderen Details widmen zu können.

Der nächste Schlag landete gezielt am unteren Rand der Seitenscheibe vorne links, sprengte das Glas quer durch den Innenraum und krallte sich am darunter liegenden Türrahmen fest. Ein grandioser Zug. Darauf ließ sich aufbauen...

Euphorisch taumelnd im harten Rhythmus der Musik wütete er um sein Gefährt herum, geißelte er darauf ein, tobte er darauf hernieder. Dann sprang er auf den Kofferraum, weiter auf's Dach und, oben angekommen, hüpfte er wie ein Irrer darauf herum, bis absolut kein Zweifel mehr daran bestand, wer hier gewonnen hatte.

Schließlich nietete er mit seinem Hammer die Stützstreben um und klopfte das Dach so dermaßen in sich zusammen, bis es sich ganz auf einer Höhe mit dem übrigen Fahrzeug befand. Dann war die Musik vorbei und Viktor begutachtete sein Werk - es war gut.

Er blickte hinauf zum Fensterband der Cafeteria im ersten Stock, wo einige Zuschauer ihm begeistert die Faust entgegenballten. Triumphierend, den Hammer im Bogen davonschleudernd, jubelte er ihnen zu. Dann, noch bevor sie sich wieder einer der anderen Areas zuwenden konnten, machte er seinen Abgang.

Nach dem Waschen ging er kurz auf einen Happen hinauf. Einige klopfen ihm begeistert die Schultern. Er wechselte ein paar herzliche Worte mit ihnen und warf dann einen letzten Blick auf seinen Wagen, bevor der, von den Klauen eines Greifarms gepackt, seiner letztendlichen Verschrottung entgegenwebte.

Er liebte sie, die Destruction-Areas. Jede moderne Recycling-Fabrik, die was auf sich hielt, hatte eine. Lange hatte es gedauert, bis einer entdeckte, dass zu den funda-

mentalen Grundbedürfnissen des Menschen im Austausch mit seiner Umwelt unbedingt auch ein entschiedener Vandalismus gehörte...

... und dass man schön daran verdienen konnte. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Fast schien es so, als bahne sich, an diesem wie auch an anderen Orten der Republik - nach Jahrzehnten zwischen Dornröschenschlaf und selbstgewählter Askese, eine Art allumfassender 'Freizeitpark Deutschland' seinen Weg...

('Freizeitpark Deutschland' - dieser Begriff entwickelte sich in Gedenken an einen altehrwürdigen Kanzler, der, action- und erlebnishungrig wie Brot, damit eigentlich rein gar nichts anfangen konnte und in diesem Punkt lediglich noch von einigen ehemaligen Ökofreaks übertroffen wurde - 'ehemaligen' deswegen, weil die inzwischen so alt waren, dass ihnen lediglich noch einfiel, was sie alles früher mal nicht wollten und dann doch irgendwie tun mussten, leider aber keine Vorstellung mehr davon hatten, was sie denn eigentlich mal wollten... - von einer 'Utopie' ganz zu schweigen, auch wenn sie dieses Wort im Gegensatz zu jenen, die sich die Zukunft noch nie anders vorstellen konnten 'als wie sie schon immer war', ... auch wenn sie dieses Wort also ab und zu noch mal gern in den Mund nahmen, sei es auch bloß, weil sich darauf selbst mit dritten Zähnen noch prima herumkauen ließ.)

Draußen angelangt reckte sich Viktor kräftig und atmete tief durch. Dann machte er ein paar Luftsprünge und tänzelte zu seinem Wagen zurück. Beschwingt stieg er ein. Jetzt konnte der Urlaub beginnen.

2 Ankunft im Wunderland

Viktor war zum ersten Mal hier. Langsam fuhr er den Boulevard entlang, parallel zum Strandviertel, um sich einen ersten

Überblick zu verschaffen. Es schien zwei üblicherweise gegensätzliche Eindrücke miteinander zu verbinden: Zentrumsähnliche Areale mit einer Aura von Erlebnisurlaub und Abenteuer waren kombiniert mit offenen grünen Bereichen im viktorianischen Strandbad-Stil.

Autos waren kaum zu sehen, was wohl daran lag, dass Schilder in regelmäßigen Abständen darauf hinwiesen, dass Parkmöglichkeiten hier ganz und gar ausgeschlossen waren.

So hatten sich um die einzig widerrechtlich abgestellten Fahrzeuge auch schon kleinere Ansammlungen interessierter Urlauber versammelt. Es schien nur noch an einem amtlichen Auktionator zu fehlen. Die Schüchternen unter ihnen grinsten noch etwas verlegen, aber irgendwie schienen alle schon bester Dinge zu sein.

Viktor riskierte einen Blick auf seinen Handynizer am linken Armgelenk. Es war bereits kurz nach 19:00 Uhr. Das Wetter war sommerlich, nicht nur für einen Tag im September, und in allen Richtungen stolzierten Urlauber in schick-legerem Abend-Outfit daher. Auf der gesamten Szenerie lag ein breites, selbstgefälliges Lächeln.

Er strich sich übers Kinn. Die so entspannt wirkende Zuversicht des Ortes verband sich in ihm mit dem Wissen um eine Welt, die noch lange nicht aus dem Größten heraus war, auch wenn die letzten Jahre leise Zuversicht aufkommen ließen.

Nein, er hatte nicht das Gefühl, ihn und seine Leichtigkeit kritisieren zu wollen. Immer würde es Kreaturen geben, die gerade unsagbares Leid erlitten. Und manche könnten davor bewahrt werden, würde man sich entschließen, Momente des unbeschwerten Glücks für sie zu opfern, um sich zu engagieren.

Aber welches Engagement wäre die Welt noch wert, wenn die Momente unbeschwerten Glücks nicht mehr wären? War es nicht gerade unsere Aufgabe, sie zu maximieren? Und wenn man wirkliches Glück empfinden wollte, war es nicht

grundsätzlich notwendig, das permanente Leid überall woanders einmal *nicht* zu empfinden?

Vielleicht gab's ja für's Erdenglück nichts Besseres, als sich nur dann zu engagieren, wenn es einen persönlich dazu drängte... oder wenn dieses schale Gefühl der Leere wieder auftauchte.

Andererseits, viele strotzten nahezu permanent vor innerem Glück, egal, wie die Welt um sie herum aussah - ein schöner Zustand der Blindheit. War das vielleicht o.k.?

Konnte man nicht auch von jedem begnadeten Glückskind verlangen, sich hin und wieder mal zu besinnen?

"Wenn sich jeder nur ein bisschen bemühen würde - nur ein bisschen...", fiel Viktor ein häufiger Satz seiner Mutter wieder ein. Vielleicht war das ja alles, was die Welt wirklich brauchte. Beides miteinander zu verbinden - glückliches Sich-treiben-lassen *und* ein bisschen aufopferungsvolles Engagement, die Lust am Chaos im Wechsel mit der Lust an Ordnung und Sinn - womöglich war das ja der Stoff, aus dem wahre Lebenskünstler und Helden geschnitten waren.

Ein Junge lief über die Straße und streckte ihm die Zunge entgegen. Viktor musste schmunzeln. 'NorthSeaGlobal' war - wie alle Urlaubs- und Freizeitziele - ein Ort, an dem kollektiv beschlossen wurde, möglichst viel Glück zu empfinden - nicht mehr und nicht weniger - und deshalb war auch er hier!

Überall wimmelte es jetzt vor Leben. Am Straßenrand engagierte sich ein mobiler 'Orange-Kleider-Glöckchen-Trommel-Verleih' darin, Menschen fröhliche Liedchen singend und tanzend durch das Viertel hüpfen zu lassen. Im 21. Jahrhundert musste man zu neuen Formen der Mitgliederwerbung finden, wollte man nicht von den großen christlichen Religionen mit ihrer finanzstarken *Gott-ist-Geil*-Kampagne überrollt werden.

Um die Grüppchen herum scharten sich bereits mobile Getränke- und Rauchkräuterwaren-Händler, um ihrerseits die

'Orange-Kleider-Glöckchen-Trommel'-Bewegung zu unterstützen. Sie schien sichtlich an Fahrt zu gewinnen.

Keine hundert Meter weiter fühlten sich zwei Großfamilien berufen, einen noch größeren Schwarm Möwen mit Pommes frites zu versorgen, was zumindest zu der Hoffnung berechnigte, dass in der kommenden Nacht das eine oder andere Lamm weniger gerissen würde.

"Viielläh.. frischschähhh... Fischschähhhhh...!" schrien drei als Gallier verkleidete Friesen und beschmissen sich über Viktors Motorhaube hinweg kunstvoll mit Fisch.

Eine größere Gruppe Punks campete an einem reizvollen Parkabschnitt unmittelbar an der Flaniermeile und tanzte um ein inzwischen größeres Lagerfeuer herum. Und die Hunde bellten und schissen an Stellen, wo Bellen und Scheißen ganz bestimmt nicht vorgesehen war. Offenbar handelte es sich um ein überregionales Meeting - Meinungs austausch und so. Über allem thronte ein Transparent. "Come to the Winner's Side!"

Die meisten Passanten und undercover anwesenden Ordnungsverantwortlichen dürften gehaut haben, dass die ganze Aktion mit 'Osterfeuer auf dem Rasen und so' im September nicht ganz legal sein konnte. Doch irgendwie schienen alle ein wenig erleichtert, dass es Punks immer noch gab.

Am liebsten wäre Viktor auf der Stelle direkt auf den Rasen gefahren, hätte ein paar Runden mit ihnen ums Feuer getanzt, ein bisschen laut gegrölt, Brüderschaft getrunken und wäre erst danach zu seinem Urlaubsappartement gefahren. Genug Frauen schienen aber nicht dabei zu sein, sonst hätte er den Teil mit dem Appartement vielleicht auch ganz weggelassen und mit ihnen im Park übernachten wollen - stattdessen überredeten ihn innere Stimmen dazu, lieber den *ersten* Teil wegzulassen und gleich mit dem Appartementteil anzufangen - irgendwie hasste er sie dafür.

Trotzdem fühlte er sich schon viel wohler als noch 24 Stunden zuvor.

Er erwachte, und zwar in seinem Bett...

Die Ereignisse der letzten Nacht drangen nur langsam in sein Bewußtsein:

Im Appartement angelangt hatte er hastig seine Taschen verstaut. Eilig wusch er sich den Autofahrer-Schweiß von Gesicht und Achseln und zog neue Wäsche und Kleidung über.

Es war 19:30 Uhr, der ganze Abend lag vor ihm und dazu die lange Nacht. Es konnte nicht schaden, vorher noch schnell einen Happen zu sich zu nehmen - das letzte Brötchen von der Raststätte lächelte ihm entgegen. Er lächelte zurück...

Die Aussicht aus seinen Fenstern war fantastisch vielfältig. Direkt oberhalb des Strandes verlief die Promenade mit kleineren Gebäuden voller Restaurants, Service- und Souvenirläden. Dazwischen waren Eingänge großer Diskotheken und sonstiger Event-Locations, deren Bäume sich bis weit in die hintere Ebene erstreckten, teils überbaut mit weiteren Appartement-Etagen, teils komplett offen, überwiegend aber filigran verschachtelt und mit Dachgärten versehen - dazwischen Bars, Pools, Fitnesscafés und in sanfte Musik getünchte Massagegärten. Dann kam die Ebene höherer Appartementshäuser, architektonisch durchaus vielfältig und ansprechend.

In der obersten, der 7. Etage, etwas außerhalb der Reichweite der Geräuschkulisse vor ihm, lag sein eigenes Appartement, mit großen Fenstern und Terrassenvorbauten zur Küste hin und kleineren Fenstern seitlich, die ihm einen noch komplexeren Eindruck seiner Umgebung vermittelten - bewegte Dünenareale im Hintergrund schimmerten durch den Abenddunst.

Er trat auf die Arkaden-Terrasse und genoss den Blick auf das Leben vor ihm. Über die nuancierte zweite Gebäudelinie mit ihren Gärten und Ebenen hinweg hatte er zu großen Teilen freie Sicht auf die Silhouette der vorderen Promenaden-Zeile und durch sie hindurch... tatsächlich, aufs Meer...

Es waren schon Partys im Gange. Das Gewirr aus Stimmen und Musik war angenehm lau und seicht und luftig, wie auch der lauwarme, schon teils erfrischende Wind, der vom Meer her wehte. Das Ganze hatte einen sanften Zauber. Er ging zurück in den vorderen Appartement-Teil und setzte sich kurz auf die Kante seines großzügigen Doppelbetts, um sich die Schuhe zuzubinden.

Das Leben drang jetzt noch lauer an sein Ohr, mit der Musik von Ferne.

Anerkennend ließ er sich nach hinten fallen und lauschte den Geräuschen des nahenden Abends.

Dann konnte er sich noch erinnern, dass ihn irgendwann die Schuhe störten...

Immerhin - er hatte ausgeschlafen und fühlte sich taufriisch. Es war 8:30 Uhr und der Morgen konnte beginnen.

3 Das Spiel beginnt

(Samstag)

Erwartungsvoll spazierte Viktor in die Begrüßungs-Lounge. Die Veranstaltung war für Neuankömmlinge Pflicht. Wer nicht kam, konnte erst am nächsten Tag seine Service-Karten abholen - wie gesagt, Pflicht. Viktor war pünktlich - kurz hinter ihm wurde die Türe geschlossen.

"Darf ich...?", setzte er sich auf einen noch freien Platz in der letzten Reihe. Hinten kriegte man immer am besten mit, was es vorne alles so gab - zumindest, wenn man sich vorne nicht traute, sich ausgiebig nach hinten umzuschauen.

(Bei Viktor war das natürlich anders - klar hätte er sich getraut, allerdings war er recht einfühlsam und wollte nicht aufdringlich sein. Ganz sicher war er sich aber nie, ob die Frauen, die er andernfalls kennengelernt hätte, nicht genau die waren, die er überall vergeblich suchte - zumindest überall hinten.)

"Hallo zusammen, und einen guten Morgen nicht nur in meinem Namen, sondern auch im Namen meiner vielen Kolleginnen und Kollegen, und natürlich auch..."

Sie war recht attraktiv und hatte anscheinend Charme, aber man merkte ihr an, dass sie schon eine ganze Weile in der Branche war, dachte Viktor - nein, mit ihr wollte er nichts anfangen.

"... und so lasst mich kurz das Wichtigste erwähnen, bevor ich Euer erstes Frühstücksbuffet hier in unserer Anlage für eröffnet erkläre..."

Einfach zu glatt, zu professionell, zu... bezahlt, sinnierte er und ihm knurrte der Magen. Er ließ seinen Blick durch die Reihen schweifen. Tatsächlich, das Geschlechterverhältnis war in etwa 1:1 - 30 Frauen, 30 Männer, mehr oder weniger.

Viktors Anlage gehörte zu den Single-Unterkünften, wo Ausgeglichenheit nicht etwa mit einer Mischkalkulation 'Frauen-bis-35-zahlen-nur-die-Hälfte' erreicht wurde, sondern - Frauen-bis-35 zahlten nämlich satte 60 % - mit einem recht anspruchsvollen "kulturellen Gratisprogramm". Und, wie hieß es im Prospekt? - "Für ausgiebige Entspannung sorgen nicht nur unsere überwiegend männlichen Masseur..." - Viktor überlegte: Mit etwas Glück war die Hälfte der Männer hier schwul...

"... und nun zu unseren Servicekarten..."

Die plötzliche Stille riss Viktor aus seinen Gedanken.

"Die Servicekarten, die Ihnen..., *und natürlich Euch* ... (dabei strahlte sie ihr strahlendstes Klein-Mädchen-peinlich-Lächeln) ... *Euren* Aufenthalt so spannend wie möglich gestalten werden, gibt es nämlich am Ausgang des heutigen Frühstücks-Bufferets... !"

... vielleicht doch ganz süß... - grübelte Viktor und meinte mit einem Male, seinen Gedanken in den Gesichtern von grob zweieinhalb Dutzend Männern wiedergespiegelt zu sehen... - zumindest sah es von hinten so aus.

"Da gibt es die große "All-for-Nothing"-Gratiskarte, mit der Euch das komplette Angebot unserer Anlage, wie der Name

schon sagt, *gratis* dargeboten wird - darunter Bücherlesungen mit namhaften Autoren, auch Gedichtlesungen, Chanson-Abende, neueste Kino-Filme sowie Klassiker und, nicht zuletzt *Kult*-Streifen, und vieles mehr - daneben auch das tägliche Brunch-Buffet von 9:00 bis 12:30 Uhr, Gratis-Cocktails mit Musik am Pool von 15:00 bis 17:00 Uhr - bei Regen und Schlechtwetter, wir wollen's nicht hoffen, *Glas*-überdacht... - dazu den ganzen Tag Solarium, Sauna mit Außenbereich, Massage, Reiten... Hinzu kommt unser großes Sport- und Fitness-Programm mit und ohne Animation und, dreimal am Tag, Ihr ahnt es schon..., Spaß, Streicheln und mehr mit unseren Delphinen im einmaligen *Flipper*-Pool...!"

"Uuhh", raunte es durch die Menge.

"Weiter heißt es für Euch täglich 'Eintritt frei' im legendären Fun-Mystery-Abenteuer-Park '*Sintflut-Adventure*' - keine drei Kilometer von hier, direkt hinter unserer Metropole *Midland-Island* gelegen.

Frei ist für Euch auch der Aufenthalt im zweieinhalb Kilometer langen und bis zu 90 Meter breiten *Sol-Beach*-Allwetterstrand, keine 500 Meter von hier direkt an der Promenaden-Küste oberhalb des Naturstrandes. Und was Euch unsere *All-for-Nothing*-Card sonst noch alles zu bieten hat, ist in *diesem* wöchentlich aktuellen Programmheft hier beschrieben."

Ja, nicht schlecht - wann gibt's hier was zu futtern?

"Dann wäre da noch zu nennen unsere spezielle *Double-for-Half*-Card, mit der Ihr weitere anspruchsvolle Angebote anderer Häuser, Diskotheken und Anlagen hier in '*NorthSeaGlobal-World*' zum halben Preis besuchen könnt. Und zuletzt möchte ich noch darauf hinweisen, dass Ihr bei mir und meinen Kollegen jederzeit weitere Halbpreskarten der Metropole mit speziellen Schwerpunkt-Programmen zum Preis von nur 19,95 Euro das Stück erwerben könnt.

Wie Ihr also seht, es kann niemals langweilig werden, auch wenn Ihr vielleicht schon im kommenden *Winter* wieder hier seid. Denn *NorthSeaGlobal*, wie wir unsere Welt hier

nennen, NorthSeaGlobal mit seinen anspruchsvollen und aufregenden Allround-Programmen für fast jeden Geschmack hat *ganzjährig* Saison...!"

"Wir haben Hunger..." , raunte es irgendwo von hinten links.

"Ja, und deshalb jetzt noch kurz die Regeln für Euer erstes *Brunch-Bufferet...*"

Regeln?

" ... wir spielen ein kleines Spiel... und wer Lust hat, kann auch morgen und an allen weiteren Tagen wieder dabei sein und mit mir und meinen vielen Kolleginnen und Kollegen die Neuen begrüßen...

Also, in der *First-Time-Bufferet-Lounge*, direkt nebenan, gibt es nur winzigste Teller und Tassen, und nur für jeden zweiten von Euch gibt's ein Messer..."

Entsetzen lag in der Luft.

"... ich weiß, Ihr findet das affig - aber komme was wolle - heute werden wir Euch zu Eurem Glück *zwingen* ...!"

Na fein.

" ... jedes Mal, wenn Ihr ein Messer braucht und keines in Reichweite ist, müßt Ihr Euren Tisch-Platz gegen einen in Messer-Reichweite eintauschen! Darum müssen drei Plätze an jedem Tisch immer frei bleiben. Und damit nicht genug - jedes Mal, wenn Ihr Euch einen neuen Teller vom Buffet holt, müsst Ihr danach den *Tisch* wechseln...!"

Viktor fragte sich, ob ihre Grausamkeit nur gespielt war.

"Und nun eine schöne Zeit und auf zur großen First-Time-**B u f f e t** - Rallye...!!!"

4 Brunch-Punch

Als einer der letzten betrat Viktor die First-Time-Bufferet-Lounge. Zunächst fiel ihm die wundersame Vermehrung der Brunch-Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf.

Nein, ausschließlich die Teilnehmer hatten sich vermehrt - und zwar schockierend! Das hätte er sich denken können. Zu den 60 Neuankömmlingen gesellten sich jetzt an die 50 Gestrige, die mal schauen wollten, was der neue Tag so bringt. Sie schienen sich auch schon bestens darin auszukennen, was das Besetzen strategisch günstiger Plätze anging. Die meisten weiblichen Teilnehmer stürmten nämlich als erstes, am Buffet vorbei, direkt auf die raumhohe Aquariumswand zu, in der neben einzelnen frühmorgendlichen Badeschönheiten insbesondere die *Delphine* für Aufmerksamkeit sorgten.

"Ooooh, wie süüüß ...", hauchte es aus 30 Kehlen, die, so hoffte Viktor eigennützig, möglichst noch rechtzeitig vor der Panzerglaswand zu Stehen kommen sollten.

Dort standen bereits 40 ebenfalls sehr begeistert dreinschauende männliche Wesen und rückten galant nur ein wenig beiseite, da ja bekanntlich geteilte Freude doppelte Freude bringt, mindestens. Sofort entwickelten sich, aus welchen Gründen auch immer, angeregte bis begeisterte Plaudereien.

Die erste Schlacht gab Viktor verloren. Er schaute sich um und fasste einen neuen Plan: Da er sowieso zu den männlichen Wesen gehörte, die erfolgreich nie mehr als eine einzige Sache gleichzeitig verfolgen konnten - beispielsweise Frühstück *contra* Konversation betreiben - konnte es seine große Chance sein, sich bereits vor allen anderen hinreichend den Bauch vollzustopfen, um dann, nur noch mit kleinen und kleinsten Portiönchen bewaffnet, jederzeit den Ort des Geschehens wechseln zu können, wenn die Situation es erforderte. Gleichzeitig war dann die Gefahr auch etwas geringer, der Traumfrau von gegenüber beim angeregten Gespräch staubiges Eidotter in den Kaffee zu spucken.

Noch bevor die ersten weiblichen Gäste mit ihren kleinen Tellerchen Platz nehmen konnten, hatte Viktor bereits vier Portionen Croissants, Marmelade, Rührei, Flammkuchen und drei Tassen Kaffee heruntergeschlungen. Außerdem stand er

schon wieder in der Schlange, um sich eine winzig-kleine Portion Joghurt-Straciatella und ein Scheibchen Honigmelone (mit Schale) zu genehmigen. Die Honigmelone würde schon genug Gelegenheit geben, sich jederzeit auf ein neues interessantes Tischmesser stürzen zu können.

Vor ihm stand eine kleine, recht attraktive Frau Anfang zwanzig und lächelte ihn beiläufig an, während sie mit einem Stück Tortenbrie kämpfte. Viktor stockte der Atem.

"Boah..., der klebt aber!", konnte er gerade noch verhindern zu sagen. Er lächelte zurück aber sie konzentrierte sich bereits wieder auf den Brie. "Etwas geistreiches...!", schoss es ihm durch den Kopf. "Mögen Sie auch so gern Brie?", schlug ein eher versteckt lebender Teil seiner Kleinhirnrinde vor. Leider gab es keine weiteren Vorschläge.

"Darf ich Ihnen helfen?", fragte ein Typ von weiter vorne die junge Frau.

"Gern...", lächelte sie zurück.

Viktor seufzte kurz und beschloss, sein Tellerchen sei jetzt voll genug. Etwas beleidigt, aber mit der aufkeimenden Energie sich selbst verfluchenden Ehrgeizes löste er sich aus der Schlange und marschierte geradewegs auf eine größere Ansammlung von Tischen zu. Mit leicht verbissenen Mundzügen schielte er abwechselnd nach schräg links und wieder rechts, um eine möglichst ansprechende und herrenlose Zone ausfindig zu machen. Zielstrebig schritt er mitten hinein ins *Nichts*, welches sich zwischen all den Tischen in erstaunlicher Vielfalt tummelte. Hoffnungsvoll suchte er nach einem erneuten Lächeln, was ihn auf seinem schweren Weg positiv hätte beeinflussen können.

Und da war es auch schon, mitten im Zentrum seines Weges sitzend und direkt auf ihn fixiert. "Ein *Traum* von einem Lächeln", durchzuckte es ihn im Vorübergehen, aber da war er schon vorübergegangen... "Umdrehen und zurück!", befahl er, doch irgend etwas anderes übernahm die Kontrolle. Heißer Schweiß durchdrang seine Poren und ihm wurde flau. Wohin bloß sollte er sich wenden? Er schritt noch ein paar

Meter weiter und - zu seiner Erleichterung erreichte er den letzten Tisch. Wahllos setzte er sich hin.

Kurz richteten sich einige Blicke auf ihn, darunter auch sehr anziehende, wenn auch nicht so beängstigend anziehend wie das wundervolle Lächeln wenige Momente zuvor. Etwas überfordert begann er, sich seinen Joghurt-Straciatella in den Mund zu schieben. Nach einer Weile schaute er sich am Tisch um, doch keiner beachtete ihn mehr. Scheiße.

Offensichtlich war er noch nicht ganz locker... Eigentlich dachte er, solch traumatische Zeiten hätte er ein für alle Male hinter sich gelassen. Doch dem schien nicht so. Vermutlich steckte Sarah ihm noch in den Knochen. Mist!

Nun ja, das war verzeihbar, machte er sich Mut und starrte ein wenig vor sich hin. Weiterhin beachtete ihn niemand, und um ihn herum waren heitere Gespräche im Gange. Er kannte das. Zwar war er offensichtlich nicht ganz unscheinbar - denn immer wieder wurde ihm Aufmerksamkeit zuteil - zumindest einen kurzen Moment lang, wenn er die Szenerie betrat. Nach wenigen Sekunden der Schüchternheit scherte sich dann aber niemand mehr um ihn. Er war dann absolut unsichtbar. Die Attraktivität von Männern war eben nur sehr bedingt an die äußere Erscheinung gebunden. Er wusste, als Mann musste man *einfach* gut drauf sein. SCHEISSE !

Er beschloss, wieder gut drauf zu sein. Er hatte keine Lust auf die Aussicht, sich gegen Mittag im Spiegel zu betrachten, nachdem er den heutigen Brunch über so kläglich versagt hätte. Er war hier, um sich zu amüsieren. Und na klar, bis vorgestern hatte er noch kräftig 'geknechtet'. Regelrecht in Arbeit gestürzt hatte er sich in den letzten Monaten. Da war noch keine Gelegenheit gewesen, wieder etwas lockerer zu werden.

"Let it flow...", dachte er bei sich. "Du hast nichts zu verlieren. Dich kennt hier kein Mensch! - Du bist kein Unterhalter, das weißt Du, und deshalb musst Du auch niemand unterhalten... Du bist aber verdammt nochmal verpflichtet, die Situation abzuchecken! ... Sei doch locker ... schau Dich um,

was das Leben Dir bietet! ... Sei offen, sprich jemand an...
sprich einfach irgend jemand an...

Er fühlte sich schon etwas freier. Theoretisch war es nicht unmöglich. Zwar standen Frauen in erster Linie auf eine gewisse Art von männlicher *Präsenz*, die er nicht drauf hatte, die ihm zumindest so schwer fiel, dass er sie nie länger als zehn Minuten aufrecht erhalten konnte. Spätestens dann kam das Gefühl, dass er keine Lust mehr hatte, eine Show zu spielen - dass er Echtheit wollte - sich nicht verstellen wollte!

Aber auch Typen wie er hatten Chancen. Denn neben männlicher Präsenz wollten Frauen doch auch Typen, die sich wirklich für sie interessierten.

"Du musst Dich einfach für sie *interessieren*, sie ansprechen... Und wenn's öde wird - egal, ... nicht Dein Fehler, und wenn sie wortlos verschwinden oder, was noch ekelhafter ist, Dich nach diesem ganz speziellen Blick der Verachtung, der Dir garantiert fürs restliche Jahr die Laune verdirbt, einfach noch eine zeitlang ignorieren... egal! Sprich die nächste an, ... finde heraus, ob es funktioniert. Sei locker und schau Dich um...!"

Viktor schaute auf und blickte direkt in ein freundliches Gesicht fünf Meter schräg links gegenüber am Nachbartisch. Er war jetzt wieder 'Arni' genug, um den Blick lang genug aufrecht zu halten, und das tat gut. Er lächelte sie an und schaute dann langsam zu seinem Dessert zurück. Etwas versunken nahm er einen guten Löffel voll. Innerlich strahlte er wieder, und im gleichen Moment bemerkte er, wie sich jetzt auch die Aufmerksamkeit der Tischnachbarinnen erneut auf ihn zu richten schien. Typisch, wenn's ihm sowieso gut ging, dann war er wieder interessant... Etwas genugtuend überheblich verweigerte er seinen Blick und ignorierte sie eine Weile.

Es gab zwei Typen von Frauen - soviel zumindest hatte er gelernt. Diejenigen, die versuchten, von den guten Schwingungen anderer zu profitieren, und diejenigen, die versuchten, *mit* anderen in gute Schwingungen zu geraten. Letztere waren ihm wesentlich angenehmer - aber das war wohl eine Typ-

frage, versuchte er zu relativieren. Außerdem, wahrscheinlich konnte man von Männern genau das gleiche sagen.

Er selbst hätte wer weiß was dafür gegeben, um nur etwas erfolgreicher zu Typ zwei zu gehören. Es ging eben für jeden darum, zum Deckel die passenden Töpfe zu finden...

Er schaute nochmal auf und wusste, dass seine beiden Tischgenossinnen ihn jetzt noch interessierter beobachten würden, insbesondere, da sie ihr Interesse gegenseitig bemerkt zu haben schienen.

Nochmal sah er nach schräg links zum Nachbartisch und fand wiederum *ihr*en Blick. Erneut lächelte er ein klein wenig, sah zurück auf seinen Joghurt, und sah, wie die Frau gegenüber sich anschickte, etwas in seine Richtung zu sagen. Platzangst regte sich in ihm. Mit beiden Händen ergriff er sein Tellerchen, sprang fast von seinem Sitz auf, verabschiedete sich knapp mit den Worten: "... ein Messer, ich brauch ein Messer..." und lief, entgegen aller Regeln, direkt auf den Nachbartisch zu.

Schräg links ihr gegenüber war noch ein Platz frei. Mit verhaltener Zuversicht lächelte er ihr entgegen. "Hallo, darf ich Ihr Messer benutzen?"

"Gern, aber ich hab keins", antwortete sie mit einem amüsierten Grinsen.

"Macht nichts, ich kann warten", setzte er sich hin, rückte seinen Stuhl zurecht und schaute kurz zur rechten Hand seines linken Tischnachbarn, die sogleich zuckte und sich unwillkürlich fester um ihr Schneidzeug schloss. "Ich bin Viktor und wie heißen Sie?", fragte er sie mit einem leichten Hauch von Schüchternheit und hoffte dabei, sie würde jetzt keinen Rückzieher machen.

"Julia", antwortete sie etwas verschämt, "wie jede zweite in meinem Jahrgang."

"Oh, sicher ein guter Jahrgang!", kommentierte er mit einem verschmitzten Lächeln, von dem er selbst gerne gewußt hätte, was er damit wohl ausdrücken wollte - nur um sich besser verteidigen zu können...

"Natürlich ein guter Jahrgang", pflichtete sie ihm mit amüsiertem Nachdruck bei, "... vielleicht sogar der einzig wahre Jahrgang, oder haben Sie andere Erfahrungen gemacht!?"

"Nein, nein, bestimmt nicht! Nur die besten...", zögerte Viktor, "obwohl endgültige Aussagen ja erst nach 40 oder 50 Jahren möglich sind", strahlte er sie an.

"Demnach sind Sie kein ausgesprochener Kenner?!", erklang ihr gespielter Spott.

"Hmm, ich möchte es mal so ausdrücken: Um das wirklich beurteilen zu können, hab ich noch nicht genug Langzeitstudien betrieben ..." *aber ich bin durchaus bereit, Sie in mein Testprogramm aufzunehmen...*, hätte er hinzugefügt, doch weder traute er sich das, noch fiel es ihm überhaupt ein.

Sie lächelte wohlwollend und etwas in Gedanken - ein wenig überrascht, dass er die Kurve bisher noch gekriegt hatte, was sie ihm nicht unbedingt zugetraut hätte, mit Recht. "Haben Sie überhaupt eine Ahnung, von welchem Jahrgang wir hier reden?", forderte sie ihn amüsiert heraus.

Viktor schwitzte. "Hmm, ... (26 bis 28, ... *sieht allerdings aus wie 25, könnte demnach auch 23 sein, ... ???, also 26 minus Sicherheit = 24*) ja, lassen Sie mich mal sagen... (Restrisiko: 1 Jahr bei 10 % Wahrscheinlichkeit - akzeptabel, 2018 minus 24 ist) ... Anno '94 ?! ", fragte er möglichst zversichtlich (1,5 Sekunden vor Zeitlimit).

"Falsch!", entgegnete sie hart aber süß.

Punktsieg...!, jubelte Viktor innerlich - " `95...?"

"Noch falscher!! - nun strengen Sie sich mal an, mein Herr!", freute sie sich.

"Nein, etwa... `93 !?"

" `91 !!, ... 1991, wer hätte das gedacht...!?", beide lachten zufrieden und etwas verschworen und freuten sich, noch nicht am Ende zu sein.

"Wollen wir uns nicht duzen?", fragte Viktor wie selbstverständlich.

"Ich soll Sie duzen?", entgegnete Julia prüfend.

"Ja, ... ich würde mich freuen."

"Unwiderruflich...?"

"Ja, sicher..."

"Na schön, wenn Ihnen was dran liegt, dann duze ich Dich!", stellte Julia fest.

"Fein, hast Du heute schon was ..."

"Für *Dich* immer noch *Sie*!", unterbrach sie in spielerisch empörtem Ton.

"... vor? - Was soll das?", fragte Viktor ebenso empört spielend zurück. "Duzen beruht ja wohl auf Gegenseitigkeit, oder?"

"Für gewöhnlich schon", dozierte Sie ironisch, "aber in diesem Fall hast *Du* mir das *Du* nahe gelegt, weil es *Dir* am Herzen lag - im Übrigen unwiderruflich. Ich dagegen sehe überhaupt nicht ein, warum Du mich einfach duzen solltest - so völlig ohne Gegenleistung!"

"Und an welche Gegenleistung haben Sie gedacht?"

"Oh, ich habe an nichts Spezielles gedacht - mach mal einen Vorschlag!"

Ein Abendessen zu zweit auf meiner Dachterrasse?, hätte er sagen sollen, doch auch das fiel ihm nicht ein.

Irgendwie schien es gerade sehr gut zu laufen für seine Verhältnisse. Doch das hatte er schon oft erlebt: Eine neue Bekanntschaft, einige halbwegs geistreiche oder humorvolle Bemerkungen und mit etwas Glück war sie dann Feuer und Flamme. Doch war das nicht er selbst, so schien es ihm. Zwar hätte er die Rolle eine zeitlang spielen können aber eigentlich spürte er den Drang, sich in eine neue Bekanntschaft einfach hineinfallen zu lassen, möglichst sogar im wahrsten Sinne des Wortes. Aber das war so einfach und schön wohl nicht möglich...

Sprachlich war er auf der unterhaltsamen Seite nicht sehr gewandt und so strengten ihn diese Wortspiel-Flirts an - sagten somit auch dann nicht viel über ihn aus, wenn sie ausnahmsweise mal gelangen.

Wenn das erste Treffen nicht allzu lange dauerte, dann konnte er es in dieser Manier womöglich noch zu Ende brin-

gen. Spätestens das nächste musste dann allerdings schiefgehen. Das Interesse seiner Bekanntschaften an ihm war dann meist wie weggeblasen.

Freundschaftlich waren sie ihm in der Regel noch wohl gesonnen - ein enger harmloser Freund schien ja durchaus etwas Erstrebenswertes - ein Wert an sich, sozusagen - anscheinend kamen nicht allzu viele Männer dafür in Frage. Viktor achtete allerdings schon seit Jahren darauf, dass seine Frauenfreundschaften nicht überhand nahmen, und das war auch gut so.

Er beschloss, die Ebene des Wortspiels zu verlassen. "Wie wär`s, wenn wir gleich einen Spaziergang machen. Ich hätte Lust, zum Meer zu gehen, mir die Promenade anzuschauen und so... Hast Du Lust dazu?"

"Ooh, ..." entgegnete sie, "Ich wollte gleich erst zum Einkaufen nach Midland-Island. Nirgendwo gibt's bessere Läden als dort - für Urlaubskleidung und so. Ich habe absolut nichts von zu Hause mitgebracht."

(*'Nichts' find ich eigentlich recht anziehend.*) "Dann warst Du schon mal hier? - ich meine in NorthSeaGlobal ?"

"Ja, schon das zweite Mal - vor zwei Jahren war ich schon mal da - im Jahr nach der Eröffnung. Das hat mir gut gefallen, aber der Ort soll sich noch prächtig entwickelt haben - bin sehr gespannt darauf!"

Viktor überlegte kurz, ob er ihr vorschlagen sollte, sie zu begleiten. Aber eigentlich hatte er da absolut keine Lust drauf. Einkaufen war für ihn furchtbar nervig - insbesondere mit Frauen, die er nicht gut kannte und bei denen er deshalb weder gute Vorschläge machen, noch ihnen einfach etwas schenken konnte, oder zum Anprobieren mit in die Kabine durfte. "Sehen wir uns dann vielleicht zum Kaffeetrinken so um vier oder fünf Uhr heute Nachmittag? Dann könnten wir uns immer noch umsehen", schlug er vor.

"Puuh, ich weiß nicht - Einkaufen kann ganz schön anstrengend sein. Vielleicht möchte ich mich danach erst mal ausruhen. Ich bin gestern erst mitten in der Nacht hier ange-

kommen. Aber gib mir Deine Nummer - ich melde mich dann spätestens morgen bei Dir, ja?"

"Schön, ich freue mich. Wie lange bleibst Du hier am Ort?", erkundigte sich Viktor, während er sich bemühte, ihr seine Handy-Nummer auf eine Serviette zu kritzeln.

"Zwei ganze Wochen."

"Dann können wir uns ja noch ausgiebig zusammen umschauen."

"Ja, gerne! Ich ruf Dich an - spätestens morgen!"

"Also dann viel Spaß beim Einkaufen!"

Sie erhob sich von ihrem Platz, lächelte ihn noch einmal sehr süß an und verschwand dann nach draußen.

Freudig versunken lutschte Viktor an seiner Honigmelone. Nach einem weiteren Anlauf war ihm jetzt nicht mehr. Zudem war er restlos satt.

Er stand auf und schaute kurz nach den Delphinen. Ihre Lebensfreude glitzerte ansteckend im hellen Licht der Morgensonne, die durch das Bassin schien. Anscheinend ging es ihnen gut. Er lächelte ihnen zu und schnitt dann einige Grimassen. Die drei *Wassernixen* nahm er kaum wahr, denn nach wie vor bestimmte Julia seine Wahrnehmungen.

Vielleicht war das ja ein Fehler - eine viel zu frühe Eingung seiner Sinne... - Freiheit, Abenteuer und Glück lagen vor ihm. Wie das genau aussehen sollte, würde die nächste Woche schon zeigen. Jedenfalls bot dieser Ort zweifellos beste Voraussetzungen dafür. Er nahm sich vor, mal zu den Delphinen ins Wasser zu springen und freute sich auf seinen ersten Streifzug ans Meer.

Am Ausgang bekam er seine persönlichen Servicekarten, wurde in ein Gespräch über irgendein Handy-Kennenlernspiel verwickelt und schritt dann befreit hinaus mit der Leichtigkeit eines Falters.

5 Catwalk

Viktor nahm die zentrale Geschäfts- und Service-Passage zum Meer, die sich durch seine Appartementanlage hindurch und quer durch das ganze Viertel zur Strandpromenade hin erstreckte. Unterbrochen wurde sie durch offene Plätze mit Café-Bestuhlung, park-artigen Gärten mit der einen oder anderen kleinen Freilichtbühne, flexibel überdachbaren Pools, und auch 2 Open-Air-Kinoleinwände waren Viktor nicht entgangen. Der Gesamteindruck war recht vielfältig und irgendwie locker-mondän.

Kinderlärm hielt sich in Grenzen. Offen zugängliche Wasserspiele, Brunnen und Spielgeräte waren anscheinend so geschickt platziert, dass sich schrillere Geräusche schon an den näher gelegenen Wänden fingen und größtenteils verschluckt wurden. Auch die Gäste in den höheren Etagen der umliegenden Apartments wussten das sicherlich zu schätzen.

Ein Ort aber zog Viktor gerade durch seine in regelmäßigen Abständen produzierten Stimmgeräusche an. Etwa einmal pro Minute gab es ein leise erschrecktes Kreischen und Blöken von jüngeren bis älteren Erwachsenen beiderlei Geschlechts, gefolgt von lautem vielstimmigem Kindergeschreie. Die restliche Minute über war es dann wieder erstaunlich still. Viktor wagte sich hin.

Offensichtlich kam es aus einem Gartenbereich, der von einem nur mäßig genutzten Fußweg durchschlängelt wurde. Alles war still. Viktor bog in die nächste Kurve ein, die, von höheren Büschen verdeckt, nicht ganz einsichtig war. Eine Gruppe Erwachsener stand teilnahmslos am Wegesrand und schmunzelte in sich hinein. Viktor ging voran.

Ein paar Meter weiter entdeckte er einige Kinder, die auf einer Mauer am Wegesrand sitzend bedrohlich unbeteiligt mit den Beinen wippten. Er sah weder Bälle noch irgendwelche Wasserwaffen, vor denen er hätte in Deckung gehen können. Außerdem gab es keine Deckung.

Schon war er mit ihnen auf gleicher Höhe. Er schaute hinüber, beiläufig, zuversichtlich, weltgewandt und mit einer gestählten Unangreifbarkeit, die nur durch ein langes und gefahrenvolles Leben herangereift sein konnte.

Ein kleiner Junge verbarg seinen Mund hinter dem linken Arm und wand sich mit Kopf und halbem Oberkörper so krampfhaft unbeteiligt von ihm ab, dass Viktor einen kurzen Moment lang fürchtete, seine mentale Überlegenheit zu verlieren. Doch blieb er standhaft.

Schon war er an ihnen vorbei. Ein paar gefährliche Meter noch ... - den Blick unerschütterlich nach vorne gewandt, hielt er die Meute hinter sich in Schach, ein Phänomen, das optisch-physikalisch nur schwer zu erklären war.

Wie gern hätte er diesen Gedanken weiter gedacht, strahlte doch ein wenig Weltentrücktheit und Sicherheit aus ihm heraus, so wie das nächtliche Pfeifen in einem durch Vollmond erleuchteten und demnach recht schattigen Wald.

Gemächlich und würdevoll schritt er weiter, den Rücken zu einer undurchdringbaren Muskelmasse aufgetürmt, den Hinterkopf sicher hinter mächtigen Schultern verborgen - er hatte es geschafft. Seine Selbstsicherheit hatte den Feind abgewehrt.

In solchen Momenten wußte Viktor: Die großen und kleinen Staaten dieser Welt würden nie vollständig auf ihr Abschreckungspotential verzichten können. So schwer es fiel, man musste gerüstet sein. Ein mächtiger, zehn Finger breiter Wasserstrahl klatschte ihm mitten ins Gesicht. Viktor grunzte und mit einem gekonnten Verteidigungssprung warf er sich seitlich durchs Gebüsch und landete auf einem Rasen.

Da war es wieder, das Görengedackere, diesmal sogar von lautem Klatschen begleitet. Anscheinend hatte er sein Publikum gefunden. Er stand auf, schüttelte sich das Wasser vom Leib, ordnete sein Haar und setzte zurück auf den Weg, nicht ohne anerkennend zu grüßen. Gleich drei Fontänen hatten ihm von schräg vorne her zugesetzt und er hatte keine Ahnung, wie.

Zwanzig Meter weiter klatschte eine größere Menge Jugendlicher - o.k., einige Väter, Mütter, Großväter und Urgroßmütter waren auch dabei. Viktor spürte, wie Verschämtheit ihn kurz lähmte, dann überkam ihn eine Woge aufschäumenden Übermuts.

Er riss seine Arme in die Höhe, und jubelte zurück, hüpfte von einem Bein auf's andere und zurück auf den Rasen, wo er zu seinem späteren Erstaunen entdeckte, dass er wohl nach wie vor die Fähigkeit besaß, mehr als fünf 'Kusselköpfe' hintereinander zu rollen. Rücklings blieb er auf dem Rasen liegen und kreischte noch ein paar Mal gen Himmel.

Sein Publikum jubelte. Auch einige nette Mädels mochten dabei gewesen sein. Er stand wieder auf, drehte sich nochmals um, warf abwechselnd mit links und rechts ein paar Handküsse in die Menge und rannte davon. Erst hundert Meter weiter schaffte er es, von Galopp auf Trab zurückzuschalten.

Er fühlte sich besser als je zuvor. Anscheinend konnte es göttlich sein, den lange verteidigten Ruf als ernsthafter Mensch von Zeit zu Zeit so richtig zu versauen. Noch schien ihm das einzig und allein der besondere Moment und seine absolute Anonymität an diesem Ort zu ermöglichen. Doch bald schon wollte er diesen Kick auch zu Hause erleben können.

Ein weitgestrecktes Passagentor öffnete sich zur Strandpromenade. Viktor schritt hindurch und begrüßte sein neues Leben.

6 Magie des Meeres

Er stand mitten auf der Strandpromenade. An dieser Stelle war sie etwa zehn Meter breit und hatte wirklich Flair.

Nach hinten wurde sie begrenzt durch die Gebäudefront mit ihren Bars, Restaurants und Läden. Nach vorne hin be-

fand sich eine kleine Promenadenmauer, auf der bereits viele Leute saßen und sich sonnten. Besonders begehrt waren die Zwischenpfeiler, die immer wieder daraus hervorragten und an die man sich prima anlehnen konnte.

Das Mäuerchen wurde regelmäßig durch ein paar Treppenstufen unterbrochen, die zum Allwetterstrand hinunterführten. Der fiel zum Meer hin leicht ab, wenn auch nicht gleichmäßig. Im Hintergrund konnte man es sehen, das Meer, wie es mit seinen Wogen beständig gegen die Küste brandete.

Da die Mittagssonne noch ausreichend Wärme spendete, hatte man darauf verzichtet, die transparenten Strandüberdachungen zu entfalten. Lediglich ihre Tragegerüste überspannten in regelmäßigen Abständen das Gelände, das sich abseits der Hauptzugänge auf eine Tiefe von bis zu 100 m ausweitete. Begrenzt wurde es durch ein Geländer, an dem ebenfalls Leute standen, um hinunter zu Naturstrand und Meer schauen zu können.

Viktor folgte der Promenade Richtung Norden und genoss die gute Aussicht. Dann kam er an einen Abschnitt, wo die Ladenfassade unterbrochen war. Dort erstreckte sich ein offenes, um einige Meter vertieftes und leicht bewegtes Dünengelände von der Küste her ins Landesinnere, wie ein grüner Kanal. Ein Ende war nicht in Sicht. Soweit er wusste, gab es hier entlang der Küste alle 500 m einen.

Er schritt die Stufen hinunter und gelangte auf einen Holzsteg. Von unten konnte man sehen, wie die Promenade in eine filigran wirkende Stegbrücke mündete, die den Raum bis zum nächsten Promenadenviertel überspannte. Offensichtlich konnte sie ebenfalls überdacht werden, so dass es auch im Winter möglich schien, den gesamten Küstenabschnitt im Warmen zu begehen.

Nach ein paar Metern gelangte Viktor ans Ende des Grünkanals. Eine breite Holzterrasse schwang sich hinab zum Naturstrand, wo sichtlich weniger Menschen waren. Nur wenige badeten.

Er begann, hinunter zu hüpfen. Das Gefälle war sanft und passte sich beschwingt ins vorgelagerte Dünengelände ein, das eine Art Schutzschild für die höher gelegene Strandpromenade bildete. Auf jedem Treppenhockers hielt er inne und genoss den Panoramablick. Der Eindruck war überwältigend.

Er liebte das Meer, den kräftigen Wind, den es bot, die Weite und die salzige Luft.

Eine Tafel wies darauf hin, dass die Dünenanlage erst mit dem Bau der Strandpromenade ihre jetzige beschwingte Form erhielt. Die Promenade selbst war so hoch erbaut, dass ihr auch ein Meeresspiegelanstieg von zwei Metern nichts anhaben konnte, denn nach wie vor gab es einige riesige antarktische Eisplatten, die sich vielleicht schon in den nächsten Jahrzehnten von ihrem Festlandsockel lösen und ins Meer gleiten konnten. Und unabhängig davon stieg der Meeresspiegel schon heute um fast einen halben Zentimeter pro Jahr.

An einigen besonders gefährdeten Abschnitten der Nordseeküste hatte man damit begonnen, hunderte Meter lange Schutzdämme und Mauern wie Wellenbrecher vom Ufer aus ins Meer vorzubauen, in deren Schutz sich schnell neue Sandablagerungen bildeten. Die Technik stammte natürlich aus den Niederlanden.

In den natürlichen Anlandungsbereichen der Nordseeküste geschah dies von selbst, aber auch hier musste man dafür sorgen, dass das Dünengelände so mit Wind-Barrieren bespickt wurde, dass es den Flugsand auffangen und mitwachsen konnte. All das kostete Geld, ließ sich aber gerade in touristisch intensiv erschlossenen Gegenden noch am ehesten finanzieren.

Ganz Norddeutschland absaufen zu lassen, war keine wirkliche Alternative, weil das Ärger mit den Niederlanden gegeben hätte, denen eine Ostküste gerade noch fehlte.

Dennoch weigerte sich Holland standhaft, an der Rettung Ostfrieslands mitzuwirken, weshalb das Projekt lange auf der

Kippe stand. Schließlich hatten sich einige mitteldeutsche Regionen von einem großen Nord/Ostseehafen zwischen Braunschweig und Magdeburg schon durchaus Vorteile erhofft.

(-> Anhang 2, S.204)

Auf dem letzten Treppenpodest angelangt, streifte Viktor Schuhe und Socken ab, stopfte letztere in erstere und band die Schnürsenkel zusammen, um alles besser tragen zu können.

Er spürte die hölzernen, leicht sandigen Stufen unter seinen Füßen und fühlte sich wie auf dem direkten Weg in eine Landschaft aus Wolken. Jeder Schritt schmeichelte seinen Fußsohlen und vibrierte hinauf bis in Schultern und Nacken.

Sand drang zwischen seinen Zehen hindurch, als er in die Wolken tauchte. Er warf sich der Länge nach hin und griff ihn mit seinen Fingern. Taumelnd drehte er sich um seine Achse.

Sand durchdrang sein Haar, rieselte zwischen Nacken und Sweatshirt hindurch, füllte seine Taschen, Hosenbeine, Ärmel.

Bäuchlings blieb er liegen, mit ausgestreckten Armen und gespreizten Beinen, Gesicht geborgen im kühlen *Sand*, und spürte die Erde unter sich, wie sie dahintrieb auf ihrem Weg um sich selbst.

Sie umfasste die Konturen seines Körpers und nahm ihn fast in sich auf. Er spürte, wie sie vibrierte. Er fühlte ganz deutlich, wie sie sich hindurchwälzte durch ein Meer aus Luft, und der ewige Fahrtwind flatterte über ihn hinweg. Langsam ließ er sich zur Seite fallen und auf den Rücken, und wäre da nicht *Sand* gewesen, an dem er beinahe schwerelos noch klebte und der ihn hielt, so hätte er sich fallen lassen hinaus ins tiefe Blau.

Nach einer Weile kam er wieder zu sich, streckte sich aus nach seinen Schuhen, rollte auf die Füße und, noch trunken, taumelte er zum Ufer und hinein ins Wasser. Lange starrte er

auf seine Füße, wie sie sich immer tiefer eingruben, während das Meer rhythmisch unter ihm hinwegrauschte. Der Boden, auf dem er soeben noch fest stand, verflüssigte sich, fing an zu schlingern und sackte schließlich ganz unter ihm weg. Ein paar Meter stolperte er zurück. Dann ließ er sich erneut fallen - und fühlte, er war da...

Warum nicht für immer? Er schloss seine Augen, hörte das Rauschen und spürte die Luft, und eine Festigkeit des Wissens überkam ihn. Die Festigkeit zu wissen, *dies* war sein Weg, und was er spürte, davon durfte er nicht mehr abrücken. Dann würde er schließlich eins sein mit sich, seinen Gedanken und dem Verlangen, das ihn schon immer vor sich her trieb. Im Glück der Gewissheit und der nahenden Erfüllung schlief er ein.

Gegen Mittag wachte er auf - er mochte eineinhalb Stunden geschlafen haben und seine Haut konnte sich bedanken, dass die Sonne im September nicht mehr so viel Kraft besaß. Das Meer hatte sich inzwischen schon ein ganzes Stück zurückgezogen. Er stand auf und in einem Gefühlsmix aus Schlaftrunkenheit und Frische beschloss er, Richtung Norden los zu schlendern, damit ihn die Mittagssonne nicht blendete.

Alle 100 Meter begegneten ihm Leute, die das gleiche taten, nur in der falschen Richtung. Mit der Gewissheit des gleißenden Mittagslichts im Rücken konnte er sich die Interessanteren von ihnen unbekümmerter anschauen als für gewöhnlich.

Es schien sich immer mehr zu bestätigen, dass die Nordsee hier nicht für Familien und Rentner reserviert war - ganz im Gegenteil. Erstaunlich viele Gruppen junger und jüngster Leute kamen ihm entgegen und bewirkten, dass auch er sich jünger fühlte.

Warum eigentlich war er hier? Er wollte sich amüsieren, so viel war klar. Tief in ihm brodelte etwas, das *überschwenglich* sein wollte. Es wollte taumeln vor Glück und Leben. Er, der

vermeintlich in sich Gekehrte, spürte ein Verlangen, zu explodieren.

Was nur hatte ihn bisher davon abgehalten?

Seine Angst, ins Niveaulose abzugleiten, oder vielmehr die Gewissheit darüber?

Die schon in Kindheit und Jugend ersonnene Annahme, dass nur kontrolliertes und wohlüberlegtes Handeln der *Menschheit* wieder eine Zukunft bringen konnte?

Denken nicht nur für sich, sondern auch für den Nächsten und das Ganze?

Die Abscheu davor, sich vielleicht auf Kosten Anderer zu amüsieren und es nicht einmal zu bemerken oder es zu spät zu bemerken und nicht mehr ungeschehen machen zu können?

Das Bedürfnis nach Harmonie für Alle und nicht nur für diejenigen, die weggetreten genug waren, allein ihr eigenes Wohl zu sehen und vielleicht noch das der nächsten Freunde?

Wohl von allem etwas. Doch über dieses Stadium war er gedanklich längst hinausgetreten. Er wußte ja, dass die glücklichsten Momente nur in der Weggetretenheit des Überschwangs erlebt werden konnten, und er wollte sie sich nicht länger entgehen lassen.

Es mochte durchaus sein, dass man dabei den einen oder anderen Fehler machte aber er fühlte, er und die Welt sehnten sich nach Tiefe *und* Überschwang.

Es war an der Zeit, den Überschwang aus seinem Grab zu lassen und darauf zu hoffen, dass die verinnerlichten Werte stark genug waren, sich auch in unkontrolliertem Zustand zu behaupten.

Er hoffte, dass die, die er dennoch verletzen mochte, mehr durch ihre eigene Wahrnehmung verletzt würden, als durch ihn. Jeder für sich musste leben lernen.

Er selbst schien erst seit kurzem eine wirkliche Chance zu haben, sich aus der Enge seines Innern zu befreien. In

seinem Leben war die große Wendung eingetreten - daran hatte er immer weniger Zweifel.

Mit weiten Armen schien sich ihm das 'wirkliche Leben' zu öffnen. Und er wusste nicht so recht, wieso denn eigentlich *jetzt* - nach all den Jahren. War es eine Offenbarung? Hatte er etwas zu sagen, was auch andere hören sollten? Die Vehemenz der Änderungen kam ihm fast schon unheimlich vor. Irgendwie schien es über ihn gekommen zu sein und vielleicht konnte es auch über andere kommen. Gut war, dass er nicht wirklich dran glauben musste - für möglich halten musste er es. Und möglich war alles.

Eine Gruppe junger Frauen näherte sich. Viktor spürte sofort, wie sein Puls raste. Ihre Bewegungen waren geschmeidig und Haare wehten im Wind. Das war alles, was er brauchte, so schien es ihm unwillkürlich.

Sie feixten angeregt miteinander und gestikulierten mit Händen und Armen. Das Mädchen vorne links hielt den Kopf ein wenig schief, womöglich in Gedanken. Viktor schmolz dahin auf nur ein kleines Häufchen seiner selbst. Die natürliche Anmut und der *Liebreiz*, die mindestens von zweien oder dreien auszuströmen schienen, schmerzten regelrecht.

Liebreiz - ein altmodisches Wort - aber es beschrieb haar-genau, was manche Frauen und Mädchen in ihm auslösten - einen geradezu unwiderstehlichen Reiz aus spontaner Liebe und Verlangen.

Komischerweise entfaltete er sich meist schon in einer Entfernung, in der Details absolut nicht erkennbar waren. Kaum zu sagen, was es war.

Nur noch 50 Meter waren sie entfernt. Er spürte einen Druck auf seiner Brust und atmete nur mühsam. Eine schwere Sehnsucht kam, in sie hineinzutauchen und für Stunden zu versinken. Nicht in einer bestimmten, sondern in der ganzen Gruppe himmlischer Kreaturen und Körper.

Jetzt erst konnte er Einzelheiten erkennen. Unwillkürlich schien sich ihr Gespräch zu beruhigen. Still kamen sie ihm entgegen. Zwei von ihnen schauten Viktor mit geneigtem Kopf

an und lächelten ein verhaltenes aber unübersehbar erwartungsvolles Lächeln. Die anderen schauten eher schräg zu Boden. Konnten sie ihn überhaupt sehen oder hob er sich schwarz ab vor einem Hintergrund aus gleißendem Licht? Wohl halb und halb. Ihm stockte der Atem. Schwamm er auf sie zu? - schwebten sie ihm entgegen? Er spürte sich versinken, als sie an ihm vorbei und durch ihn hindurchströmten.

Sie mochten 16 Jahre jung sein - zwei Jahre mehr oder weniger. Jedenfalls nur halb so alt wie er. Wie sehnte er sich nach einer Nacht mit ihnen. Sehnsüchtig schaute er ihnen hinterher.

Als er in ihrem Alter war, scherten sie sich einen feuchten Kehricht um ihn. Und noch jüngere waren auch für ihn damals grundsätzlich uninteressant. Neben gleichaltrigen Mitschülerinnen träumte er dagegen oft von 15 Jahre älteren Lehrerinnen.

Wie sie oft stundenlang vorne auf dem Pult saßen, halb abwesend dozierten und dabei leicht mit den Beinen schwangen, die Bluse drei Knöpfe weit geöffnet, nie zu weit, aber lähmend weit genug. Endlose Jahre verzehrte er sich nach ihnen, ohne dabei den geringsten Eindruck zu hinterlassen.

Noch mit Anfang 20 hatte er keinerlei Chancen bei älteren Frauen - bei jüngeren zwar auch nicht, aber die interessierten ihn ja eh nicht.

Wenige Jahre danach, mit 27 oder 28, kamen Veränderungen, die er erst mit Erstaunen und dann mit Optimismus zur Kenntnis nahm. Nach und nach erwachte jetzt sein Interesse an jüngeren Frauen - und das der jüngeren Frauen an ihm...!

Heute war es oft so, dass gerade die jüngsten Frauen sexuell gesehen den größten Reiz auf ihn ausübten. Und wie er von anderen Männern wusste, ging es denen genauso.

Frauen mussten das eigentlich wissen, zumindest solange sie sich noch an ihre Jugend erinnern konnten. Die jungen Mädchen, an denen er mitunter fassungslos entzückt vorbeiging, schienen oft dasselbe zu empfinden. Ihre zum Teil

schwärmerischen Blicke jedenfalls konnte er kaum anders interpretieren.

Seit Jahren hatte er schon das Gefühl, dass er es eigentlich bei keiner Altersgruppe leichter hätte. Und je älter er wurde, desto stärker wurde der Eindruck - nur die Gelegenheiten zum Kennenlernen wurden immer schlechter.

In welchem Alter kam wohl der Wendepunkt? Mit 40, 50 oder 60? Ihm war das nicht klar, aber von zweien seiner ehemaligen Freundinnen wußte er von frühen und zum Teil langjährigen Beziehungen zu älteren Männern, *Lehrern*, über 50 Jahre alt. Das war natürlich kritisch: Sex mit Abhängigen oder zumindest nicht ganz Unabhängigen.

Beide waren sie in bestimmter Hinsicht sehr freizügig-sinnlich gewesen, bis hinein ins Animalische und dabei überaus selbständig - ein Traum für jeden Mann. Es mochte Zufall sein. Offensichtlich hatte es ihrer Entwicklung nicht geschadet. Lag es daran, dass ihre *Lehrer* besonders rücksichtsvoll und verantwortungsbewusst waren? Konnten Lehrer überhaupt verantwortungsbewusst sein, die mit minderjährigen Schülerinnen schliefen?

Er fragte sich sowieso, was machte eigentlich ein Lehrer, der sich bis zum Abschluss seiner Ausbildung nie für jüngere Mädchen interessierte und dann, wie er, mit 28 oder 29 feststellen muss, dass er ihren sehnlichen Blicken, offenen Blusen, kurzen Röcken und freien Bäuchen immer weniger zu widerstehen weiss - umschulen?

Bisher hatte Viktor nie mit einer unter 21 geschlafen. Oft sehnte er sich danach. Allerdings mussten sie eine spezielle Ausstrahlung haben, eine gewisse Intensität oder Sehnsucht in ihrem Wesen und den besonderen Ausdruck innerer Bereitschaft. Das Sichtbare alleine konnte darüber nur vage Auskunft geben. Aber ihre Stimmen schienen es ihm zu verraten, wenn er die Gelegenheit hatte, sie im Vorübergehen aufzuschnappen. Wenn sie eigenständig genug waren, hätte er sich sogar eine langfristige Beziehung vorstellen können. War sowas denkbar?

Was sprach im Zeitalter der Gleichberechtigung eigentlich dagegen? Das Gesetz war hier recht freizügig - und das schon seit den 70er oder 80er Jahren: Ab 18 waren sowieso alle volljährig. Und Sex mit Frauen ab 16 war auch erlaubt, sofern es nicht gegen Bezahlung geschah und kein Abhängigkeitsverhältnis bestand. Sex mit 14- bis 15-jährigen war möglich, wenn sie über die notwendige Reife verfügten, die eigenverantwortliches Handeln ermöglichte (was auch immer das hieß) und ihre Eltern nicht erklärterweise dagegen waren.

Der gegenseitige Wunsch nach Kontakt war aber jedenfalls nicht der alleinige Maßstab. Wie häufig kamen solche Beziehungen wohl vor? Er hatte nie eine Statistik darüber gelesen, und Statistiken gab es eigentlich zu jedem Thema. Es war ein Tabu, über das keiner sprach. Aber eines hatte sich inzwischen allgemein herumgesprochen: Das sexuelle Interesse durchschnittlicher erwachsener Männer an heranwachsenden Mädchen erwacht im gleichen Moment, wo das Interesse pädophiler Männer zu verblassen beginnt, nämlich mit dem Herausbilden allererster fraulicher Merkmale in Aussehen, Mimik, Bewegung und Verhalten - häufig also mit Beginn der Pubertät. Und alles andere ist eine Frage von persönlicher Anziehung, Gesetz und Verantwortung.

Viktor wusste auch von Kulturen, wo Techtelmechtel von unter 15-jährigen mit über 30-jährigen zu jeder normalen sexuellen Entwicklung dazugehörten, und diese Kulturen fußten keineswegs auf weiblicher Unterdrückung.

Kaum war der Gedanke zu Ende gedacht, fiel ihm Julia wieder ein. Wo sie jetzt wohl war? Ob sie anrufen würde? Er überprüfte seinen Handynizer am linken Handgelenk, um sicher zu gehen, dass er nicht abgeschaltet war.

Wenn er an sie dachte, überkam ihn ein anderes Gefühl. Leiser zwar, aber eindringlicher und endgültiger. Ein Gefühl von Sehnsucht nach Nähe und Bindung.

Wo sie überhaupt herkam? Er wusste nichts über sie. Er musste lächeln - über sich selbst und seine armselige und irgendwo lächerliche Existenz als Mann - wenn man es so

sehen wollte. So wenig selbstgenügsam, so abhängig von äußerlichen Umständen, um nicht zu sagen von weiblichen Gnaden.

Doch andererseits, nur wer Bedürfnisse und Träume hatte, konnte Feuer spüren und Befriedigung erlangen, zumindest bisweilen, und was eigentlich war langweiliger als eine Existenz ohne Feuer und Befriedigung? Insofern hatte er selbst all die begeistert gröhrenden Fußballanhänger immer beneidet.

Die letzten zehn Minuten war er wie in Trance gegangen. Als er aufsaß, blickte er in die schmeichelnden Augen einer reifen Frau mit langem dunklem Haar - und in die krampfhaft freundlich und unerschütterlich blickenden Augen ihres Begleiters.

Erneut durchzuckte es Viktor markerschütternd. Und wieder trieb es ihn, dieses schier unbändige Verlangen nach einer Zeit der Erfüllung und grenzenlosen Glückseligkeit. Mochte er danach womöglich reif sein für Askese - vorher jedenfalls nicht. Die gebündelten Schuhe glitten ihm aus den Fingern und plumpsten zu Boden. Eine Sekunde lang stand er still, dann fiel er auf die Knie, begrub in nur einem Wisch Handynizer, Schlüssel und Geldbeutel im Sand, sprang wieder auf, preschte los, warf im hohen Bogen sein T-Shirt davon und platschte wenige Sekunden später mit einem Aufschrei der Erleichterung mitten in die Wellen.

Kurz tauchte er unter, kraulte drei, vier Schläge lang und sprang dann prustend auf. "Nordsee", schoss es ihm durch den Kopf. Ohne Jeans hätte man glatt frieren können. Er drehte sich um, reckte beide Arme in die Luft und jodelte hell trällernd der Küste entgegen. Dann ließ er sich mit ausgestreckten Armen nach hinten fallen und erneut von den heranpreschenden Wellen überrollen. Um ihn herum zischte und gurgelte es, während ein Schwall überflutender Wärme seinen Körper erfasste. Hatte man erst diesen Punkt erreicht, so konnte es endlos weitergehen. Wieder und wieder sprang er auf und warf sich hinein in die Wellen. Wieder und wieder

wirbelte es ihn herum. Schön ist, wenn man nicht mehr weiß, wo oben und unten ist und trotzdem wieder auftaucht. Erst nach einer halben Stunde hatte er genug. Gemächlich robbte er zurück an Land.

Er schnappte seine Sachen und ging weiter. Die Jeans klebte nass an seinen Beinen, doch kalt war ihm nicht.

Erst nach einer ganzen Weile zog er sie aus, setzte sich hin und schaute aufs Meer. Die *Kolonie* hatte er längst hinter sich gelassen. Ihre Umrisse zeichneten sich undeutlich ab am südlichen Horizont. Kaum einen Menschen hatte er gesehen in den letzten 20 Minuten. Der nächste Ort war anscheinend noch weit - er hatte die Karte nicht studiert. Ein Klick auf sein Handynizer-Display zeigte ihm, dass er etwa fünf Kilometer entfernt sein musste. Was hatte er vor?

7 Der Plan

Von seiner Persönlichkeit und Ausstrahlung her - das stand fest - war er für die meisten Frauen wesentlich weniger attraktiv als von seinem Äußeren - für die meisten, aber nicht für alle!

Daraus konnte er eigentlich nur schließen, dass er möglichst viele kennenlernen musste, um jene zu finden, die ganz besonders auf ihn standen. Schließlich war er nicht der Typ, den es drängte, Frauen immer und immer wieder zu erobern - quasi gegen ihren Widerstand.

Wenn man unerfahren war, konnte man leicht zu dem Schluss kommen, dass es ausreichen würde, gerade die Frauen, die zuerst den größten Widerstand leisteten, nur ein einziges Mal *so richtig* zu erobern. Hollywood suggerierte das jahrzehntelang unablässig, da in 90 Minuten einfach nicht mehr als eine einzige große Eroberung gezeigt werden konnte.

In sofern brachte der Umstand, dass inzwischen 90 % aller Hollywoodstreifen Fortsetzungsproduktionen waren, durchaus ein höheres Maß an Realität. Hier ging es für den Helden nun darum, in jeder Folge nach gescheiterter Beziehung eine neue Frau zu erobern. Die Variante, in jeder Folge dieselbe Frau zu erobern, war aus irgendeinem Grund noch nie ausprobiert worden. Dabei war sich Viktor sicher, dass dies bei Frauen der reinste Kassenschlager würde - und wo Frauen hingingen, da kamen ja auch Männer nicht drum herum.

Jedenfalls hatte Viktor weder Lust noch Energie, ständig zu erobern. Zu seiner Überraschung war ihm irgendwann aber bewusst geworden, dass sich einzelne Frauen trotzdem immer wieder erobert *geföhlt* hatten, zum Teil sogar gegen seine offen erklärte Absicht. Und das schien ihm eigentlich die vielversprechendere Alternative.

Er nahm sich vor, endlich einmal konsequenter nach Frauen Ausschau zu halten, die ihn faszinierten und die auch auf ihn abfuhren. Eigentlich nichts Revolutionäres, sondern schlichtweg der klassische Traum von einer Beziehung, wie er fand.

Allerdings, im fasziniert sein war er sehr wählerisch und die Frauen, die ihn faszinierten, waren ebenfalls wählerisch.

Sie war also selten wie sonstwas, und er hatte sie nie erkannt und angesprochen - oder sie nie wahllos genug angesprochen, um sie überhaupt erkennen zu können.

Stattdessen hatte er meist unbewußt von Fügung geträumt. Zuerst hatte er sich zum Teil selbstzerstörerisch hoffend an Frauen geklammert, die er zutiefst verehrte und dennoch nie wirklich erreichen konnte. Sie mochten ihn womöglich sehr, teilweise versuchten sie's irgendwann auch mit ihm, aber nur, um sicher zu gehen, dass er der Falsche war.

Dann hatte er zweimal länger als ein Jahr an Frauen festgehalten, die auf ihn abfuhren, mit denen er sich gut unterhalten konnte, die hübsch, nett und edel waren und in

die er hoffte, sich früher oder später zu verlieben - ebenfalls ohne Erfolg.

Was er aber nie getan hatte, war, wie ein Verrückter *herumzubaggern*, um nach 999 Fehlschlägen die Richtige zu finden.

Denn Herumbaggern war so eine Sache hierzulande. Nachdem es schon lange als etwas unfein galt, machten ihm die 70er bis 80er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts dann völlig den Garaus.

Vielleicht wurde die *Gleichberechtigung* von Mann und Frau hier konsequenter angestrebt, als in den meisten anderen Ländern - leider mitsamt des damit verbreiteten Irrtums, Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern sei durch Streben nach absoluter *Gleichheit* zu erreichen.

Nachdem die Gleichheit beschlossen war, hoffte man zuerst allgemein darauf, dass künftig *Jeder Jede* und *Jede Jeden* anbaggern könnte, ohne gegen die Etikette zu verstoßen.

Dies erwies sich allerdings als großer Irrtum, weil ungefähr die Hälfte der Bevölkerung gar keine Lust mehr hatte, die andere Hälfte anzubaggern, nachdem sie es ein- oder zweimal ausprobiert hatte. Dennoch, absolute Gleichheit war beschlossene Sache.

Schließlich fühlte sich die eine Hälfte schon allein durch den Umstand verletzt, dass die andere es überhaupt wagte, sie ohne vorherige Aufforderung anzusprechen, wobei sie es aber nach wie vor ablehnte, so mir nichts Dir nichts einfach jemand aufzufordern.

Also lernte *Mensch* sich nur noch kennen, wenn es sich durch einen rein sachlich begründbaren Umstand nicht mehr vermeiden ließ. Und bei wahllos Herumbaggernden wurde geschossen.

Ausnahmen machte besagte Hälfte nur bei Südländern und Latinos, weil die es erstens nicht besser wissen konnten und ihnen zweitens auf Grund ihres zugeschriebenermaßen

angeborenen Temperaments nicht zuzumuten war, sich zu kontrollieren. Außerdem waren sie so süß.

Einheimische konnten der Erschießung zunächst nur dadurch entgehen, dass sie sich je nach Vorliebe der Angebaggerten als wahre Traumprinzen oder auch Klooratten entpuppten, die einzig und allein auf Grund sensibler Vorausahnung dazu getrieben worden sein mochten, eine Frau einfach so anzuquatschen.

Mit der Zeit beruhigte bzw. dynamisierte sich das Verhältnis der Geschlechter wieder zusehends und an allen dafür vorgesehenen Stellen, nicht zuletzt auch aufgrund genialer Buchautoren wie *John Gray*, die es verstanden, die Verschiedenartigkeiten auf den Punkt zu bringen, ohne von der Gleichberechtigung abzurücken oder Menschen irgendeines minderbemittelten Geschlechts zu diskriminieren.

Dennoch, Herumbaggern konnte nach wie vor ziemlich ins Auge gehen.

Es blieb auch ein Dogma, dass nur *niveauvolles* Baggern geduldet werden konnte, wobei sich niveauvolles Baggern landauf und landab in jedem Fall dadurch auszeichnete, dass es dem Niveau der Angebaggerten entsprach.

So betrachtet musste sich Viktor ernsthafter Kritik stellen: Warum nur hatte er nie in seinem Leben gnadenlos herumgebaggert, wenn doch letztlich einzig und allein der Umstand zählt, ob man zufällig die Richtige trifft?

Etwa nur, weil er nicht ignorant genug war, um auf die 99,9 %-Wahrscheinlichkeit eines Korbes einfach zu pfeifen?

Mochte sein, aber dies sollte nun, dank der großen Wende in seinem Leben, endgültig vorbei sein.

Plan A: Viktor beschloss, sich in der nächsten Woche endlich daran zu gewöhnen, ausgiebig herumzubaggern, um die Frau seines Lebens zu finden und möglichst viele One-Night-Stands.

Plan B faszinierte dadurch, eine ganz einfache Hypothese zu erproben, die er bereits vor längerer Zeit entdeckt zu

haben glaubte: Mit Frauen sollte man reden, wie mit seinem Lieblingshund. (Oder etwas allgemeiner ausgedrückt: ... wie mit jemandem, der einem zwar sehr nahe steht, der aber leider nur fünf Prozent aller Worte versteht und deshalb umso mehr auf Mimik, Tonfall und Gesten angewiesen ist.)

Die entsprechenden Satzmelodien forderten vor allem solchen Männern einiges ab, die, aus welchen Gründen auch immer, allzu sehr von der Idee vollkommener Gleichheit geprägt worden waren. Viktor zählte sich auch dazu.

Entdeckt hatte er die Theorie, als er während seines Aufenthalts in Argentinien eine Frau kennenlernte, die ein wenig Deutsch verstand. Zwar wusste sie beinahe jeden Satz irgendwie richtig zu deuten, dennoch sprach sie nicht viel und nur mit starkem Akzent. Damit sie trotzdem eine Chance hatte, begleitete er jeden Satz und jedes wichtige Wort mit einer besonders deutlichen Melodie, Betonung und Mimik. Bei ihr schien es Liebe auf den ersten Blick zu werden, so stürmisch verschlang sie ihn und auch er war vollkommen von ihr fasziniert.

Erst nach 12 oder 15 wundervollen Stunden wurde ihm klar, dass Deutsch ihre zweite Muttersprache war, sie ein Abitur nach deutschem Vorbild und in ausschließlich deutscher Sprache erworben hatte und demnach absolut jedes Wort verstand. Die Liaison hielt dann nicht mal eine Woche.

Erst später fiel ihm auf, dass es von dem Moment an bergab ging, als er ihre vollkommenen Sprachkenntnisse realisiert hatte. Er erinnerte sich noch, dass er mit ihr von diesem Zeitpunkt an wie mit jeder anderen deutschen Freundin sprach. War das Zufall? Nein, bestimmt nicht.

Er konnte sich auch erinnern, dass er mit einer bestimmten 'Intimfreundin' einst in der Lage war, eine ganz spezielle Sprache zu sprechen, die auch ihm immer mehr ans Herz wuchs. Diese besondere Sprache war aber wohl allein von ihr ausgegangen. Er hatte lediglich mitgemacht. Nun aber war es endlich an der Zeit, die Wirkung von Satzmelodie und Mimik einmal konsequenter zu erproben.

NorthSeaGlobal schien in besonderer Weise prädestiniert dafür zu sein, schließlich war er hier vollkommen unbekannt und darüber hinaus bestimmt auch nicht der einzige spät-pubertäre Nachzügler.

Viktor streckte und rekelte sich. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Vor ihm lag das Meer, hinter ihm eine leicht bewegte, relativ offene Dünenlandschaft aus nur sporadisch mit hohem Gras bedeckten Hügeln, regelrecht wüstenartigen Sanddünen und überwiegend sandgefüllten Vertiefungen. Zäune und Stacheldraht gab es anscheinend nicht - wahrscheinlich, weil sich hier nur wenige Leute hin verirrtten.

Wer weiß, wer weiß... - irgendwann womöglich mochte dieser Ort ihm nochmal ganz besonders gut tun. Ein Schauer lief ihm über den Rücken und eine Weile grinste er versonnen vor sich hin.

Da war nur ein Problem. Wie kriegte man eigentlich eine Frau herum, ohne eine Beziehung anzufangen?

Dass er noch Etliches erleben wollte in seinem Leben, darüber hatte er keine Zweifel. Und falls das mit der Traumfrau doch noch was werden sollte - eine wahre Traumfrau würde ihm auch spätere Abenteuer nicht verwehren.

Nur, besonders witzig war er ja nicht gerade und ein guter Unterhalter oder Charmeur ebenfalls nicht. Viele schmeichelnde Worte waren nicht sein Ding. Er hatte weder Lust, Frauen etwas vorzulügen und ihnen das Blaue vom Himmel zu versprechen, noch war er in der Lage, sie so dermaßen *kirre* zu reden, dass sie schließlich vollkommen schwindlig und willenlos in seine starken Arme sanken. Beide Wege galten in der Männerwelt als einigermaßen Erfolg versprechend.

Insbesondere, wenn man sich für Frauen erwärmen konnte, die nahezu ausschließlich mit ihrer Wärmflasche schliefen, weil sie sich ein zupackendes und authentisches Leben auf dem Bauernhof nicht wirklich vorstellen konnten, auch wenn sie dazu bestens prädestiniert gewesen wären,

oder die einfach nur ein Leben lang Pech hatten und leider erst danach beschlossen, mal so richtig was zu erleben, oder ein Leben lang nur auf Idioten stießen und sich jetzt nicht mehr umgewöhnen konnten.

Nein, es sollte auch anders gehen. Aber gab es ihn eigentlich? - den ehrlichen oder zumindest ehrenwerten Weg ins Bett einer unbekanntenen Schönen?

Was war mit *ehrllicher Direktheit*? Er hatte sie nie wirklich ausprobiert aber zumindest vom Hörensagen her konnte man sagen hören, dass es bei ehrlicher Direktheit ganz besonders darauf ankam, nicht zu direkt zu sein (wahlweise auch nicht zu ehrlich).

Oder war *vorsichtige* Direktheit ein Ausweg? Die Strategie, Schönheit und individuelle Besonderheit eines möglichen Abenteurers so in den Vordergrund zu stellen, dass auch der Angebeteten deutlich wird, worin ihre unwiderstehlichen Reize bestehen, was alles sie in einem auslöst und was alles man für eine himmlische Nacht der körperlich-seelischen Intimität zu geben bereit wäre, ohne dabei zu erwähnen, weshalb man sich eine richtige Beziehung mit ihr absolut nicht vorstellen konnte.

Im Versuch, Augenmerk auf das Einzigartige und Verlockende zu lenken, kombiniert mit dem ehrlich gemeinten Versprechen, keinesfalls mehr zu nehmen als zu geben, und ohne dabei die Vergänglichkeit des Augenblicks leugnen zu wollen, konnte Viktor absolut nichts Verwerfliches erkennen. Wenn er es bloß schaffte, das Ganze auf halbwegs lust-erzeugende Weise rüberzubringen, so könnte ihm wohl der eine oder andere große Durchbruch gelingen.

Natürlich, wenn sie akut nicht nur Verlangen und Zärtlichkeit brauchten sondern Liebe, da konnte man spontan nichts machen...

Trotzdem fielen sie anscheinend immer wieder auf Typen herein, die ihnen in schillernden Worten genau das Gegenteil weismachten.

Warum nur wussten so viele Frauen mit ausschließlichem Hunger nach Liebe nicht, wie man die Spreu vom Weizen trennt?

Dabei war's doch ganz einfach - der klassische Speicheltest...

Viktor überlegte. Wie hieß bloß der Film, der das so überzeugend rüberbrachte? - nach dem Motto: Liebe ist, wenn ER sich selbst bei plumpester Aufforderung spontan nach ihrer Spucke sehnt. Und zwar nicht von Mund zu Mund, sondern so beiläufig und kraftlos gespuckt, wie man Spucke nur spuckt, wenn man sie einfach nur loswerden will.

Kam es ihr ausschließlich auf Liebe an, so war der klassische Speicheltest ein hervorragendes Werkzeug - vielleicht nur noch vom klassischen Popeltest überbietbar...

Aber warum nur war es für viele Frauen überhaupt so schwer, sich auf eine rein *sexuelle* Begegnung einzulassen, selbst dann, wenn sie anscheinend immer wieder davon träumten? Waren sie nicht in der Lage, das gleiche Maß an Nähe zu empfinden, das er empfand, wenn ihn eine Frau einfach anzog?

Auch schienen sie immer noch keine Vorstellung von der Größe und Wahrhaftigkeit des Glücks zu haben, das sie selbst unbekanntem Männern spenden konnten. Stattdessen war oft die Rede von *rein oberflächlichem Sex*. Dabei war guter Sex doch niemals oberflächlich, sondern erreichte in jedem Fall eine ganz besondere Tiefe.

Womöglich hatten viele auch Angst, keinen guten Sex produzieren zu können. Aber brauchten sie, um mit halbwegs geübten Männern eine Chance auf guten Sex zu haben, denn überhaupt mehr als die Bereitschaft, sich verwöhnen zu lassen?

Oder gab es etwa wirklich so viele Männer, die im Bett einfach rücksichtslos oder verkrampft waren? Viktor konnte das nicht ganz ausschließen...

Bei ihm jedenfalls hatte sich seit der Zeit seiner ersten Gehversuche keine mehr beschwert - ganz im Gegenteil!

Und ganz zu recht! Hatte sich dieser Ort doch mit der Zeit zu seiner eigentlichen Domäne entwickelt. Schließlich ging es im Bett weniger ums Reden als vielmehr ums 'Spielen'.

Zumindest Frauen, denen häufiger nach unverkrampfter Zärtlichkeit war als nach Auspeitschen, waren bei ihm genau an der richtigen Adresse.

Wenn sie überhaupt zu ihm hinfanden...

Stattdessen fielen sie anscheinend immer wieder auf Typen herein, deren Domäne genau an dem Punkt endete, wo sie ihr Ziel erreicht hatten - nämlich an der Bettkante. Tragisch.

Aber wie sollte eine Frau auch erkennen, dass eine Nacht mit Viktor genau das Richtige für sie war? An seinen Augen? - die wirkten wahrscheinlich gerade mal wieder etwas überfordert, weil er nicht wusste, was er sagen sollte.

Nein, ihn rechtzeitig zu erkennen, hatte sie wohl kaum eine Chance.

Warum nur schien er nicht in der Lage, ihr die verlockende Aussicht schon im Vorhinein richtig rüber zu bringen? Es musste doch eine Möglichkeit geben, trotz mangelnder sprachlicher Verpackung auf den hervorragenden Inhalt aufmerksam zu machen, auch wenn Auspacken erst mal *nicht* infrage kam.

Vielleicht sollte er einfach sagen: "Ach übrigens, ich bin nicht so gut im Reden... aber mit mir ist es immer sehr schön im Bett!"

...!... Gar nicht so schlecht... Viktor war sich sicher, dass er das halbwegs überzeugend überbringen könnte - schließlich war's die reine Wahrheit!

Aber war das noch vorsichtige Direktheit?

Egal!

Er atmete auf. Das meiste war zwar nicht neu, doch war es nötig, es auch einmal in konzentrierter Form zu betrachten. Er genoss noch eine Zeit lang den Moment. Dann stand er auf und machte sich auf den Rückweg.

Es war bereits gegen 17:00 Uhr und entsprechend der Jahreszeit wurde es langsam etwas kühler. Außerdem hatte er wieder kräftigen Hunger.

Die Sonne war inzwischen weiter gewandert, und so konnte er ohne blendendes Gegenlicht seinen Rückweg genießen. Beständig lief er durch die langsam nach vorne treibenden Ausläufer der höchsten Wellen. Immer schneller platschte er durchs Wasser. Schließlich rannte er, so schnell ihn seine Füße tragen konnten und versuchte dabei, den heran preschenden Wogen immer gerade so weit auszuweichen, dass seine Jeans diesmal halbwegs trocken blieb. Dieses Spiel hatte er schon als Kind geliebt, wobei es in Schuhen bisweilen noch mehr Spaß machte.

Das Wesentliche und irgendwie immer wieder Spannende daran war das besondere Gefühl von Geschwindigkeit, Grenzenlosigkeit und Allmacht, das einem dabei zuteil wurde und dafür sorgte, dass es schlichtweg unvermeidlich war, sich die Hosenbeine zumindest bis zu den Knien vollkommen einzunässen - egal, ob mit oder ohne Schuhen.

8 Bietsch-Party

Die ersten Nachmittags-Strandparties waren im Gange, als Viktor die nördlichen Ausläufer von NorthSeaGlobal erreichte. Er steuerte auf das erstbeste Bistro-Restaurant zu und ging hinein. Die Ausstattung war angenehm einfach und ein Blick auf die Teller der Anwesenden verhieß Gutes.

Zielstrebig ging er zum Selbstbedienungsbuffet. Außer der besonders reichhaltigen Auswahl an Fischspezialitäten und Meeresfrüchten bot es den gewohnten Anblick. Die Preise waren sehr angenehm. Aber auch das überraschte Viktor nicht mehr, seit es gelungen war, das Restaurantwesen zu einem der wichtigsten Wachstumsfelder überhaupt zu machen.

Viktor schaute kurz auf seinen Bauch, bedachte das morgentliche Buffet-Erlebnis und begab sich ohne Zögern in die Abteilung 'leicht, lecker und ewig sättigend'.

Keine dreiviertel Stunde später betrat ein gestärkt und zufrieden dreinschauender Viktor erneut die Strandpromenade. Er blickte sich um, gespannt, was der Tag wohl noch für ihn bereithalten würde. Dann begann er, ein wenig in südliche Richtung loszuschlendern.

Keine 50 Meter weiter lehnte eine junge Frau in sich gekehrt am Mauervorsprung eines Schaufensters. Aufmerksam und mit der zuversichtlichen Gelassenheit des frühen Abends blickte er ihr entgegen. Als er fast auf gleicher Höhe angekommen war, erwiderte sie seinen Blick. Ein, zwei Meter noch ging er weiter, wobei sich sein Kopf im fast-Vorübergehen beständig in ihre Richtung verbog, und dann trällerte er ihr sein freundlichstes und süßestes 'Hi' entgegen. Überrascht erschrak sie beinahe. Viktor drehte seinen Gang erst leicht zögernd, dann aber, magisch angezogen durch ihr fragendes Lächeln, zielstrebig in ihre Richtung und blieb schließlich grinsend vor ihr stehen.

Sie grinste zurück, und so brillierte Viktor schließlich mit der Frage: "Na, was sitzt Du denn hier so herum?", nach wie vor ohne jede tiefgehende Schüchternheit und mit einer leichten Prise Ironie. Genau das war die passende Stimmung. Es konnte kaum etwas schiefgehen, wobei noch vollkommen offen war, was jetzt passieren sollte.

"Wie? - was meinst Du?" fragte Sie zurück und grinste nach wie vor etwas verduzt.

"Ja, ich meine, wie auch immer: Du sitzt hier so im Schaufenster rum und da fragt man sich, hat das einen Grund?"

"Ja, ich denke nach."

"Ach ja..., über was Bestimmtes oder eher über nichts Besonderes? - wenn ich fragen darf..."

"Über *jemand* Bestimmten", lächelte sie weiterhin sehr offen und ein wenig fragend.

Schade, dachte Viktor, aber einen Versuch war es wert. "Sicher über Deinen Freund", bemerkte er mit gespielter Scharfsinnigkeit.

"Nein, nicht wirklich - ich denke darüber nach, was ich letzte Woche so alles gesagt habe und wie ich jemand Bestimmten vielleicht doch noch von mir beeindrucken könnte."

"Ah ja, so ist das also - und wie heißt Du?"

Beide lächelten weiterhin verschmitzt. "Lea, einfach Lea..."

Ein schöner Name, dachte Viktor, und etwas unsicher schob er hinterher: "Ah, Lea, sehr schön - ich heiße... Viktor." Er grinste.

"Spontan verzog sie das Gesicht und verbarg die Augen hinter ihren Händen: "Nein, auch das noch..."

"Oh" stockte Viktor. " So schlimm?"

"Nein, gar nicht schlimm..., aber der, über den ich nachdenke, heißt auch Viktor..." und sie lächelte breiter als je zuvor.

In solchen Augenblicken sprang Viktor immer irgendwas aus dem Hinterhalt an, das laut und deutlich "Fügung!" rief, und das Gleiche spielte sich jetzt wohl auch bei ihr ab.

Keine zehn Minuten später steuerte die Fügung auf ihren Höhepunkt zu. Zwei Blicke verschmolzen miteinander in einem furiosen Abschiedslächeln (beide grinsten noch einmal herzerreißend) - das war's.

Dennoch zufrieden begab sich Viktor zur nahegelegenen Strandparty. Dann blickte er sich um und setzte sich auf eine Mauer am Rande des Tanzareals.

Da noch nicht all zu viel los war, konnte er das Geschehen auch im Sitzen gut beobachten. Es bestand in erster Linie aus einem angeregt beiläufigen Lauern.

Einige besonders herausgeputzte Vertreter des eher einfältigen Typs genossen bereits den kurzen Moment uneingeschränkter Aufmerksamkeit im Mittelpunkt der Tanzfläche. Zumindest musste es ihnen so vorkommen. Schließlich

konzentrierten sich die Blicke der allseits Lauernden recht dankbar auf ihnen - eröffneten sie doch jedem die Möglichkeit, unauffällig an ihnen vorbeischielend nach interessanteren Geschehnissen jenseits der Tanzfläche Ausschau zu halten.

Allzu umwerfende Frauen sah Viktor gerade nicht - zumindest nicht unter den potentiellen Single-Frauen, die er zu erkennen glaubte. Natürlich hieß das rein gar nichts, konnten sie sich doch schon beim ersten Wort als das genaue Gegenteil herausstellen - nach Viktors Mutmaßung eines der großen Argumente, die für ein möglichst wahlloses Anbaggern sprachen.

In 10 bis 15 Minuten würde es wohl losgehen, sofern er die aktuelle Füllgeschwindigkeit und Stimmung des Ortes halbwegs richtig einschätzte. Er versuchte, sich auf seinen Einsatz zu konzentrieren. Doch irgendetwas fehlte. Irgendwas in seinem Innern wollte jetzt etwas anderes, und zwar unabhängig von den eher verängstigten Anteilen seiner Person, die, wenn im Moment auch recht zurückhaltend, grundsätzlich immer etwas anderes wollten.

Ein Freund und Mitstreiter wäre schön. Vielleicht ließ sich ja einer entdecken. Leichter gewollt als getan. Mit den meisten Typen konnte Viktor sowieso nie viel anfangen und, nebenbei bemerkt, sie auch nicht mit ihm. Ein weniger schüchterner und dafür gesprächigerer Typ hätte es gebracht. Einer mit Grips, der aber nicht so geschwollen daherredete. Einer, mit dem man auch echte Gedanken austauschen konnte, der aber nicht zu borniert war, um zu wissen, dass ein Urlaub ohne Frauen bestenfalls ein halber Urlaub war. Einer, der ihn zur Not auch hier und da überragte, der aber sensibel genug war, seine Überlegenheit nie allzu verräterisch auszuspielen, auch wenn Frauen in der Nähe waren, denen man damit im allgemeinen recht gut imponieren konnte.*

* Mit großer Rücksichtnahme Schwächeren oder Freunden gegenüber konnte man bei Frauen immer nur dann punkten, wenn vorher schon bewiesen war, dass

Viktor sah sich um, ob er potentielle Freunde erkennen konnte, und tatsächlich - bei zweien oder dreien der Anwesenden mochte es lohnen, sie einmal anzusprechen.

Viktor tat sich darin allerdings fast noch schwerer als beim Anbaggern von Frauen. Immerhin waren seit dem homosexuellen Coming-Out 80 % der Männer, die sich trauten, ihn einfach anzusprechen, offensichtlich bi oder schwul. Dabei waren doch laut Statistik fast 2/3 mehr oder weniger hetero. Womöglich konnte man daraus schließen, dass viele Hetero-Männer aus Unsicherheit, für schwul gehalten zu werden, fast nur noch bei völlig unverfänglichen Anlässen andere Männer ansprachen. Viktor jedenfalls war sich anscheinend in seiner männlichen Ausstrahlung nicht sicher genug, um unbeschwert riskieren zu können, von anderen in Zweifel gezogen zu werden.

Doch scheiß drauf! Der Weg zur Freiheit hatte viele Aspekte!

"Hi ...!", sprach er den ersten Kandidaten an. "Wie ist die Lage?"

"Wat mutt, dat mutt...!", antwortete dieser irgendwie prüfend, jedoch nicht ohne Sympathie.

"... Viktor..." gab Viktor selbstredend nickend zu verstehen.

"Dieter", antwortete Dieter, noch nicht ganz entschieden.

"Und Dieter, bist Du gut in Frauen anbaggern?"

Erleichterung in Dieters Augen. "Na klar!" - "Da kannst Du aber einen drauf lassen...! - ...?"

"Und läufst...?"

man sie jederzeit auch in die Pfanne hätte hauen können. Wirkliche Freundschaften unter Männern bewiesen sich deshalb immer auch darin, die anderen in Gegenwart Dritter nie ganz auszuspielen, auch wenn man eigentlich Gelegenheit dazu hatte. Für Männerfreundschaften war nichts unverzeihlicher, als jemand, der einem im entscheidenden Moment in den Rücken fiel.

Bei Frauenfreundschaften mochte es auch solche Dinge geben - Viktor wie den meisten Männern war allerdings nicht ganz klar, welche das hätten sein können. Er nahm sich vor, sie einmal intensiv danach zu befragen.

"... nur", holte Dieter weiter aus: "... hier laufen nur Zicken rum!"

"Zicken?", wiederholte Viktor, "Wieso denn das?"

Dieter holte tief Luft. Und dabei sah er sehr energisch aus. Ansonsten hätte man es als Seufzer interpretieren müssen. "Vorhin zum Beispiel - sach ich: Na, wie wär's denn mit uns zwei Hübschen?!" Er verzog die Mundwinkel, hob die Augenbrauen so hoch er konnte und legte den Kopf zur Seite: "*Das war's schon - zisch ab.*"

"Nein!", kommentierte Viktor grinsend, "Welche war's denn? Is' sie noch hier?"

"Nö, ... schon wech, ... so ne Emanzen-Zicke!"

"Emanze?", fragte Viktor nach. Das Wort, eine Schöpfung aus dem letzten Jahrhundert, hielt sich in manchen Kreisen hartnäckig. Viktor konnte sich allerdings nicht vorstellen, dass Dieter sich all zu intensiv mit seiner Entstehung beschäftigt hatte.

"Na so 'ne Männerhasserin halt!" und er fügte hinzu: "Ich sach Dir, bei dem was hier 'rumläuft...! Ich quatsch hier nur noch Tussen ohne Tasche und Beutel an! - Hab keinen Bock, im Urlaub auch noch abgeknallt zu werden!"

Viktor grinste.

"Und bei den Langärmligen geh' ich nich' mal mehr in die Nähe..., wegen der Schnappmesser."

"Ohh Dieter, Du arme Sau...! Aber sag mal Alter, wie kommst Du denn ausgerechnet *hierhin*? Hast Du als Hobby Autorenlesungen... oder reitest Du gern Delfine?"

"Nee, gewonnen! - bei Ül-Tours! Ich gewinn' ständig was - weil ich überall mitmache - das lohnt sich total...! Aber diesmal hab ich wohl voll in die Scheiße getreten! Ich sach Dir, nächstes Jahr bin ich wieder anner Ostsee, in Polen! Da schießen so Dinger wie Pilze aus'm Boden - war letztes Jahr auch da - die machen da nich' so 'n Schnickschnack wie hier - und die Weiber, ich sach Dir, erste Sahne...!"

Goldiger Typ, dachte Viktor. Aber sein Unruhemelder drängte, er solle wieder an Boden gewinnen. Da fiel ihm ein

merkwürdig dreinblickendes Etwas auf. Es schien einige Gegensätze in sich zu vereinen: Extrem interessiert an Allem und Jedem, trotzdem irgendwie abwesend und in sich gekehrt. Außerdem wirkte es unbeholfen und auch ein wenig... gefährlich...!

Es hatte etwas von einem Geisteskranken, so wie sie in Horrorfilmen vorkamen. "Siehst Du den?", wandte sich Viktor an Dieter. "Irgendwie unheimlich, oder?"

Dieter schaute in seine Blickrichtung. "Ach..., das ist Kruschtschow! Völlig durchgeknallt, aber harmlos. Hey Kruschtschow! - ... hierher...!"

Kruschtschow schaute auf und kam langsam näher.

"Ich hoffe, Du weißt was Du tust", gab Viktor zu bedenken.

"Ach was, völlig harmlos!... Kruschtschow, altes Haus, wieder nüchtern?!"

"Ja Dieter, nüchtern. Sei begrüßt."

"Und schon wieder am Forschen dran, oder?"

"Ja, Dieter, wieder am Forschen dran. Aber sag, Dieter, wer ist der junge Mann an Deiner Seite - ein Kumpan?"

Viktor wurde es irgendwie anders. Sein Gegenüber war keinesfalls älter als er. "Hallo - ich bin Viktor, und Du heißt Kruschtschow?", fügte er etwas ungläubig hinzu.

"Koroschzlikov, Vladl", raunte er ihm zu, "aber auch Du darfst mich Kruschtschow nennen, Viktor."

"Wie wär's mit Vladl?", schlug Viktor vor.

"Ja, ausgezeichnet Viktor. Wir verstehen uns, nicht wahr?"

Viktor schluckte. "Das hoffe ich inständig."

Vladl schien ihn eindringlich zu fixieren. Dabei hasteten seine Augen jeder noch so kleinen Augenbewegung hinterher, als wolle er sich vergewissern, was genau Viktor so nebenbei alles wahrnahm, während er sich mit ihm unterhielt. Obwohl dabei keine Gefühlsregung erkennbar war, hatte das etwas zutiefst Mißtrauisches. Ohne Zweifel - Vladl war total durchgeknallt.

"Dieter erwähnte gerade Deine Forschungen - was forschst Du denn so?", interessierte sich Viktor.

"Die menschliche Spezi", fuhr Dieter dazwischen.
"Kruschtschow ist vom Ork - nicht wahr, Kruschtschow?"
" 42 " entgegnete Vladl und stierte Viktor verschwörerisch an.

"Nee, aber Du kommst doch von Ork?", drängte Dieter unnachgiebig.

"So kann man sagen, Dieter." antwortete Vladl.

"Verstehe", kommentierte Viktor. "Per Anhalter..."

"Ja, Viktor."

"... und nicht mehr weggekommen..."

"Genaauuuu...!"

"Also Ihr seid alle beide durchgeknallt!", platzte es aus Dieter heraus. "Ich hol' uns jetzt mal was zu trinken - Kruschtschow, für Dich wieder 'Spirit'?!"

"Nein, heute nicht Dieter, wirklich", entgegnete Kruschtschow.

"Wie heute nich...!? Sach bloß, Du has' den Rausschmiss aus 'm 'Dance-Planet' noch nich' vertüdelt?! Kruschtschow hat nämlich gestern nach'm fünften Spirit dem Glarrückholer ein Bein gestellt... und ist dabei so ins Trudeln geraten, dass er um ein Haar über die Brüstung vom Außenterrain geflogen wäre! Jetzt hat er Hausverbot. Stimmt's Kruschtschow...?"

"Das ist nicht korrekt, Dieter." entgegnete Kruschtschow.
"Es dünkte mich, eine Pirouette zu drehen. Dabei verlor ich die Kontrolle über das rechte Bein."

" ... des Glarrückholers..." kommentierte Dieter.

Vladl schwieg nachdenklich.

"Für mich auch nichts Dieter...", nutzte Viktor die entstandene Lücke.

"Also nöö!", stönte Dieter gequält. "Mit Euch is ja gar nichts los... - ich glaub, ich muss mich wieder um die Tussen kümmern!"

"Eh Dieter!", stoppte ihn Viktor. "Bevor Du weg bist. Ich glaube, Du solltest zum 'Süddeich' gehen. Ich hab gehört, da geht's ab wie in Polen... - jedenfalls mit die Weiber. Die haben

das hier nach Zielgruppen divergiert und Deine findest Du, glaube ich, am Süddeich!"

"Mensch Viktor! - *divergiert?* - glaubst Du wirklich? Dat is ja mol'n Ding! Da sach ich nur... 'Auf zum Süddeich'... und Ihr zwei kommt mit!"

"Ich heute nicht...", winkte Viktor ab, und in Vladls Richtung: "Amüsiert Euch gut! - Wir sehn uns irgendwo in der Prärie...!"

"Ich sehe Dich auch in der Prärie", raunte Vladl Dieter zu, "und amüsier Dich gut, Dieter..."

Viktor blieb etwas verduzt mit Vladl zurück und wusste noch nicht ganz, wie sowas wieder passieren konnte.

"Ich komme von dort...", zeigte Vladl in eine Richtung, in der Viktor auch beim besten Willen nichts Irdisches erkennen konnte. "Luftlinie, gravitationsbereinigt...", fügte Vladl hinzu, als Viktor einen Augenblick schwieg, weil ihm kein höflicher Abgang einfiel.

"Was heißt, Du kommst von *da* her?", fragte Viktor genervt.

"Ich komme von weit her, um mir ein Bild zu machen von den Menschen hier, wie es die Medien nie vermitteln könnten."

"Du bist also vom Ork und betreibst Feldforschung auf der Erde, was?"

"Nein Viktor, nicht auf der Erde - nur hier so."

"Ach, und warum nicht woanders?"

"Weil hier noch frei war."

"Na bestens, und Du kommst woher...?"

"Von Orkliwhorp 3", raunte Vladl ihm zu und rollte dabei seine Augen in alle Richtungen - Viktor hätte schwören können, auch nach hinten. "Aber sag mir, Viktor, wie beurteilst Du die gesellschaftspolitische Nachhaltigkeits-Orientierung, die diesen Ort prägt? Ist sie potentiell stabil oder eher labil reversibel?"

"Mindestens!", kommentierte Viktor. Solche Worte konnte sich kein Irrer einfach so ausdenken - oder vielleicht gerade

ein Irrer? Irgendetwas an Vladl jedenfalls konnte man wohl gar nicht ernst genug nehmen. "Interessantes Thema", schob Viktor hinterher, "aber warum interessiert man sich ausgerechnet auf Orkliwhorp dafür?"

"Ja Viktor, weil die Erde entwicklungsgeschichtlich zu den Schwellenwelten gehört, die man besser im Auge behalten sollte - intergalaktisch prophylaktisch, Du verstehst? Und weil Ihr niedlich seid mit Euren langen Beinchen..."

"Langen Beinchen?"

"Ja..., Kind'chenschema von Orkliwhorp - Du verstehst, oder nicht?"

"Doch doch...", sinnierte Viktor, "Ihr habt also als Erwachsene keine langen Beinchen mehr, stimmt's !?"

"Genaauuu...", raunte Vladl ihm zu. "Wir sind unten rum ganz breit." Er kicherte. "Du verstehst, Viktor, mit Stummelbeinchen dran, ja?!"

"Verstehe."

"Wir sind hervorragende Schwimmer und Gleiter!"

"Bestimmt... Und wie bist Du dann zu Deinen langen Beinchen gekommen? Oder vielmehr, wo hast Du Deinen Entenarsch gelassen? - chirurgischer Eingriff?"

"Nein Viktor, solche Sachen *beamt* man doch heute zurecht - Du verstehst, Viktor?"

"Nein."

"Oh Viktor, nie davon gehört?"

"Doch doch..."

"Viktor, ich versuche nur, alles so einfach wie möglich mit Deinen Worten zu erklären. Wir fürchten, mit den Details wäret Ihr überfordert, Du verstehst?"

"Sag das mal nicht - ich arbeite im Patentwesen!" stellte Viktor klar.

"Ahh, wie interessant!"

"Da kriegt man so manches mit. Erklär's mir also ruhig genauer."

"Ohh... O.K... - also - ...? - ich drück' halt Knöpfe und so!... - klick, klick, klick! ... bin Ethno-Politologe, kein ähh ..., ...!?"

"Verstehe. Alles klar."

"Klingt logisch, nicht wahr?"

"Ja absolut - nur..."

"Viktor?"

"Ja?"

"Patentwesen - welches Spezialgebiet, Viktor?"

"Ideen-Marketing, Aktionsgruppe 50.50 (im Aufbau)... Du verstehst?"

"Oh ja, Viktor, ich habe davon gehört! Sehr interessantes Thema - lange Zeit vollkommen unterschätzt, nicht wahr?"

"Absolut."

"Trug in den letzten Jahren zu einem mittleren Aufschwung einiger irdischer Volkswirtschaften bei."

"Ja!"

"In Zukunft wird davon ein zusätzliches Wachstum von 1 % jährlich erwartet - gerade in entwickelten Staaten, stimmts?"

"Ja, stimmt", konstatierte Viktor kleinlaut.

"Viele normale Menschen haben von Zeit zu Zeit einfache und geniale Produkt- oder Produktverbesserungs-Ideen. Meist wissen sie nicht, wie sie umgesetzt und vermarktet werden könnten. Patentanwälte nehmen in der Regel nur ausgefeilte technische Unterlagen oder Modelle entgegen und sind überdies sehr kostspielig."

"Ja."

"Darüber hinaus lassen sich die meisten potentiell verwertbaren Produktideen heute noch gar nicht wirksam schützen - oder?"

"Genau..."

"Wendet sich der Ideengeber direkt an ein produzierendes Unternehmen, wird man ihn dort in der Regel nicht ernst nehmen. Nimmt man ihn dennoch ernst, so liefert er sich ohne verwertbaren Schutztitel der Willkür des Unternehmens aus. Die Chancen sind nicht gering, dabei maßlos unterverteilt zu werden oder finanziell vollkommen leer auszugehen."

"Ja, tatsächlich...."

"Und da setzen die neuen Schutz- und Förderverfahren an."

(>> Anhang 4, S.206)

"Vladi, was sagtest Du, aus welcher Branche kommst Du?", versuchte Viktor sich selbst Mut zu machen.

"Aber Viktor, das Thema hatten wir doch schon, nicht wahr? - ... Viktor?"

"Ja, aber... und warum drückst Du Dich jetzt so geschliffen aus?"

"Eine integrierte Speichereinheit - aktuelles Spezialwissen für meine Interviews: Malcolm Fury, Wege zum kreativen Patentwesen, S.17-39, stark gekürzte Fassung."

"Was auch sonst..."

"Ja, Viktor, reiner Zufall... Aber was hältst Du denn jetzt von der Nachhaltigkeit der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen...? - Viktor?" Vladi raunte verschwörerischer denn je. "Sag's mir doch, ja... erzähls mir, hörst Du...! - Viktor...?"

"Also ich hol' uns jetzt erst mal 'ne Flasche '103' aus'm Supermarkt da drüben - dann sehen wir weiter, ja?!", sprach Viktor und ließ seinem Gesprächspartner keine Wahl. Warum sollte er Vladi nicht damit einmüllen - zumindest mal einer, der zuhört...

Fünf Minuten später kam Viktor wieder, bewaffnet mit einer Flasche und zwei Wassergläsern - Vladi war auch noch da. "Die kippen wir jetzt zusammen. Dann erzähl ich Dir vielleicht alles, was Du willst. Aber komm' mir nicht mehr mit 'Enten im All!'"

"Niemals.", raunte Vladi von Orkliwhorp, rollte seine Augen misstrauisch in alle Richtungen und folgte Viktor hinunter zum Strand.

Eine dreiviertel Stunde später sah Viktor die Dinge schon klarer. Fliegende Untertassen sind unten breit, damit möglichst viele kleine Vladis hineinpassen. Bei Exkursionen auf

der Erde beamt sich der faustgroße Vladl mitten zwischen die Stirn des mitgebrachten Trägerkörpers, um unauffälliger forschen zu können, oder vielmehr, um besser voranzukommen und von seinen Gesprächspartnern etwas ernster genommen zu werden als mit Entenarsch und Flossen.

Viktor fand's jetzt richtig lustig. Von seinen Klienten war er Genialität und Wahnsinn ja gewohnt. In der Regel dominierte der Wahnsinn. Warum sollte es im Urlaub anders sein?

"Sag mal Viktor," brummte Vladl, "Was is'n nun mit der gesellschaftspolitischen Stabilität? Issie stabil?"

Vladl schien rein gar nichts zu vertragen. Viktor blickte ihm mitten zwischen die Augen: "Bist Du eigentlich sicher, dass Du Deinen Arsch da heil wieder rauskriegst mitsamt Flossen?", konnte er sich nicht verkneifen zu fragen.

"Oh, Viktor, mussir keine Sorgen machn... heile, heile Gänssschen..."

"Sag mal Vladl, die oberste Direktive der Föderation verlangt doch 'Nichteinmischung in primitive Zivilisationen' - wie kommst Du eigentlich dazu, mich zu involvieren?"

"Nichteinmischschung...! Arrsch mit Ohren! Alles Blödsinn!" Vladl rollte bedrohlich mit den Augen. "Inn-woll-wie-rennnn..." Er holte tief Luft und streckte Viktor eine verdammt lange Zunge merkwürdig krallenhaft entgegen - wie ein kreischender Adler. "Unauffällig'heit, Viktor! Unnauffällig'heit!! ... - ... brrroughhhuughhh... ääähhäääh... Ätzällen..., erzählen Viktor, darfich'ir alles... - morgen... glaub' sus soviessonich-mehr! Arrrsch mit Ohren!!! - ... brrroughhhuughhh... "

Dann kippte er kopfüber nach vorne, ließ einen gewaltigen Rülpsen von sich, und mit einem jähen Ruck schoss er auf allen Vieren davon.

Viktor erschrak irgendwie. Aber noch ehe er das Geschehen realisieren konnte, war Vladl in der schattigen Düsternis verschwunden. Er lief ihm hinterher, konnte ihn aber nicht entdecken. Eine Weile noch suchte er den Strand ab und rief ihm nach. Vergeblich - soviel also zu Männerfreundschaften...

Kurz noch stierte er nach allen Seiten in die Dunkelheit. Dann überkam ihn ein jähes Gefühl der Bedrohung. Zügig stapfte Viktor die Stufen hoch, zurück zur Promenade... Die Party war jetzt voll im Gange. Auch gut.

9 LovsAge

Viktor schritt erneut zur Tanzfläche. Die eifrigen Tänzer der ersten Stunde waren jetzt vollends von der Masse verschlungen. Julia würde heute wohl nicht mehr anrufen. Er schaute sich um nach interessanten Frauen, doch die machten sich nach wie vor rar. Vielleicht war er auf der falschen Party, vielleicht war es auch nur seine Stimmung, die, ganz im Gegensatz zu den Leuten um ihn herum, immer noch nicht im entferntesten ausgelassen oder beschwingt war. Er fühlte sich völlig nüchtern. So ging das nicht. Viktor begab sich an die Cocktail-Bar.

Wenn es um Verbrüderung unter Männern ging, war 'Alk' nach wie vor das beste Zeug. Beim Anbändeln mit Frauen brachte er aber eklatante Nachteile - so zum Beispiel die glasigen Augen, die auf Frauen eine so enorme Wirkung ausüben konnten, dass besonders heimtückische Formen spontaner Tollwut beobachtet wurden.

Vielleicht war es einfach mal wieder an der Zeit, eines der neuen Mittelchen auszuprobieren. Als Viktor an der Reihe war, erkundigte er sich, ob, und wenn ja, was es so alles im Programm gab.

"Also: ... MilesHigh, Splendit, LovsAge, SugarPush,..."

"LovsAge, bestens..." - wusste Viktor bisher allerdings nur vom Hörensagen. "Wie viel?"

"Acht Euro bei 75/90 - das dürfte Ihre Gewichtsklasse sein, oder?"

"Tun Sie einen drauf, ich brauch' immer 'n bisschen mehr", übertrug Viktor seine langjährigen Erfahrungen mit Heuschnupfen-Tabletten.

"Gut..., dann zehn Euro."

Viktor nahm seinen Drink und war verhalten neugierig. Dann kippte er ihn hinunter.

Trotz seines neu erdachten Zweistufenplans hätte er in der jetzigen Stimmung wohl keinerlei Chancen gehabt, eine Frau abzuschleppen. Wenn überhaupt, dann ging das grundsätzlich nur bei guter Laune - oder mit extremen Abstrichen.

Allerdings verdarb ihm die Aussicht auf extreme Abstriche immer vollends die Laune. Denn zu seinem eigenen Bedauern gehörte er immer zu den Leuten, die sich auch bei kleinen Abenteuern einfach nicht mit dem Spatz in der Hand begnügen konnten - und so gab es eben immer *Taube auf'm Dach* - für einen durchschnittlichen Single-Mann alles in allem ein eher trauriges Dahinvegetieren als etwas, was gemeinhin und vielversprechend 'Leben' genannt wurde. Aber so gings wohl vielen.

Von daher war es nicht verwunderlich, dass die kleinen Glücksbringer - legal oder scheißegal - seit Jahrzehnten immer beliebter wurden.

Seit sie gesetzlich dem Alkohol gleichgestellt wurden, kamen sogar Jahr für Jahr neue Produkte auf den Markt, die allesamt versprachen, so manch traurigem Dasein noch nie gekannte Momente von Fülle und Harmonie zu bescheren (und das mit immer weniger Nebenwirkungen).

Die Gesellschaft hatte sich für das Menschenrecht auf Glück entschieden und die Freiheit des Einzelnen, es überall dort zu suchen, wo er es vermutete. Und diesmal schien sie fest entschlossen, es nicht wieder zu bereuen. Hexenverfolgungen jedenfalls waren im Moment nicht geplant.

Natürlich gab es immer noch Befürworter der Prohibition, die unerschütterlich die Meinung vertraten, wer Spaß haben will, der soll auch leiden. Und wenn schon ein Zehntel der

Menschheit am Alkohol zugrunde ging, dann sollte es irgendwelchen dahergelaufenen Typen auch nicht besser ergehen.

Und wenn jeder 'einfach so' glücklich sein konnte - war das nicht wirtschaftsfeindlich und staatszersetzend?

Viktor hatte da seine eigene Meinung. Seit Anbeginn seiner Existenz war der Mensch mit mehr oder weniger harmlosen Drogen herangewachsen. Und trotzdem hat er sich von seinen tierischen Anfängen hin zu dem heutigen, bisweilen mit höchstem Intellekt beglückten Wesen entwickelt. Trotzdem?

Nein - waren nicht gerade die wirklich intelligenten Männer häufig die in der Frauenwelt am wenigsten beliebten? Ging nicht außergewöhnliche Intelligenz häufig mit einem enormen Verlust an sexueller Anziehung einher, wenn sie nicht auch gleichzeitig mit mentaler Überlegenheit und geradezu außergewöhnlichen (in der Regel also mehr oder weniger profanen) Alltagserfolgen gekrönt war?

Konnte man daraus denn überhaupt einen anderen Schluss ziehen als jenen: Wenn der Mensch sich zu einem so einseitig intellektuellen Wesen entwickeln konnte, ohne dabei auszusterben, dann war das in Wirklichkeit nur unter Drogeneinfluss möglich.

Über Jahrmillionen hatten sie bewirkt, dass er trotz seines anstrengenden geistigen Tagewerks bisweilen in der Lage war, sich abends kurz noch um die Arterhaltung zu kümmern. Oder anders herum betrachtet: Ohne aufheiternde und entspannende Rauschmittel hätte die Menschheit sich nur dann so erfolgreich fortpflanzen können, hätte sie auf die Weiterentwicklung von Intelligenz durch geistige Anstrengung von Anfang an verzichtet.

Vielleicht konnte der Abend so ja noch was werden. Vor zwei, drei Jahren hatte Viktor mal ein paar Mittelchen ausprobiert, damit aber im Gegensatz zu einigen seiner Freunde keine allzu interessanten Erfahrungen gemacht.

Plötzlich entdeckte er einige ausgesprochen reizend wirkende Damen - so reizend, dass er sich unter normalen

Umständen schon aus lauter Chancenlosigkeit spontan die Unterlippe verbissen hätte. War es möglich?

Das gute an LovsAge, so hatte er gehört, war unter anderem die Tatsache, dass das Zeug auch noch am 'Morgen danach' wirkte und langsam genug abklang, um sich irgendwann später noch in gegenseitiger Bewunderung verabschieden zu können, wenn es denn sein musste - und meistens musste es sein!

Einen Dauererfolg schienen die Mittel nicht zu erzielen. Es gab zwar Neugierige, die sie Wochen lang hinunterschlangen, um sich in eine der Frauen zu verlieben, die ihnen hold gesonnen waren - und tatsächlich soll das auch schon funktioniert haben. Doch konnte man sich das in der Regel nur während eines längeren Urlaubs leisten, weil einem an LovsAge-Tagen der eigene Job als so ziemlich das Überflüssigste der Welt erschien, was er in der Regel ja auch war, was man sich aber gemeinhin nicht leisten konnte, so in aller Deutlichkeit auch zu sehen.

Und setzte man das Mittel ab, so verging auch die Verliebtheit in nur wenigen Stunden bis Tagen. Doch, anders herum gesehen, was gab es schöneres, als eine kurzfristige Verliebtheit ohne Reue. Vielleicht entwickelten sich die Mittel ja auch noch zum eigentlichen Garant langfristiger Partnerschaften.

Viktor schaute sich fasziniert um - Schönheiten, wohin er auch blickte. Langsam ging er umher und suchte nach Blickkontakten und einer guten Gelegenheit. Die erste, die ihm ebenso fasziniert entgegenblickte, sprach er an. Noch vor einer halben Stunde hatte er irgendetwas an ihr auszusetzen gehabt - jetzt erstrahlte sie in der Schönheit ihres Lebens.

Er sagte irgendetwas, was, war völlig unwichtig. Es kam von Herzen. Ihre Blicke waren tief wie Schnee - und doch schienen sie erst leicht irritiert, dann mehr und mehr abwesend, ausweichend. Und in die aufkommende Unlust ihrerseits griff der gleichzeitige Wunsch Viktors, sich einer der vielen anderen Schönheiten zuzuwenden - ohne Bedauern, ohne

Versagen, weiterziehend zu Augenpaaren, die einfach noch heller leuchteten, noch verlockender blinzelten und standhafter ihm entgegendrangen. "Hallo, schöne Frau, sind Sie mein Stern in dieser Nacht?" Sie war es nicht und auch nicht die Nächste, aber es dauerte nicht lange, da schlief er, sein Glück mit allen Gliedern fest umschlungen, von tiefer Weiblichkeit umfasst, als Mensch in einer Welt für Menschen ein.

(Sonntag)

Lange hatten sie geschlafen, zu zweit gefrühstückt im Bett und dann erneut gevögelt. Das Leben strahlte und verhieß eine schöne Zeit. Gegen zwölf Uhr schließlich wurde Viktor etwas unruhig - die Wirkung sollte jetzt langsam etwas nachlassen, doch nichts dergleichen geschah.

Er fühlte sich nach wie vor in Wolken gebettet und lauschte ihren Erzählungen über ihr Elternhaus, ihren Job, ihre beste Freundin, die leider krank zu Hause lag, statt mit ihr den Urlaub zu verbringen. Viktor fühlte sich vollkommen. Wenige Worte reichten, um in ihr einen lockeren und äußerst angenehmen Fluss aus Worten und Gedanken hervorzuspülen, denen er mit Leichtigkeit ein paar nette Anmerkungen und Anekdoten hinzufügen konnte.

War das die Frau seines Lebens?, fragte er sich, während er den Duft einsaugte, der unablässig von ihr auszuströmen schien und mit allen Teilen seines Körpers wollüstig sanft über ihre Haut strich, dabei auch die so sehnsuchtsbeladenen und noch prickelnd unvertrauten Stellen immer wieder schamlos für sich entdeckend.

"Ich glaube, ich gehe jetzt, es ist schon 15 Uhr", riss es ihn aus seinem Traum. "Es war wirklich schön!"

"Ja, ... wunderschön - sollen wir nicht noch was zusammen unternehmen - über den Strand oder zu den Delphinen gehen - wie wär's?"

"Nein, besser nicht... - es gibt ja auch noch andere Tage, oder?"

"Ja sicher, aber... ", Viktor stockte. "Weißt Du, gestern Abend hatte ich, wie Du Dir vielleicht denken kannst, so einen speziellen Drink probiert."

"Ach ja?"

"Ja, aber das besondere ist, dass die Wirkung längst vorbei sein müsste und Du für mich immer noch die vielleicht faszinierendste Frau bist, die mir je begegnet ist. Was hat das zu bedeuten?"

"Viktor?", fragte sie sanft.

"Ja?"

"Hast Du schon mal was von 'GirliesDream' gehört?"

10 Ein neuer Tag - ein neues Leben

Viktor fühlte sich wie neu geboren. Das, wovon er immer vergeblich geträumt hatte, war geschehen und rief nie gekannte Gefühle von Freiheit und Grenzenlosigkeit in ihm hervor. Ja, sein ganzes trostloses Leben lang hatte er sich danach gesehnt. Jetzt gehörte die Welt ihm, denn die Frauen gehörten ihm - und was gab es sonst noch Bedeutendes hier?

Viktor war mit einem Male regelrecht erfüllt von der unglaublichen Sinnhaftigkeit des menschlichen Lebens und der Weisheit des Lebens als solches. Und, wer hätte das noch für möglich gehalten, die Menschheit an sich schien vielleicht eines Tages doch noch in der Lage zu sein, eine Welt voll glücklicher Menschen zu erschaffen, deren einziges Problem es war, dass es auch in Zukunft so bleiben möge. Mann und Frau schienen nicht mehr grundsätzlich unvereinbar, eine tragische Sackgasse der Evolution, von der niemand mehr wusste, wo sie begonnen hatte und wie um alles in der Welt man da wieder rauskommt, ohne sich gegenseitig umzubringen. Gerade noch waren alle Utopien tot, untergegangen in der traurigen Einsicht, dass, wer Leben wollte, eben besser mit viel Kampfgeist, Glück oder am besten schwul

geboren sein sollte. Feinheiten und noble Gesten schienen zu verrohen, weil die wirklich positiven und edlen Weltziele sich allesamt als unerreichbar erwiesen hatten. Und jetzt das!

Viktor schlenderte die Promenade des Sol-Beach-Allwetterstrands entlang und schaute sich um - Frauen über Frauen, anziehende und weniger anziehende - aber alle mit dem Potential, anziehend zu sein, wenn einem danach zumute war.

Dies war ein Tag, an dem er selbst die attraktivsten unter ihnen völlig ohne Wehmut betrachten konnte, denn seit langem hatte er mal wieder alles bekommen, was er brauchte - und das sollte erst der Anfang sein.

Jetzt ein Bad! Unten am Naturstrand war es ihm heute zu kühl, aber entlang des Allwetterstrands gab es einige Pools, die schon mit der transparenten Überdachung geschützt waren, unter der die Sonnenstrahlen eine angenehme Wärme entwickeln konnten, selbst wenn zur Meereseite hin noch alles offen war.

Viktor hüpfte in den Sand, riss sich die Kleider vom Leib und stand wenige Sekunden später schon unter einer der Duschen. Er schnaufte einmal tief, zupfte sich ein letztes Mal die Badehose zurecht, und mit einem Satz war er im Wasser.

Es besaß eine angenehme Temperatur, leicht erfrischend und doch schon wohlig warm. Inbrünstig streckte er die Arme nach hinten und begann sachte, auf dem Rücken daherzuschippeln und dabei voller Genuss in die Sonne zu blinzeln.

Nachdem er sich's auf diese Weise eine Zeit lang hatte gutgehen lassen, schwamm er zur kleinen Insel in Poolmitte, hüpfte den Beckenrand hinauf und lehnte sich, die Füße noch im Wasser baumelnd, nach hinten gegen die weiß-glänzende Konstruktion, die dort eine schräge Anhöhe bildete.

Der Pool war eher ruhig, denn es gab hier keine Wasser-rutsche oder ähnliches Spielgerät, was Kinder hätte anziehen können - stattdessen zogen einzelne mehr oder weniger entspannt wirkende Badegäste ihre imaginären Bahnen. Ein paar Meter weiter watete ein junges Pärchen huckepack im

halbtiefen Wasser und amüsierte sich dabei prächtig, insbesondere dann, wenn die wackeligen Versuche des Mädchens, auf seinen Schultern zum Stehen zu kommen, wieder einmal in sich zusammenbrachen.

Viktor blickte über den Poolrand hinweg auf den leicht abschüssigen Allwetterstrand Richtung Meer. Von seiner erhöhten Sitzposition aus konnte er die Brandung und die davor herspazierenden Menschengruppen gut beobachten. Was jetzt wohl Julia machte - ob sie noch anrufen würde?

"Eine tolle Aussicht ist das, nicht wahr? Ich könnte hier stundenlang sitzen", meldete sich eine männliche Stimme von rechts her, keine drei Meter von Viktor entfernt.

"Ja wirklich, bestimmt einer meiner Lieblingsorte in den nächsten Tagen", entgegnete Viktor ohne jegliches Misstrauen der womöglich versteckten Absichten seines Gesprächspartners gegenüber, was ihn selbst schon fast wunderte. Er glaubte zu spüren, wie sehr ihn seine gute und selbstbewusste Stimmung für neue Kontakte öffnete. "Ach übrigens, ist das Dach eigentlich durchlässig für UV-Strahlung?" kam es Viktor spontan in den Sinn.

"Nur leicht. Wenn man hier den ganzen Tag sitzt, kann man braun werden, aber ein Sonnenbrand ist praktisch nicht möglich."

"Ah ja - gut, dass man sich darüber keine Gedanken machen muss. Wie lange bist Du schon hier im Urlaub - ich darf Dich doch duzen, oder?"

"Ja, sicher. In Badehose ist es schwierig, die Leute einzuschätzen, nicht wahr?"

"Stimmt genau, besonders mit nassen Haaren - Du hättest ein richtiger Spießer sein können."

"Ah, vielen Dank auch."

"Oder noch viel schlimmer, *ich* hätte ein richtiger Spießer sein können."

"Ja, die Wahrscheinlichkeit war groß, aber sowas schreckt mich nicht... Nein, im Ernst, ein Spießer wäre nie so unästhe-

tisch paddelnd dahergetrieben. Ich war mir ziemlich sicher, dass Du kein Spießer bist."

"Alles klar, ich bin Viktor und Du?"

"Jan, einfach Jan."

"Und wie lange bist Du jetzt schon hier?"

"Seit über einer Woche... und ich bleibe auch noch bis übernächsten Sonntag, und Du?"

"Ich immerhin noch bis nächstes Wochenende..."

"Dann können wir ja vielleicht noch richtig was zusammen reißen - eine Partytour, ein paar Frauen kennenlernen - bist Du solo hier oder mit 'ner Freundin?"

"Solo... und ich will auf jeden Fall was unternehmen! Allerdings bin ich meist nicht so erfolgreich bei Frauen."

"Ah, wer ist das schon..."

"Bis auf gestern Abend, da hab ich wirklich eine supergeile Frau kennengelernt und eine wahnsinnige Nacht mit ihr gehabt."

"Wow. Genau das könnte ich auch mal wieder gebrauchen! Wie hast Du sie kennengelernt?"

"Absolut unheldenhaft - hast Du mal was von *LovsAge* gehört...?"

"Doch...", verzog Jan leicht die Mundwinkel.

"... aber Du hältst nichts von diesen Mittelchen."

"Warum nicht... , aber bei mir hat noch nichts so richtig gewirkt."

"Bei mir auch nicht, aber das Zeug ist der echte Hammer." Viktor erzählte ihm ein paar mehr Details von seinem gestrigen Abend.

Jan war zwar beeindruckt, blieb aber lediglich zurückhaltend neugierig. "Erlebst Du sowas denn sonst nie?"

"Nein, nie. Das ist es ja. Ich schliddere zwar ab und zu mal in eine neue Beziehung hinein, aber nur für eine Nacht oder so, das passiert mir nie."

"Verstehe, da hab ich wohl mehr Glück", kommentierte Jan mit echtem Mitleid.

"Ja, aber verstehst Du, das ist jetzt vorbei. Seit heute hab ich ein neues Leben - glaube ich zumindest."

"Na schön, soll'n wir heute Abend auf Tour gehen?"

"Auf jeden Fall - ich bin dabei."

Eine halbe Stunde später bekam Viktor einen Anruf.

"Viktor..."

"Hallo Viktor - ich bin's, Julia...!"

"Julia! Wer hätte das gedacht - Du rufst ja tatsächlich noch an..."

"Ja natürlich - hab ich Dir doch versprochen!"

"Und was machst Du so?", fragte er etwas dümmlich.

"Na Urlaub. Denk mal genau nach, vielleicht fällt es Dir wieder ein", traf ihn ihr freundlicher Spott.

"Total schön, dass Du anrufst - ich hab oft an Dich denken müssen."

"Oh, schön! Ich konnte wirklich nicht eher anrufen. Der Nachmittag gestern war extrem anstrengend - danach hab ich nur noch geschlafen - bis heute morgen um elf!"

"Unglaublich...!"

"Ja, und heute morgen beim Brunch hab ich drei nette Mädels kennengelernt, und wir haben gequatscht ohne Ende!"

"Sowas machst Du?"

"Ja, schamlos, nicht?"

"Geradezu abstoßend..."

"Und, wollen wir uns heute treffen - magst Du?", fragte sie süß.

"Total gerne..."

"Aber?", hörte sie aus seiner Antwort heraus.

"Ich hab mich für später schon verabredet - mit einem Typen, den ich gerade eben kennengelernt habe. - Weißt Du was? - ich sage das ab. Der hat bestimmt Verständnis. Ich hab ihm schon von Dir erzählt."

"Ach wirklich?", schmunzelte sie. "Das kann ich ja gar nicht glauben... Du lügst mir was vor!"

"Nein, ehrlich, ich hab ihm von Dir vorgeschwärmt."

"Was Du nicht alles erzählst... Aber sag mal, wie wär's, wenn wir uns dann lieber morgen treffen. Die drei Mädels wollen heute noch einen Wellness- und Massage-Abend einlegen - da hätte ich auch Lust drauf, und dann treffen wir beide uns eben morgen direkt nach dem Brunch auf der Promenade und machen uns einen schönen Tag. Was hältst Du davon?"

"Das finde ich noch besser - dann ist wenigstens keiner dabei, der Dich mir ausspannen könnte...!"

"Na sowas... - hatte ich Dir eigentlich schon erlaubt, mich zu duzen? Ich bin mir da gar nicht sicher..."

Beide mussten lachen.

Punkt sieben trafen sich Viktor und Jan an der Promenade. Aber Viktor hatte diesmal gar keine große Lust, eine Frau abzuschleppen. Er musste permanent an Julia denken. Außerdem waren gerade erst ein paar Stunden vergangen, dass er mit - *Wie-hieß-sie-eigentlich?* - zusammen war.

Heute hätte er Lust gehabt, sich mit Jan an den Strand zu hocken und einfach einen zu trinken, oder doch noch mal mit ...?!

Jan war in bester Party-Stimmung und unterhielt sich vielversprechend mit einer dunkelhäutigen Schönheit. Viktor steuerte nur ab und zu ein paar Worte bei, hatte aber eher Lust, sich abzuseilen.

Als Jan und seine Flamme sich anschickten, in die City zu gehen, 'um so richtig einen drauf zu machen', was immer das heißen mochte, wünschte Viktor ihnen viel Spaß, schlenderte ein paar hundert Meter die luftig-laue Promenade entlang und setzte sich dann an einen der Tische. Und er bestellte sich den 'Cocktail des Abends', genau in der richtigen Stimmung, um zum Sonnenuntergang und Musik à la *Café del Mar* sachte in den Abend hinein zu chillen. Ein paar Dutzend Anderer taten es ihm gleich und genossen wohl dieselbe Stimmung - diesen Moment *wirklichen* Lebens.

Es dämmerte bereits, als er von Süden her kommend eine irgendwie merkwürdig wirkende Gestalt unsicher, aber forsch auf einem Skateboard heranschlingern sah. Es hätte Klick machen können, aber lange Zeit machte es das nicht. Genauso, wie er hätte in Deckung gehen können, aber auch das tat er nicht.

"Hallo Viktor, ich grüße Dich", schallte es ihm entgegen.

11 Dekade Zukunft 2020

"Vlad! Was machst Du denn da? Ich glaub es nicht..." Viktor starrte abwechselnd auf Vladl, auf das Skateboard und dann wieder auf Vladl, der auch in seiner weiten, ausgebeulten Hose und dem langen Sweatshirt um kein Haar cooler aussah.

"Viktor, ich trainiere meinen Gleichgewichtssinn."

"Oh, fein... ! Willst Du auch einen Catweazle? Damit trainiert es sich noch viel authentischer."

"Nein, vorläufig nicht mehr, Viktor." Er schaute ein wenig schamhaft beiseite.

"Wo bist Du gestern Abend bloß abgeblieben? Ich hab nach Dir gesucht aber Du warst wie vom Erdboden verschluckt."

"Ach ja? Daran kann ich mich gar nicht mehr erinnern", wiegelte Vladl ab.

"Du bist davongezischt wie eine Strandhornisse!"

"Ach ja?"

"Ja wirklich, und Du hast Geräusche gemacht..."

"Können wir über was anderes reden, Viktor?"

"Was anderes? Ich wüsste aber kaum was Interessanteres als Deinen gestrigen Abgang. Da könnte man glatt anfangen, an Aliens zu glauben."

"Ach Viktor. Du musst der Realität ins Auge blicken: Ich *bin* ein Alien! Und ich trainiere meinen Gleichgewichtssinn, damit meine Feldforschungen erfolgreicher werden."

"O.k., o.k., lassen wir das", wiegelte nun Viktor ab.

"Ja, lass uns über etwas wirklich Interessantes reden - etwas, woraus ich lernen kann."

"..."

"Du hast es mir versprochen."

"Was denn...?"

"... die Nachhaltigkeit..."

"Aber nein - doch nicht jetzt!"

"Warum nicht, Viktor? - Du musst es nur wollen!"

"Ich will aber nicht!"

"Du bist gemein! Was man verspricht, muss man auch halten."

"Ach ja?"

"Ich habe mich erkundigt."

"... und bist prompt auf einen Westfalen gestoßen."

"West-was?"

"Schon gut", seufzte Viktor. Im Geiste betrachtete er seine Möglichkeiten, den Abend auslaufen zu lassen. Egal, die relaxte Stimmung war eh dahin, und er hatte es ihm wirklich versprochen. Also besser jetzt, als in irgendeinem anderen, noch schönen Moment. "Willst Du wirklich?"

"Aber Viktor, deshalb bin ich hier!"

"O.k., o.k. ... lass mich mal überlegen... - meine Einschätzung zur Nachhaltigkeit der heutigen Entwicklungen..." Viktor versuchte sich zu konzentrieren.

"Ja?"

"Vladl, ich glaube, ob die heutigen Entwicklungen nachhaltig sind oder nicht, das hängt ab von ihren Ergebnissen und der Zufriedenheit der Menschen mit den Ergebnissen und auch der Zufriedenheit der gesellschaftlichen Interessengruppen damit."

"Ach ja...?" kommentierte Vladl, und wäre es nicht Vladl gewesen, Viktor hätte nicht so genau gewusst, ob er da nicht einen Hauch von Ironie heraushören konnte.

"Du wolltest es ja hören...", konstatierte er etwas eingeschnappt.

"Ja, Viktor..., danke schön..., aber was meinst Du konkret?"

"Konkret...? - hmm... - also konkret meine ich, dass es in den letzten zehn Jahren große Fortschritte gab.

Schließlich ist die Massenarbeitslosigkeit so gut wie verschwunden, und es sieht so aus, als ob in zwei bis drei Jahren keiner mehr weiß, was das eigentlich mal war. Und selbst, wenn normale Arbeitnehmer zukünftig bis zum 70sten Lebensjahr arbeiten, wird es in den nächsten eineinhalb Jahrzehnten kaum neue Arbeitslose geben, weil da die geburtenstarken Jahrgänge der 60er Jahre in Rente gehen und das Angebot an Arbeitskräften kontinuierlich zurückgeht - es sei denn, es wandern noch sehr viele aus den östlichen EU-Staaten ein.

Außerdem ist es heute auch wesentlich leichter durchsetzbar, weniger zu arbeiten. Ich zum Beispiel arbeite zwischen drei und vier Tagen pro Woche mit durchschnittlich 30 Stunden. Am liebsten würde ich sogar regelmäßig nur drei Tage pro Woche arbeiten, aber das ist bei Arbeitgebern nicht so beliebt, weil es unter 30 Stunden nicht die vollen staatlichen Zuschüsse gibt."

"Aha, Ihr könnt also gar nicht selbst bestimmen, wieviel ihr höchstens arbeiten wollt...?"

"Doch, beinahe - aber das war früher einmal völlig anders. Trotz vieler Millionen Arbeitsloser hatten die meisten Arbeitnehmer keine Chance, freiwillig weniger zu arbeiten."

"Erstauslich... "

"Ja, wo Du es sagst, ... irgendwie pervers!"

"Beinahe unglaublich, Viktor..."

"Tja..., und Anfang des Jahrhunderts stand der Sozialstaat praktisch vor dem Bankrott. Doch durch die Reformen vor

zehn Jahren konnte er erhalten und teilweise sogar ausgebaut werden."

"Aha..."

"Die Umweltsituation hat sich weltweit zwar kaum gebessert, aber in Deutschland ging es damit rapide bergauf.

Und immerhin hat man inzwischen auch International das Ziel formuliert, die Weltbevölkerung durch koordinierte Aufklärungs-, Verhütungs- und Bildungskampagnen wieder zu verringern - langfristig sogar immer weiter zu verringern, weil die armen Staaten irgendwann den gleichen Lebensstandard haben sollen wie wir, ohne dass es zur *ganz* großen ökologischen Katastrophe kommt.

Und weil auch daran die Bundesrepublik ihren Anteil hatte, sind die Menschen hierzulande ein wenig stolz auf sich - zu Recht. Und das ist eine gute Voraussetzung dafür, dass alles noch weiter gehen kann. Warum sollte die Entwicklung also nicht nachhaltig sein?"

Vladl war begeistert: "Oh Viktor, ich wusste doch, dass in Dir mehr steckt, als man denkt!"

Viktor schaute wieder etwas misstrauischer und wusste nicht so recht, ob er sich über das Kompliment freuen sollte. Auch wusste er nicht, ob es nicht die Art von Kompliment war, bei der als Reaktion nur totale Vernichtung in Frage kam.

"Du weißt eine Menge, was zu Hause noch keiner gehört hat. Ich schätze mich glücklich, Dich kontaktiert zu haben!"

"Soso..."

"Ach Viktor, was wird passieren, wenn die Arbeitslosigkeit irgendwann doch wieder steigt?"

"Es gibt eigentlich keinen Grund, warum die Arbeitslosigkeit wieder steigen sollte. Unsere Hauptprobleme haben wir, glaube ich, vorerst gelöst."

"Ja dann... Was waren denn Eure Probleme und wie habt Ihr sie gelöst?"

"Mensch Vladl, Du stellst Fragen...", Viktor räusperte sich. "Wir hatten viele Probleme aber erst vor zehn Jahren begann man, konsequent etwas dagegen zu tun..."

"Und warum war das plötzlich möglich, wenn es vorher jahrzehntelang nicht möglich war?", wollte Vladl wissen.

Viktor schnaufte - so richtig hatte er sich das auch noch nicht klar gemacht. Aber eine Ahnung hatte er schon. "Also Vladl, ich versuch's mal zu formulieren, aber sei nicht sauer, wenn nichts dabei herauskommt, hörst Du?"

"Oh Viktor, ich bewundere Deinen Mut."

"Schnauze. Also, zuerst ist man sich in einigen wichtigen Zielen einiger und klarer geworden:

Zum Beispiel gab es lange Zeit schon eine politische Richtung, die Massenarbeitslosigkeit für normal und es garnicht mehr für nötig hielt, aktiv etwas dagegen unternehmen zu wollen. Hier einigten sich die wichtigsten Parteien wieder auf die Ansicht, dass eine dauerhafte Vollbeschäftigung auch in Zeiten wirtschaftlicher Krisen erreichbar sein sollte und es zu den wichtigsten sozialpolitischen Zielsetzungen überhaupt gehört, denen, die arbeiten wollen, auch Arbeit zu ermöglichen.

Zweitens kam man gemeinsam zu der Überzeugung, dass der Reichtum unseres Landes unmittelbar damit zusammen hängt, wie sehr wir bei internationalen Innovationen und bei der Produktvermarktung von neuen Zukunftstechnologien in vorderster Reihe mitmischen können. Man kam zu dem Ziel, dass es eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben des Staates war, innovative aber finanzschwache Vorreiter und Entwickler künftig mit allen nur wünschenswerten Mitteln zu unterstützen.

Dann einigte man sich auf die Ansicht, dass Wirtschaftswachstum und eine zunehmend intakte Umwelt mit einer immer umweltverträglicheren Energieversorgung unter bestimmten Voraussetzungen miteinander in Einklang gebracht werden können. Auch dies wurde als eines der Hauptziele genannt.

Und viertens verständigte man sich darauf, dass es für jede nationale Volkswirtschaft gut ist, wenn das gesellschaft-

liche Einkommen möglichst breit auf alle Bevölkerungsgruppen verteilt werden kann und es nicht das Ziel sein konnte, die damals zunehmenden Tendenzen zu einer großen, armen und schlecht bezahlten Unterschicht auch noch zu fördern. Im Gegenteil einigte man sich darauf, dass die Einkommen von Arbeitnehmern in Niedriglohnsektoren, falls die sich in Zukunft als unverzichtbar erweisen sollten, künftig durch aktive staatliche Umverteilung von Reich zu Arm aufgestockt werden müssten und dass es der Konkurrenzfähigkeit unserer Wirtschaft mit dem Niedriglohn-Ausland nicht dient, wenn auch hierzulande Teile der arbeitenden Bevölkerung zunehmend verarmen, für den Konsum ausfallen und das Geld stattdessen auf den Konten derer landet, die ohnehin nicht mehr wissen, was sie sich dafür noch kaufen sollten. Der Slogan lautete: Soziale Gerechtigkeit ist nie eine Frage des gesellschaftlichen Reichtums, sondern immer eine Frage von Gemeinschaftssinn und ausreichender Umverteilung.

Und fünftens einigte man sich auf die Einschätzung, dass es gerade in einer immer globaler werdenden Welt nicht unser Ziel sein kann, eigene Probleme durch ungezügelter Konkurrenzstreben irgendwohin ins Ausland verlagern zu wollen, sondern, wo immer möglich, Strategien zu verfolgen, die auch für die übrige Welt von Vorteil sein können und der internationalen Verständigung bei der Lösung weltweiter Probleme nicht im Wege stehen.

Und vor dem Hintergrund dieser fünf Grundüberzeugungen wurden dann all die langfristigen Probleme des Landes erörtert, und schließlich einigte man sich auf eine gemeinsame Linie."

"Aber was genau war denn die Linie?", wippte Vladl nun geradezu bedrohlich unruhig herum, während seine Augenlider vor Anspannung zuckten.

"Na, man kam eben zu dem Schluss, dass es vor dem ganzen Hintergrund nicht der richtige Weg sein konnte, schrittweise wieder eine 50-Stunden-Woche ohne Lohnaus-

gleich einführen zu wollen, um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft in nie gekannte Höhen zu treiben und zukünftig nicht nur Exportweltmeister zu bleiben, sondern immer dermaßen viel fürs Ausland zu produzieren, dass es bei uns zu dauerhafter Vollbeschäftigung kommt, während das gesamte Ausland verstärkt unter Massenarbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Krisen leidet. Die Vorstellung, so etwas ließe sich im internationalen Kontext durchsetzen, ohne dass es zu Gegenreaktionen der anderen großen Wirtschaftsnationen käme, verlor jede Überzeugungskraft. Und nur ein bisschen in die Richtung zu gehen, hätte uns nicht den erhofften großen Exportschub gebracht, sondern wegen der verlängerten Arbeitszeiten nur noch viel größere Massenarbeitslosigkeit.

Und so einigte man sich stattdessen auf etwas, was heute jeder als die **'Projekt-Dekade Zukunft 2020'** oder auch 'Die neue Einheit' kennt:

◆
>> Massivste Forschungs- und Entwicklungs-Förderung für fortschrittliche Zukunftstechnologien <<

◆
>> Angemessene Lohnzuwächse zur Stärkung der gesellschaftlichen Kaufkraft <<

◆
>> Innovative Schutz- und Patentverfahren <<

◆
>> Millionen neuer Arbeitsplätze durch einen Lohnnebenkosten-Bonus für den 'Dienst am Menschen' <<

◆
>> Hunderttausende neuer Arbeitsplätze durch mehr Urlaub und Freizeit im Inland <<

◆
>> Millionen neuer Arbeitsplätze durch Förderung freiwilliger Arbeitszeitverkürzung <<

>> Große 0-Energiehäuser und -wohnungen für Alle <<



>> Wirkungsvoller Umwelt- und Klimaschutz <<



>> Mehr Umverteilung von Reich zu Arm <<



>> Grundfreibonus statt Grundfreibetrag in der Einkommenssteuer <<



>> Langfristige internationale Abkommen zur Überwindung wirtschafts- und sozialschädlichen Steuer-Dumpings <<



"Und all das bewirkte, dass die Krise unserer Gesellschaft erfolgreich bekämpft werden konnte.

Draufgezahlt haben nur die, die es verkraften konnten - nämlich die oberen Einkommensbezieher. Da sie für den Wegfall des Grundfreibetrags in der Einkommenssteuer, wenn überhaupt, nur einen kleinen steuerlichen Ausgleich bekamen, konnten sie die zusätzliche Belastung nur dadurch reinholen, indem sie sich mehr persönliche Dienstleistungen gönnten. Die wurden ja schließlich billiger.

Sonst wurde eigentlich nichts bedeutend billiger. Die Preise zum Beispiel für Unterhaltungselektronik waren vorher ja sowieso durch gute und günstige ausländische Produkte diktiert. Allerdings schaffte man es, einen Teil dieser Produktion wieder nach Deutschland zu holen, andere Teile zumindest zu halten - und das sicherte auch eine Menge Arbeitsplätze.

"Famos, meine ich.", meinte Vladl, und Viktor grinste.

"Kaum zu glauben. Da habt Ihr also vor zehn Jahren mal die richtigen Entscheidungen getroffen."

"Ja, tatsächlich."

"Toll...! - aber Viktor?"

"Ja?"

"Was passiert, wenn demnächst wieder die falschen Entscheidungen getroffen werden?"

"Also Vladl, ich glaube, das passiert so schnell garnicht mehr."

"Und warum?"

"Na, die vielen Beschlüsse vor zehn Jahren über Parteigrenzen hinweg waren ja nicht 'einfach so' passiert. Das hatte man wegen der katastrophalen Lage ja auch schon vorher versucht - heraus kamen aber immer nur politische Schnellschüsse.

Was nach wie vor fehlte, waren langfristige Strategien, die in kontinuierlichem Dialog zwischen allen politischen Kräften und aus gemeinsam in Auftrag gegebenen Studien und Analysen heraus entwickelt wurden - und zwar ohne Zeitdruck, losgelöst von der aktuellen Tagespolitik und nur der gemeinsamen Zukunft verpflichtet."

"Hey, Viktor for President...!", konnte Vladl nicht mehr an sich halten.

"Hä hä..."

"Und wie fällt man heute die richtigen Entscheidungen?"

"Ja wenn man vor 10 bis 15 Jahren die politische Entwicklung im Lande seit den späten 60er Jahren ehrlich betrachtete, musste man eingestehen, dass die Probleme nicht über Nacht gekommen waren - ganz im Gegenteil.

>> Demokratie mit ernsthaftem Mangel an langfristiger Steuerungsfähigkeit <<

Die Gesellschaft war mindestens 40 Jahre lang und über alle Regierungen hinweg mit offenen Augen in die Krise geschliddert. Und daran zeigte sich - das musste man jetzt einfach so sehen - dass unsere Demokratie, wie auch viele andere, trotz aller Stärken einen ernsthaften 'Mangel an langfristiger Steuerungsfähigkeit' besaß.

Und den wollte man nun beseitigen - ich glaube, das war so um 2007. Über ein Jahr lang führte man damals in der

größten Krisenstimmung einen breiten grundsätzlichen Diskurs. Und am Ende kam tatsächlich eine Demokratiereform heraus."

"Und was hat man reformiert?"

>> Mehr Eigenständigkeit von Bund, Ländern und Kommunen <<

"Erstmal hat man die Aufgaben von Bund und Ländern auseinander gezerrt, damit beide überhaupt wieder in der Lage waren, für ihren eigenen Bereich zu eigenständigen Lösungen zu kommen. Und das Ganze hat man noch mit einer Gemeindepolitikreform verbunden, die die Kommunen grundsätzlich ermächtigte, ihre eigenen Probleme mit eigenen Steuern und Abgaben zu lösen, solange Bund und Länder sich nicht selbst darum kümmern. Das war schon mal wichtig, um eine neue Dynamik zu schaffen.

>> Haus der Zukunft <<

Und dann beschloss man eben die Einführung einer neuen Kammer - dem 'Haus der Zukunft'."

"Oh, hört sich schön an, Viktor..."

"Nicht wahr...? Heute glaube ich wirklich, das war - nach der Einführung des Grundgesetzes - der zweite ganz große Glücksfall in der Geschichte der Republik. Dabei ist es eigentlich gar keine richtige Kammer, sondern nur eine Art gemeinsamer Ausschuss von Bundestag und Bundesrat mit einem ganz besonderen Zuschnitt und Status."

"Und wofür ist er da?"

"Seine Aufgabe ist es, sich um Fragen zu kümmern, die den Zeitraum einer Wahlperiode deutlich überschreiten.

Früher hatte diese Aufgabe immer der Bundespräsident - so als 'Nebentätigkeit' zu seinen repräsentativen Pflichten - aber dem konnte kein Bundespräsident jemals gewachsen sein. Das hatte auch überhaupt nichts mit seinen Fähigkeiten

zu tun - wie sollte ein einzelner Mensch ohne jegliche Macht auch dazu in der Lage sein?"

"Die Frage ist rhetorisch, nicht wahr?"

"Eher rhetorisch, würde ich auch so sehen. Also einige Stimmen meinten, in Deutschland würde einfach zu viel geredet - deshalb seien wir in die Krise geraten. Man müsse einfach klare Verhältnisse schaffen - Einführung der Mehrheitswahl, Präsidialdemokratie, Beschneidung der Bürgerrechte und so.

Andere meinten allerdings, dass ein Präsidialsystem nach amerikanischem Vorbild, bei dem man von vorne herein davon ausging, dass die Bevölkerung viel zu dumm sei, um unter inhaltlichen Alternativen auszuwählen, letztendlich immer genau auf diesen Zustand hinausliefe."

"..."

"Hier hättest Du lachen sollen."

"..."

"O.k. ... - stattdessen sei es in jeder Demokratie wichtig, die Bevölkerung politisch auch ein wenig zu fordern."

"Ha ha ha...!"

"Schließlich einigte man sich darauf, dass wir mit dem bestehenden System nach dem zweiten Weltkrieg schon recht gute Erfahrungen gemacht hatten, dass es aber jetzt darauf ankam, das Augenmerk der Politik mehr auf die kontinuierliche Schaffung von fundiertem Konsens in langfristigen Zukunftsfragen zu lenken - daher also das Haus der Zukunft."

"Sowas gab es also vorher gar nicht?! Viktor, dann wird mir einiges klar. Bei Eurer Persönlichkeitsstruktur musste es vorher einfach schief gehen..."

"Was heißt denn '*bei Eurer Persönlichkeitsstruktur*'?", stammelte Viktor etwas pikiert. "Unterscheidet sich Eure denn so gewaltig von unserer? Davon merke ich aber wenig..."

"Du darfst nicht beleidigt sein, Viktor - unsere Persönlichkeitsstruktur ist wirklich eine fundamental andere als Eure. Wir sind reine Vegetarier und noch dazu eingeschlechtlich. Und wir waren es immer... Ihr dagegen seit Jäger, Fleisch-

fresser und Konkurrenzgeschlechtler... - so nennt man bei uns Spezies mit Männchen und Weibchen."

"Ah, treffend."

"Ja, wir sind in entscheidenden Dingen ganz anders drauf als Ihr - viel umsichtiger und so...

... Kein einziges bekanntes Jägervolk des Universums hat bisher jemals eine intergalaktische Raumfahrt zustande gebracht, ohne sich schon bei der ersten Grundlagenforschung komplett in die Luft zu sprengen."

"Kommt mir bekannt vor..."

"*Wir* brauchen kein Haus der Zukunft - wir sind uns auch in schwierigen Fragen fast immer einig - '*Try and Error*' gibts bei uns gar nicht."

"Aber wie konntet Ihr Euch da überhaupt weiter entwickeln?"

"Verdammt langsam, schätze ich..."

"Wie langsam?"

"Na bei uns wurde das Rad schon vor 50 Millionen Jahren erfunden - aber erst nach Entwicklung der Trommelbremse drei Millionen Jahre später fand man es klug, es einmal auszuprobieren - da waren sich alle einig."

"Unglaublich..."

"Aber wahr!"

"Und wie kannst Du Dich dem Risiko aussetzen, Feldforschung auf der Erde zu betreiben?"

"Ach Viktor - ich bin ein Draufgänger..."

"Ahnt' ichs doch...!"

"Man kann auch aus dem Haus watscheln und vom Blitz erschlagen werden, nur weil alle zuständigen Kontrollsysteme wieder mal gleichzeitig ausfallen..."

"Das passiert bestimmt sehr oft, oder?"

"Ständig! Mein eigener Urgroßerzeuger hat sowas miterlebt...!"

"Und was ist passiert?"

"Naja, das jährliche Gewitter war schon vorbei."

"Verstehe..."

"... aber es herrschte große Aufregung!"
"Verständlich."
"... theoretisch kann es einen überall treffen..."
"Wohl wahr, wohl wahr - man kann sich zum Beispiel verschlucken und dabei ersticken!"
"Ja genau... - das könnt Ihr?! ... Scheiße Mann."
"Ich sag's Dir... "
"Viktor?"
"Ja?"
"Erzähl mir mehr vom Haus der Zukunft, ja?"
"Aber nur, wenn Du mir beim nächsten Mal auch mehr über Euch verrätst - abgemacht?"
"Abgemacht, Viktor! - Also, erzähl ..."

(>> Anhang 6, S.242)

"Puh - und was hat man insgesamt damit erreicht?", nun auch Vladl ein wenig erschöpft.

>> Zukunftsfragen im Mittelpunkt der Politik <<

"Ja also - erstmal, dass die großen Zukunftsfragen nun viel mehr im Mittelpunkt der Politik stehen und das es viel häufiger und schneller als zuvor gelingt, sich in wichtigen Dingen über alle Parteien hinweg zu einigen. Die Politik wurde dadurch insgesamt rationaler und entschlossener und die ewige Selbstblockade ist seither vorbei.

>> Einige wenige Gemeinschafts-Gutachten statt unzählig wirkungsloser Gefälligkeitspamphlete <<

Zweitens wird ein Großteil der vorher von allen Parteien und Fraktionen in Auftrag gegebenen Gutachten heute vom Zukunftsparlament vergeben - und zwar nach fraktionsübergreifend aufgestellten Prinzipien und Kriterien, wodurch die Ergebnisse später unstrittiger sind und politisch wesentlich mehr Beachtung finden als die tausend Gutachten, die früher

von Regierung, Opposition und anderen Kreisen getrennt vergeben wurden, denen aber immer der schlechte Ruf von Gefälligkeitsgutachten anhing.

>> Gute Konsens-Ergebnisse <<

Und drittens werden damit einfach tolle Konsens-Ergebnisse erzielt, die früher nicht vorstellbar gewesen wären - nicht nur die vielen Dinge damals vor zehn Jahren, sondern auch in letzter Zeit."

"Welche zum Beispiel?"

"Neu ist beispielsweise, dass auf Rat des Zukunftsparlaments das Wahlalter zur Bundestagswahl auf 14 Jahre herabgesetzt wurde - also dürfen jetzt auch Jugendliche ihre Interessen eigenständig vertreten.

Außerdem bekamen erstmals sogar *Kinder* - also Menschen unter 14 Jahren - ein Wahlrecht. Allerdings wird es in Vertretung durch die Erziehungsberechtigten ausgeübt - und zwar der erziehungsberechtigten Mütter für ihre Töchter und der erziehungsberechtigten Väter für ihre Söhne. Dadurch wurde die Stellung junger Familien enorm gestärkt...

... Solche Ergebnisse hatte es vorher schon seit 50 Jahren nicht mehr gegeben... "

"Mensch Viktor, das habe ich alles noch nicht gewusst! Da werden die zu Hause aber staunen! Meinst Du, andere in Eurer Welt werden das nachmachen?"

"Mmmh, wer weiß... Erfolg findet manchmal Nachahmer."

"Ach Viktor, Du hast nichts dagegen, dass ich unser Interview mitgeschnitten habe? So kommt es viel authentischer rüber."

"Mitgeschnitten? Rüber?!"

"Ja, Du wirst berühmt werden - in allen aufgeklärten Welten des großen Verbunds!"

"... des großen Verbunds... - und wenn ich völlig falsch liege?"

"Dann auch."

"Na dann kann ja nichts mehr schief gehn. Womöglich werde ich gekidnappt!"

"Och..."

"Je mehr einen kennen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass gefährliche Irre dabei sind." Viktors Blick fiel erneut auf Vladl.

"Aber bestimmt nicht viele - auf der Erde wird niemand was erfahren, ehrlich..."

"Dann bin ich erleichtert."

Zum dritten Mal im Laufe der letzten zwei Stunden kam der Kellner vorbei. "Darf es noch etwas sein, meine Herrschaften?"

"Ja, noch einen Catweazle. Und Du?", schaute Viktor zu Vladl.

"Nein Viktor, ich nichts."

"Schon gut, einen Catweazle, sonst nichts." Der Kellner verschwand nickend.

"Viktor, ich glaube, ich muss mich regenerieren."

"Ach schon?"

"Ja, Viktor, ich habe viel zu verarbeiten. Meine Synapsen quellen über."

"Ja... aber da muss man durch."

"Nein wirklich, ich muss weg." Vladl stand auf und klemmte sein Skateboard unter den Arm.

"Wenn Du meinst - sehn wir uns noch?"

"Aber sicher, ich finde Dich. In den nächsten Tagen muss ich allerdings meine Studien weiterführen, Hypothesen verifizieren und so."

"Aber klar doch, so gehts uns doch allen..."

"Also bis bald Viktor und noch einmal, hab Dank!" Vladl machte sich davon.

"Bis bald, Vladl."

Der Kellner brachte den Catweazle. Viktor nahm einen guten Schluck, lehnte sich zurück, lauschte auf das Gemurmel der übrigen Gäste und auf die Brandung im Hintergrund. *Seine* Synapse fühlte sich großartig.

Sie nahm Schwingungen auf, um sie herum, und schwang mit ihnen davon, zu allen Seiten und in alle Richtungen, den Ort des Geschehens nicht mal verlassend. Ja, der Ort des Geschehens selbst schwang sich herum, ganz eindeutig - Catweazle, gutes Zeug...

12 Brunch-Punch II

(Montag)

Es war Punkt 9:30 Uhr. Viktor stand vorm Panzerglas und betrachtete ihr unbändiges Spiel. Das Wasser war klar, der Grund des Pools war recht realitätsnah und vielfältig arrangiert. Selbst Neptun im Hintergrund wirkte beinahe echt.

Viktor hatte sich schlau platziert und harrete der Dinge, die da kommen mochten.

Schon öffnete sich die Tür, wie er, ohne sich umzudrehen, am vielstimmigen Geräuschpegel erkennen konnte - kurz noch verhaltenes Staunen, dann stürmten Schritte heran. Im richtigen Moment schaute sich Viktor kurz um, lächelte und machte nur ein wenig Platz...

"Nein, wie süüß...!", entfuhr es der Frau zu seiner linken.

Er schaute noch einmal hin und hätte das gleiche von ihr behaupten können. "Oh danke, fühl' mich geschmeichelt", konstatierte er - offensichtlich guter Laune. Die letzten Tage und seine Aussicht auf künftiges *Leben* taten ihre Wirkung.

Amüsiert und nur wenig verlegen lachte sie kurz und laut auf: "Ja, keine Ursache... Aber sind sie nicht wirklich süß?"

Sie war sinnlich-leger-verführerisch gestylt, mit einer deutlichen Note zur vornehmen Eleganz - vielleicht zu deutlich für Viktors Geschmack - egal, häufig sah man solche Frauen auch in Begleitung sehr gegensätzlicher Typen.

"Doch, sie sind sogar unglaublich süß," antwortete er uneindeutig doppeldeutig und schaute sie dabei lange an. "Man könnte glatt erwägen, sein bisheriges Leben aufzugeben und mit ihnen in den Pool zu ziehen, nicht wahr?" Sie lachte erneut, sichtlich amüsiert und mit wohlwollender Miene. Konnte das was bedeuten?

"Ich glaube, wenn ich's einmal so richtig geschafft habe, werde ich mir ein paar Delphine im Gartenteich halten - wie wäre das?"

("Wenn sie's einmal so richtig geschafft hätte...") - Meinte sie das ernst? Seine Gesichtszüge entgleisten kurz, waren aber schnell wieder auf Amusement eingestellt. "Natürlich, mit einem schwarz gekleideten Butler, der für die tägliche Fütterung sorgt."

"Das würde passen - apropos Fütterung - ich glaube, ich könnte was vertragen."

Viktor stimmte zu und sie holten sich ein paar Leckereien vom Buffet. Schnell hatte er einen geeigneten Platz ohne männliche Konkurrenz erspäht und sie unaufdringlich bestimmt dorthin platziert.

Er setzte sich direkt gegenüber, und sie strahlte ihn heftig an, mit Sex, im besten Sinne des Wortes. Am liebsten wäre er mit ihr unterm Tisch verschwunden. Er vibrierte innerlich.

"Schauen Sie mal, der Typ dort mit der abgewrackten Hose - der kann einem glatt den Appetit verderben."

Er drehte sich unauffällig um und dann wieder ihr zu. Um Gottes Willen! - die meint das ernst!, meldeten sich etliche Unterbewusstseine unisono und wendeten sich spontan verschiedenen anderen Themen zu.

Sichtlich entspannt, weil auf den Boden der Tatsachen herabgeholt, lächelte er sie an und versuchte einen Test: "Sieht aus, wie seine langjährige Lieblingshose. Kann uns soviel Zuneigung und Treue wirklich den Appetit verderben?" - Alle Achtung! - konnte er sich neidlos selbst bescheinigen.

"Ahh, Marcel ...!", wandte sie sich halb um. "Das ist mein Freund Marcel und Sie sind... - oh, Ihren Namen kenne ich noch gar nicht!"

"Viktor." Was er erblickte, gefiel ihm überhaupt nicht mehr. Kein Zweifel - Marcel war ein echter Spießler. Doch wer die Spießler zu offen verachtete, würde über kurz oder lang selbst einer werden, davon war Viktor überzeugt. Er lächelte ihm entgegen, so gut er konnte.

Wieder einmal hatte er sie nicht gestellt, die praktische Frage, die von US-Männern in US-Filmen in verschiedenen Variationen immer zu allererst gestellt wurde: "Und, sind Sie noch zu haben?" Komisch, den Deutschen schien sie unangebracht - er jedenfalls hatte sie hier nie gehört und auch nie verwendet - warum eigentlich? Schnell schlang er seine Tellerhäppchen hinunter, verabschiedete sich höflich und holte sich einen neuen Teller - glücklicherweise waren das ja die Regeln!

Auch den nächsten Platz wählte er mit Bedacht - nämlich schräg gegenüber zweier Frauen und mit einem Stuhl Abstand zu einem Typen, der sich mit ihnen unterhielt - offensichtlich kein näherer Bekannter. Die Runde sah recht sympathisch aus. Er versuchte, etwas von dem Gespräch mitzubekommen, um sich beizeiten einmischen zu können und schaute immer dann recht offen hinüber, wenn die ihm halb gegenüber sitzende Frau das Wort ergriff.

Es war ein wirklich angeregtes Gespräch... voller endlos abgedroschener Allgemeinplätze - widerlich. Auch seine Gegenüberfrau steigerte sich da so richtig rein, hoffnungslos.

Still aß er vor sich hin und dachte dabei an Julia und ihr bevorstehendes Date. Keine zwei Stunden waren es noch bis dahin. Sollte er sich lieber schon mal darauf konzentrieren? - vielleicht besser nicht - das würde ihn nur nervös machen. Stattdessen kam er zu dem Schluss, dass es wohl bei keinem Date schaden konnte, noch eine Alternative im Hinterkopf zu haben.

In beinahe rhythmisch kurzen Abständen schaute er sich um nach einem neuen reizenden Blick. Als er fast fertig war mit Essen und gerade noch was Süßes hätte vertragen können, stieß er endlich auf einen. Spontan stand er auf, holte sich sein Quark-Sahnedessert und begab sich ohne Zögern zu seinem letzten Versuch, heute noch einen der weiblichen Neuankömmlinge zu infiltrieren.

Kaum saß er, hatte er's auch schon bereut. Zwar war es leicht, ein Gespräch mit ihnen anzufangen. Denn beide schienen auf ihre Art ein wenig interessiert an ihm zu sein. Doch jedesmal, wenn er einer von beiden ein wenig mehr Aufmerksamkeit zollte, schien die andere auch schon schmollend zu erwägen, Brunch und Beisammensein vorzeitig für beendet zu erklären.

Casanova hätte aus der Situation sicherlich mehr herausgeholt. Jedenfalls schien ihm diese Konstellation von allen möglichen eine der leichtesten Übungen zu sein. Man müsse einfach nur immer derjenigen seine volle Aufmerksamkeit schenken, die sich gerade am offenherzigsten und freizügigsten gebärdete. Beide würde man dadurch unweigerlich in einen erbitterten Wettbewerb stürzen, an dessen Ende es mindestens für eine von beiden kein Entrinnen mehr gab.

Wahrscheinlich war für diese Taktik aber eine Art Wille zum gespielten Theater und Fähigkeit zur offensiven Präsenz notwendig, die Viktor ganz und gar nicht besaß. Er holte bei Gesprächen mit mehr als einer Frau regelmäßig nichts bis gar nichts heraus. In der Regel endeten sie so, dass beide schließlich erkannten, dass einer von dreien störte - und zwar er. Viktor verabschiedete sich und begab sich nach draußen.

Jemand tippte ihm auf die Schulter und etwas erschreckt fuhr er herum. "Julia, schön Dich zu sehen...!"

"Und noch dazu vollkommen pünktlich...", schmunzelte sie.

"Sollen wir erst mal einfach losschlendern?", wies er mit einer Hand nach Norden.

"Gern."

Und was hast Du gestern noch alles getrieben?"

"Also unser Besuch im Massage-Garten war irrsinnig entspannend. Und danach haben wir wieder mal endlos gequatscht! Heute morgen übrigens auch schon wieder - ich glaube, ich hab da drei wirkliche Freundinnen gefunden. Wir haben einfach immer was zu lachen! Ich muss sie Dir unbedingt mal vorstellen."

"Ja, gerne."

"Aber aus ganz bestimmten Gründen habe ich mich heute erst mal abgeseilt", grinste sie vieldeutig. "Und was machst *Du* so?"

"Ich versuche einfach, das Leben zu genießen. Probiere neue Dinge aus. Treffe Aliens... - was man halt so macht."

"Ah ja, Aliens. Na wenn man schon im Urlaub ist, sollte man auch neue Leute kennenlernen..."

"Genau, und für meine Verhältnisse waren die letzten Tage echt sensationell, ohne Übertreibung."

"Und wieviele Frauen hast Du aufgerissen?", keimte die Neugierde in ihr auf.

Sollte er's erzählen, oder nicht? Wäre sie ein Mann und stünde er auf Männer und wollte ihn rumkriegen, er hätte es *nicht* erzählt. Aber bei Frauen funktionierte das wohl anders. "Oh, eine - wir hatten unglaublich viel Spaß, aber letztenends war's nicht groß der Rede Wert."

"Und was wäre für Dich *der Rede Wert!*?", versuchte sie, ihn in die Enge zu treiben.

"Na Du zum Beispiel!", antwortete er ein wenig dreister, in einem Ton, den man zur Not auch als Spaß hätte interpretieren können. Es wirkte - zumindest war das Kreuzverhör vorbei, bei dessen detaillierter Beantwortung er nur hätte verlieren können, so wie er die Sache sah.

"Ohh..., danke für das Kompliment!", reagierte sie freudig ausweichend.

("Gib's mir einfach zurück, dann wär die Sache klar"), dachte er bei sich. "Und wieviele Männer hast Du ran-gelassen?", feixte er sie an.

"Ich war weniger erfolgreich als Du."

"Willst Du damit sagen, dass Dir außer mir keinerlei Anwärter begegnet sind in den letzten zwei Tagen?" Auf das 'außer mir' war er richtig ein wenig stolz - vorsichtig direkt - wenn er das nur öfter zustande brächte.

"Das möchte ich so nicht sagen, aber so einfach funktioniert das bei mir wohl nicht."

("Mach für mich eine Ausnahme!") - "Ja, das Leben ist eines der kompliziertesten...", sinnierte er, nicht unangemessen abgedroschen. "Sollen wir runter zum Meer gehen?"

"Gern."

Sie spazierten den Strand entlang, wie man das so macht an Küstenorten und fragten sich gegenseitig über Gegenwart, Vergangenheit und Zukunftspläne aus. Es war ein nettes, heiteres Gespräch und Viktors Verlangen, mit ihr deutlich mehr anzufangen, wuchs dabei stetig - ob es ihr auch so ging?

Irgendwann drehten sie um und liefen zurück Richtung Promenade - was nun?

Viktor kam auf die Idee, ernst zu machen mit dem *Flipperbad* - die Zeit war günstig, gegen 14:30 Uhr, was bedeutete, dass die beiden Säle links und rechts des Flipperbads, in denen nur Brunch und Abendessen abgehalten wurde, keine Zuschauer enthielten, die bei einem möglicherweise netten Treiben unter Wasser hätten stören können.

Eine halbe Stunde später trafen sie sich am Pool. Mit dabei war der wohl ständig anwesende Tierpfleger und drei weitere Badegäste jüngeren Alters. Der Pfleger wies sie kurz ein und gab ihnen ein Sortiment an Nagelscheren - bei Viktor war sowieso nicht viel abzuschneiden.

Danach setzten sie sich, die Beine im Wasser, an den Poolrand. Zuerst sollten sie die Tiere ein wenig füttern, um die Scheu zu verlieren. Die Tiere selbst waren überhaupt nicht scheu, denn sie hatten anscheinend noch keine üblen Er-

fahrungen mit Menschen gemacht, und der Kontakt schien ihnen sehr angenehm zu sein.

Julia hatte eine umwerfende Figur, das bestätigte sich jetzt restlos - und angenehm reizende Bewegungen, was für Viktor mindestens genauso wichtig war.

Alle hatten ihren Spaß, ließen sich von den Tieren an der Rückenflosse durchs Becken ziehen und wagten auch den einen oder anderen kurzen Ritt.

Viktor und Julia kamen sich dabei näher - zumindest wurden ihre Berührungen nach und nach selbstverständlicher und zwischendurch umarmte sie ihn sogar aus lauter Freude - ihr nasser Körper fühlte sich traumhaft an. Viktor küsste sie kurz auf die Wange und versuchte, ihr länger in die Augen zu schauen. Glückselig und wohl etwas erregt lachte sie ihn an, doch schnell wandte sie sich wieder den Delphinen zu.

Viktors Herz war Feuer und Flamme. Was hätte er dafür gegeben, bei dieser Frau landen zu können - besaß er eine wirkliche Chance?

Die Zeit verging schnell. Kurz vor 18:00 Uhr saßen sie in einem Restaurant mit Blick auf Strandpromenade und Meer und unterhielten sich weiterhin gut. Genau genommen sorgte *sie* für einen Großteil der Gesprächsthemen, aber das war immer so, wenn Viktor den Eindruck hatte, sich gut zu unterhalten. Gemeinsam durchstöberten sie das Programmheft zur 'All-for-Nothing'-Card und entschieden sich für die Autorenlösung.

Um 19:30 Uhr ging's los. Der Saal war nicht groß aber beinahe voll. Viktor hatte Mühe, sich auf die Geschichte zu konzentrieren - soweit er mitkriegte, eine recht lesenswerte Story um Liebe - natürlich - und Orientierungslosigkeit - lustig auf jeden Fall, denn immer mal wieder lachte Julia ihn an, was er sich nicht entgehen ließ.

Zwischendurch, auch wenn es nichts zu lachen gab, schaute er zu ihr herüber und versuchte ihre Gedanken zu lesen. Füllte seine Nähe sie aus, so wie ihre es mit ihm tat, oder war sie versunken in alten persönlich durchlebten

Geschichten aus Liebe und Schmerz? Wenn ihre Hände und Arme sich beiläufig berührten an der viel zu schmalen Armlehne, zuckte er regelmäßig zusammen.

Um 21:00 Uhr war die Lesung vorüber. Viktor schaute sie eindringlich an und wollte ihr vorschlagen, sich mit einer Flasche Wein noch einmal an den Strand zu begeben. Draußen war es zwar kühler geworden, doch entlang der windgeschützten und entsprechend der Abendstimmung angenehm abgedunkelten Bereiche des Allwetterstrands gab es noch viele laue, nicht allzu bevölkerte Stellen mit schöner Aussicht auf's Meer, soweit man es in der angehenden Dunkelheit noch erahnen konnte. Wichtig war nur, dass es leise hörbar und *da* war.

"Ich muss jetzt schlafen", wich sie seinen Blicken aus. "Der Tag war wieder ganz schön anstrengend und morgen bin ich mit meinen Mädels zum Frühstück verabredet. Wir wollen die weitere Gegend erkunden."

Viktor war enttäuscht - sollte die Sache so enden? "Sehen wir uns denn morgen nach Eurem Trip?", fragte er so optimistisch er konnte, um seinen spontanen Eindruck zu hinterfragen.

"Ich weiß noch nicht", antwortete sie knapp und etwas überfordert. "Ich rufe Dich wieder an - o.k.?"

"Ja, tu das... - ich würde mich wirklich freuen", versuchte er weiterhin, gute Miene zum verlorenen Spiel zu machen.

"Versprochen!" quittierte sie knapp und holte aus zur Abschiedsumarmung.

Damit war's wohl klar - gute Freunde hätten sie werden können - doch wie gesagt, an guten Freundinnen hatte Viktor nicht den geringsten Mangel, und da sie nicht einmal aus der gleichen Gegend stammte, konnte er sich auch längerfristig kaum irgendwelche Zusatz-Hoffnungen machen.

"Darf ich Dich zum Abschied küssen?", überkam ihn ein letzter Funke Hoffnung - wenn nicht jetzt, dann nie...

"Besser nicht... - ich wünsch' Dir eine gute Nacht und vielleicht kannst Du ja noch ein nettes Mädels aufreißen!"

"Ja, warum nicht", antwortete er nüchtern mit einem Hauch von Lethargie, den er im gleichen Moment zu verdrängen suchte. - "Machs gut..."

Sie verschwand in der Passage, Viktor blieb an der Promenade zurück.

Ein paar hundert Meter weiter schien noch richtig was los zu sein - er hatte jetzt zwar eine wirklich üble Laune, doch andererseits konnte er so auch nicht schlafen gehen - er musste sich abreagieren, zumindest durch Tanzen.

Kaum war er bei der Strandparty angelangt, da stand er auch schon mitten im Gewühl der Tanzfläche und ließ heraus, was düster grollend in ihm brodelte.

Ein erhebendes Gefühl, eine Gemeinschaft von Leuten, im gleichen Takt mit der gleichen Leidenschaft. Er fühlte sich jedem einzelnen von ihnen verbunden. Ein wenig konnte er sie spüren hier mitten unter ihnen, die Geborgenheit, die ihm das Leben und die Liebe bisher versagte. Doch dieses Gefühl war nur von kurzer Dauer und hätte wohl auch nur durch wirklich gute Musik verlängert werden können - doch die Musik war nicht gut, sondern ein locker und zusammenhanglos aneinander gereihter bieder-mittelmäßiger Mainstream-Mix aus den letzten zwei Jahrzehnten, mehr nicht.

Er überlegte, ob er sich nach einer anderen Party umsehen sollte - es gab mit Sicherheit welche. Doch seine Energie für heute schien erschöpft. Zwar hatte er sich ein wenig ausgetobt und fühlte sich jetzt wieder lockerer, doch dieses lethargische Gefühl, was er nur zu gut kannte, griff weiter nach ihm. Wahrscheinlich kam es aus der hundertfach erlebten Gewissheit heraus, dass gerade dann, wenn man sich nach Trost und Geborgenheit am meisten sehnte, Trost und Geborgenheit als Mann nicht zu finden waren - zumindest als durchschnittlicher Hetero-Mann.

Dann fiel ihm LovsAge wieder ein...

13 Was Mann so braucht

Doch, Trost und Geborgenheit ließen sich finden, wenn man sich für die vermeintlich kleinen Dinge im Leben begeistern konnte. LovsAge half dabei - und nicht zu knapp. Man konnte fast sagen, die durch Film, Fernsehen, Internet und natürlich Werbeindustrie ins Unermessliche gesteigerten Ansprüche an menschlich-sinnlicher Perfektion wurden durch LovsAge wieder heruntergeschraubt.

Der Mensch, in hunderttausend-jähriger Evolution eigentlich dafür geschaffen, aus einer kleinen Sippe von 15 oder 20 Menschen sich seine Partner zu erwählen, dieser Mensch ward nun herausgeführt aus seiner ständigen Verwirrung inmitten der großen Zahlen, zurück in das unschuldige Tal der seligen Unkenntnis - Unkenntnis durch Verschmelzen aller Maßstäbe und Konzentration auf das Wesentliche, auf die Faszination am Detail - wenn auch nur für begrenzte Zeit.

Viktor erwachte wie neu geboren, und das jetzt schon zum zweiten Mal in diesen Tagen. Schon fiel sein Blick auf ihren Nacken - oh ja, ihr Nacken - mit Sicherheit der schönste Nacken der Welt, und auch auf ihre rechte Hand, so zart und einnehmend, und auf ihr Fußgelenk - mehr brauchte er nicht, mehr konnte keine Frau ihm geben. Ganz schmiegte er sich an sie, liebte ihren Bauch - einladend knurrte sie ihm zu - und voll ergriffener Ehrfurcht verschlang er sie erneut - diese unendlich tröstende Frau.

Gegen Mittag erwachte Viktor ein zweites Mal. Er betrachtete sie von oben bis unten, soweit die Decke sie nicht verhüllte - häßlich war sie nicht. Offenbar blieb er seinem Geschmack selbst unter LovsAge-Einfluss treu - zumindest ansatzweise.

Sein Blick fiel auf ihr Kleid, voller modischem Plastik-schnickschnack, über und über mit Glitter, und es schauderte

ihn. Sie erwachte gleichfalls, streckte sich aus und umarmte ihn aus voller Brust.

"Und, Schatzi, geht es uns heute besser?"

("Schatzi") - Viktor erschrak. Das Wort genoss bei ihm eine herausragende Position unter denen, die ihm schon immer Beklemmungen einbrachten. "Ja, viel besser - wie neu geboren, Du hast mich geheilt.", antwortete er wahrheitsgemäß, wenn auch irritiert durch seine neuesten Eindrücke.

"Schön - und wollen wir gleich essen gehn?"

Eigentlich war ihm nicht danach - zu essen schon, aber sonst?

Langsam dämmerte ihm, dass er sich bald entscheiden musste. Etwas prüfend schaute er sie an. Sie schien immer noch sehr glücklich zu sein.

Ja, vorstellen konnte er sich's - obwohl es nicht unbedingt sein musste. Aber noch einen netten Tag hätte er wohl problemlos mit ihr verbringen können.

Sie ließen sich das Frühstück heraufbringen, schlugen kräftig und beherzt zu und wurden erneut ein wenig müde.

"Schatzi?", fragte sie. "Findest Du mich schön?"

Viktor wurde es mulmig, denn er fühlte sich genötigt, vorsichtig wahrheitsgemäß zu antworten, und das konnte ja nur schief gehn. "Also, schön ist relativ, aber Du gehörst zu dem Typ Frau, den ich mir gerne anschau." Er hoffte, dass ihr das für's erste genügte.

Ihr Blick wurde etwas starr und glitt ab in eine imaginäre Ferne. Nach einer kurzen Pause hob sie erneut an: "Sag - wie siehst Du mich?"

Puh. Das war zweifellos eine Hammerfrage, denn er wollte sie auf keinen Fall verletzen und hatte jetzt das Gefühl, dass sich das womöglich kaum noch vermeiden ließ. Er rang nach Worten: "Schwer zu sagen - ich finde Dich total nett, wirklich, und ich bin sehr froh, dass ich Dich gestern getroffen habe." Das 'aber' hing schweigend in der Luft. ("*Positiv formulieren...*"), schoss es ihm durch den Kopf, ("*sonst sind gleich zwei so richtig schön unglücklich*"). "Ich würde mich total

freuen, wenn wir zwei noch den einen oder anderen schönen Tag miteinander verbrächten. - Und vielleicht könnten wir uns ja auch nach dem Urlaub noch besuchen, was meinst Du...?"

Ja, das hätte er sich vorstellen können - unter bestimmten Umständen - und er bemühte sich, entsprechend unternehmungslustig zu wirken.

"Ich verstehe." Sie bemühte sich zu lächeln, doch ihre gute Laune schien vorbei. "Aber gestern und heute morgen noch, da hast Du mich mit voller Bewunderung angeschaut..."

"Ja, das war echt. Aber wer weiß, ob das so bleiben wird."

"Wie meinst Du das?"

"... also, immerhin waren wir gestern nicht ganz nüchtern, oder?", bemühte er sich, möglichst selbstverständlich zu fragen.

"Betrunken warst Du nicht. Hast Du eines dieser Mittelchen genommen...?!"

"Ja."

"Dann werd' erst mal klar im Kopf! - Wenn Du mich dann noch genauso sehen kannst, ruf mich an, ansonsten lass es bitte bleiben..."

"Ja... wenn Du meinst..." erwiderte er etwas zerknirscht. Sie zog sich an und verschwand.

Gut fühlte er sich nicht mehr, sondern etwas schal. Aber was genau hätte er anders machen sollen? Er ging kurz unter die Dusche und spülte sich seine schlechte Stimmung weg, so gut er konnte. Dann zog er sich an und ging hinaus, um ein paar neue Eindrücke zu gewinnen.

"Hallo Viktor, altes Haus!", kam Jan auf ihn zu. "Wie geht's Dir, was hast Du so getrieben?"

"Ach, ich hab Aliens getroffen, mich beinahe verliebt und Frauen unglücklich gemacht", seufzte Viktor ihm entgegen.

"Interessant - erzähl mehr!"

"Ach, ich weiß nicht..."

"Komm, mach schon, sei kein Spielverderber!"

Viktor erzählte ihm von seinem letzten LovsAge-Abenteuer und dem bedrückenden Abgang kurz zuvor.

"Und jetzt sag bloß, das haut Dich um!", fragte Jan ungläubig.

"Ja, nicht wirklich... - aber irgendwie schon. Ich meine, wäre es nicht meine Pflicht gewesen, ihr schon gestern Abend zu sagen, dass ich was genommen hab - nur zur Vorsicht."

"Dann hättest Du sie um eine schöne Nacht betrogen, und Dich auch."

"Vielleicht hätte ich eine andere gefunden."

"Wahrscheinlich nicht."

"Was weiß ich...", seufzte Viktor erneut.

"Sag mal, hast Du mal was von den *kleinen süßen Lügen* gehört?"

"Klar, aber das ist nicht mein Fall."

"Aber Frauen wollen sie hören, sonst haben sie nichts davon."

"Mag sein, aber nicht alle."

"Und woher willst Du wissen, wer sie hören will und wer nicht - wenn Du sie fragst, wollen alle immer nur die reine Wahrheit hören. Nur, die Wahrheit, die alle hören wollen, gibt's in Wirklichkeit gar nicht."

"Manchmal gibt's die schon, und für diese Momente möchte ich sie mir aufsparen", erwiderte Viktor etwas trotzig.

"Aber damit betrügst Du nicht nur Dich, sondern auch eine Menge Frauen um eine Menge schöner Nächte - und was bleibt übrig, wenn man auf vergangene Zeiten zurückschaut?"

"Ja, aber ein paar Frauen wollen wirklich die Wahrheit hören und ihnen fühle ich mich verbunden. Ich möchte sie nicht belügen. Ich meine, ein bisschen übertreiben, das ist schon in Ordnung, aber im Großen und Ganzen möchte ich bei der Wahrheit bleiben, auch wenn die Wahrheit der Männer für Frauen meist kaum verständlich ist - und umgekehrt. Im Übrigen verstehe ich mich selbst oft nicht. Zuerst weiß ich

meist nur, dass es einfach so ist, wie es ist - viel später finde ich dann vielleicht Erklärungen."

"Und was willst Du damit sagen?"

"Eigentlich nur, dass ich mit dem ganzen Scheiß nicht gut klarkomme. Und..., dass ich mir als Kind geschworen hab, trotz allem niemals einfach zu den Arschlöchern überzulaufen."

"Arschlöchern... - ich glaub', ich sehe die Sache ganz anders als Du. Ich hab schon immer viele Frauen glücklich gemacht, manche kürzer, manche länger, bin selbst ganz zufrieden mit meinem Leben, hab eine glückliche Frau zu Hause und halte mich trotzdem nicht für ein Arschloch."

"Du bist verheiratet?!"

"Ja, schon neun Jahre."

"Neun Jahre! Wow! - Und wo ist Deine Frau jetzt?"

"Mit ihren Freundinnen auf Mallorca."

"Und Ihr führt eine so richtig offene Beziehung?"

"Gott bewahre - nein... - dazu wär' ich viel zu eifersüchtig, von meiner Frau ganz zu schweigen!"

"Ich verstehe gar nichts."

"Na, sieh's doch mal so: Wir Männer, und damit verrät ich Dir bestimmt kein Geheimnis... - wir Männer können nur dann so richtig glücklich sein, wenn wir uns neben unseren festen Beziehungen auch ruhig mal nach anderen umschauchen können - das hat nichts damit zu tun, wie sehr wir unsere eigene lieben - das ist einfach so. Es gibt zwar Ausnahmen, aber die gibt's im Leben immer, die tun nichts zur Sache."

"...", stimmte Viktor ihm zu.

"Zweitens: Fast alle Frauen erzählen Dir, dass sie an gutem, einfachem Sex ohne Liebe kein Interesse haben. Die brauchen das einfach nicht - oder?"

Viktor nickte.

"Drittens: Die Frauen, die das völlig anders empfinden, praktizieren das auch anders - spätestens dann, wenn sie mal so richtig sauer auf Dich sind, oder? Sie glauben, sie haben ein Recht darauf, dass es ihnen permanent gut geht - mit oder

ohne ihre Typen - dafür hat damals die Frauenbewegung gesorgt, oder?"

Viktor nickte abermals.

"Viertens: Ähh, ... Wenn Frauen heute ein Recht darauf haben, sich auszuleben, dann haben wir das auch."

"Und Fünftens:", ergänzte Victor, "Die Evolution hat Mann und Frau so ausgestattet, dass sie ihre Flunkereien gegenseitig kaum durchschauen..."

"Das kommt noch hinzu! Wenn ich mal mitkriege, wie ein Mann einer Frau was erzählt, dann weiß ich immer genau, ob er's ernst meint oder nicht. Sie dagegen wirkt meist so, als hätte sie davon nicht den blassesten Schimmer!"

"Und umgekehrt dürfte es genauso sein."

"Bestimmt..."

"Und für Dich heißt das ganze also...", versuchte Viktor es auf den Punkt zu bringen, "... Du lebst Deine Sexualität jetzt hier aus und Deine Frau auf Mallorca."

"Nein, meine Frau hat ja keine großen Bedürfnisse nach Sex mit anderen. Und das bleibt auch so, solange sie glücklich ist - wenn sie irgendwann unzufrieden ist mit unserer Beziehung, wird sie sich bei Zeiten umschaun - da mach ich mir überhaupt keine Illusionen, egal, was sie mir alles so erzählt."

"..."

"Heutzutage sind es die Frauen, die die Scheidung einreichen - in zweidrittel der Fälle, darüber gibt's Statistiken. Und wenn's in der Beziehung mal nicht mehr so läuft, dann geben sie die Verantwortung daran den Männern. Und dann läuft ihnen einer über den Weg, den sie süß finden, und schwupp..."

"Schwupp."

"Früher war das anders, da wurden sie so erzogen, dass sie die Schuld grundsätzlich bei sich gesucht haben. Heute suchen sie die Schuld grundsätzlich bei den Männern. Und dabei bleibt's dann. Zwar würde das jede abstreiten, aber in der Realität ist das so."

"..."

"Und deshalb haben sie auch keine großen Skrupel mehr, alle Versprechen zu brechen, die sie Dir selbst aufgedrängt haben, als es noch gut für sie lief. Und weil ich das weiß, pass' ich gut auf, dass es meiner Frau im Großen und Ganzen immer gut geht - und mir auch."

"Hört sich ja richtig harmonisch an..."

"Ich nehme mir nur die Freiheit, die ich brauche, um ein glücklicher Mensch zu sein. Meine Frau wird das genauso machen, wenn sie es eines Tages braucht - da mach ich mir keine Illusionen."

"Dass das alles immer ohne Illusionen endet..."

"Auf diese Weise sind alle glücklicher."

"Was soll ich da noch sagen...", Viktor etwas ratlos.

"Trotzdem bin ich froh, dass sie zur Zeit kein Interesse an anderen hat. Die Eifersucht der Männer ist schließlich viel schlimmer, als die der meisten Frauen - das gilt auch für mich."

"Ich kann auch ganz schön eifersüchtig sein...", wusste Viktor aus Erfahrung.

"Männer reagieren viel traumatisierter, wenn sie betrogen werden."

"Aber ich sehne mich nach einer wirklich ehrlichen Beziehung, wo ich mich ausleben kann, ohne mein Wort zu brechen.", versuchte Viktor erneut, es auf den Punkt zu bringen. "Und ich glaube, inzwischen könnte ich das auch aushalten, wenn meine Freundin Sex mit anderen Männern oder Frauen hätte. Ich hab versucht, mir das in allen Details vorzustellen."

"...!?"

"Für mich würde das gehen, solange ich der einzig wirklich wichtige für sie bin und sie die einzig wirklich wichtige für mich, und solange wir die anderen gut voreinander verstecken - das wäre mir sehr wichtig - ich möchte da nichts von mitkriegen."

"Aha..."

"Zusätzlich müsste man verabreden, dass beide sich ihre Abenteuer nicht im gemeinsamen Bekanntenkreis besorgen. Und dann wäre mir noch wichtig, dass meine Partnerin ein wirklich aktiver und eigenständiger Mensch ist, der sich nicht willenlos allem hingibt, sondern die Spielregeln mitbestimmt - sonst hätte ich schnell das Gefühl, dass ihre Liebschaften und alles, was da so geschieht, wie Sirup an ihr kleben bleibt - und das würde mich abstoßen..."

"Das sind aber eine Menge 'UNDS' - glaubst du, dass Du jemals eine Frau finden wirst, die das auch so sehen kann?", fragte Jan skeptisch.

"Ich hoffe das - und wenn nicht, werde ich eben versuchen, ihr treu zu sein - trotz meiner Bedürfnisse", ergänzte Viktor eher kleinlaut als pathetisch.

"Obwohl Du nicht glücklich bist?"

"Na etwas glücklich sein müsste ich schon, aber auf das ganz große Glück würde ich dann wohl ihr zuliebe verzichten."

"Edel - und wenn Du verzichtest und sie *Dich* dann betrügt?"

"Dann wär' der Teufel los..."

"Dann möchte ich mal sagen...", versuchte Jan zusammenzufassen, "... das heißt ja nichts anderes als: *Du* möchtest den Frauen absolut aufrichtig entgegentreten, weil *Du* das Bedürfnis nach absoluter Ehrlichkeit hast."

"Und weil ich das Gefühl brauche, dass meine Partnerin das auch so sieht - sonst könnt' ich mich nie wirklich mit ihr verbunden fühlen, glaube ich jedenfalls."

"...?"

"Weißt Du Jan, eigentlich muss ich Dir ja Recht geben. Ich hab eine Zeit lang sprichwörtlich *im tiefsten Rheinland* gelebt, und da glaube ich wirklich festgestellt zu haben, dass eine Gesellschaft mit weniger Ehrlichkeit viel glücklicher sein kann - zumindest, wenn alle es gewohnt sind, sich ihre gegenseitigen Gemeinheiten immer wieder zu verzeihen. Und das tun sie da - ... solange es ihnen der andere wert ist.

"*Gemeinheiten*... - würdest Du das so sehen?"

"Na ja, Verletzungen, auch extreme Verletzungen...
Richtige Gemeinheiten sind das vielleicht nur für mich. Die selbst sehen das meist nicht so eng. Es ist dort einfach üblich, an bestimmten Punkten nicht mehr weiter zu denken und einfach das zu tun, worauf man gerade Lust hat, selbst wenn es das direkte Gegenteil von dem ist, was man sonst bei jeder Gelegenheit behauptet - das Recht nimmt sich da fast jeder immer wieder heraus - es ist sozusagen fester Bestandteil der Erziehung - die Kinder lernen es in der Wiege..."

"Aha..."

"Ansich halten sie die Ansprüche an moralisches Verhalten da sehr hoch. Die eigentliche Freiheit besteht mehr in dem Lebensgefühl, sich nicht unbedingt an alles halten zu müssen, was man so von sich gibt, und das als völlig normal anzusehen."

Jan musste schmunzeln.

"Und letztenends bin ich zu dem Schluss gekommen, dass richtige Rheinländer *gerade deshalb* glücklicher sind - also nicht nur wegen des besseren Wetters dort."

"Interessant..."

"Aber ich komme von einer ganz anderen Ecke des Rheins her..."

"Ah, da gibt es Unterschiede?"

"Ja, große... - letztenends hatte ich das Gefühl, dass ich mich im *richtigen* Rheinland nie ganz wohl fühlen würde - obwohl, bestimmte Freiheiten habe ich mir schon angewöhnt, auf die ich nicht mehr verzichten möchte."

"O.k., o.k. - aber dann wirst Du wohl einsehen, dass Männer, die das mit der absoluten Wahrhaftigkeit anders sehen, nicht unbedingt Arschlöcher sind."

"Schon... - obwohl es eben doch eine Menge Arschlöcher gibt!"

"Und nicht zu knapp - womöglich sogar mehr als Arschloch-Frauen."

"Männer sind einfach extremer - entweder extremere Arschlöcher oder extremere Heilige."

"Und ich versichere Dir, Du bist einer der extremsten Heiligen, die mir je begegnet sind."

Viktor grinste - ja, zumindest das hatte er verdient.

Den restlichen Tag bis in den frühen Abend hinein hatte Viktor mit Jan am Strand relaxt. Danach besorgten sie sich genug Wein und Käse und setzten ihr Happening fort. Irgendwann schlugen sie Purzelbäume und luden den halben Strand zu einer immer größer werdenden Runde ein. Die Stimmung war bestens - das Leben hätte nicht schöner sein können.

Die wenigen Frauen, die mittranken, waren ebenfalls gut gelaunt, die anderen verzogen sich schnell wieder.

Eine hatte es Viktor sehr angetan. Er lächelte sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit an, und beide schienen sie dahinzuschmelzen, obwohl sie kaum dazu kamen, direkt miteinander zu sprechen. Irgendwas lag in der Luft. Allerdings stellte sich später heraus, dass sie mit jemand anderem da war. Sie und ihr Typ prosteten allen noch mal zu und verschwanden dann zusammen.

Kurze Zeit später wurde Viktor extrem müde - er freute sich so richtig auf sein Bett. Also verabredete er sich für 10:00 Uhr mit Jan zum Frühstück und machte sich davon. Eine Zeit lang stand er noch auf seiner Terrasse und genoss den Blick über die letzten Lichter des Viertels hinaus auf die Weite des fahl schimmernden Ozeans. Dann ließ er sich mit letzter Kraft auf sein Bett fallen - puh.

Gegen 10:00 Uhr begrüßten sie sich in der allgemeinen Frühstücks-Lounge. Hier gab es keine absoluten Beginner - und das war zur Abwechslung mal enorm entspannend. Ihr Gespräch von gestern setzten sie nur kurz fort.

"Also Viktor, das von gestern hab ich mir nochmal durch den Kopf gehen lassen. Wenn Du mit Deiner Zukünftigen abmachst, dass jeder für sich heimliche Abenteuer haben kann - wie stellst Du Dir das eigentlich vor? Wie willst Du die eigentlich geheim halten? Nehmen wir mal an, Du nimmst Dir einen Abend frei, dann steht doch sofort die Frage im Raum, ob Du Dich nicht womöglich mit einer Geliebten triffst..."

"Nicht unbedingt. Wenn beide die Verantwortung hätten, ihre Abenteuer gut voreinander zu verstecken, würde man sich eben mit gutem Gewissen eine plausible Ausrede überlegen."

"Soll das denn die absolute Ausnahme bleiben?"

"Nein! - das nicht... Gut fände ich, wenn ich neben einer festen Freundin so alle 1-2 Wochen mal eine Nacht mit einer anderen Frau schlafen könnte. Am besten ginge das wohl, wenn ich zusätzlich zur gemeinsamen Wohnung noch ein eigenes kleines Zimmer hätte. Da würde ich mich dann vielleicht einmal die Woche mit einer der anderen Frauen treffen oder eben allein übernachten."

"Aber Deine feste Freundin könnte Dich dann problemlos beschatten oder so lange nachbohren, bis Du Dich verplapperst."

"Ja, aber meine feste Freundin dürfte auch an einem Tag in der Woche bei einem Freund oder einer Freundin schlafen oder sich mit ihm zusammen ein Zimmer mieten... - Natürlich, wenn sie unbedingt herausfinden will, mit wem ich mich treffe, könnte das dann keiner verhindern, aber dann wäre es ja allein ihre Schuld."

Außerdem sollte man eine einfache Formel verabreden, falls einer zu viel nachfragt, zum Beispiel: *'Was haben wir*

verabredet? - Keine Fragen. Das hab ich mal in einem witzigen Spielfilm gesehen - *'Die nackte Wahrheit über Männer und Frauen'* - hieß der, glaube ich."

"Aber nehmen wir an, Ihr wolltet heiraten und Kinder haben. Wie soll das denn funktionieren?"

"Ja, wie gesagt: Jeder würde einen Tag in der Woche frei bekommen und übernachten, wo er will, nur nicht in der gemeinsamen Wohnung. Und der jeweils andere würde in der gemeinsamen Wohnung bei den Kindern bleiben."

"Tja, das könnte gehen", stellte Jan fest. "Gar nicht so dumm, aber wie gesagt, ich weiß nicht, ob ich nicht vor Eifersucht durchdrehen würde."

"So ganz hundertprozentig weiß ich das halt auch noch nicht. Ich glaube zwar, unter den Bedingungen und Regeln, die ich Dir gestern aufgezählt habe, würde es funktionieren, aber erlebt hab ich das so auch noch nicht."

"Aber Du hast schon sowas ähnliches erlebt?"

"Nur unter extrem ungünstigen Bedingungen. Ich war mal mit einer Frau in einer offenen Beziehung, in die ich total verliebt war, die mich aber nicht lieben konnte, so oft wir's auch versuchten, und irgendwann war da ein zweiter Typ - das hat mich schlagartig umgehauen. Da konnte ich nur noch wegrennen, so weit es ging."

"Sie hat Dich nie geliebt? - Aber wieso war sie dann überhaupt mit Dir zusammen?"

"Die Frage hab ich bisher eigentlich ausschließlich von Leuten gehört, die in ihrem Leben kaum jemals so richtig um Liebe ringen mussten - denen doch irgendwie immer noch was Passendes in den Schoß gefallen ist..."

"Naja..."

"Ich habe aber viele Leute kennengelernt, für die Liebe immer mit Abstand das größte Problem im Leben war und die zum Teil nur wegen der bloßen Hoffnung jahrelang mit Menschen zusammen waren, in die sie sich gerne verliebt hätten."

"Aber wie soll denn Selbstdisziplin zu Liebe führen?"

"Na vielleicht so, wie das in vielen Kulturen funktioniert, wo Leute, ohne gefragt zu werden, mit einander verheiratet werden. Jedenfalls hört man immer wieder, dass das in vielen Fällen tatsächlich zu Liebe führt - womöglich einfach deshalb, weil beide ihren Partner dann als *einzig möglichen* Lebensgefährten betrachten, mit dem allein sie glücklich werden können, wenn überhaupt. Das kann funktionieren."

"Mann, das ist Einsatz..."

"Aber eigentlich glaube ich, dass sowas in westlichen Gesellschaften, wo im Idealfall jeder von Anfang an ermutigt wird, sein Leben in die eigene Hand zu nehmen, nicht mehr möglich ist - oder nur mit viel Glück."

"Das nehme ich auch an..."

"Und die Leute, von denen ich weiß, dass sie sowas mal probiert haben, haben es alle aufgegeben."

"Und was kommt danach?"

"Tja..."

Beide mussten seufzen.

"Viktor, wie stellst Du Dir eigentlich Deine künftige 'Familie' vor? Willst Du überhaupt Kinder?", wollte Jan wissen.

"Schon. Allerdings möchte ich erst mal so zwei, drei, vier Jahre lang 'ne wirklich tolle Beziehung haben - wirklich etwas erlebt haben mit ihr - bevor ich mich auf ein Kind einlassen könnte."

"Ja, so sollte es sein - erst mal will man so richtig eine schöne Zeit haben mit ihr, bevor man halbwegs bereit ist für die ganzen Einschränkungen, die sich durch Kinder ergeben.

Wir haben das gehabt, und Jessica, meine Frau, will jetzt ein Kind - es wird wohl langsam Zeit."

"Und Du?"

"Ich kann mir das auch gut vorstellen..."

"Schön!"

"Und in der Falle sitze ich ja eh schon... Du willst also nie heiraten?"

"Nein, möchte ich nicht. Du hast es ja irgendwie selbst gesagt... Eine Heirat, mit all den gesetzlichen Regeln und so,

finde ich für heutige gleichberechtigte Beziehungen nicht mehr angemessen. Die ganzen Scheidungs- und Unterhaltsregeln stammen doch aus einer Zeit, in der man davon ausging, dass es in jeder Beziehung zwangsläufig einen unmündigen Part gibt, den man vor seinem eigenen Partner beschützen muss. Das entspricht doch einfach nicht mehr der Realität. Ich zumindest will eine selbständige Frau."

"Aber wenn Du Kinder willst, musst Du doch was Stabiles aufbauen."

"Das sehe ich auch so, aber da es ja heute praktisch noch unmöglich ist, wirklich eigenständige und trotzdem gesetzlich gültige Eheverträge zu schließen, würde ich eben überhaupt nicht mehr heiraten und stattdessen *nur* noch Verträge machen - und zwar genau so, wie ich und meine künftige Freundin es dann für richtig halten und nicht, wie irgend eine Regierung sich das vor 40 Jahren mal vorgestellt hat.

Die Belange der Kinder oder des Partners, der vorübergehend aus dem Beruf geht, kann man ja schließlich auch vertraglich schützen - wenn überhaupt einer vollständig aus dem Beruf geht... Ich bin ja eigentlich gar nicht so scharf darauf, ganztags zu arbeiten."

"Aber wie stellst Du Dir das konkret vor? Zum Beispiel für den Unterhalt, wenn Ihr Euch trennt und Kinder da sind?"

"Ja gut, der Unterhalt für die Kinder ist ja heute sowieso immer gesetzlich geregelt... - der Samenspender zahlt - egal, ob verheiratet oder nicht - und egal, ob er überhaupt ein Kind wollte oder nicht - und auch egal, ob One-Night-Stand oder nicht. Das allein finde ich schon absolut... unmöglich - um nicht zu sagen, zum Kotzen..."

"Tja..."

"Aber prinzipiell meine ich: Wenn zwei sich für ein Kind entscheiden, dann sollen sie eben ganz schnell einen Vertrag machen und alles Nötige regeln..."

Da würde es dann auch irgendwelche Musterverträge geben, von denen man sich einen passenden auswählen kann - wie beim Mietvertrag."

Beide konnten sich das Lachen nicht verkneifen.

"Und wenn ein Kind *ungewollt* entsteht?"

"Na erst mal ist ja nur die Schwangerschaft ungewollt. Und meiner Meinung nach hat jeder Mann genau das gleiche Recht, zu sagen, 'Ich will kein Kind', wie jede Frau - ganz besonders, wenn es sich um einen One-Night-Stand oder eine andere flüchtige Beziehung handelt - aber auch sonst..."

Wenn sie natürlich eine Beziehung haben, wo sie für den Fall vorsorglich einen Vertrag gemacht haben, ist ja alles klar."

"Das heißt, wenn kein Vertrag da ist, soll die Frau abtreiben?"

"Blödsinn, die Frau hat natürlich das Recht zu entscheiden, ob sie das Kind bekommen will und ob sie es nach der Entbindung behalten oder zur Adoption freigeben will.

Nur, *wer genau* bei einer ungewollten Schwangerschaft nun der große Spender war, sollte doch heute vom Unterhalt her wirklich keine Rolle mehr spielen."

"*Er hatte seinen Spaß, also soll er auch zahlen...*", äffte Jan gewisse lustfeindliche Äußerungen aus gar nicht so vergangenen Zeiten nach.

"Im Prinzip ist es doch heute tatsächlich noch so - vollkommen hirnrissig!"

"*Aber einer muss schließlich zahlen...*", machte Jan wieder nicht ganz ernst.

"Dabei ist es doch so: Alle Politiker reden davon, wie wichtig Kinder für die Gesellschaft und die Renten sind. Dann sollten sie doch auch so konsequent sein und eingestehen, dass ein gewisses Maß an Unterhalt für jedes Kind heute in erster Linie eine *gesellschaftliche* Pflicht ist.

Ich meine, ein bisschen ist es ja schon so. Zumindest das Kindergeld ist ja stark gestiegen..., aber eigentlich sollte die Gesellschaft den gesamten durchschnittlichen Unterhalt für ein Kind tragen, nicht der zufällige Samenspender, der überhaupt kein Kind will und es womöglich auch nie zu Gesicht bekommt - vielleicht ja direkt aus der Rentenkasse!"

Beide mussten schmunzeln.

"Und wie siehst Du das bei einer Erbschaft? Dann wären ungewollte Kinder - ohne Vertrag - auch nicht mehr erbberechtigt... so wie ganz früher... oder Kindern stünde nur noch das zu, was Du Ihnen freiwillig überschrieben hast oder ihre Mutter für sie ausgehandelt hat."

"Ja, aber ich frag Dich... Nehmen wir an, ich wäre reich - was leider absolut nicht der Fall ist. Warum sollte ein Kind, das zufällig und ungewollt durch mich entstanden ist, und das ich womöglich nicht mal kennen gelernt habe, auf mein Geld auch nur irgend ein größeres Anrecht haben, wie jedes andere Kind...? Stattdessen ist es doch einfach die Pflicht der Gesellschaft, mir so viel von meinem Reichtum abzunehmen, dass alle Kinder was davon haben, oder?"

"So gesehen, ja..."

"Und anders gesehen?"

"... ja beispielsweise, nehmen wir an, Du warst ein paar Jahre mit einer Frau zusammen, die vorher schon ein Kind hatte, und Du hast mit ihnen zusammengelebt und dann mit ihr noch ein *gewolltes* und ein *ungewolltes* Kind gekriegt... Vor der Geburt des ungewollten Kindes trennt Ihr Euch und einige Jahre später bekommt sie noch mit jemand anderem zusammen ein viertes Kind - dann würde nur das *eine* Kind *mit Vertrag* etwas von Dir erben und die anderen gingen leer aus?"

"Ja, wie wäre es denn heute...? Meine beiden leiblichen Kinder, von denen ich eines nie kennengelernt hätte, bekämen den gesetzlichen Erb- oder Pflichtteil und die anderen beiden gingen leer aus - selbst das älteste Kind, mit dem ich womöglich einige Jahre zusammengelebt hätte... Findest Du das gerecht?"

"Nein, auch nicht..."

"Ich meine, es sollte vielleicht so sein, dass die Mutter für jedes Kind, bei dem Du Dich vertraglich für Unterhalt verpflichtet hast, ein bestimmtes gesetzliches Pflichtteil erbt, damit sie es möglichst gerecht an die Kinder verteilen kann."

"Und wenn die Mutter schon tot ist?"

"Dann wird der Pflichtteil eben direkt an *alle* ihre Kinder verteilt."

"Du hast Recht, das wäre besser als heute - und den Unterhalt für die Frau würdest Du auch von Verträgen abhängig machen?"

"Genau, entweder von den verschiedenen gesetzlichen Eheverträgen, unter denen man bei der Hochzeit dann frei wählen könnte oder vollkommen frei vereinbart..."

"Nicht schlecht..."

Damit gab sich Jan dann auch zufrieden. Es stellte sich die alte Frage, was man mit dem angebrochenen Tag noch so alles anstellen könnte. Und Viktor erzählte Jan, wie gern er die offene Atmosphäre von NorthSeaGlobal noch dazu nutzen würde, eine neue Freundin zu finden. Dazu war LovsAge aber wohl nicht so geeignet.

"Das würde ich auch so sehen - jedenfalls, wenn Du in Zukunft auch mal wieder ohne das Zeug auskommen willst", meinte Jan.

"Klar. Auf Dauer ist das nichts - ab und zu mal, aber nicht ständig - wie beim Alkohol auch."

"Dann ist ja gut. Sag mal, mir fällt da was ein. Hast du eigentlich schon mal was von diesem Handyspiel gehört - für Singles? - Vielleicht solltest Du das ausprobieren. Man kann da auch gezielt nach Frauen aus der eigenen Herkunftsregion suchen - an Deiner Stelle würd' ich mir das überlegen."

"Hört sich interessant an - am ersten Tag hat mich zwar schonmal so 'ne Tussi damit vollgequatscht, aber weiter hab ich noch nicht drüber nachgedacht."

"Ich hab nur Gutes gehört."

"Und wo finde ich das? - wohl im lokalen Menü, oder?"

"Genau, so ungefähr."

"Au ja, warum nicht..."

Auf der Mauer zwischen Strandpromenade und Sol-Beach-Allwetterstrand hatte es sich Viktor bequem gemacht. Er lehnte rücklings an einem der begehrten Zwischenpfeiler und

starrte auf seinen Handynizer am linken Handgelenk. Er klickte auf das lokale Menü. Schon sah er es, ganz oben in der Liste, unter der Rubrik 'NorthSeaGlobal': "*Big Sister - das unglaubliche Handy-Game für Singles*". Viktor klickte erneut. "Willkommen beim unglaublichen Handy-Game - exklusiv bei NorthSeaGlobal-World.

Big Sister hat was für Euch!

Findet Euren Traumpartner oder Urlaubsflirt - jetzt!

Aktuelle Teilnehmerzahl: 17.793 !

Online: 8.483

Bist Du dabei ??? - dann klicke *Anmelden* !"

Viktor überlegte - 8.483 online, fast jeder siebte Urlaubsgast - unglaublich. Wenn das stimmte, war NorthSeaGlobal wirklich ein wahres Single-Paradies. Natürlich war Viktor dabei.

Allerdings galt es erst einmal, einige Fragen zu seiner Persönlichkeit, seinen Vorlieben und Zukunftsplänen zu beantworten, denn sein Hauptinteresse an diesem Spiel war jetzt nicht mehr der Urlaubsflirt, sondern *die große Liebe*. Und dazu gab es eben eine Reihe von Fragen - die, Respekt, gar nicht so dumm waren.

Er wollte es wissen - sollte es möglich sein, aus diesem Urlaub gar die nächste Freundin mit nach Hause zu bringen? Viktor gab sich Mühe beim Beantworten.

Und dann noch ein paar Fragen zu unabänderlichen Essentials, zum Beispiel:

"Maximale Entfernung Deines Heimat-Wohnortes zu dem Deiner Traumfrau?"

Viktor überlegte: Genau... entweder oder... keine Kompromisse - 20 km !

Schließlich waren noch die persönlichen Spielregeln festzulegen:

"Such-Modus aktiv? (Überraschungs-liebende Frauen klicken *Nein* - Männer, die *Nein* klicken, sollten besser was anderes spielen)" - Ja.

"Gewünschter Such-Radius? (1 bis 2500 m)" - 300 m.

"Gewünschter Sende-Radius? (größer/gleich Such-Radius, Maximum 2500 m - Frauen, die Männer erschrecken wollen, sollten kleiner 5 m wählen)" - also 300 m.

"Sender aktiv nur im öffentlichen Außenraum?" - Hmm... - Ja, erst mal schon. Im Restaurant oder beim Friseur konnte es schließlich nerven, wenn allzu viele Frauen durchs Schau-
fenster starrten.

"Anonyme Zone um Ihre Urlaubsadresse? (Radius größer/gleich 100m)" - o.k. - 100 m.

"Partner-Übereinstimmungs-Quote? (Empfehlung für Traumfrau-Suche: > 70 %) - besser 90 %.

"Navi-Display-Unterstützung für Partner erlaubt?" - Ja.

"Falls Ja, eigene Navi-Unterstützung erwünscht?" - Ja.

"Entfernungsabhängiger Vibrations-Alarm?" - Ja.

"Entfernungsabhängiger Ohr-Piep-Alarm?" - Nein - Viktor hatte keine Lust auf das ständige Gepiepe.

"Anruf-erlaubt-Funktion bei Nahbereichs-Kontakt?" - Ja.

Alles schien auf Gegenseitigkeit zu beruhen. "Big Sister" glich die persönlichen Daten der Teilnehmer ab und sorgte dafür, dass niemand detailliertere Informationen über den Aufenthaltsort möglicher Partner bekam, als er selbst an sie preisgeben wollte.

Und auch bei der Frage der gewünschten Übereinstimmungs-Quote zählte zwischen zwei Teilnehmern immer die strengere Vorgabe. Wer nur auf potentielle Partner mit mehr als 95 % Übereinstimmung zum eigenen Profil aufmerksam gemacht werden wollte, der sollte sicher sein, dass auch er für alle anderen Teilnehmer unsichtbar, beziehungsweise bei Vibrationsalarm, unspürbar blieb, selbst wenn diese nicht so hohe Ansprüche an ihn stellten - so hieß es jedenfalls.

Und ja - insgesamt schien alles mehr auf jüngere Teilnehmer abzuzielen, denn schließlich drehten sich die meisten Fragen um Zukunftsträume oder -pläne und weniger um das bisher Erreichte.

Viktor ging online und überprüfte gespannt sein Handy-
nizer-Display - und...?

Nichts! - außer einem grünen Punkt im Zentrum des Displays - er selbst. - War das möglich? Markiert war ein Umkreis von etwa 300 m zu seinem aktuellen Standort, der zumindest in der Vertikalen bis an die Grenze des Navi-Displays reichte und in dem Viktor eigentlich ein paar bewegliche rote Punkte vermutet hätte - seine potentiellen Traumfrauen.

Da war aber nichts - keine einzige. Waren 90 % Übereinstimmung zu viel? - Nein, besser nicht. Vielleicht der 20-km-Radius zu seinem Heimatwohnort? Möglich. Wieviel Prozent der Urlaubsgäste hier lebten wohl in einem 20-km-Radius zu seinem Heimatwohnort? Er überlegte kurz und erhöhte auf 40 km. Und...?

Immer noch nichts. O.k., dann musste der Suchradius vergrößert werden. Viktor setzte ihn mitsamt Senderadius (so war ja die Regel) auf 500 m hoch - und siehe da?

Nichts! - ... 700m ! ... - und nun?

Wahnsinn! - am äußeren Rand des 700-Meter-Radius, kurz vor Midland-Island tauchte ein roter blinkender Punkt auf und im gleichen Takt (vielleicht 1x pro Sekunde) begann der Vibrationsalarm an seinem Arm, leichte kurze Vibrator-Impulse auszustoßen, unterbrochen nur von den üblichen Pausen.

Außerdem war im Display vermerkt:

"+ 2 Partnerinnen ohne Navi-Erlaubnis / oder mit kleinerem Sende-Radius".

Viktor rollte von seiner Mauer und setzte sich in Bewegung.

Zügig schlängelte er sich an Passanten vorbei in südlicher Richtung zum nächsten Grün-Kanal landeinwärts. Um die rote Punkt-Frau einzuholen, würde er sicher länger brauchen. Ihr Abstand voneinander betrug mindestens 10 Gehminuten - denn Luftlinie zu gehen, war kaum möglich.

Er klickte die Punkt-Frau an, in der Hoffnung, ein paar Details über sie zu erfahren - Fehlanzeige. Nun ja, die Übereinstimmung musste zumindest bei über 90 % liegen, so viel war klar. Aber was, wenn stattdessen drei rote Punkte zu sehen wären? Wäre es nicht wichtig zu erfahren, welcher am

kompatibelsten war? Womöglich war einer mit 100 % dabei? Andererseits konnte er die Quote dann ja auch schrittweise heraufsetzen und sehen, wer übrig blieb.

Trotzdem, was, wenn man eine Frau verfolgte und sie dann aus den Augen verlor, zum Beispiel weil sie in ihrer anonymen Zone angelangt war? Wenigstens eine Ident-Nummer hätte er sich zu jedem Punkt gewünscht, dann hätte man die Verfolgung bei nächster Gelegenheit fortsetzen können. - Vielleicht war es ohne Ident-Nummer aber spannender...

Viktor bog in den Fußweg oberhalb des Grün-Kanals ein. Auch unten schlängelten sich einige Fußgänger durchs leicht bewegte Dünengelände.

Die Taktfrequenz von Punkt und Vibrator erhöhte sich jetzt deutlich auf etwa das Doppelte - laut Spielanleitung ein Zeichen, dass sich die Luftlinienentfernung zur Traumfrau gerade verringerte.

Links neben dem Fußweg lagen zum Teil mondäne Hotels und Geschäftsbauten, manche davon mit einer kleinen Ladenfront. Der Weg war nur mäßig belebt. Viele Passanten nahmen zum Meer eine der Passagen mitten durch die Wohn- und Geschäftsblöcke hindurch. So behielt der Grün-Kanal hier eine angenehm beschauliche Atmosphäre.

Nach etwa 400 m überquerte Viktor die erste Hauptstraße, den Boulevard, der hier den Kanal mit einer recht hübschen Brücke überspannte, und lief weiter Richtung Midland-Island, zu seiner Linken das nächste Viertel, zu seiner Rechten der Kanal.

In den letzten drei Minuten waren ihm schon mindestens drei interessiert dreinschauende weibliche Wesen begegnet, wie üblich angelockt durch einen Gesichtsausdruck, den man wohl als optimistisch-gelassen-entschlossen charakterisieren konnte, der aber nur dann aufkam, wenn er in leiser Vorfreude bereits auf dem Weg zu einem anderen Date war, in der Regel zu einem Date mit seiner ewig unerreichbaren Traumfrau *Lisa*. ("Viktor, das mit uns ist so toll. Ich möchte,

dass alles so bleibt wie es ist.") Ähnlich anziehend auf Frauen wirkte nur noch sein *Ihr-könnt-mich-mal-alle*-Blick. Leider war Viktor dann oft nicht in Stimmung für einen Flirt - sehr oft.

Aber was soll's - diese Zeiten waren ein für alle Mal vorbei! Die schnell getakteten Vibratorstöße, mit denen er seiner neuen Traumfrau beständig näher kam, heizten seine Entschlossenheit an. Schon erreichte er den nahezu kreisrunden Meerwasserkanal, der Midland-Island, die City von NorthSeaGlobal, zum Teil großzügig ausufernd umgab.

Ein majestätischer Anblick war das. Der bebaute Kern von Midland-Island lag als von Wasser umgebenes Quadrat diagonal zu den meerwärts gewandten Blockstrukturen aus Hotels, Appartements und Geschäftsbauten und den weiter landeinwärts liegenden, weniger dicht bebauten Urlaubsarealen. Er hatte eine äußere Kantenlänge von etwa 800 m und war somit deutlich größer als die Wohn- und Geschäftsviertel entlang der Küste.

Die Häuser im Zentrum von Midland-Island besaßen zum Teil bis zu 15 Etagen und markierten eine äußerst interessant anzusehende, luftig-lockere Skyline - eine quadratische Glasburg, umgeben von kreisrundem Wasser.

An den Seiten des quadratischen Viertels befand sich jeweils ein Park mit Liegewiesen, einzelnen Buchten und Strandbereichen am offenen Kanal-Wasser. Diese rundeten den massiven Stadtkern von Midland-Island gewissermaßen ab, so dass die tatsächliche Breite des Kanals von Ufer zu Ufer nur an ein oder zwei Stellen über 80 Meter hinausging.

An der nächstgelegenen 'Ecke' von Midland-Island konnte Viktor erkennen, wie die Bebauung in einen städtisch wirkenden Platz mündete, der mit seiner Diagonalen weit in den umgebenden Kanal hinein reichte und schließlich in eine massiv-mittelalterlich wirkende Straßenbrücke zum "Festland" überging. An den anderen Ecken würde es ähnlich sein.

Ansonsten schien es zum Festland hin noch vereinzelte Fußgängerstege zu geben, die für den seltenen Fall der Fälle,

dass ein größeres Boot querte, mit einer kleinen automatischen Zugbrücke versehen waren.

Viktor blickte auf seinen Handynizer. Die Traumfrau befand sich jetzt mitten in Midland-Inland. Zügig schlenderte er am Kanalufer entlang und marschierte dann auf den nächstgelegenen, sehr belebten Brückensteg. Viele standen am Geländer und beobachteten die meist unfreiwillig komisch agierenden Wasserskiler, die hier an einer der Umlenkrollen der Schlepp-Ski-Anlage in kurzem Takt aus der Kurve katalpultiert wurden.

Plötzlich hielt er inne. Das Klicken des Vibrators hatte sich deutlich verändert. Genauer gesagt waren es jetzt zwei. Zu dem zügigen Klicken in mittlerer "Tonlage", so fühlte es sich am Arm jedenfalls an, hatte sich ein ebenso zügiges Klicken in höherer Tonlage hinzugesellt - eine zweite Traumfrau - Viktor war irritiert. Er schaute auf sein Display, aber dort war weiterhin nur ein einziger roter Punkt zu sehen - die zweite Traumfrau hatte anscheinend die Navi-Display-Unterstützung deaktiviert. Womöglich wollte sie nicht gezielt gefunden werden, sozusagen nach Stadtplan, sondern schwelgte lieber in dem ur-romantischen Gefühl, dass auch das *Schicksal* an der Zusammenkunft mit ihrem neuen Lebensgefährten in angemessener Weise beteiligt sein wollte.

O.k., wenn sie direkt auf dem Weg lag, wollte er ihre romantischen Bedürfnisse nicht ignorieren.

Allerdings gab ihm das schon so ein gewisses Gefühl, als habe er vor, Traumfrau Eins zu betrügen. Blödsinn!

Auch hinter der Brücke ging's weiter geradeaus - beide Klicks sagten ihm, dass er auf dem richtigen Weg war. Im Inneren wirkte Midland-Inland trotz der von weitem zum Teil sehr modernistisch gestalteten Glastürme und der belebten Straßen erstaunlich "warm". Die unteren Etagen der Türme waren nahezu vollständig von einem äußeren Ring zwei- bis vierstöckiger, alles in allem städtisch-romantisch wirkender Hotel- und Geschäftsbebauung umgeben - so, wie viele mittelalterliche Kirchen im Zentrum alter Städte früher fast

vollständig umbaut worden waren, um den Mangel an Baugrund innerhalb der Stadtmauern zu mildern.

So gab es auf Midland-Island - bis auf wenige gewollte und dabei recht beeindruckend ästhetisch wirkende Ausnahmen - fast nirgendwo breite Straßenfluchten, sondern überwiegend beschauliche Straßen, Gassen und vielgestaltig beseelte Plätze. Und überall waren Gaukler, Straßenmusiker oder Tänzer zu sehen. Hinzu kamen auch Straßenhändler und, an der Ecke *Hide-Park-Corner*, auch politisch-weltanschaulich-religiöse Redner jeglicher Couleur. Hier tanzte wirklich der Bär. Irgendwie erinnerte das Ganze von außen an Sidney und von innen an Amsterdam.

Nach der nächsten Kreuzung wurde das hohe Klicken extrem langsam. Ohne zu zögern, machte er auf dem Absatz kehrt und entschied sich für die Abbiegung nach Süden - korrekt. Sein Puls beschleunigte. Der Weg war belebt und gehörte zum Fußgängerbereich, der offensichtlich fast alle Straßen von Midland-Island umfasste. Zügig ging er weiter.

Nach hundert Metern etwa kreuzte eine enge Gracht seinen Weg und lud verlockend zum Schlendern ein, aber Viktor war jetzt extrem nervös.

Im gleichen Moment verdoppelte der hohe Vibrator-Klickton an seinem Arm erneut die Geschwindigkeit auf vielleicht viermal pro Sekunde - ein sicheres Zeichen, dass er sich jetzt im 30 m-Nahbereich befand. Unsicher weitergehend schaute er sich zu allen Seiten um. Seine Beine fühlten sich an wie Pudding.

Ein paar Meter weiter noch und das schnelle Klicken verlangsamte sich extrem. Er war vorbeigegangen. Noch einmal kehrte er um - und da war es wieder. Er stand jetzt erneut unmittelbar vor der Brücke. Saß sie womöglich auf einer der Bänke entlang der Gracht?

Ganz langsam bog er östlich ein, dicht an die ersten beiden beieinander stehenden Bänke heran, auf denen gleich zwei Frauen und ein älterer Herr saßen. Von hinten schielte er hinüber. Der Vibrator behielt seinen Takt, auch nachdem er

sie vollständig passiert hatte. Bedächtig stakte er weiter zur nächsten Bankgruppe, auf der wieder ein älterer Herr und dahinter wohl eine Frau saßen, welche aber noch fast vollkommen verdeckt war. Sein Herz pochte wie verrückt, das flaue Gefühl aus den Beinen nebelte jetzt auch den übrigen Körper vollständig ein, und was er vage noch als sein Gehirn zu spüren glaubte, hatte sich bereits an der letzten Straßenecke verdrückt.

Vielleicht sollte er jetzt lieber all seinen Mut zusammennehmen, bewußtlos umfallen und sich von seiner Traumfrau retten lassen...

Seine Glieder erstarrten - der hohe Klickton *brummte* jetzt regelrecht: Deckung, Alarm, Hände über's Gesicht...! - Sie war es, auf der Bank... Langsam ging er näher und näher und noch näher heran - passierte den Alten, spähte hinüber und entzifferte im schrägen Profil ihr Gesicht, ihren Typ, ihre Erscheinung... - und interessierte sich fortan kein bisschen mehr für sie!

Huch! Glück gehabt, durchzuckte es ihn und er machte sich zügig davon.

Scheiße, hätte er der Sache nicht wenigstens eine Chance geben können? Über 90 % Übereinstimmung! - War das denn gar nichts?! Vielleicht hatte sie ein so einnehmendes Wesen, dass er sich beim ersten Gespräch schon Hals über Kopf in sie verliebt hätte und vielleicht war ja auch er, Viktor, ihr Traumtyp!

Unmittelbar außerhalb des 30-Meter-Bereichs plumpste er auf die nächstbeste freie Bank. War es seine Pflicht, dieser Frau und ihrer ewigen großen Liebe eine Chance zu geben, oder hatte er nach seinem Ersteindruck eher die Pflicht, sich möglichst schnell zu verpissen?

Sein Krankenkassen-Monatsheft meinte, er solle auf die kleinen Signale des Körpers hören: Ja..., nein..., vielleicht später..., vielleicht später lieber nicht...

Aber hatte er das soeben nicht schon mustergültig praktiziert?! - Doch!

Und fühlte er sich jetzt besser?! - Nein!

Und was hieß das in letzter Konsequenz?! - Scheiße, nochmal...!

Nur den Bruchteil einer Sekunde klammerte er sich erneut an die über 90 Prozent. Und nur diesem enorm elektrisierenden Gedanken als Anker im Sturm der Gefühle war es zu verdanken, dass er nochmal den Mut fasste, der Wahrheit direkt ins Gesicht zu blicken (sich dazu erst einmal energisch von seiner Bank abstoßend, um nicht gleich wieder nach hinten zu kippen).

Es musste sein. Und wie er so auf sie zuging, wurde er ruhiger und als er bei ihr war, lächelte er sie an. "Darf ich mich setzen?"

"Ja, gerne."

Er setzte sich: "Mein Handy meinte, wir sollten uns kennenlernen."

"Ach, deswegen hat meines so gebrummt!", sinnierte sie viel zu arglos.

"Ja, genau..., ... Und, was machst Du hier so im Zentrum? Einkaufen?"

"Ja, genau. Aber ich habe nichts gefunden, was ich nicht auch zu Hause kriegen könnte."

"Tja..., ..., ..., (sachte jetzt, bloß sachte aber direkt...)
Sag mal, falls Du nicht eh einen Freund hast, bestimmt möchtest Du einen Mann, mit dem Du Dich so richtig toll unterhalten kannst..."

"Ja... Natürlich."

"Nicht wahr?"

"Ja..."

"Nun ja, ich glaube, dann geh ich besser!"

"Hm..."

"Oder bist Du anderer Meinung?"

"Nein, eigentlich nicht..." - irgendwie wirkte auch sie jetzt erleichtert.

Befreit und mit echter Sympathie lächelte er, verabschiedete sich nett und zog beschwingt von dannen, denn er hatte

der Wahrheit ins Antlitz geblickt und dabei womöglich gleich zwei Menschen ein bisschen zufriedener gemacht. Nach einigen Metern klickte er das ständige helle Vibrator-Brummen weg. Laut Bedienungsanleitung konnte dies wirkungsvoll verhindern, dass er derselben Traumfrau noch einmal über den Weg lief - äußerst sinnvolle Funktion.

Dort, wo der blinkende rote Punkt schwach leuchtend eingefroren war, befand sich der Eingang eines großen In-Kaufhauses. Probeweise aktivierte er seine Sendefunktion auch für überdachte Innenbereiche, aber ohne jegliche Traumfrau-Resonanz.

Ein paar Meter weiter, direkt an der Abschlussmauer zum hinteren Kanalring, entdeckte er Café-Bestuhlung. Beschwingt lief er hin, bestellte im Vorübergehen einen Café Latte Macchiato, setzte sich und genoss die gute Aussicht auf den tiefer gelegenen Park, den Kanal und die hinteren, wesentlich weniger dicht bebauten Viertel von NorthSeaGlobal.

Sie waren von einem ausgedehnten Netz kleiner Wohn-Grachten durchzogen, auf denen vereinzelt auch Hausboot-Appartements sowie Anlegestellen mit richtigen Hausbooten zu finden waren. Das Netz aus Grachten und vielen kleinen Fußgängerbrücken wiederum war direkt mit dem Ringkanal um Midland-Island verbunden.

Im Prinzip lag der Wasserspiegel überall auf Meeresniveau. Und das war leicht zu erklären. Speiste sich doch das gesamte System aus einem großen, südlich von NorthSeaGlobal gelegenen künstlichen Pril, der gleichzeitig die Funktion eines riesigen Meerwasser-Gezeitenkraftwerks erfüllte. Bei Flut strömte durch die gewaltigen Turbinen zur Stromerzeugung frisches Meerwasser ein, bei Ebbe wieder aus. Das gesamte System konnte dermaßen viel aufnehmen, dass der Wasserspiegel insgesamt nur um einen guten halben Meter schwankte.

Nahezu die Hälfte des gesamten Strombedarfs von NorthSeaGlobal wurde auf diese Weise gedeckt. Außerdem

war das Netz aus Grachten und Kanälen überall im Inneren von NorthSeaGlobal zur privaten Wärmeabgabe mittels Wärmetauschern und -pumpen freigegeben. Auf diese Weise konnte auch im Winter der nicht unerhebliche Bedarf an Heizenergie und Warmwasser für Wohnungen, Pools und die transparent-überdachten Sonnenstrände ohne zusätzliche Brennstoffe gedeckt werden. Und dies noch dazu, ohne die Temperatur im Kanalsystem um mehr als 5°C unter Meerwasser-Niveau abzusenken - zufrieren sollte es nur gelegentlich in besonders strengen Wintern, bisher also noch nie.

Viktor blickte auf, denn die Vibrationen an seinem Unterarm begannen erneut. Die Traumfrau hatte das Kaufhaus verlassen - allerdings durch einen der hinteren Ausgänge. Er schlang den restlichen Kaffee hinunter und begab sich erneut auf seine abenteuerliche Jagd nach dem roten Punkt.

Auf dem Brückensteg in nördlicher Richtung verließ sie die City. Der Kanal war an dieser Stelle extrem breit, vielleicht 150 Meter, vielleicht auch mehr. Ausgerechnet hier einen Brückensteg anzulegen, und noch dazu leicht diagonal zum Ufer, musste wohl als Versuch gesehen werden, auf Teufelkomm-raus noch für zusätzliche Attraktionen oder zumindest Eindrücke zu sorgen.

Trotzdem - der Eindruck war sehr interessant. Während er sich auf dem eher einsamen Steg zum anderen Ufer hin bewegte, konnte er schräg rechts noch einen ausgiebigen Panoramablick auf die an dieser Stelle besonders imposant wirkende Skyline von Midland-Island werfen.

Dementsprechend viele Bänke waren am Rande des Stegs zu beiden Seiten hin aufgestellt. Abends im Hochsommer, kurz nach Sonnenuntergang, war hier sicher alles voller Liebespaare, die bei lauen Lüften den Blick auf die Türme, das Wasser und die belebten Lichter der City genossen. Jetzt war hier nicht viel los.

Keine 50 Meter vor ihm her lief Traumfrau Nummer 2, die, bis zu seinem Erlebnis an der Gracht, ehemalige Nummer 1 - nach wie vor der einzig rote Stern am Firmament seines Handy-Displays. Obwohl sie ihn womöglich herannahen sah, wirkte ihr Schlendern zumindest von weitem leicht und unbeschwert.

Vielleicht war sie ja zu selbstsicher für ihn, oder vielmehr, er nicht selbstsicher genug. Dennoch, auch er fühlte sich eher entspannt. Wenn *sie* es nicht war, würde es eben eine andere sein. Sein Glück war nicht mehr aufzuhalten, denn das Vibrieren seines Handynizers würde es ab jetzt nicht mehr zulassen, dass er seine Chancen auf wirkliches Leben einfach so verstreichen ließ, wie er es früher immer getan hatte. Die 30-Meter-Zone war erreicht...

"Hallo - mein Handy meint, ich sollte Dich kennenlernen."
Es fiel ihm nicht schwer, sie zu duzen.

"Ach, hi...! Das ist ja eine Überraschung - ich dachte schon, es tut sich gar nichts mehr!" Sie lächelte ihn an. Offensichtlich kam er ihr nicht ungelegen.

"Ach, hast Du mich nicht heranschleichen seh'n auf Deinem Display?"

"Nein, den Navigator anzuhaben und dann den ganzen Tag draufzustarren, finde ich nervig."

"Stattdessen sendest Du einfach drauflos und wartest ab, bis sie von allen Seiten auf Dich zugeströmt kommen..."

"Genau, nur dass ich nicht warte, sondern einfach tue, was ich sonst auch getan hätte."

"Und, wieviele sind schon auf Dich zugeströmt?"

"Bis jetzt noch nicht so viele. Gestern habe ich zwei Typen kennengelernt - obwohl, eigentlich war ich froh, als sie wieder weg waren. - Aber ich fand's o.k. - immerhin ein Versuch! Wenn man nicht so sehr auf Menschenmengen steht, wie soll man da sonst neue Leute kennenlernen... - auf der Straße oder im Supermarkt tut sich ja rein gar nichts - da kann man hinschauen und mit den Wimpern klimpern soviel man will."

"Die Männer haben eben Angst!", empörte sich Viktor amüsiert.

"Vor mir?"

"Davor, dass sie sich ungeschickt anstellen und Du ihnen nicht hilfst, sondern sie verspottest und kalt abblitzen lässt oder Ihnen wer weiß was an den Kopf wirfst und alle umstehenden Leute sie hämisch anglotzen."

"Du scheinst Dich da ja gut auszukennen", grinste sie ihn an.

"Ein wahrer Kenner bin ich, und genau aus dem Grund quatsch' ich auch keine Frauen an - zumindest nicht ohne Empfehlung meines Handys."

"Kann es sein, dass Du ein kleiner Feigling bist?"

"Angst ist eine natürliche Reaktion auf übermächtige Gefahren - vor allem, wenn man nicht zurückhauen darf."

"Na, das darfst Du allerdings nicht!"

"Eben! Und wenn's um Worte geht, sind Männer doch hoffnungslos unterlegen."

"Ooch..." machte sie mitleidig. "Ist das so?"

"Ja. Nehmen wir zum Beispiel an, eine Frau verspottet einen Mann ganz böse - und zu seiner Verteidigung sagt er: *Manno... bist Du doof!* - Ja glaubst Du, sie lässt ihn dann in Ruhe?"

"So ist das also... Das Ihr so unterdrückt werdet, hab ich nicht mal geahnt... Wie gut, dass es jetzt noch andere Möglichkeiten gibt, was?"

"Genau, sonst wär' ich nämlich nicht hier und Du müsstest Dich mit Typen rumschlagen, die Dir am laufenden Band Komplimente machen."

"Da hab ich ja nochmal Glück gehabt!"

"Apropos Handy-Spiel: Welche Kompatibilität hast Du Dir ausgesucht - 70 % oder mehr?"

"70 %", lachte sie. "Ich dachte, das ist ja schon eine ganze Menge - wenn ich bedenke, mit welchen Wesen ich so zusammen war, da konnte man von 70 % nur träumen!"

"Das soll vorkommen!" - beide lachten.

"Und ich glaube, letztenends kommt es ja doch auf andere Sachen an als das, was man in einem kleinen Fragebogen unterbringen kann."

"Ja, wahrscheinlich. Aber trotzdem kann ich Dir verraten, dass wir zu sage und schreibe über 90 % kompatibel sind - dafür hab *ich* gesorgt."

"Wow, 90 %! Da kann ja gar nichts mehr schiefgehen, was?!"

"Genau - und das Schönste ist, ich brenne immer mehr darauf, Dich richtig kennenzulernen!"

"Na dann mal los..."

"Ja, also, wie heißt Du, wo gehst Du hin? - Darf ich Dich begleiten?"

"Jennifer, nach Hause, bitte gerne... und Du?"

"Viktor, ... Dir hinterher, ... nichts lieber als das!"

"O.k., unauffällig folgen."

"Fein, ich darf mich also so richtig ranhängen?"

"Solange Du mir nicht in die Hacken trittst... - sag mal, was brummt da eigentlich so penetrant?"

"Oh, das bist Du! Warte, ich schalte das Spiel mal ab..., so, besser?"

Nachdem sie eine Weile lang am Geländer des Stegs gestanden und in alle Richtungen geschaut hatten, gingen sie jetzt weiter Richtung Norden. Sie war anziehend, nicht wirklich schön, aber anziehend auf eine Weise, die Viktor verstand.

"Sag mal Viktor, was ist Dir wichtig im Leben?"

"Oh, was soll das? - sonst stell' ich immer solche Fragen - das ist viel einfacher."

"Weiche nicht aus, sondern antworte", lächelte sie ihn provozierend an.

"Ja, warte mal..., ich glaube, ich möchte ein glücklicher Mensch werden... und..."

"Ja...?"

"Warte, ich bin noch nicht fertig... Ich möchte ein glücklicher Mensch werden und dabei einen Weg finden, auf dem

auch viele andere glücklich sein können, die genau wie ich diese Aussicht bisher nicht hatten."

"Ja, das ist was!"

"Nicht wahr?"

"Ja, ein richtiges Ziel..."

"Das auf jeden Fall. Und, was ist Dir wichtig im Leben? - Du kannst ruhig dasselbe sagen - ich habe nichts dagegen."

"Ich möchte die Leere füllen, die immer da war... Obwohl ich glücklich war, solange ich mich erinnern kann. Ich möchte sie füllen und soweit aus mir herausstrahlen, dass Leere keinen Platz mehr hat, in keinem der mich kennt, weit und breit."

"Das ist geradezu poetisch schön. Aber wie kannst Du glücklich sein und gleichzeitig eine Leere empfinden - ich meine, schließt sich das nicht aus?"

"Tja, wenn Du es nie gefühlt hast, kann ich's Dir auch nicht erklären, glaube ich."

"Och, schade - versuch's mal."

"Weißt Du, es ist wie ein Glück, das immer schon hell und fröhlich klingt, dem aber die Schwere fehlt, um alles in einem und um einen herum zum Schwingen zu bringen."

"Schön, das kann ich mir vorstellen. Und was fehlt zu diesem Glück?"

"Das weiß ich erst, wenn ich's gefunden hab."

"Und Du hast es noch nie gefunden?"

"Ich glaube, ich habs gesehen, aber es gehörte nicht mir, und es zu sehen allein, heißt nicht, es für sich gefunden zu haben."

"Wow... - hat man Worte? Ich glaube wirklich, Du weißt, was Du meinst... Rede nur so weiter und Du bringst mich in kurzer Zeit völlig um den Verstand, das schwör' ich Dir."

"Schwöre nichts, was Du nicht halten kannst!"

"O.k., ich nehm's zurück." Beide lachten.

Gemütlich schlenderten sie weiter in die nördlichen Wohnviertel hinein. Hier war nicht so viel los wie im Zentrum oder in

den meerseitig gelegenen Vierteln und trotzdem besaßen auch sie den besonderen Urlaubs-Flair, der anscheinend ganz NorthSeaGlobal vereinnahmte.

"Hmm, eigentlich will ich gar nicht nach Hause - lass uns doch im weiten Schlenker zum Meer gehen, ja?", änderte Jennifer kurzerhand ihre Absichten. Viktor freute sich - zwar war er auch neugierig auf ihre Wohnung, doch was sagte die Urlaubswohnung schon über jemanden aus. Und immerhin war jetzt klar, dass das Kennenlernen nicht schon in ein paar Minuten, nämlich an ihrer Wohnungstüre enden würde - es gab eine Chance!

Kurze Zeit später klingelte sein Handynizer - es war Julia. Sie hatte Zeit und hätte ihn gern gesehen - sein Herz klopfte spontan und sein Magen würgte leicht vor sich hin. Doch es war klar, dass er sich den Tag nun offen lassen wollte, auch den Abend.

"Ich weiß nicht, ob das heute was wird. Schieb' mir Deine Nummer rüber und spätestens morgen ruf' ich Dich an, ja? - Tut mir leid."

"Nein, völlig in Ordnung - auf ein Andermal!"

Viktor legte auf und im gleichen Moment hatte er das Gefühl, etwas Entscheidendes zu verpassen. Was man auch machte, es war falsch.

Jennifer wollte wissen, wer das war. Eine Bekannte aus dem Hotel, antwortete er etwas knapp. Sie wirkte dabei etwas irritiert - ein gutes Zeichen.

Aber so richtig würdigen konnte er es jetzt nicht. Was soll's - bei Julia hatte er eh keine Chance. Er versuchte den Gedanken an sie zu verdrängen.

Sie schlenderten weiter nach Norden und erreichten so das weite Dünengelände direkt im Anschluss an NorthSea-Global. Die Stimmung wurde wieder fröhlicher. Im weiten Bogen liefen sie zum Strand.

Hinter der Abschlussdüne pflanzte sich Jennifer hin und warf beide Arme nach hinten in den Sand. Deutlich nahm er ihre Formen wahr unter dem luftigen Sommerkleid, und zum

ersten Mal fühlte er sich so richtig sehnsüchtig angezogen von ihr. Er legte sich neben sie und überlegte, ob und wie er ihr näher kommen könnte, ohne gleich alles zu versauen - im übertragenen Sinne.

Hätte er einfach versuchen sollen, sie zu küssen? Wenn sie einen so richtig mochten, konnte man eigentlich nicht viel falsch machen und wenn nicht, dann wusste man halbwegs, woran man war. Doch nichts schien ihm angemessen und er blieb stumm und reglos.

Später unterhielten sie sich über ihren Job und auch ein wenig über seinen - in der Regel wollte er es keinem zumuten, mehr darüber zum Besten zu geben. Doch sie fragte interessiert nach.

Sie war 25, so erfuhr er, und hatte vor einem Jahr schon ihr Studium beendet - jetzt arbeitete sie mit geistig behinderten Kindern, war damit auch glücklich und ausgefüllt, doch wie schon angedeutet, irgendetwas fehlte ihr zum richtigen Glück. Er fragte sie nach ihrem Leben aus und auch nach ihren Träumen, und sie entdeckten mehr und mehr Gemeinsamkeiten - über 90 %.

Sie war mit einer lockeren Gruppe netter Leute da - überwiegend Arbeitskollegen mit Anhang - Pärchen... Es machte zwar Spaß mit ihnen, aber ein wenig verloren fühlte sie sich doch, und so setzte sie sich immer mal wieder ab.

Es war ein nettes offenes Gespräch, bei dem viele Themen aber ausgeklammert wurden - wohl aus einer gewissen Vorsicht heraus, die beide gepackt hatte und fest an den Hörnern hielt - leider.

Langsam schlenderten sie zur Strandpromenade. Dort angekommen, bestellten sie einen Kakao. Ihre Blicke vertieften sich inzwischen immer häufiger ineinander und es war ein schönes, freies Gefühl von Nähe, das dabei rüberkam. Doch irgendwann wollte sie nach Hause - etwas zu überstürzt, wie es Viktor schien. Und plötzlich lag der schöne Nachmittag ganz bleischwer in seinem Magen, mit einem Gefühl von Bedauern und verpasster Gelegenheit.

Offensichtlich war er nach Julias Anruf nicht mehr so richtig locker gewesen und die Furcht, schon in wenigen Sekunden abserviert zu werden, griff jetzt beinahe panisch um sich. Er konnte kaum was sagen.

"Stimmt etwas nicht?", fragte Jennifer unverhofft.

Kaum zu glauben, wieder half sie ihm. Der richtige Moment, sie zu küssen, schien aber längst vorbei. Beinahe stotternd begann er: "Weißt Du, es gab eine andere Frau hier, in die ich mich fast verliebt habe aber für sie war ich wohl nur ein guter Freund."

Jennifer schaute kurz zu Boden. "Die Frau, die Dich angerufen hat?"

"Ja genau."

"Oh, tut mir leid", seufzte sie sehr echt.

"Ja, aber das ist nicht der Punkt. Der Punkt ist, dass ich mich frage, ob *Du* mich denn etwas mehr als nur nett findest - zum Beispiel ein wenig anziehend... Ich finde Dich nämlich *furchtbar* anziehend..." Dabei schaute er ebenfalls kurz zu Boden und unmittelbar danach in alle möglichen Richtungen, schließlich aber doch noch in ihre Augen.

Sie lächelte überaus froh: "Du bist zwar anscheinend etwas tumb, aber irgendwie find' ich Dich trotzdem anziehend - weiß auch nicht warum..."

Viktor war erlöst. Geradezu manisch, wenn auch noch etwas unsicher, grinste er über beide Ohren und strahlte dabei aller Wahrscheinlichkeit nach mehr als nur ein wenig Tumbheit aus. Dann umarmte er sie zum Abschied und die Umarmung dauerte genau so lange, wie sein Innerstes hoffte.

"Sehen wir uns morgen?", fragte er sie.

"Gerne!", lachte sie ihn an. "Zum Frühstück?"

"Ja, zum Frühstück. Wollen wir uns hier um 9:00 Uhr treffen."

"Nein, um halb zehn."

"Gut dann..., ich werde Dich nicht nach Hause begleiten - ich hab Lust, mich nochmal in den Sand zu werfen."

"Kein Problem, ich muss mich eh beeilen - ich hab mich mit meinen Leuten um 19:00 zum Abendessen verabredet."

"Gibst Du mir Deine Telefonnummer?"

"Wieso, traust Du mir nicht?"

"Doch, natürlich traue ich Dir, aber man kann ja nie wissen."

"Gut, dann sag mir einfach Deine - ich hab ein gutes Gedächtnis."

"O.k." Viktor nannte ihr seine nicht gerade kurze Nummer, aber sie schien nicht überfordert zu sein. "Und Deine Nummer?", hakte Viktor nochmal nach. Schließlich bekam er sie. "Na dann noch viel Spaß heute. Und ich freu mich auf morgen..."

"... bis 9:30 Uhr - und wehe Du kommst zu spät."

Beide schauten sich nochmal tief in die Augen und plötzlich konnte Viktor nicht mehr widerstehen. Fast ohne Scheu, ihr Einverständnis quasi voraussetzend, umfasste er mit beiden Händen ihre Taille, hob dabei mit seinem Kopf erneut zu einer Abschiedsumarmung an, entschied sich aber im letzten Moment für einen fetten Kuss auf den Mund.

"Uff!", stieß Jennifer hervor, strahlte ihm dabei aber durchaus angenehm empört entgegen, und ehe er sich versah, hatte er bereits einen mindestens genauso fetten Schmatzer zurück, gleichsam als wollte sie etwas sagen wie *'... na wenn wir schon mal dabei sind...'*

Den restlichen Tag bis zum Sonnenuntergang lag Viktor still im warmen Sand und grinste unaufhörlich vor sich hin. Irgendwann ging er nach Hause, aß noch schnell die Reste vom Abendbuffet und verzog sich dann mit einer Decke und einer Viertel Flasche Weinbrand auf seine Appartement-Terrasse.

Ausgestreckt in seinem Liegestuhl schaute er abwechselnd Richtung Meer und in den Sternenhimmel und genoss dabei den Strudel an Gefühlen, der ihn jetzt vollends eingenommen hatte - Gefühle von Aufbruch, Freiheit und einer sich nun doch noch erfüllenden Zukunft. Irgendwann mitten in der

Nacht zog er sich leicht fröstelnd ins Bett zurück und schlief durch bis 8:00 Uhr früh, genau eine halbe Stunde vor dem Weckruf seines Handynizers.

15 Dünenspiel

(Donnerstag)

Das Frühstück wirkte auf Viktor ungewohnt erfrischend. Nicht dass die Gesprächsthemen besonders üppig oder anregend gewesen wären. Auch hatten sie keine Pläne gemacht, aber die ganze Zeit lag etwas in der Luft.

Hatte er sich in Jennifer verliebt? Nein. Aber er hatte das Gefühl, mit ihr könnte er die Zukunft verbringen. Er spürte, wie Unmengen an Energie von ihr ausströmten, nur dazu bestimmt, seine, Viktors leere Batterien wieder aufzuladen. Ob es ihr genauso ging?

Es schien ihm nicht an der Zeit, diese Frage zu stellen, und so genoss er einfach die Aura ihrer Anwesenheit, die relaxte Stimmung, die in der Luft lag, die betörende Aussicht auf den Strand und das Meer, und den frischen Duft seines italienischen Milchkaffees.

Sie saßen im Freien auf der offenen Sonnenterrasse des Cafés. Glasscheiben hielten den Wind ab, der permanent vom Meer her wehte, und die Sonne zeigte noch einmal, was sie im September so alles draufhaben konnte.

Viktor hatte die Sandalen ausgezogen und strich mit seinen nackten Füßen über die noch kühlen, rauen Holzplanken und die Spuren von feinem Sand, die sich überall darauf verteilt hatten. Er streckte sich der Länge nach aus. Beiläufig berührte er dabei Jennifers Beine, die ebenfalls unter dem Tisch lagen. Beide erschrakten sie etwas.

Viktor verharrte einen Moment. Dann ließ er es drauf ankommen. Mit seinen Füßen umfasste er ihre Fußknöchel. Kurz sah er, wie ihr Atem stockte. Doch dann begann Jennifer, ihm ruhig und genießerisch in die Augen zu blicken.

Langsam strich er mit seinen Füßen über ihre Beine, und als das Prickeln für Viktor fast zur Qual wurde, begannen all ihre Gesichtszüge und Muskelstränge im Chor, in sich zusammenzusacken - die Richtung war eindeutig - ihm entgegen.

Sein Herz pochte immer heftiger und trug wohl mit dazu bei, dass sich die Wulst an seinem Schritt zunehmend stärker gegen ihr enger werdendes Hosenverließ stemmte. Langsam glitt er mit seinem rechten Fuß die Innenseiten ihrer Beine hinauf, immer höher, und dann immer tiefer, bis direkt zwischen ihre Oberschenkel. Sie genoss es sichtlich. Mit beiden Händen erfasste sie ihn. Einen Moment noch zögerte sie, dann ließ sie sich die verbleibenden fünf Zentimeter tiefer in ihren Stuhl sinken. Viktor durchzuckte ein Schauer, dann begann seine Zehen, mit ruhigen und kontrollierten Bewegungen an ihr zu spielen, an ihren Fingern... und an der leichten Wölbung zwischen ihren Schenkeln.

Eine himmlische Ewigkeit beinahe verharrten sie so aneinander und versanken vollkommen im offenen Spiel ihrer Augen. Die Tischdecke verhüllte das Allernötigste.

"Kann ich Ihnen noch etwas bringen?" durchzuckte es beide schräg von der Seite des Mittelgangs aus.

Viktor zog seinen Fuß nicht zurück. "Für mich nichts mehr", antwortete er sichtlich zufrieden, und Jennifer schüttelte nur grinsend den Kopf, ohne Viktor dabei auch nur einen Moment aus den Augen zu lassen.

"Machen wir einen Strandbummel!", platzte es aus ihm heraus, in voller Gewissheit, dass 'Bummel' ganz bestimmt nicht der richtige Ausdruck war. Jennifer nickte entschieden und erwartungsvoll.

Kaum hatten sie den Strand erreicht, legte Viktor seinen rechten Arm um ihre Hüfte und presste sie fest an sich. Jennifer jauchzte laut auf. Dann schob sie ihren Kopf an seinen Hals heran, und Viktor hakte sich mit dem Daumen am Hüftsaum ihres kurzen Rocks ein. So aneinander geschmiegt schlingerten sie Kopf an Kopf durch den Sand - immer dem Wind entgegen, der leicht und beständig an ihren Shirts

fingerte - und genossen das fremde Prickeln ihrer noch unvertrauten Nähe.

Den Blick auf ihren Schattenwurf gerichtet sah Viktor, als was sie den entgegen kommenden Strandläufern jetzt erscheinen mussten - nämlich als Paar - und diese Fremdwahrnehmung genoss er lange in vollen Zügen.

Dann wurde der Reiz dieser Empfindung durch ein spontanes Verlangen abgelöst, Jennifer ganz mit beiden Armen zu umfassen. Ruckartig drehte er sich ihr entgegen. Sie strahlte ihn an von innen heraus, so wie er es erhofft hatte, und er küsste langsam und genießerisch ihre linke Wange, dann den Knochen direkt darüber, die verletzliche Schläfe, den Haaransatz dahinter... Dabei zog er in tiefen Zügen den Duft ein, der in vielen kleinen Nuancen aus ihr herausströmte.

Weiter wanderte er zu ihrem Ohr, wo seine Lippen nicht widerstehen konnten, die äußere Wulst sanft zwischen sich aufzunehmen und seine Zungenspitze die Gelegenheit ergriff, sie einmal nur ein wenig zu benetzen. Dabei spürte er auch den sanften Härchenflaum, der kaum sichtbar selbst Ohren bedeckte.

Haare an sich schon wirkten intim und erotisierend auf ihn, doch von diesem sanften Flaum an seiner Zunge ging eine ganz besondere Empfindung von Vertrautheit und Zusammengehörigkeit aus, die sich kaum in Worte fassen ließ.

Sein Mund glitt weiter zu ihrem Hals hinunter und auch da konnte er nicht widerstehen, ihn kurz auch leckend zu berühren. Unwillkürlich krümmte sich ihr Nacken weiter nach hinten, vielleicht nur einen Bruchteil einer Sekunde lang und weniger als einen Millimeter weit, und doch zeigte es ihm, wie sehr sie Gefallen daran fand.

In kleinen Schritten wanderte er ihrer Kehle und dem vorderen Halsbereich entgegen. Sie gab ihm den Raum dafür. Und als er schließlich aufwärts die Mulde überm Kinn erreichte, hielt er inne, um ihr erneut in die Augen zu schauen.

Erwartungsvoll geschlossen waren sie jetzt. Seicht küsste er die Furche am äußeren Rand zwischen ihren Lippen. Ihr

Mund schloss sich ein wenig, öffnete sich dann aber umso weiter. Voller Sehnsucht blickte sie ihm entgegen...

Hand in Hand erreichten sie die offene Dünenlandschaft, in der Viktor bereits einmal den halben Nachmittag verbracht hatte. Überall waren leicht geschwungene Vertiefungen und Verwehungen im Sand. Jennifer riss sich von ihm los, lief etwa 50 Meter weit ins offene Land hinein und ließ sich dann in eine der vielen Vertiefungen hineinplumpsen, um darin mit ausgestreckten Armen und angewinkeltem Bein rücklings liegen zu bleiben. Als Viktor den Rand der Mulde erreichte, sah er sie so vor sich liegen und konnte gar nicht anders, als es als eine offene Einladung zu verstehen.

Er ließ sich auf die Knie fallen und weiter vornüber auf beide Hände. Dann senkte er Kopf und Oberkörper bis fast in den Sand und begann, ihr amüsiert-fauchend und lasziv entgegen blickend, langsam und verschlagen auf sie zu kriechen. Reglos blieb sie liegen, doch was er von ihrem Gesicht erkennen konnte, verriet eine erwartungsvolle Spannung.

Schon erreichte er die Höhe ihres linken Fußes am Ende des ausgestreckten Beins. Er ignorierte ihn, und langsamer noch als zuvor kroch er voran. Auch den nächsten Fuß am angewinkelten Beinende ließ er rechts liegen.

Erst beim Rocksaum angelangt, verharrte er vollkommen und schaute ihr noch einmal direkt in die Augen. Ruhig erwiderte sie seinen Blick. Dann, ohne noch einen Moment zu zögern, schlüpfte er mit der Stirn unter ihren Rock und glitt mit der Nase voran direkt zwischen ihre Schenkel.

Es war angenehm dunkel und das Rauschen des Windes klang etwas dumpfer als zuvor. Ein frisch und zugleich auch schwülstig duftender Geruch umgab seine Nase und narkotisierte ihn im ersten Moment fast vollständig. Als er wieder zu sich kam, berührten Nase und Mund den Hügel ihrer stoffbedeckten Scham. Ihr Duft fing ihn vollständig ein und er konnte gar nicht anders, als tief einzuatmen und alles in sich hinein

zu saugen. Sein Mund schmiegte sich an sie und machte ein, zwei kreisende Bewegungen, um ihre verborgenen Lippen zu erspüren und vielleicht ein wenig nur zu öffnen. Das gelang ihm auch. Und dann hätte es eigentlich immer so weiter gehen können...

Doch wenn es sich, wie für gewöhnlich, um einen eng umschließenden Slip oder, wie in diesem Fall, um ein Badehöschen handelte, *ging es jetzt nicht weiter*. Die einzig ästhetisch befriedigende Lösung hätte darin bestehen können, ihr das Ding einfach vom Bauchnabel her in zwei Stücke zu reißen, wie es in Filmen schonmal vorkam, doch Viktor bezweifelte, dass das eine so gute Idee wäre ... Wahrscheinlich gäbe es ein heilloses und vollkommen unerotisches Gezerre und Gezeterere - letzteres völlig zu Recht. Also wählte er wie immer eine der weniger eleganten Varianten.

Er leckte noch einmal an ihrem verborgenen Eingang, dann zog er seinen Kopf zurück, schaute Jennifer provozierend in die Augen und begann dann, ihr das Höschen sanft aber entschieden von den Hüften zu ziehen. Kaum hatte er es von einem Bein vollends abgestreift, da sprang sie mit einem Satz und laut lachend einen halben Meter zurück, hüpfte auf ihre Füße und lief ohne zu zögern aus ihrem Unterschlupf hinaus und davon. Viktor schnappte sich das Ding vom Boden, roch noch einmal tief daran und sprang dann ebenfalls aus der Mulde heraus ihr hinterher. Doch sie hatte sich bereits wieder versteckt.

Dank seiner enormen Fähigkeiten als Spurenleser im offenen Sand war das aber kein ernsthaftes Hindernis. Sich sonnend lag sie da, mit dem Rücken an die nur leicht geneigte Sandböschung gelehnt, den rechten Arm hinter ihrem Kopf gebettet und scheinbar in süßer Abwesenheit vor sich hinträumend. Viktor lief langsam am Rand der offenen Mulde entlang, drehte dabei einen Halbkreis um sie und genoss ihren einladenden Anblick von allen Seiten her. Dann sprang er zu ihr hinab, ließ sich nieder und begann, sie vom Bauch her aufsteigend mit sinnlichen Küssen zu überhäufen,

während er mit der rechten Hand Stirn und Wange umstrich und sie mit der linken Hand von Kopf bis Fuß ertastend liebkostete.

Während sie da lagen und eng umschlungen miteinander knutschten, bereitete es ihm immer wieder ganz besonderes Vergnügen, über ihren nackten Hintern zu streichen und ihn, selbst auf dem Rücken liegend, kräftig mit beiden Händen zu erfassen - oder mit einem seiner Mittelfinger längs an der Furche zum Po hinunter und weiter bis zum Eingang ihrer Schnecke zu wandern, ihn ein klein wenig nur hineinzustecken und für eine Weile eingetaucht dort liegen zu lassen. Er hatte es ganz und gar nicht eilig - ihr gefiel das.

Als sie eine Zeit lang dort gelegen und geknuscht hatten, setzte sie sich auf, streifte T-Shirt und das inzwischen weit geöffnete Bikini-Oberteil restlos ab und begann sofort, seine Hose zu öffnen. Weit kam sie ohne seine Hilfe aber nicht und so stellte er sich direkt vor sie hin, schaute einmal rundum aus ihrem gemeinsamen Versteck hinaus in die weite Landschaft, und zog dann auch den Rest aus.

Einladend streckte er ihr die Hand entgegen und half ihr auf die Beine. Sie schaute sich ebenfalls um. Er umfasste sie mit beiden Händen und streifte ihr den Rock über die Hüften, der daraufhin zu Boden glitt. Langsam drückte er sie an sich und spürte dabei die vielfältigen Berührungspunkte, über die ihre Körper immer zahlreicher und intensiver miteinander kommunizierten.

Sein Schwanz tat sein übriges und streckte sich weit hinauf zwischen ihre Beine. Als er ihren Pfirsich berührte, ließ sich Jennifer nur ein wenig nach unten gleiten und dann sogleich wieder hinauf. Die Empfindungen, die sich daraus ergaben, ließen seinen Schwanz so heftig erschauern, dass er in leicht pulsierende Zuckungen geriet.

Jennifer spürte das wohl deutlich und blickte ihm andächtig entgegen, dann mussten beide laut lachen. Weder sie noch er hatten Lust, zu einem schnellen Ende zu kommen.

"Hast Du ein Gummi?", hörte er sie fragen.

Er kramte in seiner am Boden liegenden Hose und zog eines daraus hervor. Jennifer nahm es ihm aus der Hand und riss die Plastikhülle auseinander. Dann nahm sie das Gummi und steckte es, ohne ein Wort darüber zu verlieren, weit hinein in den Schneckengang zwischen ihren Beinen.

Als Viktor etwas verwundert schaute, kletterte sie lachend aus ihrem Sandloch hinaus, streckte Kopf und beide Arme weit in die Höhe und drehte sich vielfach und schwankend um die eigene Achse. Viktor war fasziniert wie ihn vielleicht noch keine andere Frau fasziniert hatte und hüpfte ihr die Böschung hinauf hinterher.

Einmal noch schaute er sich um. Nur ganz am Horizont in nördlicher Richtung waren ein paar kleine Menschenpünktchen zu sehen - sonst waren sie allein. Er umfasste erneut Jennifers Hüfte und zog sie sanft an sich. Dann begannen sie in stiller Übereinkunft, ein paar Meter weiter ins Landesinnere zu spazieren. Viktor überkam erneut ein enormes Kribbeln und Jennifer schien es ebenso zu gehen. Sie gingen weiter, erst zehn, dann zwanzig, dann fünfzig Meter, und je weiter sie sich von ihren Kleidern entfernten, desto freier und prickelnder waren die Gefühle, die sie durchfluteten.

Als sie etwa hundert Meter weit gegangen waren, schauten sie sich noch einmal etwas verstohlen um. Da aber in erreichbarer Nähe noch immer niemand zu entdecken war, fassten sie sich an den Händen und rannten, hüpften und sprangen ausgelassener denn je voran.

Zwischendurch spielten sie Fangen, und hatten sie sich gefangen, gab es eine wilde Knutscherei.

Immer wenn Jennifer ein paar Meter vorauslief, konnte Viktor seine sehnsüchtigen Blicke nicht von ihrem Hintern lassen. Magisch zog es ihn dorthin und so überkam ihn alsbald die fixe Idee, ihn unbedingt auch lecken zu müssen. Entschlossen kündigte er sein Vorhaben an, worauf Jennifer laut aufkreischend die Flucht ergriff.

Es war gar nicht so leicht. Immer wenn er sie fast hatte, schlug sie einen gewaltigen Haken und hängte ihn wieder ab. Und wenn er sie doch kurz an den Beinen zu fassen bekam und seinen Kopf gerade tief genug hinuntergebeugt hatte, riss sie sich wieder los oder stieß ihn mit einer gekonnten Drehung einfach um. Die Verletzungsgefahr war nicht gerade unerheblich aber Viktor, tollkühn, gab so schnell nicht auf.

Und wenn es ihm doch langsam zu anstrengend wurde, blieb Jennifer in sicherer Entfernung stehen, streckte ihm den Hintern entgegen und wiegte ihn sanft und elektrisierend im Wind. Das genügte vollkommen...

Schließlich hatte er doch noch sein Ziel erreicht und machte, nachdem er Jennifer fest und unentrinnbar umschlungen hatte, auch ausgiebig davon Gebrauch. Jennifer quiekte vergnügt, dann ging ihr Quieken in ein paar erfüllte Seufzer über. Ihm reichte das fürs erste. Aus Interesse begann er, in ihr herum zu fignern, und tatsächlich, das Gummi war noch an seinem Platz. Doch war ihm nach wie vor nicht danach, ihrem Treiben jetzt ein jähes Ende zu bereiten. Das Bewusstsein allein, irgendwann in den nächsten Stunden in sie eindringen zu können, reichte ihm vollkommen.

Beide fühlten sich pudelwohl. Welcher große Schöpfer es auch immer gewesen sein mag, der die menschlichen Geschlechtsorgane direkt am Arsch platzierte, fand wohl Gefallen dran, wenn so manche Sauerei dabei herauskam.

Stetig hielten sie sich nach Süden und drangen damit immer weiter in die nähere Umgebung von NorthSeaGlobal vor. Der Spaß ließ sich wohl nur dadurch steigern, dass sie sich immer mehr in Gefahr brachten, entdeckt zu werden - natürlich, sonst hätten sie ja auch zum FKK-Strand hinterm Süddeich gehen können!

Immer, wenn einzelne Menschengruppen zu nah kamen, nahmen sie sich bei der Hand und rannten einer der freier wirkenden Himmelsrichtungen entgegen. Kaum der Gefahr

entronnen, knutschten und leckten sie sich dann von Kopf bis Fuß und fühlten sich dabei so richtig schön verboten.

Bei einer dieser Unterbrechungen geschah es dann - trug der Wind doch laut vernehmbare Worte in ihre Mitte. Kurz wandten sie sich um, dann rannten sie in entgegen gesetzter Richtung davon. Doch kaum hatten sie 50 Meter an Land gewonnen, da bemerkten sie schräg links von vorne kommend eine zweite Gruppe von Spaziergängern, deren Köpfe nur knapp über die hier üppiger wachsenden Dünensträucher hinausragten.

Spontan warfen sie sich in den Sand und damit in die offene Deckung. Hatte man sie gesehen? - schwer zu sagen. Um sicherer zu gehen, krochen sie hintereinander in eine der etwas düster wirkenden Strauchhöhlen hinein und harrten dort still in der Hocke aus, um die weiteren Geschehnisse rechtzeitig genug mitbekommen zu können, wobei Viktor nicht mehr klar war, was sie im Falle einer neugierigen Suchaktion noch anders hätten tun können, als ihre Köpfe zusammen oder hilfsweise auch in den Sand zu stecken.

Mist. Hatten sie doch versäumt, ihre Krabbspuren zu verwischen... Stimmen näherten sich ihrem Versteck. Fester hielten sie sich aneinander. Dann schienen mehrere Leute auf der Stelle zu verweilen und sich von hier und dort mit fragenden Ruflauten zu verständigen. Die Spannung wuchs. Sehen konnten sie unterdessen nichts. Wollten die hier ein Picknick veranstalten?

Drei Minuten später schien die Bahn noch immer nicht frei zu sein und Viktor überlegte bereits, ob sie einfach hinaus- und davonpreschen sollten - Wurzeln wollte er hier jedenfalls nicht schlagen. Da spürte er Jennifers Finger an seinem Schwanz. Sie umfasste ihn fest und sanft zugleich und begann sofort, ihn intensiv zu kneten, was trotz der Anspannung eine spontane Wirkung nicht verfehlte.

"Ey, was machst Du da? Ich fang gleich an zu quieken...", versuchte Viktor, auf mögliche Gefahren aufmerksam zu machen, doch schaffte er es nicht mal ansatzweise, sie von

der Ernsthaftigkeit seines Einwands zu überzeugen - wahrscheinlich hätte er sich dazu auch die leuchtenden Augen und das breite Grinsen verkneifen müssen.

Er war fasziniert. Mit einem Male waren alle vorgeschobenen Bedenken verschwunden - es gab nur noch sie und ihn und ganz unumstößlich fühlte er, dass sie alles Recht der Welt hatten, sich überall und jederzeit auf jede denkbare Art und Weise miteinander zu vergnügen.

Spontan schwenkte er seinen Oberkörper um Jennifer herum, hockte sich dicht hinter sie und fasste vornüber nach Brüsten, Bäuchen, Scham, während er sie feucht in den Nacken küsste. Jennifer streckte Kopf und Haare ganz nach hinten und ließ einen wohligen Seufzer vernehmen, bevor sie erneut hinterrücks nach seinem Schwanz griff und ganz ohne Umschweife begann, ihn noch heftiger zu massieren. Viktor revanchierte sich.

Beide atmeten schwer. Doch gerade als er, jeglicher Bedenken entrückt, ernsthafte Anstalten unternahm, Jennifer vornüber zu schieben, um in dieser neuen Position den entscheidenden Platzvorteil zu erzielen, da hielt sie inne, ergriff beinahe beängstigend und jedenfalls abtörnend fest den Schaft seines Schwanzes und mahnte ihn mit dem Zeigefinger am ansonsten recht euphorisch aufgerissenen Mund zu absoluter Stille.

Sie hatte Recht - die Stimmen kamen jetzt eindeutig noch näher, schienen nur noch drei, vier Meter entfernt zu sein. In einer letzten schnellen Bewegung rückte Viktor seinen Körper ganz dicht an sie heran, schob seinen Kopf über ihre Schulter hinweg an ihre linke Wange und umschmiegte mit seinen Lippen den hinteren Teil ihres Unterkieferknochens. Dann verharrten beide in absoluter Stille aneinander und hielten beinahe die Luft an. Ganz leise und stockend nur hörte er Jennifer atmen, und dabei spürte er, voll innerer Rührung, so etwas wie den wärmenden Hauch von Heimat.

Den Bruchteil einer Sekunde später sahen sie Füße und Beine... direkt an sich vorbeiziehen. Hätte sich einer der am

anderen Ende der Gruppe marschierenden auch nur ein wenig geduckt oder wären auch nur ein oder zwei Kinder darunter, ihrer Entdeckung stünde wohl nichts mehr im Wege.

Ganz fest hielten sich Viktor und Jennifer aneinander und dann... waren alle Beine vorüber. Sie schnappten nach Luft und prusteten heftig vor innerer Aufregung. Hier wollten sie so schnell wie möglich weg.

Viktor kroch an Jennifer vorbei auf allen Vieren nach vorn, um die Lage zu erkunden - nichts war mehr zu sehen und zu hören - besser konnte es nicht werden. Zehn Sekunden wartete er noch, dann ergriff er Jennifers Hand, half ihr zügig auf die Beine und rannte mit ihr in nördlicher Richtung los. Kaum aber waren sie 50 Meter an etlichen Büschen und Sträuchern vorbei ghuscht, da verengte sich das Gelände sichtlich, und bald darauf befanden sie sich in einem ständig enger werdenden Tal inmitten zweier immer höher wachsender Sanddünen - optimal war das nicht.

Noch weniger optimal aber war die Menschenmenge, die keine 100 Meter entfernt schon wieder vor ihnen auftauchte. Beim nächsten größeren Busch angelangt krabbelten sie in halber Deckung die steile Böschung der östlich gelegenen Düne hinauf, voller Spannung, was oben wohl auf sie warten würde. Dort warfen sie sich hinter einem weiteren Busch erneut auf die Knie, verschnauften einen kurzen Moment und lugten vorsichtig über den Rand der Düne hinüber - wow, ein schönes Plätzchen war das, und eine leichte Kuhle gab es hier noch dazu. In dem wohligen Bewusstsein, dass sie von nirgendwo direkt zu sehen waren und so schnell wohl auch niemand hier hinaufklettern würde, legten sie sich dicht aneinander rücklings in den noch warmen Sand, um vollends zu verschnaufen.

Dann gab Viktor seiner Neugierde nach und spähte nochmal zu allen Seiten aus ihrer Mulde heraus. Sie befanden sich unmittelbar an der höchsten Stelle der Düne und hatten somit eine entzückend reizende Aussicht sowohl auf den menschenleeren Norden, in den sie ja wieder zurück

mussten, als auch auf die entfernten Türme von Midland-Island - wow, wow, wow...

Viktor glitt in ihren gemeinsamen Unterschlupf zurück und legte sich erneut neben Jennifer. Dann schloss er für einen Moment die Augen.

Als er sie kurze Zeit später wieder öffnete, vernahm er zunächst Jennifer als offensichtliche Ursache der sanften und feuchten Berührungen an seinem Bauch und dann die Sonne, die ihm eindringlich auf den Schwanz brannte und mit dafür sorgte, dass der sich nun wieder umso wohler gen Himmel reckte.

Das war der Moment, an dem sie sich lieben sollten. Jennifer strich sanft mit beiden Händen den Sand von seinem Penis, dann half sie ohne größeren praktischen Sinn noch mit der Zunge nach.

Wenig später schon pulten sie mit vereinten Kräften das Gummi aus seinem Versteck und mussten dabei wiederholt lautes Quieken unterdrücken, wenn sie den gerade wieder näher rückenden Passanten nicht doch noch auffallen wollten.

Jennifer stieg auf ihn. Erneut vibrierte sein Schwanz - zu lange hatte er auf diesen Moment gewartet, als dass er jetzt einfach still halten konnte.

Jennifer spürte die leichten Bewegungen und hielt nur ein wenig inne, bis sich die Lage etwas entspannt hatte. Dann beugte sie sich langsam zu Viktor hinunter. Sachte, ganz sachte rieben sie sich aneinander, und ihre wollüstigen Küsse ließen nicht voneinander ab.

Einzelne Bewegungen reichten jetzt aus, um beide in sich erbeben zu lassen. Erst zaghaft, dann lauter seufzte Viktor ihren Namen und sie antwortete mit kleinen, halb erstickten Ja's.

Zunehmend unbändiger rieb sie ihren himmlischen Körper an ihm, während er nicht umhin konnte, sich immer heftiger unter ihr aufzubäumen. Mit ungläubigem Erstaunen blickten sie in die beinahe krampfhaft aufgesperrten Augen des anderen. Gefesselt und zu Tränen gerührt vom Anblick der

unschuldigen Gier, überkam es beide, nun auch die letzten schützenden Schleier abzuwerfen - endlich des Partners lüsternen Blicken die eigene Seele offenbaren - in ihrer ganzen vollkommenen animalisch-triebhaften Herrlichkeit.

Eine zeitlang verloren sie sich immer tiefer und glückseliger. Erst als es für beide schier kein Halten mehr gab, bäumte sich Viktor auf, ergriff Jennifer mit beiden Händen und während er sie und ihre Lippen ganz zu sich hinunterzog, durchzuckte sie sein rhythmisch pulsierender Körper, derweil ihre halb verschlossenen Augen sich seligen Himmel entrückten und ein lang gestreckter Seufzer der Erfüllung inbrünstig-genussvoll aus ihr hervorquoll.

Dann erst sackte sie ganz auf ihn hinunter und verharnte still in einem langen Moment entspannter Glückseligkeit.

Doch beide kriegten nicht genug, wollten sich nah und ganz bewusst bleiben, und so blickten sie erneut in die vom Schweiß noch feuchten Augen des anderen.

Augen blickten ganz offen in Augen. Augen, ganz nah, konnten sich nicht satt sehen an Augen - verschlangen einander ohne Unterlass.

Und wenn sie beiden auch zufielen, so schreckten sie gleich wieder auf aus ihrem kleinen Halbschlaf, denn keiner wollte den Augenblick verpassen, der sie jetzt verband. Wenn Erschöpfung sie nicht voneinander trennte, so mochte er wohl ewig dauern...

Viktor wachte auf. Jennifer hatte sich längst schon um das Gummi gekümmert und lag jetzt halb noch auf ihm, halb neben ihm.

"Du hast geschnarcht", stellte sie beinahe verzaubert fest.

Viktor, der darauf nicht gerade stolz war, liebte sogleich die Art, wie sie es sagte, ohne daran tieferen Anstoß zu nehmen.

"Ich glaube, wir müssen gleich zurück zu unseren Sachen - es wird bald kühler", ergänzte sie die Situation ganz ohne Hast.

Eine zeitlang spähten sie noch hinaus aus ihrem Versteck. Als die Luft rein schien, hüpfen sie ihre Düne hinunter und sprinteten im Schatten der tief stehenden Abendsonne davon.

Eine dreiviertel Stunde später hatten sie erneut ihr Kleidungsdepot erreicht. Beide hätten noch gern gebadet, doch dazu war es inzwischen zu kühl.

"Lass uns in den Tempel gehen und dort baden...", schlug sie kennerhaft vor.

"Wohin?"

"Na in den *Tempel der Dunkelheit und des Lichts*, so heißt er, glaube ich. Da können wir baden, hinterher duschen, und eine tolle Atmosphäre gibt's auch. Und dann, wenn wir uns so richtig 'gereinigt' haben, gehen wir Abendessen..."

"Und danach besorgen wir uns Rotwein und Käse und suchen uns ein nettes Plätzchen am Strand..."

"... um uns möglichst schnell wieder einzusauen... - auja, das machen wir...!"

16 Der Tempel und die Nacht

Der Tempel hatte von außen die Form eines kleinen antiken... Tempels. Er stand getrennt von der übrigen Strandbebauung, völlig frei im Übergang zwischen Promenade und Allwetterstrand. Nachdem sie ein oder zwei Minuten in einer Schlange verbracht hatten, blickten ihnen am Eingang zwei in weiße Kapuzenmäntel gehüllte Schönheiten entgegen. Auch ihnen reichte man entsprechende Mäntel aus leichtem Leinen. Zu Viktors Überraschung war der Eintritt frei.

Kurz hinter dem Eingang trennten sich ihre Wege - Männer links, Frauen rechts. In einem hell erleuchteten, weit geschwungenen Rundgang ging Viktor seinen Weg, der beständig in die Tiefe führte, um schließlich in eine lange Gerade zu münden. Von weitem klang ihm stimmungsvoll-

sphärische Musik entgegen, darunter der Klang von Glocken, wie über hunderte von Metern durchs offene Land geweht, mal lauter, dann wieder beinahe verstummend.

Es zog ihn magisch an - wie gut, denn eine Abzweigung gab es nicht. Viktor führte sich die Ausmaße des Gebäudes vor Augen und kam zu dem Schluss, dass er längst über seine Grundfläche hinausgetreten sein musste. Vielleicht hatte es nur die Funktion eines weithin sichtbaren Eingangs.

Er erreichte eine Vorhalle, von der aus etwa zwanzig Türen abzweigten, und er öffnete eine der wenigen, die gerade von einem geheimnisvoll grünen Licht mit dem dezenten Schriftzug 'frei' bestrahlt wurden. Dabei fühlte er sich eher, als beträte er das Badezimmer eines klassischen Luxusappartements, als die Duschkabine einer kostenlosen öffentlichen Badeanstalt - wobei ja selbst die im allgemeinen nie kostenlos waren.

Nachdem er geduscht und sich den Sand aus Slip und Haaren gewaschen hatte, verließ er das Bad auf der gegenüber liegenden Seite und verstaute seine Sachen in einem der vielen kleinen Wandschränke, die er dort vorfand. Den zugehörigen Schlüssel-Stic konnte man wie üblich am Handgelenk befestigen. Dann lief er in 'Fahrtrichtung' weiter einen Gang entlang.

Die Musik klang immer deutlicher, während sich das Licht in Form zahllos funkelnder 'Weihnachtsbaum-Spots' immer mehr aufzulösen schien. Schließlich mündete sein Weg direkt in den seitlichen Säulengang einer großen, länglichen, leicht oval geschwungenen Tempelanlage - ja, Tempelanlage war das richtige Wort für das, was er sah.

Der Säulengang, der beinahe in völlige Dunkelheit getaucht war, wurde links durch eine steinerne Brüstung von der Tempelhalle getrennt. Ein paar Meter hinter der Brüstung befand sich das große rechteckige Hauptbecken.

Zusammen mit anderen wandelte Viktor in einer Art gregorianischen Prozession den Gang entlang. Nach etwa 30 Metern ging das Wasserbecken in eine von Säulen begrenzte

Tanzfläche über, und nach weiteren 20 Metern knickte der Säulengang, der Hallenform folgend, in die Kurve am Kopf des Tempelbads ein. Hier erst konnte man den Innenbereich der Anlage betreten.

Langsam steuerte er auf die Tanzfläche zu, in deren Mitte sich etwa 20 Tänzerinnen und Tänzer zum leichten Rhythmus der sphärisch-aparten Klangstrukturen bewegten. Andächtig ließ er die Stimmung des Ortes auf sich wirken. Die Außenseite des Säulengangs war mit Fackeln bestückt, deren Licht nur durch einzelne, örtlich begrenzte, an Beckenrand oder hervorstechenden Teilen der Tempelanlage angebrachte Spotlights ergänzt wurde. Aus dem Becken selbst drang nur ein sanftes Schimmern.

Das Gewölbe über ihm war in ein unendliches Dunkel getaucht, bisweilen ebenfalls nuanciert durch leichtes Schimmern - Viktor konnte nicht beurteilen, ob es eventuell verspiegelt war. Urplötzlich wurde er von hinten umarmt.

"Na, wie gefällt's Dir?", strahlte Jennifer ihn an.

"Fantastisch, coole Idee von Dir, sehr romantisch... Gehen wir baden?"

Wenige Meter vor dem Beckenrand gab es zwei größere Bereiche, in denen sie ihre Kuttenmäntel zurücklassen konnten. Mit den Handgelenk-Stics peilten sie die zugehörigen Schlösser an, woraufhin sich Ketten in Bewegung setzten und langsam ein paar Meter weit zu Boden glitten.

Unten waren Gehänge mit mehreren Haken und einem Korb angebracht, ähnlich wie früher für Bergarbeiter, an denen man Mäntel und anderes Zeugs aufhängen oder hineinlegen konnte. Durch ein erneutes Peilsignal ihrer Stics hob das ganze wieder ein paar Meter weit vom Boden ab. Auf diese Weise konnten mehrere Hundert Kutten, Brillen, Uhren und Geldbörsen gut erreichbar und doch vor anderen geschützt verstaut werden - und eine gewisse Ästhetik hatten die einzeln oder zu vielen in der Luft hängenden "Tücher" auch.

Viktor und Jennifer schritten die breiten Stufen hinab ins Wasser - es war von angenehmer Temperatur. Wie sie noch feststellen sollten, reichte es ihnen an den Beckenrändern gerade bis zu den Ellenbogen. Sie nahmen sich bei der Hand und wateten weiter zur Mitte, wo es langsam auf eine Tiefe abfiel, die zumindest Jennifer bis zum Kinn gereichte.

Herrlich - das Becken gehörte fast ihnen allein. Über allem lag eine intensive Entspanntheit, und ein heftiger Eindruck von Tiefe und Mystik nahm sie in den Bann.

Sie lagen sich in den Armen, glitten gemeinsam durchs Wasser und bewunderten, auf dem Rücken liegend, das leichtem Sternenflimmern nicht unähnliche Funkeln des nachtschwarzen Deckengewölbes hoch über ihnen. Sie lauschten der Musik, die gerade so laut war, dass man sich noch mit gedämpfter Stimme unterhalten konnte, sie küssten sich, vergnügten sich und planschten ausgelassen herum.

Als sie genug hatten, schlüpfen sie in einen der vielen kleinen Whirlpools, die zwischen Beckenrand und Säulengang im Boden eingelassen waren. Das prickelnde Wasser unter ihnen besaß ebenfalls nur ein leichtes Schimmern. Bisweilen aber wandelte es sich urplötzlich in ein pulsierendes oder geradezu explodierendes Leuchtf Feuer. Irgendwann erkannten sie, dass jedes Licht-Feuerwerk erst durch heftige Unterwasser-Bewegungen ihrerseits ausgelöst wurde. Kaum hatten sie dies entdeckt, verhielt es sich wieder ganz anders.

Während all dieser Zeit erfüllte ein sanfter, lebhaft verspielter oder mystische Ruhe verbreitender Klangteppich aus sphärisch glucksender Musik den Raum, und sie fragten sich, ob sie sich jemals zuvor so aufgehoben gefühlt hatten. Die Zeit schien hier jede Bedeutung zu verlieren.

Stunden später, nach dem Abendessen, schlenderten sie mit Rotwein und Käse bewaffnet über die Promenade, vorbei an zwei Mitternachts-Strandparties, die offensichtlich schon vor Mitternacht in vollem Gange waren, und einer Open-Air-Kinoveranstaltung. Sie gingen weiter und langsam wurde es be-

schaulicher. Schon erreichten sie eine riesige Chill-out-Area, in der weit über hundert 'People' sich über den Allwetter-Strand verstreut hatten und bei entspannter Musik einem Projektionsspektakel beiwohnten, das über ihnen und im weiten Bogen um sie herum zu bewundern war. Viktor hüpfte die vier Stufen hinunter, Jennifer hinterher.

"Lass uns mal sehen, ob's nicht auch da drüben noch schön warm ist...", deutete er auf einen der weiter entfernten Strandbereiche, die, obwohl windgeschützt, zum Meer hin noch geöffnet waren. Dort war es angenehm dunkel, auch wenn man einen Teil der Projektionen noch aus der Ferne beobachten konnte und auch die Musik in Ansätzen noch zu Ihnen hinüberschwappte. In sie hinein mischte sich das pulsierende Rauschen der fernen Brandung weit unter ihnen am Naturstrand.

"Ja, hier ist's fantastisch." Jennifer ließ sich in den Sand plumpsen.

Viktor seinerseits pflanzte sich dicht neben sie hin und ließ sich sachte nach hinten fallen. "Wow, man kann sogar die Sterne sehen."

Jennifer grapschte nach der Flasche in Viktor's Hand. "Auf uns...", setzte sie sich den Flaschenhals an die Lippen und nahm ein paar kräftige Schlucke.

"Ey! Ich glaube, wir hätten zwei kaufen sollen, was?", empörte sich Viktor mit nur leicht angedeutetem Witz.

Jennifer ließ sich nicht beirren, und das war schön so.

Viktor nahm ebenfalls einen großen Schluck. "Wer finanziert eigentlich den Tempel?", wollte er wissen. "Bei meiner Einführungsveranstaltung hat ihn keiner erwähnt, und so ein Umsonst-Ticket mussten wir ja auch nicht vorzeigen."

"Ich weiß nicht. Einige Abende sind einfach umsonst, und religiöse Veranstaltungen, die nichts kosten, gibt es dort auch. Andere kosten durchaus was - zum Beispiel die Techno- und Chill-out-Nächte mit Rundum-Computeranimation oder die Wasserlesungen."

"Aber trotzdem, sowas wie eben kann doch nicht einfach umsonst sein, es sei denn, es gehört zu den Gemeinschafts-Attraktionen am Ort - aber warum wird dann so wenig Werbung dafür gemacht? Ich meine - wir hätten da ja auch noch ins Solarium gehen und wer weiß was machen können. Das war doch wirklich fantastisch, oder?"

"Ich hab mal gehört, dass es irgendwelche religiösen Gemeinschaften geben soll, die den Tempel mitfinanzieren. Vielleicht wird er ja sogar von den großen Kirchen gesponsert."

"Gott ist geil..."

"Ja, aber für die Entstehung der Religionen waren doch mystische Bräuche und Gemeinschaftsrituale sehr wichtig. Trotzdem hat man sie aus christlichen Kirchen fast vollständig entfernt - vielleicht war das ja ein Fehler."

"Gut möglich...", sinnierte Viktor.

"Vielleicht ist es ja an der Zeit, nach neuen Formen der Mystik zu suchen. Religion kann ja nicht nur aus mehr oder weniger alten Geschichten bestehen. Da sind viele intensive Gefühle, die angesprochen werden wollen. Vielleicht ist der Tempel ja eine Art verdecktes Experiment der Kirchen, neue Zielgruppen zu erreichen - ein Tempel der Religion, der Mystik, des Körpergefühls und der Heilung."

"Heilung?"

"Ja, zu bestimmten Zeiten finden auch alle möglichen Psychokurse statt."

"Das wär 'ne Möglichkeit. Auch mich hat er schließlich so sehr angesprochen, dass ich mir durchaus vorstellen könnte, dort mal in die eine oder andere religiöse Veranstaltung hinein zu schnuppern - ... heute allerdings warst Du es wohl eher, die mich religiös erfüllt hat..."

Beide sahen sich an und grinnten.

"Bist Du denn religiös?", wollte Jennifer wissen.

"Irgendwie schon, aber nicht wirklich. Wenn, dann jedenfalls anders als üblich."

"Und was heißt das?"

"Das is 'ne längere Geschichte. Lass uns besser über was anderes reden..."

"Nein, es interessiert mich. Ich hab nur schon sehr lange nicht mehr drüber nachgedacht, weil mir das alles nie besonders schlüssig vorkam."

"Weißt Du, als Kind hab ich irgendwann angefangen, jeden Abend zu beten - aus Neugierde und wohl auch, weil mir was gefehlt hatte."

"Und weiter?", ermunterte sie ihn, fortzufahren.

"Ja, und wie das eben so ist - sprich jeden Tag intensiv mit irgend einem höheren Wesen, dessen Existenz Du rein theoretisch für möglich hältst, über alles, was Dich eben so beschäftigt, und ich garantiere Dir, spätestens nach ein, zwei Monaten hast Du das Gefühl, dass Dir jemand zuhört - und dass Du nicht mehr völlig allein bist."

"So konkret hast Du das gespürt?"

"Ja, da war Gott, und er kannte mich - in und auswendig. Und ich wusste, dass er alles über mich wusste und alles mitbekam, was ich tat und dachte, und ich hatte trotzdem das Gefühl, dass er mich o.k. fand, zumindest wenn ich weiterhin versuchen würde, ein guter Mensch zu sein."

"Das muss Dir ja ein starkes Selbstbewusstsein gegeben haben."

"Das hat es auch, zumindest relativ gesehen. Du musst wissen, als Kind war ich ein Häufchen Elend, womit auch immer das zusammen hing."

"Mit Deinen Eltern wird das zusammen gehangen haben", fasste Jennifer die gängigste Erklärung zusammen.

"Höchstens zum Teil - zum anderen hatte es bestimmt auch mit meiner schweren Geburt zu tun, vielleicht auch mit den Genen - wer weiß... Und meine Eltern hatten es nicht leicht - ich war der einzige in der Familie, der völlig anders war als der Rest. Ich kann ihnen nichts vorwerfen. Sie waren ganz normale Menschen, die einfach nicht wussten, was die richtige Behandlung für mich gewesen wäre. Und trotzdem

haben sie mir auch viel mitgegeben, was mir weitergeholfen hat, zum Beispiel Mut zur Selbstständigkeit."

"Ja, das ist wichtig - aber trotzdem hat Dir was gefehlt..."

"Mir hat immer sehr viel gefehlt - sogar fast alles, was mir das Leben hätte lebenswert machen können. Ich habe immer eine tiefe Sehnsucht nach *Leben* gespürt - nach wirklichem Leben."

Jennifer bekam etwas feuchte Augen.

Er nahm sie in den Arm. "Lass mal - heute bin ich sehr viel weiter. Und irgendwann in naher Zukunft wird's mir so *richtig* gut gehen."

Jennifer spürte in sich hinein. "Das hoffe ich für Dich, auch wenn es nicht viele gibt, die das aus vollem Herzen von sich behaupten können."

"Tja, das stimmt... aber man darf wohl nicht aufhören, danach zu suchen."

"Ich bin auch auf der Suche."

"... und das ist mir extrem sympathisch."

Jennifer lächelte. "Mich würde interessieren, ob Dir das tägliche Beten eigentlich auch später noch was gebracht hat?"

"Na ja, ich hab das mehr als 10 Jahre lang gemacht - und zwar ohne Ausnahme..."

"Puh..."

"Und das gab mir zwar nicht die Sicherheit, dass mir nichts passieren könnte, aber es führte dazu, dass ich mich im Leben immer stark danach gerichtet habe, was ich persönlich für richtig hielt. Ich hab mir natürlich auch andere Meinungen angehört - sogar regelrecht danach geforscht - aber dann habe ich immer ziemlich eigenständig entschieden. Nur, damit Du das verstehst - als Kind war ich wirklich völlig im Eimer - das Beten hat mich damals schon irgendwie da rausgeholt."

"Bemerkenswert."

"Und bei all den Dingen, für die ich täglich gebetet habe, entweder für mich oder für die 'Menschheit', und bei all den

Dingen, die ich ständig kritisiert habe, hat das dazu geführt, dass ich praktisch alle Erlebnisse immer daraufhin untersuchte, was Gott mir damit wohl sagen wollte. Ich habe mit Gott geredet, er hat zugehört, und da ich Antworten haben wollte, konnte ich lange Zeit gar nicht anders, als alles, was mir so passierte, als indirekte Antworten auf meine Fragen zu verstehen."

"Verstehe, und was waren Deine Fragen?"

"Wie ich dafür sorgen könnte, dass es mir gut geht, und dass es möglichst allen Menschen gut geht und dass die Welt wieder eine Zukunft hat, und warum Gott sie mit seiner Macht nicht einfach so macht, wie es richtig wäre..."

"Du hast ihm auch Vorhaltungen gemacht?"

"Ich wollte eben Antworten - das fand ich legitim."

"Und hast Du sie letztenends bekommen?"

"Lange Zeit glaubte ich das, eben indirekt und etwas verworren, aber irgendwann kam dann der Punkt, da wusste ich wirklich nicht mehr, was ich aus all den negativen Erlebnissen noch lernen sollte..."

"Welche denn?"

"Wenn Du willst, erzähl' ich das ein andermal, ja...?"

"Ja, unbedingt..."

Viktor lächelte sie an. "Jedenfalls schien mir, ich und die ganze Welt wiederholten den ganzen Mist immer und immer wieder, und eigentlich änderte sich überhaupt nichts. Und ich konnte mir einfach nicht mehr vorstellen, dass es einen 'wohltätigen, allmächtigen und weisen' Gott wirklich geben sollte. Stattdessen kam ich immer mehr zu der Überzeugung, wäre ich selbst allmächtig, so würde es besser bestellt sein mit der Welt. Und ich dachte, wenn es einen allmächtigen Gott gibt, dann weiß ich langsam nicht mehr, welche Interessen er eigentlich verfolgt."

"Ja, das ist oft wirklich die Frage..."

"Ich persönlich hatte jedenfalls keine Lust mehr, ihn ständig um nichts und wieder nichts anzubeten. Ich wollte aber auch nicht völlig mit ihm brechen. - Ich habe ihm gesagt:

"Wenn es Dich überhaupt gibt und Du weise, wohl­tätig und allmächtig sein willst, dann kann es Dir ja auch egal sein, ob ich an Dich glaube und zu Dir bete oder nicht - dann dürfte eigentlich nur zählen, was für ein Mensch ich bin - dann bist Du absolut nicht auf mich angewiesen. Wenn Du aber nicht weise und wohl­tätig bist und einfach nur aus persönlichem Geltungsdrang willst, dass wir Dich alle anbeten, dann kann ich Dich sowieso nicht respektieren. Bring' mich doch um, wenn Du kannst! Einen tyrannischen Gott bete ich nicht an. Bist Du weise, dann dürfte es Dir nicht schwerfallen, meine Gedanken zu verstehen und mir zu verzeihen. Zeig mir halt den richtigen Weg. Schließlich bist *Du* derjenige, der allmächtig sein will...!' Dabei ist es dann lange Zeit geblieben - immerhin hat er mich nicht umgebracht, und damit konnte ich die Möglichkeit eines 'tyrannischen' Gottes wohl ausschließen."

"Das muss trotzdem enttäuschend für Dich gewesen sein."

"Ich sagte ja, das Leben an sich war damals eine Enttäuschung für mich."

"Und wie bist Du da rausgekommen - das bist Du doch, oder?", fragte sie mitfühlend.

"Wäre ich es nicht, würdest Du es auch nicht unbedingt merken... Als mehr oder weniger unglücklicher Mensch, der schier vor unlösbaren Problemen steht, hat man einfach keine Lust, die eigene schlechte Stimmung ständig auf seine Mitmenschen zu übertragen. Also zeigt man sie erst gar nicht, und wenn, dann nur Leuten, denen es ähnlich dreckig geht."

"Und mir würdest Du sie auch nicht zeigen?"

"Nicht sofort, und wenn schließlich doch, dann eben nur ganz vereinzelt - um sicher zu gehen, dass ich Dich nicht überfordere. Wenn Du Deine Mitmenschen überforderst, fällt das nur wieder auf Dich selbst zurück - Du selbst musst es auslöffeln, und als unglücklicher Mensch hast Du mit Dir selbst schon genug auszulöffeln - also sagst Du lieber nichts."

"Verstehe... aber trotzdem möchte ich, dass Du weißt, dass Du mir alles erzählen kannst - ich fall' so schnell nicht um..."

"Ja, das weiß ich ja. Mir geht's inzwischen aber ziemlich gut - heute geht's mir sogar absolut himmlisch - dieser Tag war wirklich der absolute Traum." Er hielt seine Stirn gegen Jennifers.

"Lenk nicht ab!", mahnte Jennifer neckisch und stieß ihm in die Rippen. "Wie ist es denn damals weiter gegangen mir Dir - muss ich Dir denn alles aus der Nase ziehen?"

"Bloß nicht...!" Er griff Jennifer abwechselnd in Bauch und Seiten, worauf sie losprustete und ein kleiner Ringkampf ausbrach.

"Erzähl weiter...", gluckste Jennifer in arger Bedrängnis.

"Also gut... - Damals hab ich dann einfach lange stagniert - einfach weiter gemacht mit dem, was man halt so machen muss, wenn man irgendwann mal etwas Geld verdienen will. Damit kann man sich Jahre lang beschäftigen. Und das habe ich dann auch gemacht, so wie alle anderen auch."

"Das hört sich nicht wirklich gut an. Mit dem Leben der meisten anderen kann ich nicht besonders viel anfangen."

"Ich auch nicht. Außerdem waren da noch die Frauen - die mich immer mehr beschäftigt haben, als mir lieb war."

"Au ja, erzähl mal!"

"Nein..."

"Doch bitte!"

"Nein, lass das mal sein - der Abend soll doch schön bleiben, oder?" Viktor grapschte Jennifer an die Brust.

"Iih, hau ab!"

Er versuchte, ihr einen Versöhnungskuss auf die Wange zu geben, doch Jennifer drehte ihren Kopf herum und leckte ihm mitten über Mund und Nase.

"Ähh...", zuckte Viktor zurück, und holte sofort aus zum Gegenschlag.

"Nein !" kreischte Jennifer, "erzähl weiter...!"

"Was denn?"

"... wie's Dir weiter ging und so...!"

"Also gut...", beendete er erneut die Rangelei. "Nach ein paar Jahren bekam ich einfach mehr und mehr das Gefühl, dass ich gar nicht anders konnte, als wieder mit meiner Suche anzufangen. Also bin ich erneut losgezogen..."

"Schön. Und hast Du auf Deinem Weg noch Raum und Zeit für einen Mitreisenden?"

"Ich glaube, zu meinem Weg gehört es, Raum für viele Mitreisende zu haben."

Jennifer nickte etwas versonnen. Auch sie brauchte wirklich gute Freunde im Leben, und glücklicherweise hatte sie die auch.

"Gerade dieser Urlaub war wieder eine große Sache für mich. Langsam komme ich zu dem, was ich wirklich bin, und ich schaffe es immer mehr, auch dazu zu stehen, dass ich mir in meiner Winzigkeit helfen lassen muss, wo immer es geht - auch wenn die Hilfen bisweilen über das hinausgehen, was man einem 'starken und unabhängigen Mann' im allgemeinen bereit ist, an Hilfe zuzugestehen. Heute weiß ich eben, ich bin schwach und möchte trotzdem mein Glück finden."

"Ich finde, es ist ein Zeichen von Stärke, wenn man seine Grenzen und Schwächen kennt und sich auch helfen lassen kann, womit auch immer."

"Solange man zu der Art von Hilfe stehen kann, bestimmt. Und es hat mich tatsächlich stärker gemacht, so zu denken." Viktor pulte ein Stück Käse heraus und nahm einen kräftigen Schluck Wein aus der Flasche. "Prost!"

Jennifer tat es ihm gleich. Dann lehnte sie sich zurück und schaute ein wenig in den Sternenhimmel, der trotz der glasähnlichen Kuppel über ihnen in weiten Teilen gut zu erkennen war.

"Und dann ist mir vor drei, vier Jahren noch was Besonderes passiert. Es klingt bestimmt etwas komisch, aber danach hat sich bei mir in kürzester Zeit alles mögliche geändert."

"Ja? - ich höre...?", kommentierte sie im Ton investigativen Forscherdrangs.

"Weißt Du, eines späten Abends bin ich ziemlich ange-trunken nach Hause gekommen - es war ein lustiger Abend - ich war in guter und etwas entrückter Stimmung."

"Das soll vorkommen..."

"Und da ich am nächsten Morgen nicht so früh aufstehen musste, machte ich nochmal den Fernseher an, um den Tag vielleicht noch mit einem netten Filmchen ausklingen zu lassen. Und da erwischte ich dann erst mal eine Talkshow."

"Soll ja ebenfalls vorkommen..."

"Ja, und noch bevor ich umschalten konnte, fielen ein paar Worte, die mich neugierig machten. Es ging um 'Bestellungen ans Universum'."

"Uhh - was kommt jetzt?"

"Hab ich auch gedacht. Da war unter den Talkgästen eine Frau, die ein Buch darüber geschrieben hatte, dass man Wünsche im allgemeinen erfüllt bekommt, wenn man sie einfach als eine Art Bestellung ans Universum aufgibt."

"Was?"

"Ja. Sie hätte das zufällig bei ihrer Freundin entdeckt und dann ebenfalls ausprobiert und sich dann nach Versuch und Irrtum so eine Theorie zusammengestrickt, wie es am besten funktioniert."

"Ein wenig irre, oder?"

"Nicht unbedingt. Es gibt ja viele Dinge, die man sich technisch nicht erklären kann und die trotzdem funktionieren. Ich dachte einfach, vielleicht gehört das ja dazu."

"Ja ja...", schien Jennifer nicht gerade besonders überzeugt, und wer konnte es ihr verübeln?

"Also, die Frau hat anscheinend rumprobiert und dann ein paar Theorien aufgestellt. Und sie meinte nun, dass es beim Bestellen ein paar Dinge zu beachten gäbe."

"Und zwar?"

"Erstens müsse man es im Prinzip für möglich halten, dass es sowas geben könnte. Zweitens solle man nicht wünschen,

flehen, bitten oder fordern, sondern einfach *bestellen*, wie das Wort schon sagt. Drittens dürfe man nur Dinge bestellen, die in erster Linie einen selbst betreffen und deren Eintreten man in seinem künftigen Leben zumindest im Prinzip für möglich hält."

"Eine große Einschränkung..."

"Ja, aber es gibt eine Menge Dinge, die in meinem Leben durchaus möglich wären und trotzdem noch nicht passiert sind. Meine ganzen Zukunftshoffnungen beruhen auf Dingen, die ich durchaus für möglich halte. Auf unmögliche Dinge ist mein Glück, glaube ich, wirklich nicht angewiesen."

"O.k."

"Viertens dürfe man sich nicht nur auf seinen Hintern setzen und abwarten, sondern man müsse aktiv dran bleiben an einer Sache, sich auch gedanklich ein wenig damit beschäftigen - aber nur ganz locker - immer mal was unternehmen - und dann könne man einfach auf die Lieferung warten."

"Da ist schon was dran - das ist im Leben bestimmt eine sinnvolle Einstellung, wenn man was erreichen will - man sollte immer möglichst zuversichtlich und auf gelassene Weise aktiv bleiben."

"Ja, sehe ich auch so. Fünftens, man solle nicht einfach nach einem großen Haufen Geld verlangen, sondern sich überlegen, welche praktisch möglichen Voraussetzungen denn eintreten müssten, damit man zu Geld kommt und sich dann besser diese praktischen Dinge bestellen. Und überhaupt solle man sich gar nicht so viel auf Geld konzentrieren, sondern eher auf die Dinge, die man damit gerne machen würde, also die eigentlichen Wünsche, die hinter dem Wunsch nach Geld stehen."

"Ja, scheint mir *in jedem Fall* sehr vernünftig, ganz abgesehen von der Theorie selbst."

"Genau. Und sechstens solle man sich genau überlegen, ob man das, was man bestellt, auch wirklich haben will. Dazu passt die Theorie, dass die Hälfte allen Übels auf der Welt

nicht von den Wünschen stammt, die uns im Leben vorenthalten bleiben, sondern von denen, die uns in Erfüllung gingen."

"Gar nicht so abwegig."

"Hab ich auch gedacht. Und ihre Theorie dafür, warum das überhaupt funktionieren soll, war: Das kollektive Unterbewusstsein, das ja, nach wessen Theorie auch immer, alle Individuen einer Gattung geistig miteinander verbindet, kann unseren Instinkten helfen, dass wir mit den richtigen Menschen zusammentreffen und in Situationen geraten, die wichtig sind, damit unsere Bestellungen auch geliefert werden können. Man müsse eben nur mit der richtigen Geisteshaltung an neue Bestellungen herangehen, damit die Instinkte uns auch leiten können."

"Klingt spannend."

"Ja, und deshalb dachte ich sofort, das probier' ich einfach aus. - Allerdings hatte ich im ersten Moment auch irgendwie ein schlechtes Gewissen, weil ich ja gelernt hatte, dass man Gott höflich zu bitten hat, und da kam mir die Vorstellung irgendwie selbstherrlich und ketzerisch vor, einfach Bestellungen bei ihm aufzugeben. Ich dachte nämlich sofort, wenn es Gott wirklich gibt, dann gehört diese Angelegenheit bestimmt mit in seinen Zuständigkeitsbereich, oder?"

"Ganz bestimmt sogar - da würd' ich mich aber in Acht nehmen!", lachte Jennifer.

"Ja, irgendwie hatte ich so ein Gefühl. Aber gleich darauf war die Talkshow auch schon vorbei, und ich hab umgeschaltet, und da sah ich noch in einem Bruchteil einer Sekunde, wie mir irgendein Papst oder Bischof oder sowas ähnliches 'entgegensegnete' - das war das letzte, was ich sah - gleich darauf war mein Fernseher tot."

"Wirklich? - ist ja kaum zu glauben."

"Ja, mir war richtig heilig zumute."

"Puh..."

"Das hinterließ einen ganz starken Eindruck. Ich hab die Sache dann nicht mehr vergessen - trotz meines besoffenen Kopfes in der Nacht!"

"Kann ich mir vorstellen."

"Zwei, drei Tage später wusste ich auch, was genau ich bestellen wollte und habs getan."

"Und was, wenn ich fragen darf?"

"Einen möglichst guten und schnellen Weg zu innerer Lebensfreude. Und seitdem haben sich alle möglichen Dinge für mich zum Positiven verändert. Ich glaube, so große und vielfältige Änderungen hatte es vorher in meinem ganzen Leben noch nicht gegeben, und ich habe das Gefühl, es geht noch weiter."

"Fantastisch, aber konkretere Dinge hast Du nicht bestellt?"

"Doch, einzelne schon, aber nur so zur Ergänzung - eben Dinge, die bestimmt nicht falsch sein konnten, zum Beispiel, endlich einen Job zu bekommen, der zu mir passt - und keine drei Monate später war er da! Aber wegen der Sache mit Gott und den Bestellungen hatte ich immer noch ein etwas komisches Gefühl, und so beschloss ich, ihm jedes Mal zu danken, wenn wieder eine Lieferung ankam."

Jennifer lachte. "Ganz schön clever - dann kann ja nichts mehr schiefgehen!"

"Doch, schon, ich könnte zum Beispiel zu viele Dinge bestellen, die für mich unmöglich sind, und wenn die dann alle nicht eintreffen, verliere ich vielleicht den Sinn dafür, dass Bestellungen überhaupt was nutzen könnten."

"Verstehe, aber sag mal, glaubst Du das alles wirklich?"

"Ein bisschen eben... Sagen wir mal, ich halte es objektiv für möglich, dass es sowas gibt - und nach der Theorie reicht das ja völlig aus."

"O.k. - warum nicht - schaden kann's wohl nicht..."

"Ich könnte meine Bestellungen zwar auch direkt an Gott richten, aber dazu habe ich bei ihm eben ein zu ehrfürchtiges Gefühl. Und trotzdem bin ich heute davon überzeugt: Falls es

einen Gott gibt, dann will er nicht, dass wir ihn ehrfürchtig anbeteln und anflehen, so wie es die Kirche vermittelt, sondern wir sollen einfach sagen, was wir wollen - quasi bestellen - und wenn wir auf entspannte Weise aktiv sind und unsere Bestellung möglich und angemessen ist und in erster Linie uns selbst betrifft, dann wird geliefert, indem wir zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind oder uns Menschen begegnen, die zur richtigen Zeit an dem für uns richtigen Ort sind."

"Und was sagst du, wenn Dich jemand für einen Ketzer hält?", lachte Jennifer.

"Dann sage ich, dass es ja - laut Bibel - Jesus selbst war, der immer betont hat, dass er ein ganz normaler Mensch sei, und dass jeder, der *richtig* glauben könne, ebenfalls in der Lage sei, Wunder zu tun - und da frage ich Dich, bei wem ist der Glaube an die Weisheit Gottes wohl größer - bei dem, der permanent bettelt und fleht oder bei dem, der einfach sagt, wenn es richtig und möglich ist und nichts dagegen spricht, dann bestelle ich folgendes... pöm, pöm, pöm!?"

"Gutes Argument, aber wenn das der Hintergrund für die Wunder im alten und neuen Testament war, dann hieße das ja doch, dass Gott *nicht* allmächtig ist, sondern ganz bestimmte Bedingungen braucht, um seinen 'Schäfchen' helfen zu können."

"Tja, in dem Zustand, in dem sich große Teile der Welt befinden, sollte man davon vielleicht auch ausgehen - ich meine, nur so zu seiner Entlastung..."

"Schön gesagt", musste Jennifer erneut lachen und tat einen kräftigen Schluck aus der Rotweinflasche. "Skól...!"

Nachdem auch Wein und Käse vertilgt waren, lagen sie lange noch dicht beieinander und hörten auf Wind, Wellen und das leise Gemurmel, das aus der Chill-Out-Area beständig zu ihnen hinüberdrang. Ihnen war, als thronten sie nah am Dach der Welt und alles vor ihren Füßen war allein dazu gemacht, um für ihr Spiel die Wiese zu sein - das Ziel schien nahe.

Viktor hörte Stimmen. Orientierungslos drehte er sich um, und sogleich wurde er von gleißendem Sonnenlicht geblendet. Er rieb sich die Augen. Die ersten morgendlichen Stammgäste pflanzten sich keine zehn Meter neben sie in den schon warmen Sand. Das 'Glasdach' war noch geschlossen. Er blickte zu Jennifer, die immer noch fest zu schlafen schien. Nichts schöner als das... Ihr Brummen ignorierend kuschelte er sich dicht an sie ran und vergrub sein Gesicht in den noch nachtdunklen Tiefen ihres Haupthaares.

17 Fragen

(Freitag)

Zwei Stunden später, nach einem leichten Frühstück, saßen sie auf der Mauer der Strandpromenade und ließen Jennifers Kindheit Revue passieren. Sie hatte wirklich nichts zu bedauern. Wenn Viktor sie auch bisweilen beneidete, so gönnte er ihr doch jedes einzelne Erlebnis umso mehr. Jennifer selbst schien der sichtbare Körper einer durch und durch leuchtenden Welt zu sein. Und indem er das sah, kamen Zweifel auf, ob diese Welt nun wirklich auch auf Dauer bereit sein würde, für ihn zu leuchten.

"Wirst Du mich auch zu Hause noch kennen?", fragte er sie aus dem Stand heraus.

"Natürlich, was denkst Du denn?", antwortete sie ohne Zögern. "Sowas wie Dich findet man nicht alle Tage." Sie musste grinsen.

Viktor umarmte sie und küsste sie auf den Nacken. "Das habe ich gehofft - ich möchte Dich nämlich *wirklich* kennenlernen." Ihm kam eine Idee. "Schalte mal das Single-Spiel an, ja..."

"Wieso?"

"Nu mach schon..."

Beide tippten mit dem Finger auf ihren Handynizern. Viktors Navi-Display zeigte einen vagen Plan der Umgebung und, unmittelbar in der Mitte, einen grünen Punkt direkt neben einem roten.

"Süß, nicht wahr?", kommentierte Jennifer.

"Oh ja - aber lass uns mal herausfinden, auf wieviel Prozent wir kommen." Viktor hob seine Mindest-Übereinstimmungsquote auf 91 % an. Nach wie vor saßen im Zentrum des Displays ein grüner und ein roter Punkt in Zweisamkeit beisammen - also weiter: 92 %. "Puh! - spannend..."

"Ach lass doch...", meinte Jennifer. "So genau will ich's gar nicht wissen."

"Aber wieso, ist doch spannend, oder?" Schon hatte Viktor die 93 % angepeilt.

"Ja, aber..."

"Wow!", kommentierte Viktor den nächsten Triumph und steigerte sogleich auf 94 %.

"Eigentlich finde ich's schöner zu denken, dass wir über 90 % Gemeinsamkeiten haben als genau 94,5. Über 90 %, das lässt alles offen."

"Ach komm schon, so wichtig ist das doch nicht, oder? - Ich bin nur neugierig."

"Hm - wenn Du willst."

"Und... - ...?" Viktor schaute auf sein Display. Vielleicht hätte er sagen sollen 'O.k., ich hör auf', aber tumb und ehrlich wie er war, hörte Jennifer ihn stattdessen: "Oh... - das war's - 93 % - mehr gib't's nicht", sagen. Auf dem Display war nur noch ein grüner Punkt zu sehen.

"Das kommt davon!", mahnte Jennifer, heftig mit dem Kopf nickend - scherzhaft.

Glücklicherweise konnte sie noch scherzen - wieder ein Punkt für sie, dachte Viktor und grinste sie mit gespielter Traurigkeit an.

"Na, dann lass uns mal sehen, was Du so alles geantwortet hast, wenn wir nicht mal auf 95 % kommen!", schloss

Jennifer in ironischem Ton und begann, die Fragen im Anmeldeprofil noch einmal durchzugehen.

Viktor tat es ihr gleich. "Warte, ich fang an." In Gedanken las er: Könntest Du Dir vorstellen, mit Deiner Traumfrau zusammen auszuwandern, wenn Ihr im Ausland eine Perspektive hättet? - Viktor variierte seine Antwort von 4 (ja, warum nicht) auf 1 (nein, auf gar keinen Fall) - aber dadurch tauchte Jennifer im Display auch nicht wieder auf - also machte er's rückgängig. "O.k. - Du bist dran."

"Na gut, wer's als erster schafft, unsere Punktzahl zu steigern, hat gewonnen."

"Und was?"

Jennifer überlegte: "Wer gewinnt, darf ganz allein bestimmen, wo wir das nächste Mal nackt herumrennen - und der Verlierer muss mitmachen!"

"Puh - harte Bedingungen", lachte er, "O.k."

Jennifer ging weiter die Fragen durch.

"Womöglich lern' ich Dich jetzt von Deiner dunklen Seite kennen...", fügte Viktor hinzu.

"Zu meinen dunklen Seiten gibt's überhaupt keine Fragen", kommentierte Jennifer knapp. Sie las leise vor sich hin: Welche der folgenden Möglichkeiten kommt Deinem Traum vom Wohnen am nächsten? Von 1 (große helle Altbau-Traumwohnung mit kleinem Garten in schöner City-Randlage) wechselte sie auf 5 (traumhaftes Einfamilien-Landhaus mit großem Grundstück in erreichbarer Stadtnähe) - aber auch dadurch tauchte Viktor auf ihrem Display nicht wieder auf. "O.k. - wenn Du jetzt wieder dran wärst, hättest Du in jeder Runde einen Vorsprung - also bin ich nochmal dran."

"Was!?"

"Kein Widerspruch - das ist Mathematik - danach darfst *Du* zweimal hintereinander." Wieder ging sie die Fragen durch und las leise: Wenn Du mit Deinem Traummann eine dreimonatige Reise machen könntest, wie würdest Du am liebsten reisen? Sie wechselte von 4 (im Wohnmobil auf eigene Faust immer weiter, mit vielen freien Übernachtungen

an abgelegenen schönen Flecken) auf 2 (mit dem Flugzeug erster Klasse in die schönsten Urlaubsziele und Hotels der Welt). Doch auch damit fand Viktor vor ihrem Handy keine Gnade.

Viktor war an der Reihe. Möchtest Du in den nächsten 3 Jahren gerne (zusätzliche) Kinder? Er wechselte von 2 (nein, lieber nicht, aber wenn's sein muss) auf 5 (ja, wenn's irgendwie geht, auf jeden Fall) - aber damit war er bei Jennifer glücklicherweise auch völlig falsch gewickelt. Gut: Kannst Du Dir mit Deiner Traumfrau eine offene Beziehung mit zusätzlichen Lovern vorstellen? Viktor atmete tief durch und verstellte seine Antwort von 2 (ja, das strebe ich an, wenn irgend möglich) auf 5 (nein, kommt überhaupt nicht in Frage). Er schaute auf sein Display: "Gewonnen", aber richtig freuen konnte er sich nicht.

Auch auf Jennifers Display waren wieder zwei Punkte zu sehen. "Tatsächlich... ja, Du hast gewonnen - Glückwunsch! - aber dafür gibst Du mir einen aus."

"Nee, so haben wir nicht gewettet - ganz im Gegenteil, wir zieh'n uns jetzt auf der Stelle aus."

"Ah ja? - dann los", begann Jennifer ohne Umschweife, ihre Sandalen auszuziehen.

Viktor war beeindruckt, aber meinte sie das ernst? Er begann seinerseits mit seinem T-Shirt und machte sich gleich danach an seinen Schuhen zu schaffen - so gelassen er konnte - dabei lugte er zwischendurch voller Coolness zu ihr rüber. - Jennifer machte ebenfalls mit Ihrem T-Shirt weiter - sie trug noch ihren Bikini darunter. Als sie sich an ihrer Gürtelschnalle zu schaffen machte und bereits einige Blicke auf sie gerichtet waren, hielt Viktor inne und starrte ihr mit nur halb verdeckter Bewunderung entgegen. Jennifer fuhr fort mit ihrer Beschäftigung, wurde dann aber doch noch langsamer. Sie grinste Viktor an, mit einer Mischung aus schamhafter Frechheit und verspieltem Trotz - dann brachen beide in lautes Gequieke aus, umarmten und drückten sich mit dem aufbrausenden Gefühl großer Erleichterung.

Als sie sich beruhigt hatten, fragte Jennifer: "Und was war die entscheidende Frage?"

Viktor schaute sie mit bewusster Entschlossenheit an. "Die nach den offenen Beziehungen."

Jennifer versuchte, sich zu erinnern.

"Na die Monogamiefrage - ob Du Dir wünschst, neben Deinem Traummann noch andere Lover zu haben..."

"Und was hast du geantwortet?"

"Naja, wenn irgend möglich, gerne." Dabei schaute ihr Viktor durchaus standhaft in die Augen, musste dann aber doch schuldbewusst schlucken.

"Wie, was soll das heißen?", war Jennifer noch keineswegs von seiner Ernsthaftigkeit überzeugt.

"Na was ich gesagt habe - gerne..."

Jennifers Stirn legte sich in Falten. "Soll das heißen, Du willst statt der großen Liebe die große Vielfalt - oder wie soll man das verstehen?" Sie schaute etwas erschrocken.

"Doch, sicher such' ich nach der großen Liebe, aber das Leben zeigt doch einfach, dass es vollkommen illusorisch ist, mit einem Menschen allein auskommen zu wollen - gerade wenn es die große Liebe ist und man wirklich vor hat, sein restliches Leben miteinander zu verbringen und zusammen alt zu werden."

"Meinst Du das ernst? Das Einmalige an der wirklich großen Liebe ist doch gerade, dass man für einander bestimmt ist. Wenn ich noch zusätzliche Lover brauche, um über die Runden zu kommen, dann ist es eben *nicht* die große Liebe und dann muss ich sehen, dass ich weiterkomme."

"Ja, das habe ich auch mal gedacht, aber... inzwischen denke ich, der Anspruch reiner Monogamie führt jegliches Leben zum Absterben. Wenn Du Dir anschaust, wie lange typische Akademiker-Beziehungen heute halten, selbst dann, wenn beide am Anfang überglücklich sind..."

"Und Du glaubst, wenn man von Anfang an eine offene Beziehung führt, dann hält die ein Leben lang..."

"Ich meine nur, wenn es ein menschliches Bedürfnis ist, neben der großen Liebe auch andere sexuelle Kontakte zu haben, dann hat die große Liebe eine bessere Chance, wenn man dem Bedürfnis auch nachgehen kann. Wenn man sich zum Beispiel anschaut, dass mindestens 10 % der Bevölkerung bisexuell ist und dass etwa 30 % der an sich Heterosexuellen immer mal wieder von erotischen Erlebnissen mit Gleichgeschlechtlichen träumt - darüber gibt es Statistiken - und dass unter den vollkommen Heterosexuellen ein großer Teil sich alles andere als monogam fühlt, dann sollte die Gesellschaft dafür in Zukunft auch neue Lebensmodelle finden. Das ständige Unterdrücken der Bedürfnisse kann doch wohl heute nicht mehr alles sein - zumindest das sollten wir aus der Frauenbewegung von damals gelernt haben..."

"Was hat denn die Frauenbewegung damit zu tun...!?"

"Naja, letztenends hat sie uns doch klar gemacht..., dass es im Kern nicht um die Unterdrückung, sondern um die Verwirklichung der eigenen Ambitionen und Bedürfnisse nach Glück geht."

"Schon, dann sollen die, die es brauchen, eben polygam leben. *Ich* jedenfalls hab absolut kein Bedürfnis danach."

"Aber ein gewisses doch schon, oder?"

"Selbst in meinen bisherigen Beziehungen hat das keine große Rolle gespielt und wenn ich einmal dem Mann meines Lebens begegnet bin, wird das völlig nebensächlich sein."

Viktor fühlte sich jetzt abgewiesen. "Und ich weiß, dass es in meinem Leben und auch im Leben der meisten Männer immer ein großes Thema sein wird."

Und obwohl es wahrscheinlich die reine Wahrheit war, klang dabei auch eine gehörige Portion Trotz durch. Eine Zeit lang schwiegen sie. Dann rang sich Viktor zu einem ratlosen "Und jetzt...?" durch.

"Ich weiß nicht - vielleicht sollten wir sehen, dass wir beide jemanden finden, der besser zu uns passt", schluckte Jennifer und schien dabei innerlich verärgert und - so Viktors Eindruck - wohl auch schon hunderte Meter entfernt zu sein.

Er sagte nichts dazu. Sein Herz lag da in leiser Tristesse, vielleicht auch, weil sein Innerstes wieder mal diesen ewigen Hunger nach Tröstung spürte. Den hatte es sich allerdings schon in frühester Kindheit ein für alle Male abgeschminkt. Andernfalls wäre es Viktor womöglich doch noch in den Sinn gekommen, dass auch für Jennifer ein wenig Trost und Zuwendung jetzt nicht das Falscheste gewesen wäre, aber zu dem Schluss kam er nicht.

"Ich glaube, ich möchte jetzt erst mal allein sein", sagte sie und begann stumm, ihre abgestreiften Sachen aufzusammeln.

"Wenn Du meinst", kommentierte Viktor erst, als sie fertig angezogen war. Die Tristesse beherrschte ihn jetzt durch und durch.

Jennifer sah ihn zögernd an, gab ihm einen Kuss auf die Wange und verschwand.

Gerne wäre Viktor ihr hinterher gelaufen, aber was hätte er schon sagen sollen? Sprachen die Fakten nicht für sich...

18 Wege

Es war Mittag, sein letzter Tag, und die hoffnungsvollste Bekanntschaft seit langem hatte ihm gerade den Laufpass gegeben - das hatte sie doch, oder? Was wusste er schon... - und überhaupt...

Andererseits befand er sich im Moment noch an einem der interessantesten Single-Orte der Republik - konnte er das einfach so verstreichen lassen, schmollend nach Hause fahren, und das war's? Außerdem - wer weiß, wann es so ein Handyspiel auch in seiner Stadt geben würde...

Nein! Er musste nochmal aktiv werden! - allein schon, um die miese Stimmung zu vertreiben.

Ohne noch lange zu grübeln ging er online - gleich drei rote Punkte waren zu sehen. - Wer sagt's denn! Es gab auch andere! Ein kräftiger Energieschub fegte durch ihn hindurch.

Wie dumm, dass die Frage nach der offenen Beziehung nicht ein absolutes Ausschlusskriterium war - er nahm sich fest vor, sollte es so etwas jemals in seiner Stadt geben, er würde sich persönlich dafür einsetzen, dass jeder Teilnehmer x-beliebige Fragen zum Ausschlusskriterium machen konnte!

Allerdings war er sich nicht ganz sicher, ob er sich für den Fall nicht besser einer Geschlechtsumwandlung unterziehen sollte.

Der nächstgelegene Punkt war keine 300 Meter entfernt. Viktor streifte T-Shirt und Sandalen über und stiefelte los.

Als er den Boulevard erreichte, musste der Punkt schon fast in Sichtweite sein - offensichtlich ging sie sehr langsam. Doch der Boulevard war wie üblich um diese Zeit von vielen Leuten bevölkert, so dass es nur schwer möglich war, mehr als 20 oder 30 Meter weit zu schauen. Zügig ging er weiter. Nur noch wenige Meter konnten ihn jetzt von seiner künftigen Traumfrau trennen, doch er sah sie nicht.

Er blieb stehen und versuchte, sich genauer zu orientieren. Wenn die Anzeige stimmte, musste sie jetzt fünf bis zehn Meter ganz schräg links von ihm sein. Langsam ging er weiter und versuchte, die tanzenden Knäuel menschlicher Gruppierungen mit seinen Augen zu entwirren. Etwa eine halbe Minute später kamen eigentlich nur noch zwei Frauen in Frage. Er versuchte, sich ihnen so zu nähern, dass eine eher links und eine eher rechts von ihm platziert war, doch das war äußerst schwierig, weil er in dem Menschengewimmel nur selten auf sein Display schauen konnte und noch dazu gezwungen war, alle möglichen Schlenker hinzulegen. Doch dann gab es keinen Zweifel mehr. Die, keine drei Meter schräg links von ihm, musste es sein - Mist!

Sie war nicht allein. Ein Typ lief neben ihr her und war offensichtlich sehr erfolgreich darin, sie in ein angeregtes Gespräch zu verwickeln. Er gestikulierte kräftig, und sie nickte

immer wieder heftig mit dem Kopf. Viktor überholte sie ein paar Meter weit, blieb dann an einem Ansichtskartenständer stehen und versuchte, sie von vorne zu betrachten. Oh Mann, sie war eine absolute Schönheit, so um die 30...

Ihrer Gestik und Körperhaltung zufolge hatten sie sich gerade erst kennengelernt. Langsam folgte er ihnen und versuchte dabei, wer weiß was über ihr Verhältnis herauszufinden. Nach 100 Metern gab er's auf, denn es sah keineswegs so aus, als wollten sie sich gleich wieder trennen.

Egal. Auch die nächste Traumfrau war jetzt nur noch 200 Meter entfernt. So zügig er konnte, schlängelte sich Viktor weiter. Heute musste es geschehen. Ob es einer der drei Punkte war, die er anfangs auf der Promenade schon gesehen hatte, konnte er nicht mehr sagen - egal.

Keine 100 Meter weiter erschreckte ihn plötzlich ein grelles, hochgetaktetes Vibrieren an seinem Handgelenk - schon wieder eine! Was war denn los? So viele konnten es doch gar nicht sein - egal.

Schon war es wieder verschwunden - und zwar so schnell, dass er darauf tippte, sie sei ihm wahrscheinlich direkt entgegen gekommen. Blitzschnell drehte er um und marschierte in entgegengesetzter Richtung - da war es wieder. Er versuchte, dran zu bleiben, doch das war nicht leicht. Schließlich hatte er sie lokalisiert. Er überholte sie wieder ein paar Meter und platzierte sich erneut am nächstgelegenen Ansichtskartenständer.

Uuh...!, schüttelte es ihn. Die war gar nicht sein Fall. Nicht, dass sie hässlich war, aber auf irgendeine Weise schnürte es ihm gleich den Magen zu. Sie war ebenfalls knapp 30 und wirkte absolut ... *etabliert* ... An seinem Ständer blieb er stehen und überlegte - nein, die auf keinen Fall!

Erneut schaute er auf sein Display - insgesamt vier rote Punkte blitzten jetzt in einem Umkreis von nur 500 Metern. Und irgend etwas vibrierte da schon wieder nervend nah auf ihn ein. Das konnte doch gar nicht sein. Angestrengt versuchte er, irgendwelche Haken und Ösen zu entdecken, aber...

Aber natürlich! So blöd konnte auch nur er sein! Weder die Frage nach der freien Liebe, noch die nach dem 3-Jahres-Kinderwunsch hatte er in ihren Ursprungszustand zurück gesetzt. So waren 90 % schon eher zu kriegen - nein... Mist! Zu allem Überfluss hatte er auch noch den Schwellenwert völlig falsch zurück gestellt.

Genervt und doch ein wenig erleichtert ging er ins Menü und stellte die richtigen Verhältnisse wieder her. Schlagartig war es beinahe still an seinem Handgelenk und, wer hätte das gedacht, nur ein einziger Rotpunkt blieb übrig - immerhin. Hoffentlich war es nicht die mit dem Typen! Er hatte keine Ahnung mehr.

Sein neues Glück lief irgendwo in den umliegenden Gassen Richtung Ringkanal - und zwar recht langsam. Ohne zu zögern setzte sich Viktor auf ihre Fährte. Lange dauerte es nicht, bis sein Vibrator die 30-Meter-Marke überschritt. In der Gasse gab es etliche Läden, und wahrscheinlich bummelte sie an den Auslagen und wohl-präsentierten Schnäppchen-Ständern entlang.

Oh, das musste sie sein. Eine äußerst attraktive und herausgestylte Mittzwanzigerin stand an genau der richtigen Stelle - und zwar allein. Viktor musste schlucken. Zwar hatte er absolut nichts einzuwenden gegen so richtig - g e i l - herausgeputzte Tussen, aber gleichzeitig kam er sich äußerst deplatziert vor. Erstmal blieb er in sicherem Abstand und beobachtete noch ein wenig die Lage. Er hatte zwar weder das Gefühl, dass sie mit ihm irgendetwas würde anfangen wollen, noch war er selbst bereit, *sich* demnächst auch ständig so herauszuputzen, aber, irgendwie sah er die Notwendigkeit ein, in diesem Fall 100 % sicher zu gehen.

Eine komische Ecke war das - überall standen irgendwelche Typen herum - merkwürdig. Viktor versuchte, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren - die Frau an ihrem Kleiderständer. Er nahm sich ein Herz und stolperte geradewegs auf sie zu. Auf der anderen Seite des Rundständers blieb er

stehen und durchwühlte aufmerksam die Short-Pants - für ihn war wieder rein gar nichts dabei...

Vorsichtig riss er die Augen vom Ständer los und lugte ein wenig hölzern über ihn hinweg.

Geil, geil, geil, durchzuckte es ihn erneut, doch er bekam kein Wort heraus. Sein Vibrator, der sowieso wie verrückt vibrierte, fabrizierte jetzt auch noch ganz merkwürdige Zwischenholperer.

Sie verließ den Ständer und machte sich auf zum nächsten Laden. Viktor kontrollierte seinen Handynizer. Der blinkte in großen Buchstaben 'A n r u f - K o n t a k t' ? Ah - jetzt ging's los - anscheinend hatte sie das Ding aktiviert. Hieß das jetzt, dass sie seine Nummer haben wollte oder nur, dass er ihr rein prinzipiell seine Nummer schicken konnte? - egal. Viktor tippte auf 'JA' und im gleichen Moment begann sein Handy zu wählen. Während er sich das Handgelenk ans rechte Ohr hielt, konnte er nur schwer atmen.

"Hallo?", hörte er eine junge, aber extrem rauchig klingende Frauenstimme. Das törnte ihn spontan ab. Er stand absolut nicht auf rauchige Stimmen und hatte nie verstanden, warum ausgerechnet die als sexy galten.

"Äähm... hallo hier ist Viktor. Sie kennen mich nicht aber ich glaube, wir haben gerade am gleichen Ständer gefummelt." Die Sache wurde ihm jetzt ganz schön peinlich. "Hallo?".

"Lass gut sein, Kleiner...", hörte er sie krächzen, dann war es still.

Außer dem Angstschweiß auf seiner Stirn fühlte er sich gut. Vorsichtig ging er einen Meter weiter aus dem Ladeneingang heraus und lugte hinüber zum nächsten Laden. 50 Meter weiter stolzierte sie bereits auf die Straße am Ringkanal zu, direkt Richtung Midland-Island. Und die Typen, die gerade noch überall herumlungerten, mussten anscheinend auch dort hin.

Viktor kratzte sich am Ohr. Dann schaute er nochmal auf sein Display. Einen roten Punkt sah er jetzt noch, doch der

war ziemlich weit weg. So beschloss er, erst mal einen Happen zu essen. In einer der umliegenden Gassen, wo sich gleich mehrere Restaurants niedergelassen hatten, fand er was er suchte.

Während er so saß und aß, überkam ihn eine gewisse Mattigkeit - außerdem kam diese Tristesse wieder auf. Zwei große Milchkaffees später aber hatte er sich fast schon wieder gefangen. Etwas gelangweilt schaute er erneut auf sein Display. Und irgendwie traf es sich gut. Jedenfalls war jetzt außer einem roten Punkt weit hinter Midland-Inland noch einer in Strandnähe zu sehen. Ihm war nach Umkehr...

Kurz vor dem nächsten Traumfrau-Kontakt bog er die Strandpromenade ein - dann sah er sie... - Jennifer. Unwillkürlich schreckte er zusammen, als müsste er sich verstecken. Er lief in die entgegengesetzte Richtung, drehte sich dann aber erneut um. Sie war noch zu sehen - komisch, ausgerechnet jetzt und hier...

Sie befand sich am Eingang einer der großen Passagen, die von der Strandpromenade abzweigten. Er kannte die Stelle genau und verglich sie mit dem Straßenschema seines Handynizer-Displays. Tatsächlich... *Jennifer selbst* war der rote Punkt. Irgendwie kraftlos und desillusioniert drehte er sich um und ging davon. Tja, so war das...

Nachdem er den Brückensteg des Grünkanals in südlicher Richtung überquert hatte, lief er noch ein paar hundert Meter weiter und begab sich dann hinunter zum Naturstrand. Müde und trostlos verkroch er sich in eine der windgeschützten Sandmulden direkt unterhalb des Dünenhangs, wo zumindest die Nachmittagssonne ihn wohlthuend wärmte. So ein Mist. Da lag er nun und schlief ein.

Der Klingelton seines Handys weckte ihn recht unsanft. Spontan keimte eine unbestimmte Hoffnung in ihm auf. "Hallo?", meldete er sich schlaftrunken.

"Hi Viktor, was machst Du so? - heute ist Dein letzter Tag, oder?", hörte er Jan fragen.

"Ach, ... ich liege deprimiert am Strand herum..."

"Wieso, ist was passiert?"

"Ja, ich hab vorgestern eine Frau kennengelernt - den Rest kannst Du Dir denken... Wie spät ist es?", fragte er mehr sich selbst und schaute auf seinen linken Arm. Es war kurz vor 17:00 Uhr.

"Aber heute ist Dein letzter Tag - lass uns Spaß haben, ja?"

"Spaß? - Ich weiß nicht... Kannst du vorbeikommen?"

"Bin schon da - wo bist Du genau?"

"Du hast meine Nummer oder? - ... blöde Frage... - ich geb' Dir 'ne Peilung, ja?"

"O.k., alles klar - bin gleich da..." Jan legte auf.

Zwanzig Minuten später war er da. "Hi Viktor..."

"Hallo Jan - gut, dass Du da bist."

"Nette Ecke... Erzähl' mal. Was hast Du so getrieben die letzten Tage?"

"Ich hab Deinen Rat befolgt und Handy-Jagden veranstaltet."

"Ach wirklich?"

"Ja, und ich hab eine tolle Frau kennen gelernt - Jennifer - wir hatten zwei völlig schöne Tage..."

"Und?"

"Nur leider ist sie der Meinung, sie bräuchte nur einen einzigen Mann in ihrem Leben..."

"Lass mich raten, ihren Vater?"

"Nein."

"Dann ihren Bruder."

"Ach hör auf..."

"Tschuldigung. Aber wahrscheinlich hat sie Recht - sie braucht nur einen - jedenfalls im Moment..."

"Das kann ja sein, aber was ich nicht o.k. finde, ist, dass die alle immer so selbstverständlich davon ausgehen, dass es uns genauso gehen muss."

"Naja, attraktive Frauen können sich fest darauf verlassen, dass ihnen das Blaue vom Himmel versprochen wird. So ist das eben. Es wird nie genug Frauen geben - sexuell aktive meine ich - dass Männer sich trauen könnten, einfach so mit der simplen Wahrheit herauszurücken."

"Leider."

"Und so suchen sie sich eben mit Vorliebe einen aus, der ihnen alles verspricht, was sie hören wollen. Und außerdem haben Frauen sowieso keine Lust, über den romantischen Moment hinauszudenken. Das fängt bei denen erst an, wenn es vorbei ist mit der Romantik. Und wenn es mal vorbei ist, haben sie ja zunächst auch nichts zu verlieren, oder wie alt ist Jennifer?"

"23."

"Na siehst Du - wenn sie halbwegs attraktiv ist und Dich in fünf oder zehn Jahren verlässt, findet sie problemlos einen neuen Papi - und falls es etwas länger dauert, wirst Du sie eben ein paar Jährchen übergangsfinanzieren..."

Warum sollte sie über den romantischen Moment hinausdenken wollen? Sie hat absolut nichts zu verlieren, wenn sie sich einfach hineinstürzt in eine feste Beziehung, sofern Du halbwegs genug Kohle verdienst."

"Ja, das mag stimmen. Aber *ich* für meinen Teil hab eine Menge zu verlieren... Ich suche auch nach einem Menschen für mein restliches Leben - eine Frau, mit der ich alt werden kann. Aber wenn ich das ernst nehme, muss ich mir doch Gedanken darüber machen, wie ich in so einer *ewigen* Beziehung dann auch wirklich glücklich werden kann..."

Und außerdem, wenn ich mich fest und aufrichtig auf so eine Beziehung einlasse und sich die Frau dann nach vier, fünf Jahren einfach so verdrückt, weil neue Besen eben besser kehren, dann... Ich meine, ein Mann, der sich darauf einlässt, eine Familie zu gründen und Vater zu werden, der geht doch fest davon aus, dass es für die Ewigkeit ist, oder?"

"Natürlich."

"Ansonsten wären die ganzen gesetzlichen Verpflichtungen, auf die er sich zwangsläufig einlässt, doch einfach aberwitzig..."

"Natürlich, ja."

"Aber ich kenne fast nur Männer, denen es ganz anders ergangen ist - von heute auf morgen war sie weg, die Frau ihres Lebens, ohne auch nur darüber diskutieren zu wollen... - Frau weg, Kinder weg, Haus weg, und ein Resteinkommen knapp oberhalb der Stütze, mit dem sie sich weder eine neue Familie leisten, noch hin und wieder mal in den Puff gehen können..."

Da ist es doch verständlich, dass ich mir vorzustellen versuche, wie ein gemeinsames Leben für die Ewigkeit denn aussehen könnte..."

"Genau Junge, lass es raus!"

Beide mussten lachen.

"Es spricht einfach nichts mehr dafür, dass monogame Beziehungen auf Dauer wirklich funktionieren könnten."

"Ganz genau, aber polygame wahrscheinlich auch nicht. Und weil das so ist, darfst Du auch nicht alles, was Du jemals erreicht hast, da reinstecken - und wenn Du noch so leidenschaftlich verliebt bist, dass Dein Gefühl Dich drängt, alles auf eine Karte zu setzen..."

Das kenne ich nur zu gut. Man will ihr einfach *alles* schenken und wenn es das eigene Leben ist - nur, dass es heute für allzu viele Männer auch tatsächlich darauf hinausläuft."

"Bitter."

"Ja, aber so ist das. Beziehungen sind heute nicht mehr für die Ewigkeit. Und weil das so ist, macht es auch keinen Sinn, Dein Bedürfnis nach Sex mit anderen Frauen groß zu bekämpfen."

Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Beziehung zerbricht, ist so oder so erdrückend groß - egal, ob Du treu bist oder nicht. Aber wenn Du als Mann überhaupt Beziehungen haben willst, musst Du ihnen eben versprechen, was sie hören wollen. Und

sie wollen hören, dass Du ihnen treu bleibst bis an Dein Lebensende. Also musst Du das versprechen...

Und wenn es dann nicht funktioniert, dann funktioniert es eben nicht... Über den Moment hinaus schaue ich in Gefühlsdingen ganz bestimmt nicht mehr - da kann man ja nur dran verzweifeln... Schwöre einfach drauflos, was sie in ihrem romantischen Wahn so alles hören wollen - solange Du keine Verträge unterschreibst!

Alles andere ist doch völlig unnatürlich - erst die *Sprache* hat uns in die Verlegenheit gebracht, hirnlose Schwüre auf die Ewigkeit zu leisten. Vorher haben Menschen hunderttausende von Jahren zusammengelebt, ohne auch nur die Möglichkeit zu haben, sich irgend etwas zu versprechen."

"Ja, aber ich bin schon der Meinung, wir sollten uns nicht zurück, sondern weiter entwickeln."

"Ich weiß."

"Und außerdem bist *Du* es ja, der sich so richtig in die Scheiße geritten und geheiratet hat - nicht wahr?"

"Das ist unfair. Ich versuche Dich aufzumuntern und Du...?"

"Wenn Du das alles denkst, warum hast Du dann geheiratet?"

"Tja, wenn man's genau betrachtet, eben aus diesem romantischen Gefühl heraus."

"Und weil Du Dich damit in die Scheiße geritten hast und denkst, dass Du Deine Beziehung so noch am ehesten aufrecht erhalten kannst, betrügst Du Deine Frau?"

"Das haben wir schon besprochen..."

"Ja, aber ich frage das rein objektiv, nicht wertend."

"Deshalb und weil ich davon ausgehe, dass sie sich ebenfalls nimmt, was sie braucht, wenn sie es irgendwann braucht. Also gleiches Recht für alle - ich brauche es jetzt."

"Ich brauche es auch, aber ich möchte das meiner Partnerin nicht verheimlichen - ich möchte sie nicht hintergehen."

"Naja, und bei Jennifer kannst Du wieder mal sehen, dass das so einfach nicht funktioniert."

"Was würdest Du machen, wenn Du herausbekämst, dass Deine Frau Dich auch betrügt?"

"Ich weiß nicht, schwere Frage. Wenn ich den Gedanken mal nicht verdränge, weiß ich ja ganz genau, dass es irgendwann passieren wird... - oder schon passiert ist."

"Und wenn Du es rauskriegst, dann trennst Du Dich von ihr?"

"Ich weiß nicht, was ich dann fühlen oder denken werde und welche Möglichkeiten ich dann noch hab."

"Oder wenn Deine Frau Dich *nicht* hintergeht und das mit Dir dann irgendwann herauskriegt?"

"Wahrscheinlich wird sie sich scheiden lassen... Nein, wahrscheinlich wird sie mir noch eine Chance geben - schließlich liebe ich sie und sie liebt mich."

"Und dann wirst Du monogam?"

"Phhhhhh - Du stellst Fragen... Vielleicht können wir uns dann ja auch auf eine offene Beziehung einigen... - vielleicht ja nur zeitweise - meine Ausrutscher beschränken sich ja sowieso fast ausschließlich auf bestimmte Urlaube - wer weiß."

"Aber glaubst Du nicht, Ihr habt eine größere Chance, Eure Beziehung in gutem Fahrwasser zu halten, wenn ihr Euch da beide schon etwas früher Gedanken d'rüber macht?"

"Vielleicht, aber Du kennst doch die Frauen... Wie soll man so ein Thema überhaupt jemals anfangen, ohne dass es den größten Streit gibt - das ist mir ehrlich gesagt völlig unklar."

"Hast Du schon mal was über *Zwiegesprächs*-Seminare gehört? - da gibt's auch Bücher d'rüber."

"Nö."

"Ich möchte das jetzt nicht ausbreiten, aber die gehen davon aus, dass man eine Liebe am besten erhalten kann, wenn man nach fest erlernten, psychologisch erprobten Techniken mindestens einmal pro Woche die wesentlichsten Gefühle miteinander bespricht, wobei man sich wirklich auf *Gefühle* beschränken und *Wertungen* jeglicher Art strikt vermeiden sollte - und dann soll man auch ganz bestimmte

heikle Themen verabreden, zum Beispiel das eigene erotische Empfinden."

"Ach, und wenn ich meiner Frau dann erzählte, 'tut mir leid, aber allein der Gedanke, mein Leben lang mit niemand anderem mehr schlafen zu dürfen, macht mich so fertig, dass ich ihn gar nicht zu Ende denken kann', meinst Du, das würde unsere Beziehung fördern?"

"Na so bestimmt nicht - auch wenn es die Wahrheit ist. Aber vielleicht würde sie Dich ja dann langsam so kennen lernen, dass sie begreifen kann, worum es Dir dabei geht, und wenn sie merkt, dass ihr Euch dann noch viel mehr liebt oder imstande seid, Eure Liebe wiederzubeleben, vielleicht kann sie es dann ja verkraften..."

"Hmm..."

"... ich weiß auch nicht - ich hatte noch keine wirklich funktionierende Liebe und ich weiß selbst nicht, ob man wirklich etwas dagegen machen kann, dass die Leidenschaft völlig erlischt. Und ich weiß auch nicht, ob ich eine Lebenspartnerschaft weiterführen könnte, wenn die Leidenschaft meiner Partnerin zu mir erst mal erloschen ist und sie sich zeitweilig immer mal wieder so richtig in einen anderen verknallt."

"Aber will das überhaupt jemand?", wollte Jan wissen.

"Es gibt doch dieses Gefühl, dass man mit jemand Bestimmtem alt werden will, oder?"

"Ja, schon..."

"Wenn ich das hätte, und wenn sie nach wie vor die meiste Zeit mit mir verbrächte und sie mir klarmachen könnte, dass ich nach wie vor ihre 'Nummer Eins' bin und sie ihr Leben auf jeden Fall mit mir zu Ende führen will, egal, ob sie zwischendurch mal in jemand anderen verknallt ist - aber das dürften nicht nur Worte sein - ich müsste es spüren können..., und ich müsste zur Ablenkung meine eigenen Zweitfreundinnen haben, sonst würde ich verrückt."

"Puhh - ich weiß nicht."

"Aber Du meinst doch auch, dass jeder das Bedürfnis kennt, mit *einem* Partner so richtig alt zu werden, oder nicht?"

"Ja..."

"Und ich glaube, mit solchen 'Zwiesgesprächen' könnte man das vielleicht auch hinkriegen."

"Was?"

"Na herausfinden, wie, unter welchen Umständen, und mit wem man es schaffen könnte, zusammen alt zu werden."

"Und warum lässt Du es dann bei Jennifer gleich im ersten Moment schon darauf ankommen und jagst sie davon?"

"Sie hat *mich* doch davongejagt - nicht umgekehrt!"

"Ja, aber es kann doch wirklich nicht schaden, eine Beziehung erst mal langsam entwickeln zu lassen, bevor man mit den heiklen Themen heraustrückt - meinst Du, Frauen machen das anders?"

Viktor seufzte. "Ich habs wohl verpatzt", schloss er deprimiert.

"Aber Du könntest Dich doch jetzt sofort noch mit ihr verabreden, oder? - Auch wenn *ich* heut' lieber die Stadt mit Dir unsicher machen würde..."

Viktor schaute auf die Uhr - inzwischen war es 19:30 Uhr durch. "Früh genug wäre es ja noch..."

"Und wenn es mitten in der Nacht wäre, was soll's?"

"NEIN !!! - SCHEISSE ...!!!"

"Was ist denn?"

"Ahhhhmm... Ich hab mir ihre Nummer gar nicht aufgeschrieben - Scheiße!!!"

"Du hast ihre Nummer nicht?!"

"Nein, sie hat sie mir gesagt, aber ich kam nicht sofort dazu, sie einzutippen und dann hab ich's vergessen... Und ihr Hotel kenn' ich auch nicht - ich war nie bei ihr - Ohhhh SCHEISSE !"

"Das heißt, Du hast wirklich keine Ahnung, wie Du sie erreichen kannst?"

"NEIN - wirklich nicht..."

"Hat sie denn *Deine* Nummer?"

"Das schon..., aber sie ist bereits wieder auf der Suche nach jemand anderem. Sie spielt wieder das Handyspiel - ich hab sie gesehen."

"Na dann ist das jetzt wohl Schicksal - entweder sie ruft Dich an oder eben nicht - die Auskunft könntest Du noch anrufen..."

"Da steht sie nicht drin - aus Angst vor Wichsern."

"Ach darüber habt Ihr gesprochen, aber dann kommst Du nicht auf die Idee, sie nochmal nach ihrer Nummer zu fragen?"

"Jaaa, SCHeiße Mann - ich dachte einfach, ich hätte sie schon."

"O.k - das ist Schicksal, ich sag's Dir..."

"MANN...!!"

"Du solltest jetzt besser an was anderes denken. "

"Fantastischer Hinweis...!"

"Liebst Du sie eigentlich?"

"Ich weiß nicht."

"O.k. - weißt Du, was wir jetzt machen... Du rufst jetzt einfach diese Julia nochmal an. Die wird Dich schon auf andere Gedanken bringen - Du kannst jetzt sowieso nichts mehr machen - entweder Du bist es Deiner Jennifer wert, dann ruft sie auch an, oder eben nicht - dann haben wir noch 'n halbwegs netten Abend zusammen - hörst Du? Du rufst jetzt Julia an..."

Julia freute sich über seinen Anruf. Zwar konnte sie erst später vorbeikommen, aber gerne wollte sie an seinem letzten Abend dabei sein. Viktor gab ihr ein Peilsignal. Konkrete Pläne hatten sie schließlich noch nicht, und so mussten sie sich räumlich nicht festlegen.

Da es langsam frischer wurde, beschlossen sie, hoch zur Allwetter-Strandpromenade zu gehen und einfach dort nach einer netten Party oder ähnlichem Ausschau zu halten. Erstmals schlenderten sie in südlicher Richtung los, um sich einen Überblick zu verschaffen.

Nachdem sie drei oder vier ganz einladend wirkende Strandparties gesehen hatten, waren sie am Süddeich angelangt. Hier endete NorthSeaGlobal abrupt vor dem künstlichen Pril, der das Grachtensystem mit Wasser versorgte. Auch hier war eine Party im Gange.

"Hallo Viktor, altes Haus!", stürmte jemand auf ihn zu.

Viktor drehte sich um. "Dieter! Das hätte ich mir denken können, dass ich Dich hier treffe..."

"Viktor - war 'n guter Tipp von Dir... mit dem Süddeich!"

"Oh, freut mich - das ist übrigens Jan."

"Hallo Jan - wie isses? Viel Fun mit Jan, was?!"

"... genau mein Motto..."

"Jaa, das sieht man auch... Echt töfte Weiber hier ... Hab Spaß gehabt ohne Ende, wie Sau... aber nich' zu knapp!"

"Tja so soll's sein."

"Die fallen hier um wie die Fliegen - schau, da drüben is' Mieze. Mieze is' meine Favouritin: Haa-lloo Miiie-ze! - Komm, winkt ma'..." Alle winkten ihr kräftig zu.

"Huu-huu...!" schallte es von der Tanzfläche zurück.

"Und selbst?", wandte sich Dieter wieder an Viktor. "Alles paletti im Gebüsch!?"

"Nee, jetzt hab *ich* Ärger mit den Frauen."

"Oh, lass stecken, das isses nich' wert... Ich sach Dir... wär 'sse ma mit rüber gekommen neulich! - Übrigens! - Mieze hat noch 'ne ganz knuffige Freundin... - soll ich da ma' was arrangieren? Da drüben steht 'se..."

"Nee Dieter! - lass mal - is' nett gemeint aber wir zwei wollten gleich noch weiter."

"Ich lass 'n alten Freund doch nich' verhungern!"

"Danke Dieter, das weiß ich zu schätzen, aber ich brauch' mal ein paar Tage Abstand von all den Frauen... die haben mich doch ziemlich rangekriegt - sonst gerne."

"Ja, die Weiber - da steck' se nich' drinn! - jedenfalls meistens!"

Dieter krümmte sich vor Lachen. "Aber Tschuldigung - Dir is' gar nich' nach Lachen, wie? - Übel mitgespielt haben 'se

Dir, was? Manchmal denk' ich auch: Mann, lass es einfach sein! Und dann kommt eine wie Mieze, und schon denk' ich wieder: Besser ab und zu ma' drinstecken als gar nich'...! - Stimmts! - oder hab ich Recht!?"

"Da is' viel Wahres dran, Dieter", kommentierte Jan, und Viktor nickte heftig.

"Lasst Euch bloß nich' unterkriegen von die Weiber - die haben sowieso viel zu viel zu melden."

"Naja", meinte Viktor, "Ich wäre ja dafür, dass Frauen überall eine 2/3-Quote bekämen - oder noch besser eine 4/5-Quote!"

"Was?"

"Ja, die sollen ruhig überall das Ruder übernehmen."

"Also Viktor - nu' leck mich, aber jetzt versteh' ich gar nichts mehr von das, was Du da redest... Wenn Du mit die Weiber genauso umgehst, kann das ja nichts werden... das lass Dir gesagt sein... da kenn ich mich aus."

"Nein Dieter, hör' mal zu: Wenn es eine Mindestquote für Frauen gäbe, und 3/4 oder 4/5 aller Neugeborenen wären Mädchen - keine 20 Jahre später wär' die Welt doch ein Paradies!"

"Ohh, hoho! Darauf kanns' se einen lassen! Kellner...!! Einen für meinen Freund Viktor - der Mann hat Ideen! Da muss'e ersma drauf kommen! Und einen für meinen neuen Freund Jan!"

Sie protesteten sich zu.

"Und wenn im Grundgesetz unter den unveräußerlichen Rechten die 3/4-Frauenquote wäre, dann würd' ich sogar vollständig auf jedes Mitspracherecht verzichten."

"Auf die 3/4-Frauenquote...!!", protestete auch Jan ihnen zu.

"4/5 !!!", präzisierte Dieter.

"O.k. also AUF DIE 4/5-QUOTE FÜR FRAUEN ...!!!", rief Viktor in die umstehende Menge, die zwar überwiegend einen kräftigen Schluck tat, ansonsten aber nicht so ganz wusste, was sie damit anfangen sollte. Jan und Dieter stimmten laut ein.

"Also ehrlich", konnte sich Viktor gar nicht beruhigen.
"Wenn auf jeden Mann 3 oder 4 Frauen kämen, dann wäre ich sogar bereit, auf jegliches Wahlrecht zu verzichten... Ohne Scheiß - das meine ich ernst!"

"Da wär' ich dabei, aber sofort!", stimmte Dieter ein.

"Dann würde ich einfach sagen: O.k., dann bestimmt Ihr jetzt mal allein, wo es lang geht. ICH HAB ALLES, WAS ICH BRAUCH...", schwärmte Viktor weiter.

Jan kamen Zweifel. "Da könnten wir aber schnell zu Arbeits-Sklaven werden - so schnell kannst Du Dich gar nicht umgucken, wie das geht."

"Scheiß egal - der einzige Grund, aus dem es sich lohnen kann, mehr als zehn Stunden die Woche zu arbeiten, sind sowieso die Frauen - einen großen Nachteil kann ich da nicht mehr sehen - aber die VORTEILE, oh Mann, ich sag's Euch, verdammt - das wär's."

"Da hat er Recht!", kommentierte Dieter.

"Und schließlich hätten sie ja ein gewisses Interesse daran, uns nicht allzu früh abkratzen zu lassen. Eine Lebenserwartung von 40 oder 50 Jahren, dafür aber 'volle Kanne', wäre doch vollkommen korrekt!"

"... scheint fair", stimmte auch Dieter zu.

"O.k., wo Du Recht hast, hast Du Recht. Und ehrlich gesagt", fügte Jan hinzu, "Ich könnte mir gut vorstellen, dass die meisten Frauen auch nichts dagegen hätten. Nach meinen Beobachtungen können die mit Männerüberschuss sowieso nichts anfangen."

"Es langweilt sie zu Tode, von allen Seiten ständig angebaggert zu werden", stimmte Viktor zu. "Könnte uns nicht passieren, was?"

"Zu Tode könnte ich schon kommen, aber nich' vor Langeweile!", ergänzte Dieter.

"Wahre Worte... so viel Wahres... mir geht das Herz über", konnte Jan nicht mehr an sich halten.

"Vielleicht ist die 4/5-Quote ja auch der natürliche Zustand. Früher haben sich die Männer immer gegenseitig umgebracht

oder sind von wilden Tieren gefressen worden bei der Jagd, und wer übrigblieb, hatte mehrere Frauen - dieses Korrektiv fehlt heute einfach..."

"Dem Mann fehlen heute die natürlichen Feinde!"

"... und deshalb tritt die Frau an ihre Stelle..."

"Verdammt, das muss es sein! Das würde alles erklären!"

"Ihr redet vielleicht ein dummes Zeug!", meinte Dieter mit unverhohlener Sympathie.

"Nein wirklich, vielleicht war das bis zur Einführung der Landwirtschaft ja wirklich so! Das muss es sein...", schoss es Viktor durch den Kopf.

"*Landwirtschaft* fand ich schon immer öde", gelangte Jan jetzt zur entscheidenden Synthese. Und tatsächlich, auch darauf konnten sie sich verständigen. Es war doch immer wieder schön, mit Schicksalsgenossen zu reden.

"Gegrüßt seist Du, Viktor - ach, und Dieter sehe ich auch... welch eine Freude..."

"Kruschtschow...!", stieß Dieter begeistert hervor.

"Was macht der Gleichgewichtssinn?", wollte Viktor wissen.

"Zu meiner Zufriedenheit, Viktor, ... und wer ist dieser junge Herr zu Deiner linken?"

Jan räusperte sich.

"Das ist Jan - Jan, Vladl von Orkliwhorp, der Alien!"

"Sehr erfreut Vladl."

"Und Deine Studien der menschlichen Spezi...?", wollte Dieter nochmal wissen.

"Ach vorzüglich. Viktor hat mir hervorragende Dienste geleistet. Und dann habe ich eine Menge Hintergrundliteratur überspielt. Es ließen sich viele seiner Thesen verifizieren."

"Au fein", freute sich Viktor.

"Ja, ich glaube wirklich, ich kann bald schon mit den Abschlussinterviews beginnen..."

"Nur schade, dass ich dann schon weg bin", sprach aus Viktor eine gewisse Erleichterung.

"Nur mit der Nachhaltigkeit, Viktor, habe ich noch Probleme..."

"Dann hast Du gerade eine ganz entscheidende Diskussion verpasst."

"Ach wirklich, das ist schade. So richtig kann ich nämlich nicht verstehen, wieso ihr Menschen immer so furchtbar sprunghaft seid... Alle paar Jahre gibt es neue Strömungen und die Vertreter der Strömungen vertreten genau das Gegenteil von dem, was die davor vertreten haben, und dabei knüpfen sie doch immer nur an das an, was die Vertreter der Strömungen davor schon vertraten - es ist sehr verwirrend..."

Wisst Ihr denn gar nicht, was Ihr wollt...? Wir auf Orkliwhorp sind uns fast immer einig - schließlich haben die Mitglieder jeder Spezies doch überwiegend gleiche Bedürfnisse, nicht wahr..."

"Tja, nicht mal das wissen wir genau. Du selbst hast mich doch darauf hingewiesen neulich Abend: Wir Menschen bestehen schließlich aus *zwei* Spezies."

"Hab ich das so gesagt, Viktor?"

"Jedenfalls so ähnlich. Vielleicht haben beide Spezies ja die gleichen Bedürfnisse und haben sie nur noch nicht entdeckt - wir hier zum Beispiel waren uns jedenfalls gerade einig, dass eine 4/5-Frauenquote alle unsere Probleme lösen könnte."

"Genau!!! ... AUF DIE FRAUENQUOTE ...!!!", versuchten die beiden anderen, sich wieder produktiv ins Gespräch einzubringen. Die umliegenden Leute stießen mit drauf an - auf was auch immer...

"Vielleicht wurden wir aber auch mit sehr gegensätzlichen Bedürfnissen aufeinander losgehetzt, damit die natürliche Auslese noch schärfer wird und der Mensch sich besser gegen seine Feinde durchsetzen kann. Und in der heutigen Zeit, wo der Mensch sich ja selbst der größte Feind ist, ist das eben von Nachteil für unser Wohlbefinden. Da habt Ihr eingeschlechtlichen Vegetarier es wohl viel besser. Ihr habt Euch zwar viel langsamer entwickelt, aber jetzt, wo Ihr in Eurer

Evolution das Größte überstanden habt, führt Ihr ein zufriedenes Leben, weil Euch eigentlich nichts mehr fehlt - außer einem triftigen Grund für Streitigkeiten. Ihr habt alles was ihr braucht und seid Euch einfach einig, stimmt's?"

"Ja Viktor, das ist schon wahr - und Ihr habt nicht, was ihr braucht?", zeigte Vladl ernstes Mitgefühl.

"Materiell schon, zumindest in *diesem* Land. Aber bei den wichtigsten Dingen - nämlich *Liebe und Sex* - gibt's für die meisten unter uns nicht mal annähernd genug. Kein Wunder also, dass es bei all dem Mangel ständig einen Kampf um alles gibt.

Alle paar Jahre probieren wir eine neue Richtung aus und nie macht sie uns wirklich glücklich. Und solange das so bleibt, wird es alle paar Jahre eine grundsätzliche Abkehr vom Bestehenden geben... und ob wir in dem Chaos... bei all den technischen Möglichkeiten und Gefahren eigentlich überleben können, das muss sich erst noch zeigen."

"Ja, aber das herauszufinden, ist doch gerade mein Auftrag hier", meinte Vladl etwas ratlos.

"Vielleicht bleibt als einzig nachhaltiger Weg nur die Suche nach neuen unbedenklichen *Glücksdrogen*..."

"Free drugs, free drugs, free drugs...!", schmetterten Jan und Dieter im Chor.

"Ja, wenn das mit der 4/5-Quotierung nichts wird, glaube ich langsam wirklich, dass das der einzig machbare Weg ist, um restlos *alle* glücklich zu machen, oder ihnen wenigstens ein Mindestmaß an Menschenwürde zu geben."

"Wenn Ihr Drogen braucht, um die Last Eurer Evolution abzuschütteln und ungefährlicher zu werden, dann könnten wir vielleicht tatsächlich helfen...", sinnierte Vladl vor sich hin.

"Au ja, intergalaktische Entwicklungshilfe mit *Vladls' SpaceDrug*", stellte Viktor beflügelt fest. "Ich finde, wir probieren ständig so viel Scheiß aus...", fiel ihm sein Job wieder ein, "Man sollte es nicht völlig von der Hand weisen."

"Eines dürfte klar sein", meinte Jan, "Kein menschengemachtes Glück auf dieser Welt würde weniger Ressourcen

verbrauchen und ökologisch verträglicher sein, als das eine oder andere neue Lifestyle-Medikament - außer der 4/5-Quote."

"Ich werde darüber berichten, Viktor."

"Bemerkenswert! Die Pille gegen Eifersucht zum Beispiel", meinte Jan.

"Jetzt aber los Leute! ... tanzen! ... das ist meine LIEBLINGS-POLKA !!!", erwachte Dieter zu neuem Leben. "AUF, AUF, AUF...! ... Miie-ze! ... wir kom-men!"

Als es am schönsten war, stieß Julia dazu.

"Was machst Du denn ausgerechnet *hier*...?!", begrüßte sie Viktor ungläubig.

"Julia! Hi...! Lass Dich umarmen! Wir haben soeben alle Menschheitsprobleme gelöst und das wollten wir feiern."

"Und wer ist *wir*...?"

Viktor schnappte Julia an der Hüfte und sprang mit ihr auf die Tanzfläche zurück.

"Bist Du verrückt?! - Was ist das für 'ne grässliche Musik?", fragte sie lachend.

"POLKA...!!!"

Gegen Mitternacht verabschiedete sich Viktor ganz herzlich von allen und sie beschlossen, das irgendwann zu wiederholen. Sie hatten unglaublichen Spaß gehabt - Dieter und Jan waren einfach unglaublich - Vladl's Gleichgewichtssinn erklimmte unglaubliche Höhen und Julia war unglaublich anziehend, wie sie das ja immer war.

Wie gern hätte er zum Abschluss mit ihr geschlafen und beinahe hätte er sie überreden können, es einmal mit *GirliesDream* zu probieren, aber ihr stand trotz allem nicht der Sinn danach.

Und dann war da noch Jennifer. Sie rief nicht an.

Und obwohl Viktor es zutiefst genoss, immer wieder mit Julia über die Tanzfläche zu fegen, sich an ihrem Lachen zu ergötzen und sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu

umarmen, gab es diese Momente, wo er am Rande der Tanzfläche stand und sich nichts sehnlicher wünschte, als Jennifer nochmal zu begegnen. Hatte er sich verliebt?

In seinem Appartement angelangt, ließ er noch mal den Abend Revue passieren und stellte sich geistig auf den nächsten Tag ein. Er stellte sein Handy auf 9:30 Uhr, denn spätestens um 12:00 Uhr musste er auschecken, und vor seiner Abreise hatte er vor, noch einmal ausgiebig zu frühstücken. Wenn er sich nur von Jennifer hätte verabschieden können...

Zum ersten Mal schreckte Viktor gegen 3:00 Uhr auf. Er fühlte sich so richtig scheiße, sank aber wieder auf sein Kopfkissen zurück und schlief weiter. Das zweite Mal war es dann gegen 4:30 Uhr. Er stand auf und schwankte zur Küchentheke, denn er hatte enormen Durst. Nachdem er zwei Glas Leitungswasser getrunken hatte, begab er sich schlaftrunken zurück ins Bett. Durch das große Fenster zur Außenterrasse hindurch fiel sein Blick auf die Stille und Dunkelheit der Nacht, die ihm, seit er hier war, nun zum ersten Mal nicht verheißungsvoll, sondern kalt und leer erschien. Er blickte in die Kälte und Leere und sein Bauch begann zu stechen. Also verkroch er sich vollkommen unter seine Decke und nach kurzer Zeit gelang es ihm erneut, einzuschlafen.

Um 6:00 Uhr schließlich, mit einem Male, saß er senkrecht im Bett - erfüllt nur von einem Gedanken: Es gab noch eine Chance...!

19 Jetzt

(Samstag, Tag der Abreise)

Nachdem er hastig geduscht hatte, packte er in Eile seine Sachen. Um 6:45 Uhr stand er an der Rezeption und checkte

aus. Um 6:57 Uhr hatte er alles im Auto verstaut und machte sich schleunigst davon - zu Fuß.

Um 7:11 Uhr war er in Jennifers Viertel angekommen und starrte auf sein Handy-Display - außer ihm, ganz in grün, war anscheinend noch niemand unterwegs. Er überlegte, ein Fahrrad auszuleihen, doch vor 9:00 Uhr würde bestimmt kein Verleih öffnen. Langsam ging er ins Zentrum des Viertels. Hier hatte er die größten Chancen zu reagieren, und außerdem gab's hier Frühstücks-Cafés.

Die meisten waren noch geschlossen. Beim ersten geöffneten mit besonderer Außenterrasse setzte er sich zur Straße hin und bestellte ein großes 'Jogger-Frühstück' - schließlich musste er seine Chancen optimieren - und einen großen Milchkaffee dazu. Vorsorglich zahlte er sofort bei Bestellung. Da er der einzige Gast war, wurde prompt geliefert - 7:30 Uhr.

7:31 Uhr: Der Schreck stand Viktor im Gesicht geschrieben - an seinem Handgelenk vibrierte es. Der schnelle Blick auf's Display zeigte einen roten Punkt am Rande des Viertels, etwa 700 m entfernt. Mit der linken Hand langte er nach ein paar Apfelstückchen auf seinem Tablett, während sich die rechte bereits am Treppenlauf festkrallte und kräftig zog.

Hastig rannte er nach Westen die Straße hinunter. Dem glitschigen Gefühl in seiner Faust entsprechend hatten sich die Apfelstückchen als Obstsalat entpuppt. Mehr zu schaffen machte ihm allerdings das flauere *Nichts* im Magen und in den Beinen.

Nach 200 Metern bereits fing Viktor an zu keuchen. Vielleicht konnte es gar nicht schaden, erst einmal zu verschlaufen, wenn er seinen Lauf noch lebend zu Ende bringen wollte...! - Wer war das?!!

Verärgert hängte sich Viktor in die noch frühmorgendlich vernebelten Untiefen seines obersten Denkkorgans, doch der Urheber des Gedankens hatte sich bereits schamhaft verpisst - der Rest schwieg still.

Ein wenig Solidarität nur - war das zuviel verlangt?!

Dem Display zufolge hatte er den roten Punkt beinahe schon erreicht, doch sein Blinken hatte der erst mal eingestellt.

Vor einer Bäckerei blieb Viktor stehen und stopfte sich die Reste des Obstsalats in den Mund. Atemlos kauend versuchte er, sich zu retemperieren, während er, wie passend, Tempo-Fusseln von seiner erbärmlich klebenden Hand zupfte.

Zweimal ging die Bäckerei-Tür auf, zweimal vergeblich versuchte sein Puls zu beschleunigen, konnte aber nicht, weil er sich zuvor erst hätte beruhigen müssen. Beim dritten Mal surrte im Gleichschritt mit Puls und Herz auch der Handgelenk-Vibrator wieder los - doch Jennifer war es nicht.

Etwas verstört grüßte Viktor die junge Frau, die ihm freundlich entgegenblickte, dann drehte er sich um und ging ausgelaugt stolpernd davon. Um 7:55 Uhr hatte er seinen Platz auf der Caféterrasse wieder eingenommen. Und während sein Atem sich noch vollends verschnaupte, hauchte ein vergeblich wartendes Jogger-Frühstück seinen in der Biotonne aus.

"Für mich einen großen Milchkaffee und ein..."

"... großes Jogger-Frühstück?", versuchte ein besorgt aussehender Ober, sich in seinen Gast hinein zu versetzen.

"Genau."

"Und Sie zahlen sofort?"

"Selbstverständlich."

"Gut... drinnen, zweite Tür links gibt es eine Waschegelegenheit."

"Danke."

Um 8:05 Uhr langte Viktor kräftig zu - konnte doch jeder Biss der letzte sein.

8:20 Uhr: Erneut machte sich das Display bemerkbar. Viktor schlang den gut angekühlten Milchkaffee hinunter und war bereits wieder 'On-the-road'.

Diesmal hatte sich der Pudding in seinen Beinen bereits etwas verfestigt. Außerdem war sie nur 350 Meter entfernt - in östlicher Richtung. Also lies Viktor es langsamer angehen als

beim letzten Mal - dachte er jedenfalls. Sein Handgelenk signalisierte eine zweite Quelle etwa 500 Meter in westlicher Richtung - Scheiße - er gab Gas.

Keine drei Minuten später hatte er die erste erreicht. Klar wurde ihm das allerdings erst in der Fünf-Meter-Zone. Nein, auch das war sie nicht. Um sicher zu gehen, schlug er einen engen Bogen um sie herum, entschuldigte sich dabei im Vorbeirennen und war bereits wieder auf und davon.

Die soeben passierte Traumfrau, deren Handy ebenfalls energisch vibrierte, lies er in Verunsicherung zurück, ob, bei aller Effizienz, diese Art des Kennenlernens nicht zu oberflächlich war. Und der Ober, gar nicht oberflächlich, sondern innerlich und äußerlich damit beschäftigt, das halb verspeiste Jogger-Frühstück abzuräumen, grüßte den vorbeirennenden Stammgast zwar recht freundlich, obschon ihn heftig Zweifel plagten, ob denn die Welt von heute noch die seine war.

Viktor lief zur Höchstform auf, doch bei der Bäckerei war wieder Schluss. Sollte er sich einfach vor die Türe legen?!

Die Zeit verging, doch nichts passierte. Nach fünf Minuten hielt er 's nicht mehr aus und stapfte die Stufen empor und hinein. Außer der Frau, die kurz vor ihm erst eingetreten war, war niemand da. Dafür grinsten ihn vier weitere Augen in einer Weise an, dass er, soviel schien sicher, hier jederzeit mit Extra-Brötchen rechnen konnte. Er beschloss, spätestens nächstes Jahr wiederzukommen.

Auf dem Rückweg zu seinem Café ging er bei diversen Hotels vorbei und erkundigte sich nach Jennifer, zumindest wusste er ihren Nachnamen, doch vorerst vergeblich.

Gegen 9:00 Uhr saß er wieder an seinem Tisch. Inzwischen waren auch andere Gäste dort. Und der Ober, noch ganz euphorisch vom Beschluss, nur noch im 'Hier und Jetzt' zu leben, servierte völlig ohne Rücksprache ein *kleines* Jogger-Frühstück. "Einen Milchkaffee dazu?", fragte er noch etwas zögerlich.

"Nein, lieber ein Glas Milch mit Honig."

"Geht auf Kosten des Hauses."

"Oh, wie freundlich...", war die Verunsicherung nun bei Viktor.

"Darf ich schon mal das Frühstück kassieren?"

Langsam fühlte sich Viktor voll und ganz als Stammgast akzeptiert.

"Beehren Sie uns bald wieder...", versuchte der Ober, möglichen Geschehnissen zuvorzukommen.

"Gern."

Das Handy vibrierte, Viktor sprang auf und rannte davon.

Diesmal in südlicher Richtung, ging sein Weg durch eine kleine Fußgängerzone hindurch. Auch hier war ein Bäckerladen, doch wanderte der Punkt beständig weiter. Viktor gab, was er konnte. Den spöttischen Bemerkungen in seinem Hinterkopf zum Trotz, bestand er darauf, dass das genügen musste.

Er kam zwar voran, doch hatte es der rote Punkt anscheinend fast genauso eilig wie er. Als er ihn fast erreicht hatte, befand er sich auch schon am Wasserkanal um Midland-Island. Er versuchte sich zu orientieren und sah - gut 50 Meter entfernt - *Jennifer...*, wie sie in eine Straßenbahn einstieg.

Wie der Teufel rannte er los, doch vergeblich. Fassungslos startete er der Bahn hinterher. Auf seinem Display konnte er sie nicht mehr entdecken. Was jetzt?

Viktor lief die letzten Meter bis zur Haltestelle und warf einen Blick auf den Fahrplan. Der Abfahrtszeit entsprechend kam nur eine Linie in Frage, die 43 - das stimmte auch mit dem überein, was er von weitem erkannt zu haben glaubte.

Sie fuhr im Bogen um den Ringkanal und bog dann an der westlichen Straßenbrücke nach Midland-Island ein, um das Zentrum dann auf der gegenüberliegenden Ostseite wieder zu verlassen. Die nächste 43 kam erst in 10 Minuten. Bis dahin konnte Jennifer wer weiß wo sein. War sie es überhaupt gewesen? Sicher war er sich keinesfalls. So ein Mist - ein Taxi war auch nicht zu sehen. Also, was konnte er jetzt tun? Er beschloss, zu warten. Der Fahrplan verriet ihm ungefähr,

wann Jennifers Bahn die nächsten Haltestellen passieren sollte. Sein Blick wanderte unruhig von Fahrplan zu Display zu Fahrplan zu Display. Er durfte keinesfalls verpassen, wenn sie an einer der Haltestellen wieder auftauchen sollte.

Schon musste sie das Stadtzentrum erreicht haben. Gebannt starrte er auf sein Handy - nichts - anscheinend fuhr sie weiter - und es waren erst fünf Minuten vergangen.

Zwei Minuten später sah er sie. Anscheinend war sie kurz vor der Ostbrücke ausgestiegen. Aufgeregt lief er hin und her. Natürlich konnte es auch sein, dass in der Bahn noch eine weitere seiner Traumfrauen saß. Schließlich kamen sie immer dann von allen Seiten angelaufen, wenn man sie gerade am wenigsten gebrauchen konnte. Er durfte also auch die nächsten Haltestellen nicht aus den Augen verlieren.

Im nächsten Moment fiel ihm ein, dass sein Handy ja eine Verfolgungsfunktion für öffentliche Verkehrsmittel besaß. Er legte sich die 43 direkt aufs Display - fantastisch! Den Fahrplan konnte er also erst mal vergessen.

Außerdem konnte er sehen, wie die nächste 43 gerade in seine Haltestelle einfuhr. Die Bremsgeräusche direkt vor ihm passten haargenau zu dieser Beobachtung. Er stieg ein, und auf dem Display war nichts wesentliches mehr zu sehen. Mist! - er musste sofort zu einem der Fenster.

Während Kopf und Arme herausbaumelten, wanderten seine Augen nun abwechselnd vom roten Display-Punkt zur vorausfahrenden 43. Und nach fünf Minuten, während er gerade ins absolute Zentrum von Midland-Inland einfuhr, geschah das Befürchtete. Ein zweiter roter Punkt spaltete sich von der vorausfahrenden Bahn her ab. Außerdem erschien direkt in Jennifers Wohnviertel ein dritter Punkt. Was sollte er jetzt machen?

Als Kind hatte er gerne *Scotland-Yard* gespielt, und so wusste er, dass man nur *eine* Chance hatte, 'Mr. X' zu fangen: Man musste seine höchstwahrscheinlichsten Hypothesen mit absoluter Konsequenz verfolgen - bis zur Zerschlagung aller-letzter Zweifel...

Als seine Bahn die Haltestelle Midland-Ost erreichte, sprang er hinaus und rannte dem ersten Punkt hinterher. Noch war die Fußgängerzone nur mäßig besucht, und so mussten nicht allzu viele Leute vor ihm davonspringen. Dicke Schweißperlen rannen ihm von der Stirn und brannten ein wenig in seinen Augen. Außerdem schaute er während des Rennens immer wieder auf sein Display. Endlich erreichte die vorausfahrende Straßenbahn ihre Endhaltestelle und... glücklicherweise tauchte aus ihr kein weiterer Punkt mehr auf.

Gerade als Viktor eine der Grachten überquerte, hatte er Jennifer-1 erwischt. Entgeistert blickte er in ihre Augen und - verdammt - sie war es wieder nicht. Wieder rief er laut 'Entschuldigung', bevor er nach dahin verschwand, von wo er Sekunden zuvor angeprescht kam. Wollte er die nächste 43 noch erreichen, so gab es jetzt kein Pardon - langsam verschwanden sogar die spöttischen Bemerkungen aus seinem Hinterkopf.

Völlig erschöpft erreichte er erneut Midland-Ost. Schon näherte sich die nächste Bahn. Einer der Wartenden hatte eine Cola-Dose in der Hand. Viktor grapschte nach seinem Portemonnaie und hielt ihm einen Fünf-Euro-Schein vor die Nase, während er ihm die Dose abnahm und in sich hineinschüttete. Faule Kompromisse waren jetzt nicht verzeihbar. Wieder sprang er in die Bahn und rang einem der Fahrgäste den Fensterplatz ab.

Fünf Minuten später, sein Keuchen hatte sich nur wenig beruhigt, war er schon wieder draußen und machte sich an die Verfolgung von Jennifer-2, während Jennifer-3 gerade vor einem der Häuserblocks des Strandviertels verharrend ihr Blinken unterbrach. Langsam wurde Viktor klar, wo genau er sich eigentlich gerade befand - am Eingang von 'Sintflut-Adventure'.

Auch hier musste er sich beeilen. Jedoch achtete er erst mal strikt darauf, dass nie mehr als ein Fuß gleichzeitig in der Luft war - konstitutionell war er völlig am Ende.

Der Park war noch recht leer. Da es für die meisten hier keinen Eintritt kostete, fühlte sich auch niemand genötigt, allzu früh dafür aufzustehen. Praktisch gab's noch keinerlei Schlangen vor den einzelnen Attraktionen. Um kurz vor 10:00 Uhr schließlich sah er sie - eindeutig und ohne jeden Zweifel - das war Jennifer...

Viktor verlangsamte sein Tempo. Sie war mit Bekannten da - zwei Männern und zwei Frauen - und wer zu wem gehörte, ließ sich erst mal gar nicht so genau ausmachen.

Kurze Zeit trabte er in gleich bleibendem Abstand hinterher und beobachtete dabei jede ihrer Bewegungen, Gesten und flüchtigen Berührungen. Glücklicherweise schien keiner der Typen allzu dicht an Jennifer dran zu kleben - es waren wohl die, die sie schon von zu Hause aus mitgebracht hatte. Er beschloss, es jetzt drauf ankommen zu lassen!

Je näher er herankam, desto verrückter pochte sein Herz - egal. Die Sehnsucht, die er empfand, konnte kaum stärker sein, und was sie erzeugte, fühlte sich an wie Liebe - keine Zeit jetzt, darüber nachzугrübeln, ob denn in fünf Minuten noch etwas davon übrig sein würde. Genau jetzt war es einfach Liebe...

Als er bis auf 50 m zu ihnen aufgeschlossen hatte, verschwanden sie am Eingang irgendeiner Abenteuer-Attraktion. Viktor beeilte sich, hinterher zu kommen. Als er den Eingang passierte, betrat er einen stark gewundenen, aufwärts führenden Gang. Er folgte ihm so schnell es ging. Doch als er endlich so etwas wie einen Ausgang erspähte, sah er Jennifer gerade noch ... *davonfliegen* ...

Die letzten Meter zur Abflugstelle verkürzte er durch einige gekonnte Sätze über die Absperrbrüstungen.

"Nur nicht übertreiben...", versuchte einer der beiden Abflug-Assistenten, Viktors Eifer etwas zu zügeln, und mit betonter Lässigkeit legten sie ihm das Sicherheitsgeschirr an.

Jennifer war schon lange nicht mehr zu sehen. Als sie endlich fertig waren, riss es ihn auch schon hinfort, und mit einem Male öffnete sich eine 15 Meter tiefe Schlucht direkt

unter seinen frei schlingenden Füßen. Viktor hoffte inständig, das Lesen der Sicherheitsinformationen sei nicht allzu überlebenswichtig, ansonsten hätte er nämlich noch ein paar Fragen gehabt - immerhin, unterschrieben hatte er nichts...

Den Blick kurz nach oben gewandt wurde ihm klar, dass sich über ihm eine Art Gleitdrachen befand - wie schön, sonst noch was...?! Seine Erfahrungen mit anderen Freizeitparks aber lehrten ihn, nie ganz den Glauben daran zu verlieren, dass zwischen Himmel und Erde mehr Dinge existieren mochten, als mit bloßem Auge zu erkennen war.

Beflügelt von diesem Gedanken klammerte er sich schon viel lockerer an seinen Haltebügel und schrie fast überhaupt nicht mehr.

Fünfzig Meter weiter dann versperrte ein steil aus der Schlucht empor steigendes Berglein seinen Weg und teilte die Schlucht in zwei Abzweigungen. Mangels Steuerrad versuchte es Viktor mit Gewichtsverlagerung, und tatsächlich - sein Drachen zog am Berglein vorbei rechts hinein in die Nebenschlucht und, dieser folgend, gleich darauf wieder zackig nach links.

Viktor wusste nicht so recht, ob er sich eigentlich darüber freuen sollte, dass beide Manöver exakt seiner Steuerbewegung folgten. Doch bevor er länger darüber nachdenken konnte, nötigte ihn das jähe Ende der Schlucht, den Haltebügel steil nach oben zu reißen. Im letzten Moment erst reagierte sein Vogel. Mit einem gewaltigen Schub wurde Viktor nach oben katapultiert und schoss weit über die Kuppe des Bergkamms hinaustrudelnd ins Nichts. "Uuuhhh ...!", konnte er nicht umhin anzumerken, eher wohlwollend als kritisch, und in jedem Fall dankbar, noch zu leben.

Zum ersten Mal hatte er so etwas wie Weitsicht. Er sah, dass wenige Meter über seinem Schirm eine Art Leitschiene verlief, und beim Blick über die nun weite Kunstlandschaft aus Hügeln, Tälern, Wiesen und Bächen konnte er erahnen, wie ein dicht verwobenes Geflecht aus Schienen sich über dieser

imposanten Landschaft zu einem transparenten Himmelszelt vernetzte.

Entlang des dichten Schienennetzes konnte er seinen Drachen anscheinend frei steuern - nach links, rechts, oben und unten. Inzwischen fühlte er sich herrlich. Dies Gerät war doch tatsächlich in der Lage, ein Gefühl vom Fliegen zu vermitteln, so frei, rasant und unbeschwert, wie er es nie im Leben zuvor gespürt hatte und wie wohl sonst nur ein echter Drachenflug in der Lage war zu vermitteln.

In einiger Ferne sah er andere Drachen umherkurven. Aber wo war jetzt Jennifer? Und wo war eigentlich der 'Ausgang' des Fluges mit der Landestelle? Womöglich konnte man die Flugdauer selbst bestimmen, dann durfte er keineswegs Jennifers Abgang verpassen.

Viktor flog auf recht direktem Weg einer Gruppe von Drachen entgegen. Sie mochten noch 150 Meter entfernt sein. Dabei verlor er, ohne etwas dagegen ausrichten zu können, beständig an Höhe. Schon tauchte er wieder in ein weites Tal zwischen zwei Hügelketten ein, so dass es mit der Aussicht so gut wie vorbei war. Meter um Meter sank er hinab, bis ihn nur noch zwei, drei Meter vom Boden trennten.

Dann hatte er eine Idee. Womöglich gab es hier auch sowas wie 'Aufwinde'. Er beschloss, erneut einen Bogen zu fliegen und hielt direkt auf eine der Hügelketten zu. Ein mulmiges Gefühl war es schon.

Im letzten Moment, bevor sein Fluggerät gegen den Berghang prallte, riss Viktor den Haltebügel hoch, und sein Vogel schwang sich erneut den Hang empor.

Etwas übermütig geworden durch diese Aktion, beschloss er, die Sicherheitsvorkehrungen der Anlage etwas genauer zu testen. Noch bevor er den Bergkamm erreichte, drückte er seinen Bügel fest zu Boden.

Zuerst passierte nichts besonderes, außer, dass der Drache nun aus dem senkrechten Steilflug in die Waagerechte ging, doch kaum war er oben angelangt, da schoss er direkt auf den Bergkamm zu. Erschreckt winkelte Viktor die

Beine an, um den Aufprall zu dämpfen, da zog sein Fluggerät im letzten Moment vorne hoch, bremste ab und legte eine fast perfekte Landung hin.

Kaum zu glauben - seine Füße konnten das Bergplateau berühren, der Wind wehte ihm um die Nase, und er hatte Gelegenheit sich umzuschauen. Keine 30 Sekunden später sah er etwas durch's Tal gleiten, das aussah wie Jennifer.

Er drehte seinen Vogel herum, ließ sich nach vorne kippen, und im Schwung des Sturzfluges gewann er die notwendige Fahrt, um sich direkt an ihre Fersen zu heften. Als er keine 20 Meter mehr hinter ihr war, rief er sie. "Jennifer! ... Jennifer! ... hier! ..." - keine Reaktion. Er überlegte, was er tun könne, um mit ihr aufzuschließen, da erreichte die Schlucht ihr scheinbares Ende und Jennifer verschwand in einer engen Linkskurve. Viktor dagegen, erneut auf Aufwinde hoffend, lenkte sein Geflügel unbarmherzig gegen die Bergwand, und als er den Bügel im letzten Moment hochriss, schoss er erneut in einem gewaltigen Aufwärts-Kick nach oben und weit hinaus über das Bergplateau.

Unter ihm, etwa 20 Meter seitlich, ahnte er Jennifer durch's enge Tal kurven, was bedeutete, dass er immer mal wieder einen kurzen Blick auf ihren Drachen erspähte. Er holte zum entscheidenden Schlag aus.

Mit seinem neu gewonnenen Tempo ließ er sich direkt hinter ihr ins Tal hinabstürzen. Sein Drache machte eine automatische Ausweichbewegung, schleuderte links zwischen Jennifer und der Bergwand an ihr vorbei und lenkte direkt vor ihr wieder ein.

"Jennifer!", versuchte er sich umzuschauen und nach ihr zu rufen, doch jetzt war er viel zu schnell. Mit äußerster Entschlossenheit wendete er seinen Drachen gegen die Talwand und drückte ihn hinunter auf ein kleines seitliches Plateau zu, das er gerade noch rechtzeitig erblickte. Die 'Klippen' schossen bedrohlich auf ihn zu, doch wieder legte er eine sanft-rasante Landung hin.

Von hinten kam Jennifer. "Jennifer! Jennifer! ...", rief er ihr entgegen und als sie fast auf gleicher Höhe ihren Kopf ein wenig zu ihm neigte: "Jennifer! Ich liebe Dich!"

Natürlich schoss sie an ihm vorbei. Was hatte er erwartet? Dass ihr Drache bei diesen Worten auf Autopilot schaltete und sie direkt in seine Arme flog? Viktor schmiss sich erneut hinterher.

Als er sie beinahe wieder eingeholt hatte, sah er, dass sie mehrmals versuchte, sich umzudrehen. Kurz darauf zog er langsam, sehr langsam an ihr vorbei. "Jennifer! ...".

"Viktor! ...", rief sie zurück. "Warum hast Du nicht angerufen...!"

"Was...!?"

"Warum hast Du nicht..."

"Jennifer! Ich liebe Dich! ..."

"Was!?"

Beide Drachen schleuderten parallel eine enge Kurve herum.

Viktor deutete mit heftigen Armbewegungen zu Boden: "Runter!"

Schließlich landeten sie in fünf Metern Abstand nebeneinander am Grund des Tals. Als beide Bodenkontakt hatten, näherten sich ihre Drachen weiter einander an. Berühren konnten sie sich jedoch nicht.

"Jennifer! ... wow! ... Ich hab Dich gefunden!"

Bei der Gelegenheit nahmen beide das heftige Vibrieren an Viktors Handgelenk wahr.

"Ich liebe Dich." Er schaute sie eindringlich an, dann kurz etwas schüchterner zu Boden.

Jennifers starrer Blick wechselte zu einem verhaltenen Lächeln. "Ich dachte, Du wärst schon fort! ... Warum hast Du nicht einfach angerufen?" Jedoch konnte sie sich die Antwort im Grunde genommen auch denken. "Du liebst mich? - Wieso denn das jetzt wieder?"

"Ja, ich muss ständig an Dich denken und so..."

"Ach..."

"... und ich seh'n' mich ständig so nach Dir..."

"... ständig also - seit gestern also *ständig*..."

"Was soll das sonst schon sein außer *Liebe*...?!"

"Das klingt überzeugend - abgesehen davon... hast Du gerade schon was vor?"

"Ja, ich möchte irgendwohin verschwinden mit Dir."

"Ach stimmt ja, einmal hast Du ja noch frei!"

Viktor verschlug es die Sprache, doch das war jetzt auch egal, denn gerade setzten sich beide Drachen vollkommen ungefragt in Bewegung. In nicht allzu großem Abstand nebeneinander drehten sie gemeinsam eine Art Ehrenrunde. Dabei strahlte ihn Jennifer erst kurz und dann immer öfter und intensiver an, bis sich beide kaum noch aus den Augen verloren. Kurze Zeit später landeten sie wie von Geisterhand gesteuert kurz hintereinander im Ziel-Hangar.

Jennifer wurde bereits von ihren Mitreisenden erwartet.

"Darf ich vorstellen: *Besagter* Viktor..."

"Hi."

Alle grinsten.

"Viktor und ich müssen jetzt mal was besprechen. Ich denke, ich seh' Euch später wieder..."

"Na wer sagt's denn...", grinsten alle unisono zurück.

Viktor und Jennifer verschwanden und suchten sich ein nettes ruhiges Plätzchen auf einer Kuhwiese hinter einem Maisfeld.

"Viktor?"

"Ja?"

"Eigentlich fand ich's ja süß..., aber irgendwas war anders in der letzten Stunde. Du warst so... *voller Ausdruck* und - ich weiß nicht..."

"... lebendig?"

"Ja. - Und... Du hast so lieb geredet, wie..."

"Wie?"

"... fast wie mit einem..."

Viktor musste leicht grinsen. "*Hund*?"

"Wieso denn *Hund*...?!"

"Brrrghh...", polyfonierte es zeitgleich aus beiden Handynizern.

"Jennifer...", reagierte sie, sich leicht abwendend, zuerst.

"Viktor...", tat er es ihr gleich.

"Ahaahh Alex...! Dass Du Dich meldest..."

"Julia?! - das hätte ich jetzt nicht gedacht..."

? ---

Nachwort:

Leben entsteht, wenn der Zufall in günstiger Umgebung und bei ausreichender Energiezufuhr ein Molekül gebiert, das fähig ist, chemische Kettenreaktionen in Gang zu setzen, bei der es sich durch Aufnahme kleinerer Moleküle erst vergrößert und dann wieder so teilt, dass zwei exakte Kopien des Ursprungsmoleküls dabei heraus kommen.

Bei gleichbleibenden Bedingungen beginnt das Ursprungsmolekül, sich rasch zu vermehren. Kopierfehler führen immer wieder zu 'toten' Kopien, hin und wieder aber auch zu neuen vermehrungsfähigen Variationen, die fortan mit dem Ursprungsmolekül um 'Lebensraum' und größtmögliche Ausbreitung konkurrieren.

Aber: Wie konnte sich aus - *gefühllosem* - jemals fühlendes Leben entwickeln?

Antwort: Völlig unmöglich! - Was aber dann?

Waren Gefühle schon vorher da? Besitzt etwa *jede* Materie Gefühle? - zumindest ganz dumpf - als Grundlage für ständig komplexer fühlendes Leben? - Spannungsgefühl durch chemischen Mangel, Spannungsgefühl durch Übersättigung, Wohlgefühl durch Ausgleich und Ausgeglichenheit - was noch? Ist die Evolution zu komplexem Leben ein natürlicher Mechanismus, bei dem gemeine Materie unter Energiezufuhr versucht, ihr Gefühlsleben zu optimieren, ohne dabei von noch gemeinerer Materie zerlegt zu werden !?

Und warum bloß entstand dabei der Mensch ?!

O.k., o.k., Wiedergeburt gibt's auch noch - und Gott vielleicht ebenso - widerspricht sich das etwa?

Und was hat das alles mit diesem Buch zu tun?

Ach ja... Sollte es Malcolm Fury tatsächlich geben, so ist sein Fachgebiet bestimmt nicht Patentwesen.

In diesem Sinne...

Heino Guthrie im November 2005

Anhang 1: Autoverkehr der Zukunft

(von S.5)

Außerhalb der Städte wurde der Verkehr hauptsächlich durch hohe Treibstoffsteuern begrenzt. Hinzu kamen aber bei Strecken und Tageszeiten mit besonders hohem Verkehrsaufkommen auch Gebühren über GPS, so wie sie Anfang des neuen Jahrhunderts zuerst für LKW's erhoben wurden. Auch das machte die Leute nicht arm. Bord-Com-Systeme konnten jederzeit nicht nur die schnellsten, sondern auch die preiswertesten Routen zuverlässig anweisen.

Außerdem lag der maximal erlaubte 100-km-Normverbrauch bei neuen PKWs nur noch bei 2,5 bis 5 Litern Benzin-äquivalent (1 Liter + 2 Liter pro 1000 kg Fahrzeugleergewicht - Fahrzeuge unter 2 t Gesamtverbrauch wurden steuerlich und GPS-mäßig sogar besonders gefördert, während Fahrzeuge über 2000 kg Leergewicht grundsätzlich als LKWs galten und wesentlich höher besteuert wurden).

In der Fläche sollten die Treibstoffsteuern den PKW-Verkehr zwar nicht verringern, aber seiner Vermehrung eine Obergrenze setzen. So wurde außerhalb der Städte im Schnitt noch genauso viel Auto gefahren, wie schon Ende des 20. Jahrhunderts - nur anders verteilt und mit einem um fast 2/3 reduzierten Treibstoffverbrauch.

Regelmäßige Staus gab es nicht mehr.

In der Regel besaß ein Haushalt für jeden Erwachsenen ein 1-2-sitziges steuerbegünstigtes Kleinstfahrzeug und darüber hinaus ein Fahrzeug für die ganze Familie. Viktor wohnte allein und bevorzugte deshalb einen einzigen 4-sitzigen Kleinwagen, mit dem man alles mögliche machen konnte. Wenn man die planliegenden Rückenlehnen nach hinten klappte und die seitlichen Lückenfüller ausfuhr, ergab sich sogar eine große geschlossene Liegefläche für 2 Personen.

Auch allein schlief es sich oft ganz prima dort.

In NorthSeaGlobal begnügte man sich bisher damit, an insgesamt drei Stellen ins Meer reichende Schutzmauern zu bauen - und zwar erst mal nur einen halben Meter über aktuellem Strandniveau. Man hoffte, die Küste auch auf diese touristisch schonende Art schützen zu können. Wie Viktor bereits vor Jahren aus Fernsehberichten erfahren hatte, dienten die Mauervorbauten gleichzeitig als Wasserzuführungs- und Rückführungssystem für Meereswärme-Gewinnungsanlagen an Land.

An den auch bei Ebbe überschwemmten Enden ragten alle zwanzig Meter Metallsäulen heraus, die oben mit Sieb-artigen Öffnungen versehen und mit Bojen markiert waren.

Hier strömte rund um die Uhr Meerwasser ein und, nach der Wärmegegewinnung an Land um wenige Grad Celsius abgekühlt, wieder aus. Die riesigen Wärmemengen, die sich dadurch gewinnen ließen, beheizten das ganze Jahr über nicht nur die zahlreichen Pools von NorthSeaGlobal, sondern auch den bei kühlen Temperaturen überdachten Allwetterstrand.

Darüber hinaus wurde über Fernleitungen sogar ganz NorthSeaGlobal mit der Wärme versorgt, die ein ganzjährig nutzbares *Allwetterparadies* so bieten musste, wenn es mit Anlagen in südlichen Ländern mithalten und gleichzeitig als ökologisch-ökonomisches Musterprojekt gelten wollte.

Sein Energieverbrauch war tatsächlich minimal, auf jeden Fall sehr viel geringer, als entsprechende Flüge nach Mallorca oder Teneriffa verbraten hätten. Denn das Meer bot auch im Winter genug Wärme.

Zudem wollte man in wenigen Jahren so weit sein, den nicht-thermischen Restenergiebedarf vollständig und wirtschaftlich mit Wind- und Solarstrom decken zu können. Überall auf den Dächern waren entsprechende Solarzellenverankerungen bereits eingebaut und ein wenige Kilometer vor der Küste betriebener Offshore-Windpark war in Planung.

Anhang 3: Täglich auswärts essen...

(von S.48)

Zu Beginn der Wirtschaftsreformen vor etwa 10 Jahren wurde als eines der größten Wachstumsfelder - neben Bau und Handwerk sowie allgemein der Freizeitindustrie - das Restaurantwesen ausfindig gemacht. Bei Befragungen, was die Deutschen sich gerne öfter leisten würden, fand man heraus - wen wundert's? - dass etwa 50 % mindestens einmal pro Tag auswärts essen gehen wollten.

Die Bedingungen dafür waren einfach: Deutlich reduzierte Preise, kurze Wartezeiten sowie ein gesundes, vielfältiges, schmackhaftes, kalorienarmes und demnach auch täglich verschlingbares Angebot.

Unter diesen Umständen prognostizierte man hier eine Verzwei- bis dreifachung der Beschäftigten auf bis zu 600.000 Arbeitskräfte.

Man analysierte, dass dieser personalintensive Bereich durch die lohnbezogenen Steuern und Sozialabgaben geradezu künstlich teuer und winzig gehalten wurde.

Schließlich einigte man sich auf die naheliegende Konsequenz und reduzierte die entsprechenden Abgaben für Restaurant- und Hotelfachkräfte um etwa 80 %. Und die Kommunen sorgten durch Anteilspläne in der Bauleitplanung dafür, dass auch in den hochfrequentierten Lagen der Innenstädte und Stadtteilzentren extrem günstige Mieten für Restaurants und Imbissstuben entstanden und trugen so dazu bei, dass selbst die ärmeren Schichten der Bevölkerung es sich leisten konnten, nach Lust und Laune auswärts zu essen - mit Erfolg - die Arbeitslosigkeit sank durch den ausgelösten Neu-Konsum um beinahe 400.000 Vollzeit-Beschäftigte und entlastete die öffentlichen Haushalte schon innerhalb weniger Jahre.

"Hat jemand eine Produktidee, so wird er sich bald schon flächendeckend im ganzen Land an die patentrechtlichen *MarketingAktionsGruppen* wenden können - und zwar an eine Gruppe seiner Wahl. Sie sind allesamt interdisziplinär zusammengesetzt und werden durch staatliche Organe in unregelmäßigen Abständen auf ihre Loyalität zu den Ideengebern überprüft", setzte Vladl seine Ausführungen fort.

"So isses...", Viktor etwas zerknirrscht.

"Nimmt ein Ideengeber Kontakt auf, so werden vom ersten Moment an alle Gespräche automatisch in Bild und Ton aufgezeichnet und nach Stichworten thematisch codiert. Handelt es sich beispielsweise um eine neue oder zwar alte, aber gerade absolut zeitgemäße und somit ökonomisch verwertbare Idee, so gelten die Aufzeichnungen der Gruppe gegenüber bereits als gerichtlich verwertbarer Schutztitel. Fühlt er sich später womöglich betrogen, so kann er diesen Schutztitel vor Gericht gegen sie verwenden. Vom ersten Moment an kann sich der Ideengeber also furchtlos offenbaren und wird dann in allen seinen Vorhaben nicht nur geduldet, sondern tatkräftig unterstützt."

"Jaja, genau ..."

"Die besonderen Fähigkeiten dieser Gruppen sind nämlich:

Erstens: Kritisches und kreatives Herausarbeiten der Kernideen, sofern der Ideengeber noch etwas unklare oder unrealistische Vorstellungen hat.

Zweitens: Information und Recherche nach bestehenden Patent- oder sonstigen Schutzrechten, die einer Vermarktung entgegenstehen.

Drittens: Weiterentwicklung der Ideen zu einem wirtschaftlich verwertbaren Produkt mit professioneller Produktpräsentation und ausgereifter Marketingstrategie.

Viertens: Unter Umständen Erwirkung eines üblichen Patents oder anderer Schutztitel, sofern dies möglich und wirtschaftlich ratsam ist.

Fünftens: Suche nach und Vertragsverhandlungen mit potentiellen Produzenten bis hin zum Vertragsabschluss.

"Wow, Du weißt absolut Bescheid...", entfuhr es Viktor.

"Offenbart ein Ideengeber sich gegenüber einer solchen Gruppe, so gilt dies rechtlich als vertragliches Angebot der Gruppe gegenüber, sich seiner Idee annehmen zu dürfen. Je nachdem, welche Gruppe er sich aussucht, stehen ihm später zwischen 2/3 und 1/10 des mit seiner Idee erwirtschafteten Gewinns zu - der restliche Gewinn fließt zum Teil an die Patentbehörden, überwiegend aber als erfolgsorientierte Provision an die Gruppenmitglieder selbst."

"Davon leben wir..."

"Die Gruppe kann sein Ideenangebot natürlich ablehnen."

"Wir lehnen fast immer ab..."

"In jedem Fall behält er dann aber die aufgezeichnete Dokumentation als Beleg."

"Die haben einen Müll im Kopf...!"

"Außerdem kann er sich dann frei an eine andere Gruppe wenden, die einen höheren Provisionsanteil bekommt und somit bereit ist, mehr Arbeit in die Weiterentwicklung und Vermarktung der Idee hineinzustecken.

"Besonders die UNI-Forscher..."

"Der besondere Reiz dieser Gruppen für einen Ideengeber ist ihre Gewinnorientierung..."

"... obwohl die unser Hauptklientel sind..."

"... aktive und kreative Teilnahme an Produktentwicklung und Marketing..."

"... sonst wären wir schnell brotlos...", lachte Viktor schrill.

"... sowie kontrollierte Seriösität und Professionalität und damit auch Glaubwürdigkeit..."

"... bye bye Baby..."

"... insbesondere im Vergleich mit möglichen Pendants der freien Wirtschaft. War das korrekt, Viktor...?"

Viktor erwachte wie aus tiefer Narkose und versuchte, sich wieder zu fassen.

(weiter S.58)

"Aha", kommentierte Vladl ungeduldig, "dann erzähl mal."

>> Wirtschaftswunder - wie der Reichtum kam <<

"Noch Mitte des letzten Jahrhunderts waren die Deutschen eine technikbegeisterte und sehr perfektionistisch orientierte Gesellschaft - wieso auch immer. So entstanden eine Menge international gefragter Produkte, die auf Grund ihrer Klasse oder ihres Rationalisierungspotentials recht teuer sein konnten. Trotz steigender Inlandslöhne wurden sie aber lange Zeit nicht zu teuer, weil die DM, unsere damalige Währung, noch bis in die 60er Jahre hinein zum Kurs 4:1 fest an den Dollar gekoppelt war und somit gegenüber anderen Währungen immer stärker unterbewertet wurde.

Ausländische Produkte blieben deshalb in Deutschland ziemlich unbezahlbar und wurden kaum gekauft. Deutschland dagegen war für Leute im Ausland wie ein günstiger Discounter mit bester Markenqualität und das brachte trotz der unterbewerteten DM gute Auslandsgewinne.

Gleichzeitig hatten die Gewerkschaften das erklärte Ziel, durch enorm hohe Lohnsteigerungen die inländische Massenkaufkraft zu steigern, und das funktionierte auch. Das hohe Inlandswachstum, das daraus und auch auf Grund des großen Nachholbedarfs nach dem Zweiten Weltkrieg entstand, ermöglichte hohe staatliche Steuern und Abgaben und damit große öffentliche Ausgaben, ein florierendes Gemeinwesen und eine recht soziale 'Umverteilung von Reich zu Arm'.

Das gesellschaftliche Einkommen war infolge dessen sehr breit gestreut und alle Teile der Bevölkerung konnten immer mehr konsumieren, und da es im Inland erst recht keine große Konkurrenz für deutsche Produkte gab, kam dieser ständig steigende Konsum trotz relativ geringer Gewinnmargen auch voll der inländischen Wirtschaft zugute - es

herrschte Vollbeschäftigung und sogar erheblicher Arbeitskräftemangel."

"Na fein - oder?"

"Ja, eine optimistische Zeit, aber seit Mitte der 60er Jahre änderte sich das."

>> Massenarbeitslosigkeit - wie's bergab ging <<

"Als der politische Druck anderer Staaten wuchs, und die feste Bindung an den Dollar aufgehoben wurde, stieg der DM-Kurs in kurzer Zeit auf mehr als das Doppelte. Immer mehr fernöstliche und auch europäische Staaten traten in Konkurrenz und waren bei gleicher Qualität zum Teil viel günstiger. Zwar profitierten die deutschen Produkte lange Zeit noch von ihrem guten Ruf, aber die Quasi-Monopolstellung in vielen Bereichen ging allmählich verloren. Bei vielen Produkten haben wir völlig die Segel gestreckt.

Die Auslandsgewinne konnten wegen der zulegenden DM eine Zeit lang noch gesteigert werden, aber irgendwann stagnierte der Export, wenn auch auf hohem Niveau - zugleich trat im Inland eine gewisse Sättigung ein, was den althergebrachten Konsum anging. Und das Steuer- und Abgabensystem war so einseitig auf Arbeitslöhne und hohe Lohnnebenkosten ausgerichtet, dass bestimmte Dienstleistungen, die man sich gerne gegönnt hätte, für fast alle unbezahlbar blieben.

>> Mit falscher Steuerpolitik Beschäftigung verhindert <<

Ein Beispiel: Jeder Mensch liebt *Massagen*, aber Massagen sind und bleiben reine Handarbeit, und auf Grund der hohen Steuern und Lohnnebenkosten konnte sie sich damals niemand leisten - oder vielmehr, im Vergleich mit den vielen industriellen Massenprodukten schienen sie unangemessen teuer und so wurden sie aus psychologischen Gründen gemieden, obwohl man sie sich ab und zu eigentlich hätte leisten können.

>> Mit falscher Steuerpolitik zu menschlich-persönlicher Vernachlässigung in großem Stil <<

Jahrzehntelang wurde die mangelnde persönliche Betreuung von körperlich und psychisch Kranken, Alten, Behinderten und auch Kindern bemängelt, und obwohl hier Arbeit bis zum Umfallen gewesen wäre und es Millionen von Arbeitslosen gab, konnte sie sich niemand leisten.

Das sind klassische Beispiele, aber viele andere Dienstleistungsberufe betraf das ebenso - zum Beispiel den gesamten Freizeitsektor.

>> Mit falscher Steuerpolitik zur zwanghaft verhinderten Freizeitgesellschaft <<

Auch der Freizeitsektor hätte damals schon viel mehr boomen können, aber erstens war auch hier so viel 'Handarbeit' notwendig, dass sie sich beim bestehenden Steuer- und Abgabensystem kaum jemand leisten konnte, und zweitens wurden die allseits großen Erwartungen in beständig fortschreitende Arbeitszeitverkürzungen mehr und mehr zum Sündenbock für die Massenarbeitslosigkeit gemacht.

Die Verkürzung der Arbeitszeiten, die noch in den 50er und 60er Jahren schnell voranschritt, kam Anfang der 70er Jahre fast vollständig zum Stillstand. Daran änderte auch der fast 25 Jahre lang mehr oder weniger erfolglos geführte Kampf um die 35-Stunden-Woche nichts. Letztenends wurde die sogar mit einer enormen Straffung des geforderten Arbeitspensums erkaufte, wodurch kaum neue Arbeitsplätze geschaffen wurden.

Und außerdem wollten verständlicherweise immer mehr Frauen am Erwerbsleben teilnehmen. Die Zahl der 'Arbeitswilligen' stieg dadurch seit den 60er Jahren enorm. Doch die Idee, dass, wenn Frauen nun schon mit im Berufsleben

standen, *alle* etwas weniger hätten arbeiten können, um zum Beispiel mehr Zeit für die Familie zu haben, schien wohl irgendwie abwegig.

Die *Freizeitgesellschaft*, die den Inlandskonsum enorm hätte anheizen können, kam so einfach nicht in Schwung." Viktor schaute Vladi fragend und etwas unsicher an, ob der noch zuhörte.

"Weiter..., weiter..., weiter...!", kam es im gleichen Moment zurück - was Viktors Irritation aber nicht ganz beseitigen konnte.

"Hinzu kam, dass der weltweit immer noch steigende Konsum und Energieverbrauch als Ursache für die globale Umweltzerstörung verantwortlich gemacht wurde, weshalb sogar die Forderungen nach einem *Null-Wachstum* zeitweilig immer lauter wurden.

>> Mit verschleppter Umweltpolitik zu schlechtem Konsumgewissen <<

Besonders die drohende *Klimakatastrophe* schien zwangsläufig einen breiten Konsumverzicht zu erfordern.

Wachstum und Konsum an sich schienen Unglück zu bringen. Und das braut sich auch heute immer noch zusammen, solange man es nicht schafft, weltweit neben der Verringerung von Umweltgiften auch den Energieverbrauch deutlich zu senken.

Seit den 80er Jahren steckte die Bundesrepublik schließlich in dem Dilemma, dass Wachstum und Konsum *überhaupt* in größeren Teilen der Bevölkerung als Übel angesehen wurde - ein Land voller Menschen mit einem ökologisch notorisch schlechten Gewissen.

Es herrschte eine Haltung, die für jeden Konsum, sei es das neue Auto, sei es das Eigentumshaus, erst nach einer besonderen Ausrede suchen ließ. Im Allgemeinen kaufte man alles mit einer gewissen Verschämtheit und auch nur für die Kinder oder für den Hund, wenn überhaupt.

Das Geld der im internationalen Vergleich noch immer sehr hohen Einkommen dümpelte auf den Sparkonten dahin und wurde mangels Ausweitung der Inlandsnachfrage im Ausland investiert, wo die Leute noch immer wußten, was sie bei nächster Gelegenheit unbedingt alles kaufen wollten oder mussten. Auch das führte bei uns zur Verlangsamung der Inlandsnachfrage und damit einer stagnierenden Wirtschaft mit immer höheren Arbeitslosenzahlen.

Eigentlich hätte man konsequent daran arbeiten müssen, das schlechte Konsum-Gewissen ernsthaft und konsequent zu bekämpfen - nicht mit Augenwischerei, sondern mit einem ökologisch und ökonomisch *nachhaltigen* Plan für die Gesellschaft und ihre Volkswirtschaft.

>> Wiedervereinigung <<

Schließlich kam noch die Wiedervereinigung hinzu. Die Bevölkerung der Bundesrepublik wuchs urplötzlich um 20 % und genauso sehr hätte die export-orientierte Wirtschaft auch wachsen müssen, doch das gelang wegen fehlender innovativer Impulse nicht mal im Ansatz.

>> Bloß weg... <<

Dennoch fuhr man in noch gesteigertem Maße fort, das verdiente Geld in günstigen Auslandsurlauben zu verjubeln. In Spanien, der Türkei und auch anderswo in und außerhalb Europas wurden nach wie vor ganze *Urlaubs-Städte* aus dem Boden gestampft, ohne dass in Deutschland deswegen auch nur 1 Arbeitsplatz entstanden wäre - mit Ausnahme natürlich einiger tausend Flughafenbediensteter.

>> ... hinein in die Abwärtsspirale... <<

Gleichzeitig stagnierten bereits seit Anfang der 90er Jahre die Arbeitnehmerlöhne, aus Angst vor einer Abwanderung

Deutscher Unternehmen ins Ausland - und das wohl zu Recht.

Selbst als dann der Export wieder mehr und mehr anstieg, traute man sich lange Zeit nicht mehr, die Löhne auch nur halbwegs vergleichbar anzuheben. Kein Wunder also, dass der Inlandskonsum nur noch stagnierte.

Der Bankrott war praktisch vorprogrammiert, doch reagierte man nicht mit den Mitteln, die notwendig gewesen wären. Stattdessen gewannen alle damaligen Regierungen ihre Wahlkämpfe mit der Verharmlosung des Problems und dem Angehen von Scheinlösungen - erst ein bisschen sparen hier und ein bisschen die lohnbezogenen Steuern heraufsetzen da, dann etwas mehr sparen dort, schließlich massiver Steuer- und Sozialabbau überall, ohne aber eine tragfähige Strategie zu entwickeln.

>> Mit sinnlosen Grabenkämpfen in den totalen Stillstand <<

Regierung und Opposition verloren sich fast über 40 Jahre hinweg in dogmatischen Grabenkämpfen. Wer weiter als bis zum nächsten Wahlkampf dachte, schien keine Chance mehr zu haben, ihn zu gewinnen."

"Puuhh ..."

"Bis Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts wäre zum Beispiel eine deutliche Anhebung der *Mehrwertsteuer* ein guter Weg gewesen, um die Staatseinnahmen zu stabilisieren, da sie ja an den Außengrenzen Deutschlands zurück-erstattet wurde und somit im Gegensatz zu der praktizierten Anhebung anderer lohnbezogener Steuern kein Export-hindernis gewesen wäre.

Und selbst, nachdem die Erstattung nur noch an den Außengrenzen der EU stattfand und man sich innerhalb der EU auf eine bestimmte Schwankungsbreite geeinigt hatte, wäre es zumindest noch sinnvoll gewesen, die Mehrwertsteuer bis in die Nähe der Obergrenze der Schwankungs-

breite anzuheben und stärker lohnbezogene Steuern und Abgaben dafür zu senken.

Aber in der Bundesrepublik galt die Mehrwertsteuer seit gewisser Diskussionen in den 70er Jahren in breiten Kreisen *generell* als unsozial, weil sie alle Einkommen gleich und damit die unteren Einkommensschichten und Leistungsempfänger anteilig stärker belastet.

Und die Idee, eine Anhebung der Mehrwertsteuer mit einem *Einkommenssteuer-Nachlass für ärmere Steuerzahler* zu verbinden und gleichzeitig die nur noch unter Denkmalschutz-Gesichtspunkten erklärbaren 'Luxussteuern' auf *Kinobesuche, Schaumwein* oder *Salz* abzuschaffen, war wohl auch irgendwie abwegig - schließlich war die Mehrwertsteuer ja *grundsätzlich* unsozial und damit für links gerichtete Kreise undiskutierbar.

Und die *Rechte*, nachdem sie sich zeitweilig immer mal wieder dafür interessierte, so wie dies aus vernünftigen Gründen alle Regierungen immer mal wieder taten und es dann wieder aufgaben, weil sie nicht genug Energie hatten, in der Bevölkerung gegen das grundsätzliche Dogma zu argumentieren, das die jeweils andere Seite in diesen Fällen wieder hervorkramte... - die Rechte also propagierte das ebenso hirnrissige Argument, dass, wenn Deutschland schon bei allen möglichen anderen Steuern innerhalb der EU Spitze sei, dass zumindest die Mehrwertsteuer nach wie vor eine der geringsten in Europa bleiben müsse. Und so ging es immer weiter."

"Oh, lala ..." warf Vladl mitfühlend ein.

"Ist ja gut... - eine andere Denk-Blockade, falls es Dich noch interessiert..."

"Ja sehr!"

"... eine andere Blockade war das Dogma von der '*Gleichbesteuerung aller Einkommensarten*'. "

"What dog?"

"...? - *Dogma*... you know?"

"Oh shure..."

"Dieses *Dogma*, von dem traditionell nur die Landwirtschaft ausgenommen war, hatte bei genauerer Betrachtung absolut keine sinnvolle Grundlage.

>> Das Dogma von der Gleichbesteuerung <<

Ein Staat *hat* nicht alles *gleich* zu besteuern. In erster Linie hat er möglichst *satt* zu besteuern, um seine gesellschaftlichen Aufgaben zu erfüllen und das darin enthaltene Wachstumspotential ausschöpfen zu können. Und das hat er so zu machen, dass sowohl die Wirtschaft davon profitiert und nicht etwa lahm gelegt wird, als auch der soziale Ausgleich im Land. Ansonsten ist es scheißegal, ob Einkommen A gleich besteuert oder gefördert wird, wie Einkommen B. Hauptsache, es steckt keine Willkür dahinter und der Gesellschaft kommt es zugute.

Stattdessen ist aber wahrscheinlich nur wegen dieses Dogmas bis vor zehn Jahren noch niemand auf die Idee gekommen, die Besteuerung für den *Massageberuf* und andere ähnliche Fälle so gut wie abzuschaffen, und damit hunderttausende neuer Arbeitsplätze zu schaffen, die in absolut keiner Konkurrenz zu irgendwelchen anderen Arbeitsplätzen stehen und den öffentlichen Kassen schon allein deshalb zusätzliche *Einnahmen* bringen, weil vorher jeder Arbeitslose nunmal Geld kostete."

Viktor schaute erneut prüfend zu Vladl, doch der wippte nur wie ein Irrer mit allen Extremitäten seiner ohnehin extremen Erscheinung und fühlte sich sichtlich pudelwohl.

"... schließlich war der Staat so verschuldet, dass nicht mal mehr genug da war, um **Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe** aufrecht erhalten zu können, wodurch eine Vielzahl privater Konsum- und Bau-Investitionen aus Vorsicht nun in die Ewigkeit verschoben wurden. In die gleiche Richtung wirkte auch die **Abschaffung der öffentlichen Wohnungsbauförderung**. Und die Krone wurde allem schließlich dadurch aufgesetzt, dass landauf und landab nur noch vom **'Renten-**

problem' geredet wurde. Dabei gab es in Wirklichkeit nie ein ernsthaftes Rentenproblem, sondern immer nur ein Arbeitslosenproblem. Schließlich waren Rentner nie etwas anderes als alte Arbeitslose - Zwangsarbeitslose.

Mit Sicherheit hätte jeder künftige Rentner eingesehen, dass es bei ständig steigender Lebenserwartung und Gesundheit im Alter selbstverständlich ist, wenn das Renteneintrittsalter im gleichen Maße nach oben verschoben wird. Dabei hätte das monatliche Renteneinkommen auch langfristig vollkommen stabil gehalten werden können und dem Gespenst von der angeblichen Unsicherheit der gesetzlichen Rentenversicherung wäre von vorne herein der Boden unter den Füßen entzogen worden.

Aber natürlich, wenn die Alten länger arbeiten, gibt es für die Jungen noch weniger Arbeit. Und da man damals keine Ideen mehr hatte, wie man dem Arbeitslosenproblem begegnen könnte, wurde das Rentenproblem erfunden und alle wurden aufgefordert, in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nicht mehr an den eigentlich so dringend herbeigesehnten Konsum zu denken, sondern nur noch an ihre private Altersversorgung - der letztendliche Stoß, um die damals schon endlos kränkelnde Inlandskonjunktur beinahe restlos tot zu sparen.

Alles schien also aussichtslos und zum Verzweifeln und so ließ die miese Kaufstimmung in der Bevölkerung erst recht nicht mehr auf eine wirtschaftliche Trendwende hoffen...

Glücklicherweise änderte sich das vor zehn Jahren doch noch. Im 'Haus der Zukunft' einigte man sich über alle Fraktionen hinweg auf einen breiten Konsens und der brachte schließlich die *Neue Einheit*."

"Hossahh...!", kommentierte Vladl, ganz aus dem Häuschen, und nur Nanosekunden später, derweil Viktor ihn bestürzt ansah, ergänzte er mit "... Tschuldigung, muss ich irgendwo gehört haben... Und was war der Konsens?"

Viktor verharrte noch einen Moment und holte tief Luft, doch seine Gesichtszüge entspannten sich wieder, fand er

doch jetzt spürbar Gefallen an seinen Ausführungen, so wie 'der Mann an sich' geradezu zwangsläufig auflebt, wenn man ihm mal zuhört, zumindest vermeintlich.

**>> Die neue Einheit:
... 'Projekt-Dekade Zukunft 2020' <<**

"Ja, zuerst einmal war es wichtig, den Menschen überhaupt wieder Vertrauen in die Problemlösungsfähigkeit des politischen Systems zu geben. Dazu war es schon mal gut, dass die Fraktionen sich in unstrittigen Punkten tatsächlich durchdrangen, zusammen zu arbeiten.

So um 2008 verkündete man schließlich das Ziel, innerhalb der Dekade von 2010 bis 2020 die Massenarbeitslosigkeit abzuschaffen, die staatlichen Haushalte zu sanieren, den Energieverbrauch noch einmal um mehr als 1/4 zu verringern und damit das größte weltweite Umweltproblem zu entschärfen, das Lohneinkommen der arbeitenden Bevölkerung real um 15 % zu erhöhen und dabei die Arbeitszeit im Schnitt um 10 % zu verringern. Gleichzeitig wurden *Zukunftsprojekte* entworfen, mit deren Hilfe diese Ziele erreicht werden sollten. Fraktionsübergreifend wurde die Überzeugung geäußert, dass alle großen Probleme des Landes innerhalb von nur zehn Jahren gelöst werden könnten, wenn man nur konsequent und mutig die gemeinsam erarbeiteten Projekte anginge.

Das Ganze bekam den Namen *Projekt-Dekade Zukunft 2020* und wurde mit viel Pathos inszeniert, wie Anfang der 60er bei den Amis, als Präsident Kennedy verkündete, bis zum Ende des Jahrzehnts mit bemannten Raketen zum Mond fliegen zu wollen. Man sah ein, dass große Entwicklungen nur an Schwung gewinnen konnten, wenn wieder eine Art *Stimmung des Machbaren* herrschte."

"Und was wollte man machen?"

>> Massivste Forschungs- und Entwicklungs-Förderung für fortschrittliche Zukunftstechnologien <<

"Ja... zum Beispiel stellte man fest, dass es für die wirtschaftliche Zukunft der Republik von ganz großer Bedeutung war, neben der allgemeinen Bildung auch die Erforschung neuer Technologien für langfristige Wachstumsmärkte sowie Hilfen zur beschleunigten Markteinführung neuer Ideen zu verstärken - quasi koste es, was es wolle, weil man im Ausland außer mit knappen Rohstoffen, die wir ja nunmal nicht besitzen, eben nur mit fortschrittlicher Zukunftstechnologie Geld verdienen kann. Die jeweils fortschrittlichsten Technologien sind grundsätzlich knapp und teuer.

>> Innovative Schutz- und Patentverfahren <<

In dem Zusammenhang sind auch die neuen patentrechtlichen Marketing-Aktionsgruppen von großer Wichtigkeit, weil sie in Zukunft nicht nur den Ideen von einfachen Privatleuten zum Durchbruch verhelfen, sondern auch die Kooperation von Hochschulen und Wirtschaft enorm stärken werden. Ein Großteil meiner wirklich erfolgreichen Ideengeber sind nämlich Studenten und Forscher aller Universitäten des Landes, deren Ideen wir zur Markteinführung verhelfen..."

"Viktor, zu diesem Thema habe ich eine integrierte Speichereinheit - Du erinnerst Dich...?"

"Oh ja, entschuldige, ich vergaß... - wieso ausgerechnet zu Patentrecht?"

"Unsere Informationen über die Menschheit sind bisher nicht ganz vollständig."

"Ja, hört sich so an."

"Hast Du noch andere Beispiele?"

"Ja, zum Beispiel konnte man feststellen, dass es in der Gesellschaft **einen ernststen Mangel an menschlich-persönlicher Zuwendung** gab, auch an professioneller Zuwendung.

Und da es sich dabei fast zwangsläufig immer um 100 % Handarbeit handeln musste und fast alle wichtigen Steuern, Abgaben und Lohnnebenkosten, wenn man es einmal genau betrachtete, die menschliche Arbeitskraft betrafen, war klar, dass dieses Steuersystem ein Unbefriedigtbleiben menschlich-persönlicher Zuwendungsbedürfnisse geradezu gefördert hatte.

>> Millionen neuer Arbeitsplätze durch einen Lohnnebenkosten-Bonus für den 'Dienst am Menschen' <<

Und so beschloss man über fast alle Fraktionen hinweg, dass menschlich-persönliche Zuwendung, sofern sie sich direkt mit der Gesundheit oder dem Wohlbefinden von Körper oder Geist einzelner Menschen beschäftigte und alle dadurch charakterisierbaren Berufe - egal ob selbständig oder angestellt - dass alle diese Berufe also zu großen Teilen von den Lohnnebenkosten befreit werden sollten, und zwar schrittweise innerhalb von nur fünf Jahren - gerade genug, damit Ausbildung und Umschulung neuer Arbeitskräfte für diesen Sektor halbwegs mithalten konnten. Man erfand die Einkommenskategorie *Persönlicher Dienst am Menschen*."

"Vernünftig, aber haben da andere Berufsgruppen nicht geputscht?", versuchte Vladl, sich in menschliche Verhaltensweisen hineinzudenken.

"Nicht besonders - allen wurde im Laufe der öffentlichen Diskussion klar, dass diese Kosten ausnahmsweise einmal niemand zahlen musste - im Gegenteil. Den Abbau der Arbeitslosigkeit durch diese Maßnahme konnte sich jeder auch vorher schon gut vorstellen. Und den enormen Ausbau von Arbeitsplätzen sah man später dann sprichwörtlich an jeder Straßenecke, wo sich das kundennahe Dienstleistungsgewerbe ja gerne niederlässt."

"Aber bestimmt wurden dadurch auch Berufe begünstigt, in denen schon vorher sehr viel verdient wurde", hakte Vladl nach.

"Nicht wirklich", glaubte Viktor sich zu erinnern. "Im Allgemeinen hat man sich immer bemüht, die Rahmenbedingungen so zu verändern, dass bei den geförderten Berufsgruppen auch die *Konkurrenz* im gleichen Maße anstieg, damit alle Vergünstigungen voll an die Kundenpreise weiter gegeben wurden. Also hat man in erster Linie den Kunden beschenkt.

Und weil man sie den Arbeitgebern nicht durch niedrigere Sozialversicherungs-Prozente zukommen ließ, sondern in Form des Lohnnebenkosten-Bonus, also durch *gleiche Abzugsbeträge* unabhängig von der Lohnhöhe, wurden hier alle Lohnstufen gleich begünstigt, was bedeutete, dass bei den oberen Lohnstufen prozentual gesehen kaum eine Verringerung der Lohnnebenkosten eintrat, während ein Arbeitgeber für nur einfach bezahlte Angestellte der geförderten Berufsgruppen fast gar keine Lohnnebenkosten mehr abführen musste.

Ziemlich schlecht bezahlt wurden zum Beispiel einfache Krankenschwestern und Pfleger, und so konnten Krankenhäuser durch die eingesparten Abgaben bei gleich bleibenden Einnahmen viel zusätzliches Pflege- und Betreuungspersonal einstellen."

"Aja ... und gab's noch mehr Ideen?"

"Ja, eine grundsätzlich andere Idee war es, *Inlands-Urlaub* und Freizeit auf allen Ebenen fördern zu wollen.

>> Hunderttausende neuer Arbeitsplätze durch mehr Urlaub und Freizeit im Inland <<

Jeder im Inland ausgegebene Urlaubs-Euro hat gegenüber dem im Ausland ausgegebenen einen enormen Effekt für die inländische Wirtschaft.

So förderte man Neubauinvestitionen in Freizeit- und Urlaubseinrichtungen aller Art - in geeigneten Gebieten - über begünstigte Abschreibungen und stuft die meisten der im Freizeit- und Urlaubsgewerbe Tätigen, zum Beispiel auch Restaurantbeschäftigte, in die Einkommens-Kategorie

'*Dienste für Tourismus und Freizeit*' ein, so zum Beispiel fest angestellte Kellner und sonstige Bedienung in Restaurants, Köche, Zimmerservice und Reinigungspersonal in Urlaubshotels sowie in allen Touristenunterkünften für in- und ausländische Gäste, ebenso Animatoren, Schausteller, Bühnenspersonal und sonstige Dienste in speziell ausgewiesenen Tourismusschwerpunkten. Deren Arbeitgeber befreite man durch einen hohen Bonus zu großen Teilen von den Lohnnebenkosten.

Die Freizeit-Neubauförderung führte dazu, dass sich auch in diesem Bereich die Konkurrenz entsprechend erhöhte und die Preise der inländischen Freizeit- und Urlaubsangebote entsprechend der Steuer- und Lohnnebenkosten-Vergünstigungen deutlich sanken. Und die finanzierten sich sogar überwiegend von selbst, weil in erheblichem Maße zusätzliche Inlandsnachfrage und somit Wachstum entstand.

Zum Teil wurden sie aber auch durch die **Abflugsteuer** mitfinanziert, die seither an allen deutschen Flughäfen für Volljährige erhoben wird. Ich glaube, zuerst wurde sie pauschal auf 29,- Euro festgelegt und dann in 2 Schritten auf 49,- und 69,- Euro erhöht. Das war bestimmt die unpopulärste Maßnahme der neuen Steuerpolitik - aber völlig gerechtfertigt.

Die letzte Stufe soll vielleicht wieder wegfallen, wenn man sich in Brüssel mal auf eine gemeinsame *Kerosinsteuer* geeinigt hat. Bisher ist das Flugbenzin schließlich der einzige Treibstoff, der überhaupt nicht besteuert wird, obwohl er sogar am schädlichsten ist."

"Aber hat die Abflugsteuer denn bewirken können, dass mehr Deutsche ihren Urlaub jetzt im Inland verbringen, und wurden dadurch ausländische Urlauber nicht abgeschreckt - ich meine, durch die Abflugsteuer...?", wollte Vladl wissen und konnte sich, ebenso wie Viktor, ein breites Grinsen nicht verkneifen.

"Was genau was bewirkt, ist ja immer schwer zu sagen, aber der Inlandstourismus und das Freizeitgewerbe boomen seither wie verrückt! Überall an geeigneten und dafür vorge-

sehenen Stellen entstanden neue Freizeit- und Urlaubszentren. Die Zahl der Auslandsflüge dagegen stagnierte oder ging sogar leicht zurück, obwohl die Zahl der Übernachtungen ausländischer Touristen in Deutschland enorm anstieg.

Deutschland wurde wegen der Investitions- und Lohnnebenkostenzuschüsse trotz Abflugsteuer ein wesentlich günstigeres Urlaubsland und hat heute für alle Urlauber viel mehr zu bieten, als noch vor zehn Jahren. Schließlich waren wir damals ausschließlich ein Urlaubsland für Rentner und Familien mit jungen Kindern, die sich schon immer gern dort aufhielten, wo auf jeden Fall *nichts los ist* - zumindest, solange die Kinderbetreuung im Urlaub noch so miserabel war. Heute dagegen kriegt hier jeder die Action, die er braucht - jedenfalls war das eines der großen Ziele - und für mich trifft das auch mehr oder weniger zu!"

"Ja, bei aller Gelassenheit - Glück ohne Action ist schwierig."

"Genau - jedenfalls, was die Steuer auf jeden Fall brachte, war, den jahrelang steigenden *Wochenend*-Flugtourismus ins Ausland zu stoppen. Das war nämlich echt heftig - für die Umwelt und überhaupt."

"Hab ich auch gehört. Eure Flugzeuge sollen ja so richtig Scheiße sein", erinnerte sich Vladl.

"Ah, hat sich das rumgesprochen... - Na ja, so weit so gut... Dass aber der Inlandstourismus heute so dermaßen boomt, hat mehr noch mit den neuen Arbeitszeitregeln zu tun."

"Ah, noch eine Idee?"

"Ja, vielleicht eine der besten."

"Erzähl Viktor!"

"Na gut. Wie ich vorhin schon mal kurz erwähnt hatte, beschloss man, die *4-Tage-Woche* einzuführen.

**>> Millionen neuer Arbeitsplätze durch Förderung
freiwilliger Arbeitszeitverkürzung <<**

Vorher gab es fast nur die 4 1/2 bis 5-Tage-Woche - meist mit 38 Arbeitsstunden pro Woche und 30 Urlaubstagen pro Jahr, was sechs Urlaubswochen ergab. Und da viele Berufstätige Montags bis Donnerstags nach acht Stunden Arbeit noch etwas Energie hatten und ihre Arbeitgeber inzwischen nur noch so wenig Leute einstellten, dass die ihre Arbeit in der eigentlichen Arbeitszeit schon lange nicht mehr schaffen konnten, arbeiteten sie oft jede Woche noch ein paar Stündchen mehr, ohne dass sie dafür an anderen Tagen früher nach Hause gehen konnten - zumindest wenn sie keinen Ärger haben wollten - und gleichzeitig waren damals fünf Millionen Menschen im Lande arbeitslos - pervers, nicht wahr?"

"Auf jeden Fall, aber das sagtest Du schon, Viktor."

"Ja, ich kann mich gar nicht genug darüber aufregen... - also - und deshalb entschloss man sich, ein Zeitsystem einzuführen, das, automatisch und in erster Linie psychologisch begründet, eine gewisse Verringerung der wöchentlichen Arbeitszeiten bringen sollte, damit die Arbeit auf mehr 'Schultern' verteilt würde."

"Und was genau hat man schließlich eingeführt?"

"Ja, man hat eben die 4-Tage-Woche gesetzlich initiiert."

"Und was heißt initiiert?"

"Also, die 4-Tage-Woche bei maximal 38 Stunden wurde, nach drei Jahren Vorlaufzeit, für einen Übergangszeitraum von einem Jahr gesetzlich eingeführt. Danach sollte sie wieder einzel- und tarifvertraglich frei verhandelbar sein."

Andererseits konnte sie bereits vor der Einführung durch gemeinsame Willenserklärung der einzelnen Arbeitgeber mit ihren Arbeitnehmern für je ein halbes Jahr abgewendet werden - davon wurde zum Beispiel Gebrauch gemacht, wenn man im Einzelfall Arbeitsplätze gefährdet sah."

"Ah ja... - quasi eine Initiierung."

"Du hast es erfasst. Die Arbeitnehmer freuten sich tierisch, denn praktisch gesehen hatten sie plötzlich 45 Urlaubstage zusätzlich pro Jahr."

An vielen Wochenenden gab's nun die Möglichkeit, einen verlängerten Wochenendurlaub einzulegen und gerade das führte auch dazu, dass die deutschen Urlaubsregionen einen enormen Boom an Kurzurlaubern feststellten, der sich sogar bis heute noch ausweitete. Da war dann auch die Abflugsteuer wieder sehr wichtig, damit nicht auch die Zahl der Wochenend-Flugreisen zunahm.

Allerdings sollte der meist sechswöchige Jahresurlaub natürlich nicht ausgeweitet werden, da Langzeiturlaube im Schnitt eben häufiger für Auslandsreisen genutzt werden. So kürzte man im gleichen Moment die Zahl der Urlaubstage, egal ob tariflich oder vertraglich geregelt, um 20 % der jeweils vereinbarten Zeit, meist also auf 24 Tage pro Jahr, was bei einer 4-Tage-Woche nach wie vor sechs Urlaubswochen ergab.

Den Arbeitgebern wurde natürlich schnell klar, dass sie nach der dreijährigen Übergangsfrist die eine oder andere Arbeitskraft zusätzlich einstellen müssten und so fürchteten sie zuerst neue Probleme, da sich dann womöglich zwei Arbeitnehmer im Laufe der Woche *einen* physischen Arbeitsplatz zu teilen hatten.

Um diese und andere Befürchtungen zu entschärfen, führte man für Arbeitnehmer mit 4-Tage-Woche gleichzeitig den *Samstag* gesetzlich als normalen Arbeitstag ein und schaffte damit für alle Unternehmen die Möglichkeit, die Rentabilität des eingesetzten Kapitals zu erhöhen. Man wollte die Wirtschaft ja nicht zusätzlich belasten, sondern neue Impulse für Urlaub, Freizeit und Konsum im Inland schaffen."

"Das hört sich ja durchdacht an...?"

"Ja, tatsächlich - auch in der Anfangsphase konnte dadurch erreicht werden, dass sich die zusätzlichen Arbeitskräfte nicht groß gegenseitig in die Quere kamen, und darüber hinaus erfüllte die Samstagarbeit einen lang gehegten Wunsch der Arbeitgeberverbände, so dass eigentlich auch die restlos zufrieden waren.

Außerdem sahen darin schließlich sogar die Arbeitnehmer noch ein zusätzliches Plus. Da künftig die wöchentlichen Arbeitstage ja zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber persönlich verhandelt werden konnten, ließ es sich oftmals erreichen, dass ein Arbeitnehmer am Stück von Freitag bis einschließlich Dienstag frei hatte, ohne auch nur einen einzigen Urlaubstag einsetzen zu müssen. Zumindest war es relativ leicht möglich, ohne Einsatz von Urlaubstagen einen verlängerten Wochenendurlaub zum Beispiel von Freitag bis Sonntag oder von Sonntag bis Dienstag einzulegen - auch für Familien mit zwei oder mehr Berufstätigen.

Den Urlaubsregionen brachte das spontan eine enorme Ausweitung ihrer Wochenendkapazitäten, weil das Wochenende für sie jetzt nicht mehr zwei, sondern praktisch 5 Tage hatte. Alle waren also hoch zufrieden!"

"Hallalli...! Dass es sowas bei Euch gibt, ahnte ich nicht einmal!"

"Ich vorher auch nicht. Übrigens, der Schichtdienst, für den es ja sowieso Sonderregelungen gab, wurde von der Neuregelung ausgenommen. Und überhaupt war auch die Tarifautonomie kaum betroffen. Die meisten einmaligen gesetzlichen Regelungen sollten die Entwicklung lediglich anstoßen und sicher stellen, dass *beide* Tarifparteien sich Vorteile von der 4-Tage-Woche versprechen konnten, und so wurde die sofortige Neuverhandlung der bestehenden Tarif- und Einzelverträge oftmals überflüssig.

"Verstehe."

"Das alles waren Maßnahmen, die zum ersten Teil des Aktionsplans gehörten. Mit dem dadurch ausgelösten Abbau der Arbeitslosigkeit erreichte man eine enorme Ausweitung des Inlandskonsums, überwiegend in Bereichen, die früher künstlich klein gehalten wurden.

Und die Maßnahmen zur Förderung von Forschung, Entwicklung und Vermarktung taten nach einer längeren Anlaufphase ihr übriges."

"Bestimmt hatte der Aktionsplan auch einen zweiten Teil, oder?", hörte Viktor Vladl sagen.

"Mensch Vladl, Du kriegst ja gar nicht genug!"

"Sag nicht immer Mensch zu mir!"

"Oh, entschuldige."

"Ist schon gut - mach weiter! Was war der zweite Teil?"

"Der zweite Teil bestand insbesondere in der *Wiederankurbelung des privaten Wohnungsbaus.*

>> Große 0-Energiehäuser und -wohnungen für Alle <<

Schon seit den 80er Jahren wurde die Wohnungsbauförderung immer weiter abgebaut - Anfang dieses Jahrhunderts praktisch auf Null. Dabei war einer der Hauptpfeiler des menschlichen Strebens nach mehr Konsum immer der Traum, über mehr Quadratmeter Wohnfläche zu verfügen (natürlich in idealer Umgebung) - zumindest mehr, als man jeweils gerade hatte.

Und war erst mal eine größere Wohnfläche da, musste zwangsläufig auch eine Menge 'Füllmaterial' gekauft werden - Einrichtungsgegenstände und Freizeitausstattung aller Art.

Wollte man den Konsum auch langfristig fördern, und das wollte man nun zumindest so lange tun, bis die Zahl der freiwillig immer weniger arbeitenden Menschen einmal so groß würde, dass der ständige Produktivitätsfortschritt nicht wieder zu Massenarbeitslosigkeit führte - wollte man also den Konsum auch langfristig fördern, so ging wohl nichts daran vorbei, auch die Wohnungsbautätigkeit wieder anzukurbeln.

Dabei mussten allerdings ein paar Dinge beachtet werden:

>> Wirkungsvoller Umwelt- und Klimaschutz <<

Da Deutschland im Vergleich zu seiner Einwohnerzahl nicht gerade ein großes Land ist, musste möglichst flächensparend gebaut werden, und zwar eher an den landschaftlich *nicht* so reizvollen Stellen der Städte. Außerdem war wichtig, dass

diese Gebiete mitsamt verbleibender Freiräume hinterher wesentlich reizvoller und ökologisch wertvoller sein würden als zuvor, nicht zuletzt, damit Menschen dort auch wohnen wollten und die Städte an Attraktivität gewannen. Das war erste Priorität.

Zweitens sollten Neubaugebiete natürlich verkehrsgünstig gelegen sein in dem Sinne, dass sie möglichst wenig zusätzlichen Verkehr verursachen und gut mit Bus und Bahn zu erreichen wären. Beides unter einen Hut zu bringen, war oft nicht einfach.

Glücklicherweise konnten zunehmend die automatischen Abgaben-Einzugssysteme auf der Basis von GPS genutzt werden. Man besteuerte Pkw-Fahrten und zum Teil bestimmte Fahrtstrecken so, dass das von der Mehrheit gewünschte Verkehrsverhalten dabei herauskam und der Verkehr auch in den Städten nicht zu sehr störte. Der Energieverbrauch der Fahrzeuge selbst wurde durch hohe Treibstoffsteuern und strenge gesetzliche Höchstverbrauchsgrenzwerte seit damals schon um fast 2/3 gesenkt. Ein Beispiel: Noch ums Jahr 2000 herum wurden lediglich 10-15 % des Gesamtenergieverbrauchs eines Autos während seiner 'Lebenszeit' für die Rohstoffherzeugung und Herstellung aufgebracht. Die restlichen 85-90 % waren Treibstoff, dessen Energiegehalt in den damaligen Motoren aber nicht etwa in 'Bewegung', sondern fast ausschließlich direkt in Wärme verwandelt wurde. Eine Verschwendung höchsten Grades.

Aber auch die verstärkte Neubautätigkeit sollte nicht etwa zu einer Erhöhung des privaten Heizenergieverbrauchs führen, sondern im Gegenteil eine radikale *Reduzierung* ermöglichen.

Auch hier ein Beispiel: Noch um die Jahrhundertwende wurde in Deutschland so gebaut, dass etwa 75 % des prognostizierten Gesamtenergieverbrauchs eines Hauses im Laufe seiner 'Lebenszeit' für die Heizenergie drauf ging und nur 25 % für das Baumaterial und die Bautätigkeit selbst. Auch das sollte sich radikal ändern.

Die Menschen im Lande sollten sich mit ökologisch gutem Gewissen zunehmend mehr Wohnfläche gönnen und sie mit allen Möbeln und Dekorationsobjekten vollstopfen können, von denen sie immer geträumt hatten, und das bereits kurz- bis mittelfristig *ohne* Energieverbrauch.

Technisch war das längst möglich, aber diese Techniken kosteten zusätzliches Geld, das wegen der bis dahin niedrigen Energiepreise durch Energieeinsparungen nur teilweise hereingeholt werden konnte.

Man beschloss also eine massive Förderung insbesondere in Bereichen, wo nachträgliche Verbesserungen später nur mit großem Aufwand vorzunehmen wären. Um Fördermittel bekommen zu können, mussten dann zum Beispiel auch schon großflächige Bereiche für die spätere Bestückung mit Solarzellen vorbereitet werden, sobald hier durch künftige Massenproduktion eine ausreichende Wirtschaftlichkeit gegenüber der herkömmlichen Stromerzeugung erreicht sein würde.

Darüber hinaus wurden neue gesetzliche Grenzwerte eingeführt, so dass Häuser mit ungünstigem Energieverbrauch überhaupt nicht mehr gebaut wurden.

Gleichzeitig beschloss man, die Steuern auf den privaten Hausverbrauch von Erdöl und Erdgas in kleinen jährlichen Schritten bis 2020 stark anzuheben - Heizenergie ist dadurch heute fast dreimal so teuer, wie vor zehn Jahren, allerdings verbrauchen normale Haushalte auch nur noch die Hälfte.

Insgesamt wurde der private Wohnungsbau aber durch die Wiedereinführung der Wohnungsbauförderung für untere Einkommen sogar günstiger. Auf diese Weise wuchs auch die Wohnungs-Neubauwirtschaft zusätzlich zum boomenden Freizeitsektor in den letzten Jahren wieder verstärkt.

Aus- und Umbauten boomten ja sowieso, da Energiesparmaßnahmen auch im Altbau enorm gefördert wurden und die Heizenergiesteuern ja auf lange Sicht kalkulierbar anstiegen. Das war bereits zu Beginn der Wirtschaftsreformen über alle Fraktionen hinweg beschlossen worden."

"Viktor, das hört sich alles sehr interessant an, aber ich werde das Gefühl nicht los, dass die staatlichen Förderungen und Steuervergünstigungen auch Geld gekostet haben müssen. Hast Du nicht gesagt, der Staat war fast bankrott?"

"Ja, aber außer den Energiesteuern gab es ja auch noch andere Steuererhöhungen. Und im Laufe der nun fast zehn Jahre haben sich die Fördermaßnahmen durch die boomende Wirtschaft und sinkende Sozialkosten auch für die öffentlichen Kassen enorm gelohnt."

"Und welche Steuern außer den privaten Energiesteuern wurden noch erhöht?", hatte Vladl immer noch nicht genug.

>> Mehr Umverteilung von Reich zu Arm <<

"Oh oh, Vladl, ich versuch's mal kurz: Die Frage, die sich stellte, war einfach: Welche Steuern könnten technisch relativ problemlos erhoben werden, brächten ein möglichst *sehr* großes Steueraufkommen und würden dennoch nicht zu einer Verringerung des Inlandskonsums oder zu Nachteilen für die Exportwirtschaft führen?"

"Oh, sowas gab es?"

"Ja, zum Beispiel die Erbschaftssteuer - die wurde für große Vermögen deutlich erhöht, auf ein Niveau, wie es auch in vielen anderen entwickelten Ländern üblich und gerecht war."

"Gerecht, weil außergewöhnlicher Reichtum von Geburt her immer ungerecht ist, oder...?"

"Ja genau."

"Und welche Steuern hat man noch erhöht?"

"Naja... wie das in der Wirtschaft so ist, haben Wirtschaftsaufschwünge sehr viel mit Massenpsychologie zu tun. Ist die Kaufstimmung gut, floriert der Inlandskonsum, und das ist schon mal die halbe Miete. Und allein durch den Abbau der Arbeitslosigkeit wurde die Kaufstimmung schon viel besser.

Sowas hat auch fast überhaupt nichts mit der tatsächlichen Höhe der Steuern im Lande zu tun. Leute kaufen ein Produkt,

solange sie irgendwo noch was übrig oder beiseite gelegt haben...,"

"Du meinst Geld, nicht?"

"Ja Vladl... Außerdem brauchen sie das Gefühl, dass sie das Produkt wirklich gerne besäßen und dass es im Vergleich zu anderen Produkten nicht zu teuer ist. Solange sie also Geld haben, werden Produkte, bei denen das zutrifft, auch gekauft - egal, wieviel Steuern sie schon gezahlt haben und egal, wieviel Steuern in den Produkten selbst stecken.

Und die Deutschen *hatten* was beiseite gelegt! Zwar gab es immer mehr Arme, die sich nur das Allernötigste leisten konnten. Aber in weiten Teilen der Bevölkerung und ganz besonders bei den oberen Einkommensgruppen waren die Konten randvoll.

Nur mussten inzwischen allzu viele immer länger nachdenken, bis ihnen wieder mal was einfiel, was sie unbedingt haben wollten, was ihnen im Vergleich zu anderen Dingen aber nicht zu teuer vorkam. Alles, was sie ständig kauften, war so billig geworden, dass man da sein Geld nicht los werden konnte und vieles von dem, was sie sich gerne darüber hinaus gegönnt hätten, schien demgegenüber irgendwie zu teuer zu sein. 'Wie? - 20 Euro für einen Kurz-Besuch im Nagelstudio?! Da kann ich ja drei Tage von leben!'

"Nagelstudio?", erkundigte sich Vladl.

"Nicht was Du meinst... - das fängt erst bei 150,- Euro die Stunde an... - Maniküre, Pediküre!

"Ach so..., und was soll ich gemeint haben?"

"Ach lass mal...", wiegelte Viktor ab. "Die Idee war also, die deutliche Senkung der Lohn- und Lohnnebenkosten für die schon erwähnten Dienstleistungsbereiche dadurch zu finanzieren, dass man die Einkommenssteuer für obere Einkommensgruppen wieder erhöhte.

Im Gegenzug hatten die oberen Einkommen natürlich die Chance, ihre zusätzlichen Steuern dadurch wieder herein zu holen, dass sie in Zukunft verstärkt die günstiger werdenden Dienstleistungen in Anspruch nahmen. Nicht gerade eine

neue Idee aber immer noch die sinnvollste, das musste man schließlich so einsehen."

"Der Staat hat also sogar eine Menge zusätzlicher Steuern eingenommen?"

"Ja."

"Was hat er denn damit gemacht?"

>> Entlastung unterer Einkommen durch negative Einkommenssteuer <<

"Den 'Armen' gegeben."

"Oh, das ist aber nett, oder?"

"Nein, nicht wirklich - dass war einfach absolut notwendig. Die Hälfte der Gelder wurde zwar in die Senkung der Lohnnebenkosten und die Finanzierung weiterer ungedeckter Steuervergünstigungen gesteckt, schließlich wollte man ja die Standortbedingungen der Unternehmen stärken - Du kannst Dich erinnern, das hatten wir schon."

"Ja."

"Die andere Hälfte der Gelder ging aber direkt an die unteren Einkommen. Und das war notwendig, weil gerade bei den unteren Einkommen noch die meisten Konsumwünsche bestanden und weil die Verteuerung der Heizkosten ja Ärmere genauso betraf wie Reiche - schließlich werden dadurch alle Bürger heute mit rund 600,- Euro pro Jahr zusätzlich belastet. Das musste natürlich für die unteren und mittleren Einkommen voll ausgeglichen werden. Die öffentlichen Leistungen bei Arbeitslosigkeit und sonstiger Not wurden zum Beispiel allein deshalb um etwa 50,- Euro pro Person und Monat erhöht."

"Ah ja... und wie hat man das übrige Geld an die Ärmeren verteilt?"

"Zur Entlastung der unteren Einkommensbezieher wurden zuerst verschiedene Maßnahmen diskutiert, so auch die Erhöhung des Grundfreibetrages bei der Einkommensteuer - wie immer, wenn man angeblich nur den unteren Einkommen

etwas Gutes tun will. In Wirklichkeit hätte das aber die oberen Einkommen wieder einmal mindestens genauso stark entlastet - und das wollte und musste man diesmal auf jeden Fall vermeiden.

So hat man sich schließlich zur Einführung einer Komponente der '*Negativen Einkommenssteuer*' entschlossen.

Die meisten Vorschläge dazu waren zwar schon in den 70er und 80er Jahren gemacht worden, aber erst vor zehn Jahren konnte man sich ansatzweise auf eine solche Komponente verständigen."

"Was bedeutet denn 'negative Einkommenssteuer'?", hakte der unglaubliche Vladl nach.

"Ich glaube, ich nenne Dich nur noch den *unglaublichen Vladl*", kommentierte Viktor, arg am Rande der geistigen Erschöpfung. "Frühere Einkommenssteuersysteme nannte man 'sozial', wenn die geringsten Einkommen überhaupt nicht besteuert wurden, die höheren dann aber überproportional immer mehr - jedem nach seiner finanziellen Leistungsfähigkeit, um es mal kurz zu fassen.

Außerdem gab es eine Menge möglicher Zuschüsse und Hilfen, von der Sozialhilfe über Arbeitslosenhilfe, Kindergeld, Wohngeld und vieles mehr. Im Extremfall konnte eine solche Vielfalt der verschiedenen Zuschüsse aber dazu führen, dass, wenn jemand 100 Euro mehr verdiente, ihm 200 Euro an Zuschüssen oder 'geldwerten Vorteilen' gestrichen wurden.

Die Vielfalt an Transfers ist in jedem Fall sehr verwaltungsmäßig intensiv und wegen der Komplexität für den einzelnen Hilfsbedürftigen nicht durchschaubar. Dadurch wird das Ganze unter Umständen auch sozial ungerecht oder willkürlich, weil vom sozialen Engagement der damit befassten Verwaltungsangestellten abhängig und kaum kontrollierbar."

"Klar."

"Die Grundidee der negativen Einkommenssteuer bestand nun darin, viele oder sogar die meisten dieser Transferzahlungen von der Gemeinschaft zum Einzelnen und vom Einzelnen zur Gemeinschaft durch ein einheitliches und kontinuierliches

Einkommenssteuersystem zu ersetzen. Wer nichts verdient, bekommt automatisch ein kleines Grundgehalt, verdient er mehr, wird immer mehr von diesem Grundgehalt gestrichen, bis er schließlich zum Steuerzahler wird - von da an geht es dann weiter wie heute - nur, dass die meisten Abschreibungsmöglichkeiten der Einkommenssteuer gestrichen oder pauschaliert werden sollten, um auch hier zu vereinfachen.

Die Befürworter eines solchen Modells berechneten damals, dass auf diese Weise dermaßen viel Verwaltungspersonal eingespart werden könnte, dass sowohl die staatlichen Hilfeleistungen gesteigert, als auch die Steuerlast für den Einzelnen und die Wirtschaft gesenkt werden könnte.

Erst letztes Jahr begann man aber über alle Fraktionen hinweg, die möglichen Auswirkungen solcher Modelle konsequent im Detail zu untersuchen. Man darf gespannt sein, was dabei heraus kommen wird."

"Was hat man denn dann vor zehn Jahren beschlossen?", hakte Vladr treffsicher nach.

"Vor zehn Jahren hat man nur eine kleine Komponente davon beschlossen. Bei der damals bestehenden Finanzkrise war allen inzwischen klar, dass man mit der Verteilung von Steuer-Vergünstigungen sparsam umgehen musste - insbesondere, weil auf Grund des **Globalisierungsdrucks** fast über 30 Jahre hinweg die Steuerbeiträge höherer Einkommen immer mehr reduziert worden waren.

Da mögliche Investoren aus dem Ausland bei internationalen Standortentscheidungen meist nur eine sehr begrenzte und schlecht begründbare Anzahl an Indikatoren zusammenstellen, kam der Höhe des *Spitzensteuersatzes* der Einkommenssteuer eine besondere Bedeutung zu. Deshalb hatte man den Spitzensteuersatz inzwischen auf ein in der Geschichte der Bundesrepublik nie da gewesenes Tief gesenkt. Außerdem traute man sich deshalb trotz größter Finanzprobleme auch nicht, die Vermögenssteuer wieder einzuführen."

"Ein wirkliches Problem, nicht wahr...?"

>> Langfristige internationale Abkommen zur Überwindung wirtschafts- und sozialschädlichen Steuer-Dumpings <<

"Ja, durch die Globalisierung der Wirtschaft können die einzelnen Staaten immer weniger sicherstellen, dass Reiche in ausreichender Höhe besteuert werden.

Das Grundproblem daran ist auch heute noch nicht gelöst. Allerdings konnte sich ein Großteil der EU-Staaten vor ein paar Jahren dazu durchringen, verschiedene internationale Abkommen auf den Weg zu bringen, so zum Beispiel den Entwurf zu einem **internationalen Mindestbesteuerungsabkommen**.

Und auch ein neues **internationales Zollabkommen** wurde auf den Weg gebracht.", bei dem anerkannt wird, dass es weltwirtschaftlich nicht erwünscht ist, dass einzelne Staaten in extreme wirtschaftliche Krisen geraten.

Danach dürften Krisenstaaten bestimmte festgelegte Importsteuern zeitweilig erhöhen, um mehr Staatseinnahmen zu erzielen und die einheimische Wirtschaft vorübergehend vor internationaler Konkurrenz zu schützen."

"Und was hat es mit dem Mindestbesteuerungsabkommen auf sich?", hakte Vladl nach."

"Grob gesagt hat man ein Vertragswerk ausgearbeitet, bei dem sich die Unterzeichnerstaaten verpflichten, über alle Einkommen und Steuern hinweg eine bestimmte Mindestbesteuerungsquote zum Bruttonettoprodukt zu erreichen.

Die Mindestquote selbst ist nach Höhe des Bruttonettoprodukts der Länder gestaffelt, damit unterentwickelte Staaten mehr Möglichkeiten haben, Auslandsinvestitionen anzulocken.

Man verständigte sich darauf, dass es tatsächlich auch im Interesse der Weltwirtschaft liegt, wenn überall auf der Welt möglichst hohe Steuerquoten bestehen und der Reichtum der

einzelnen Länder durch soziale Umverteilung möglichst breit gestreut werden kann.

Folgerichtig verkündete man das große Ziel, zukünftig verhindern zu wollen, dass die steigende internationale Konkurrenz um Unternehmen und Kapital dazu führt, dass die nationalen Steuerquoten überall auf der Welt immer weiter sinken und zur Verarmung weiter Bevölkerungskreise führen.

Schließlich hat man sich auf fünf Stufen geeinigt, um von Anfang an die Möglichkeit zu fördern, dass die Staaten der Welt wieder in zunehmendem Maße 'sozialer' werden.

Allerdings tritt jede der fünf Stufen erst dann offiziell in Kraft, wenn sie von einem Großteil der Industriestaaten unterzeichnet wurde - ich glaube, mindestens 75 % der Bevölkerung der entwickelten Wirtschaftsnationen muss durch Unterschrift vertreten sein, bevor eine Stufe in Kraft tritt. Bisher ist das noch bei keiner einzigen Stufe geschehen, aber mittel- bis langfristig erhofft man sich eine ganze Menge von diesem Abkommen.

Solange aber die oberen beiden Stufen noch nicht erreicht sind, wird der Spitzensteuersatz der Einkommenssteuer in Deutschland kaum wieder erhöht werden können. Deshalb musste man das Problem vor zehn Jahren auf andere Weise lösen."

"Und wie?"

"Man beschloss, gemeinsam nach Möglichkeiten zu suchen, die Besteuerung der Spitzenverdiener bei *gleich bleibendem Spitzensteuersatz zu erhöhen.*"

>> Grundfreibonus statt Grundfreibetrag in der Einkommenssteuer <<

"Clever..."

"Ja - schließlich gab es auch für Spitzenverdiener Freibeträge und Leistungen aller Art, die dazu führten, dass sie bezogen auf ihr Gesamteinkommen wesentlich weniger als den Spitzensteuersatz zahlten."

"Verstehe."

"Bei den Überlegungen kam heraus, dass es direkte staatliche Zuschüsse und Vergünstigungen im wesentlichen nur noch für untere bis mittlere Einkommen geben sollte.

Der *Grundfreibetrag* in der Einkommenssteuer zum Beispiel, der eigentlich die *Nichtbesteuerung des Existenzminimums* sichern sollte, machte so bei genauerer Betrachtung gar keinen Sinn. Eine ersatzlose Streichung zum Beispiel hätte die Spitzenverdiener wesentlich mehr gekostet als alle anderen.

Also war der **Grundfreibetrag in erster Linie ein Steuergeschenk an Viel- und Spitzenverdiener**. Und solche Steuergeschenke konnte man sich in Zeiten hoch verschuldeter öffentlicher Kassen einfach nicht mehr leisten."

"Viktor, das hast Du schon gesagt..."

"Mensch Vladl, nerv nicht."

"Tschuldigung... mach weiter."

"Also auf Kindergeld, Kinderfreibeträge, Baukindergeld oder Ehegattensplitting waren Reiche im Prinzip auch nicht gerade angewiesen, um die Ausbildung ihrer Kinder, das eigene Heim oder die Ehe finanzieren zu können. Dennoch konnte man diese Zahlungen aus Gründen der Generationengerechtigkeit und des Familienlastenausgleichs auch für obere Einkommen nur bedingt einschränken.

Also schaffte man ein System, bei dem ein Kleinstverdiener erstmals einen staatlichen Zuschuss aus negativer Einkommenssteuer erhielt - den *Grundfreibonus*.

Den früheren *Grundfreibetrag* dagegen schaffte man ab, das heißt, man belegte die entsprechende Einkommensspanne mit einem pauschalen Einstiegs-Steuersatz von 25 %.

Den Bonus von maximal 450,- Euro im Monat erhält heute jeder Berufstätige, wenn er im Schnitt mindestens 15 Stunden pro Woche erwerbstätig ist. Bei Eheleuten oder gemeinsam erziehenden Eltern fällt er in doppelter Höhe an, wenn sie zusammen mindestens 30 Stunden pro Woche arbeiten.

Die Einführung des Grundfreibonus hatte auch den Effekt, dass kürzere Wochenarbeitszeiten für Berufstätige aus den untersten Einkommenschichten attraktiver wurden, als beim früheren Grundfreibetrag.

Der einfache Grundfreibonus in Höhe von 450,- Euro wird je nach Einkommen des Steuerpflichtigen um einen bestimmten Prozentsatz belastet beziehungsweise gekürzt. Die Belastung liegt zwischen 0 und 100 %. Das bedeutet, dass die obersten Einkommenschichten überhaupt keinen Grundfreibonus erhalten, während den untersten Einkommen der volle Betrag von 450,- Euro gutgeschrieben wird.

Dabei muss man natürlich sagen, dass bei Berücksichtigung des weggefallenen Grundfreibetrags und der erhöhten Energiesteuern nur ein kleinerer Teil davon wirklich zusätzliches Geld in ihrer Kasse war - meist unter 100,- Euro pro Berufstätigem, glaube ich.

Trotzdem ist seither gewährleistet, dass Familien oder Singles am Rande des Existenzminimums heute nicht nur keine Steuern zahlen, sondern in jedem Fall einen realen Zuschuss ausgezahlt bekommen. Ist doch klar, oder?"

"Ich glaube, man nennt es Mathematik", kommentierte Vladl mit einer Trockenheit, die Viktor ihm wieder mal nicht zugetraut hatte.

"Gut... Außerdem gibt es für jedes Kind einen **Kindergeldbonus** in Höhe von 275,- Euro - und zwar unabhängig davon, ob die Eltern erwerbstätig sind oder nicht.

Der Kindergeldbonus wird je nach Einkommen zwischen 0 und 80 % belastet. Das heißt, dass auch den obersten Einkommen noch 55,- Euro je Kind gutgeschrieben werden - wie gesagt aus Gründen der Generationengerechtigkeit und des Familienlastenausgleichs.

Auf die üblichen staatlichen Hilfsleistungen bei Arbeitslosigkeit oder sonstiger Not darf der Kindergeldbonus nicht angerechnet werden, was dazu führt, dass Kinder in Deutschland heute nicht mehr in einer Umgebung regelrechter Armut aufwachsen müssen. (Bei Eltern ohne Einkommen wird der

Kindergeldbonus netto ausgezahlt, also in Höhe von 275,- Euro pro Kind.)"

"Waren das alle Reformen, Viktor?"

"Nein, ein **Baukinderbonus** für jedes Kind in Höhe von 100,- Euro pro Monat - maximal 8 Jahre lang - wurde auch eingeführt, wenn sich ein Haushalt zu einem Eigenheimbau oder Erwerb einer Neubau-Eigentumswohnung mit höchsten Energiesparstandards entschließt. Der wird ebenfalls zwischen 0 und 80 % je nach Einkommen belastet. Das half, wie schon gesagt, den Wohnungsneubau wieder anzukurbeln.

Und ein **Spendenbonus** nach dem gleichen Prinzip wurde auch eingeführt - das heißt, wenn jemand heute etwas spendet, verringert sich damit nicht sein zu versteuerndes Einkommen, sondern er bekommt je nach Einkommen zwischen 10 und 20 % der Spende als Spendenbonus - Spenden von Kleinverdienern werden heute also im Gegensatz zu früher stärker belohnt als gleich hohe Spenden von Spitzenverdienern - Anfang des Jahrhunderts war es genau umgekehrt."

"Kaum zu glauben...", Vladi mitfühlend. "Viktor?"

"Ja?"

"Ich würde gern noch ein paar Zahlen abspeichern..."

"Aha... - na gut..."

Zuschüsse für Berufstätige:

Tab.1: Grundfreibonus statt Grundfreibetrag in der Einkommenssteuer

- Grundfreibonus für alle Berufstätigen ab 15 h /Wo (für Eheleute 2-fach ab zusammen 30 h/Wo)	450,- Euro/Monat (abzüglich einer Belastung zwischen 0 und 100 % je nach Einkommen)
---	--

Auf diese Weise zahlen untere Einkommen nicht nur keine Steuern, sondern bekommen einen realen monatliche Zuschuss zu ihrem Einkommen (negative Einkommenssteuer).

Die obersten Einkommensbezieher dagegen erhalten für den Wegfall des Grundfreibetrags keinen Ausgleich.

Zuschüsse für Kinder:

Tab. 2: Kindergeldbonus und Baukinderbonus statt Kindergeld, Kindergeldzuschuss und Baukindergeld

- Kindergeldbonus für jedes Kind	275,- Euro/Monat (abzüglich einer Belastung zwischen 0 und 80 % je nach Einkommen)
- Baukinderbonus für jedes Kind maximal 8 Jahre lang	100,- Euro/Monat (abzüglich einer Belastung zwischen 0 und 80 % je nach Einkommen)

Auch hier werden in erster Linie die unteren bis mittleren Einkommensbezieher mit Kindern gefördert.

Zuschüsse an Arbeitgeber und Selbständige:

Tab. 3: Lohnnebenkostenbonus je sozialversicherungspflichtig Beschäftigter

<u>Lohnnebenkostenbonus</u>	
hier: Einkommens-Kategorie A - normale Tätigkeiten (für Beschäftigte in den Einkommenskategorien B und C erhöht sich der LNK-Bonus um das 3- bzw. 6-fache s.Tab.4)	
Zeitanteil je Arbeitnehmer	LNK-Bonus
00 -04 h/Wo	00,- Euro/Monat
05 -09 h/Wo	15,- Euro/Monat
10 -14 h/Wo	30,- Euro/Monat
15 -19 h/Wo	45,- Euro/Monat
20 -24 h/Wo	60,- Euro/Monat
25 -29 h/Wo	75,- Euro/Monat
ab 30 h/Wo	90,- Euro/Monat
(Nicht Einkommenssteuer-/ Körperschaftssteuer-pflichtig)	

- Gehört die Gesamtarbeitszeit eines Arbeitnehmers zwei oder gar allen drei Einkommens-Kategorien an, so ist der Lohnnebenkostenbonus entsprechend dem jeweiligen Zeitanteil (s.o.) zu splitten. Auch dabei kann jedoch nur für die ersten 30 Stunden pro Woche ein Bonus bezogen werden.

Da der LNK-Bonus je Arbeitnehmer ab 30 h/Wo nicht mehr erhöht wird, besteht für Arbeitgeber ein Anreiz, die Arbeitszeit seiner Beschäftigten auf nicht viel mehr als 30 h/Wo zu beschränken und stattdessen eher mehr Arbeitnehmer einzustellen.

Tab. 4: Einkommenskategorien A bis C und zugehöriger maximaler LNK-Bonus je Beschäftigter

Kat	Faktor	=> max. Bonus in % vom Lohn / (in Euro)	Beschäftigungszweig (+ notwendige Bedingungen)
A.	1x	7,5 % / (90,-Eu/Mo)	<u>Normale Tätigkeiten</u> (alle außer Kat. B u.C)
B.	3x	22,5% / (270,-Eu/Mo)	<u>Land- und Forstwirtschaft:</u> (fördert ökol. Land- u. Forstwirtschaft automatisch stärker, da z.T. arbeitsintensiver)
C.	6x	45 % / (540,-Eu/Mo)	<u>Persönlicher Dienst am Menschen:</u> Menschlich-persönliche Zuwendung im Dienst für Gesundheit und Wohlbefinden von Körper und Geist einzelner Menschen (sehr Handarbeits-intensiv, deutliches Ausbaupotential, auf absehbare Zeit nicht erheblich rationalisierbar, auch öffentl. Arbeitgeber oder krankenkassen-finanziert) sowie: <u>Dienste für Tourismus u. Freizeit:</u> Dienste, Bau- und Baunebenhandwerk für Tourismus, Freizeit und Unterhaltung (ortsgebunden in etwa 100 Schwerpunktzentren intensiver Freizeitgestaltung in touristisch attraktivem Umfeld nach Bundesraumordnungsprogramm 2010 sowie flächendeckend im Hotel-, Beherbergungs- u. Gaststättengewerbe)

Legende:

Kat.: Einkommens-Kategorien; **Faktor:** Förder-Faktor - Erhöhung des LNK-Bonus um entsprechenden Faktor je nach Einkommens-Kategorie;
max-Bonus in % vom Lohn: Die Maximal-Höhe des LNK-Bonus ist begrenzt auf einen bestimmten Prozentsatz des jeweiligen Arbeitnehmer-Bruttolohns inkl. Arbeitgeberanteil zur Sozialversicherung.

... so ungefähr."
 "Ah - danke, Viktor."---

(weiter S.75)

Anhang 6: Haus der Zukunft

(von S.83)

"Also, das Haus der Zukunft ist ein sehr feierlicher Ort - hat von außen Ähnlichkeit mit dem Kapitol in Washington. Und man sieht ihm gleich an, dass es für große Augenblicke gebaut ist..."

"Und politisch?"

>> mit Vertretern aus Bund, Ländern und Gesellschaft <<

"Ja, erst mal entsenden die Bundesländer je einen Vertreter des Bundesrats, damit die Länderinteressen nicht vergessen werden.

Und dann kommen noch etwa 40 Abgeordnete des Bundestags dazu, nämlich *je einem* pro 2,5 %- Stimmenanteil der Bundestags-Fraktionen - praktisch gesehen also mindestens zweien pro Partei.

Außerdem kann jede Bundestagsfraktion dann noch einmal genau so viele nicht-parlamentarische Parteimitglieder oder parteilose Personen des öffentlichen Lebens entsenden. Auf diese Weise nehmen auch verdiente parteilose Vertreter der Gesellschaft gleichberechtigt an den Zukunftsberatungen teil.

Dabei besteht die Chance, dass Mitglieder des Bundestages und der Parteien durch ständige Diskussionen zum Beispiel mit Wissenschaftlern die Gelegenheit bekommen, von deren überragendem Fachwissen zu profitieren.

Allerdings darf der Anteil der Parteilosen je Fraktion nicht größer als 1/3 werden. Dadurch will man erreichen, dass das Haus der Zukunft kein außerparlamentarisches Gremium oder Konkurrenzgremium zum Bundestag wird, sondern dass von den dort gefällten Entschlüssen immer auch ein großer politischer Einfluss auf die Programmatik der Parteien und auf betreffende Abstimmungen in Bundestag und Bundesrat ausgehen kann. Schließlich können endgültige Entscheidungen

nur in diesen streng demokratisch legitimierten Kammern getroffen werden."

"Aha."

"Insgesamt gibt es also grundsätzlich weniger als 100 stimmberechtigte Mitglieder. Dabei unterliegen die vom Bundestag entsandten oder bestimmten Vertreter je Fraktion einer 40 %-Mindestquotierung beider Geschlechter.

>> Quotierung von Geschlecht und Alter <<

Außerdem gibt es je Fraktion auch eine Mindestquotierung in Bezug auf die altersmäßige Zusammensetzung.

Und das war vor zehn Jahren noch vollkommen neu. In jeder Fraktion des '*Zukunftsparlaments*', wie es auch genannt wird, sollten, sofern möglich, mindestens 30 % der Mitglieder jünger als 30 Jahre, 20 % jünger als 24 Jahre und 10 % jünger als 18 Jahre sein...!

Damit wollte man erreichen, dass sich die Erfahrung und der politische Einfluss der älteren Generationen gewinnbringend verbinden mit der kompromisslosen Zukunftsorientiertheit und unvoreingenommenen Offenheit von Jugendlichen und jungen Leuten.

Außerdem bestand das Ziel, junge Leute möglichst früh in politisch-gesellschaftliche Prozesse einzubinden und das Interesse an Zukunftsfragen und Politik in dieser Generation weiter zu stärken. Und das gelang tatsächlich..."

"Schön."

>> Öffentliche Sitzungen nur auf Antrag <<

"Getagt wird grundsätzlich in *nicht*-öffentlicher Sitzung, da das Ziel ja nicht die Parteienprofilierung ist, sondern *Konsens-schaffung* zwischen den Parteien.

Auf Antrag und mit Zustimmung von 2/3 der Mitglieder kann aber auch eine öffentliche Sitzung einberufen werden. Auf gleiche Art kann die Öffentlichkeit bzw. die Presse jeder-

zeit durch Kameraübertragungen zugeschaltet werden. Davon wird zum Beispiel Gebrauch gemacht, wenn in wichtigen Zukunftsfragen grundlegende Beschlüsse gefasst werden konnten, die dann vom Vorsitzenden öffentlichkeitswirksam verkündet werden sollen.

>> Beschlüsse nur mit 70 %-Mehrheit <<

Beschlüsse können aber überhaupt nur mit 70 %-Mehrheit getroffen werden - auch das schien notwendig, damit auf Bundestag und Gesellschaft in wichtigen Fragen maßgeblich Einfluss genommen werden kann.

Die Fraktionen können zu bestimmten Themen jederzeit nicht-stimmberechtigte Fachleute einladen.

>> Eigener Etat für Zukunfts-Gutachten <<

Außerdem hat das Zukunftsparlament auch einen eigenen Etat für Gutachten und die Vergabe von Forschungsgeldern.

Sprecher und *Vorsitzender* des Zukunftsparlaments war zuerst grundsätzlich der *Bundespräsident*. Damit er diese Rolle aber noch souveräner ausfüllen kann und auch, um das Zukunftsparlament weiter aufzuwerten, beschloss man allerdings vor drei Jahren, dass er zwar grundsätzlich Mitgliedsstatus hat, zum Vorsitzenden aber erst explizit und mit absoluter Mehrheit gewählt werden muss, wobei aus den Reihen des Zukunftsparlaments auch Alternativkandidaten antreten können.

Die Amtszeit des Vorsitzenden endet nur durch Rücktritt, mit dem Auslaufen seiner Mitgliedschaft oder durch ein konstruktives Misstrauensvotum - ähnlich wie beim Bundeskanzler."

(weiter S.83)

Literaturtipps des Autors zu Liebe, Sex und Beziehungen:

- Gray, John: Männer sind anders. Frauen auch.
- Gray, John: Mars sucht Venus. Venus sucht Mars.
- Gray, John: Mars, Venus & Eros; (z.T. ein Tipp)
- Heinzelmann, Regula: Die neuen Paare. Anleitung zur Polygamie; (z.T. ein Tipp)
- Moeller, Michael Lukas: Die Wahrheit beginnt zu zweit. Das Paar im Gespräch
- Moeller, Michael Lukas: Worte der Liebe. Erotische Zwiegespräche. Ein Elixier für Paare

Wiederholung Original-Wortlaut der Email:

Betreff: Buch-Geschenk *FutureGermany 2018* als komplette pdf-Datei

In der Anlage zu dieser Email befindet sich das komplette Buch

'FutureGermany 2018'

Roman um L i e b e, S e x und Zukunftspolitik
(Worte gesperrt aus Vorsicht vor Spamfiltern)

als pdf-Datei, lesbar mit Adobe Acrobat Reader (3.0 aufwärts).

Ich hoffe, es gefällt Ihnen!

Da sich in den letzten 12 Monaten kein Verlag fand, der das Manuskript anfordern und prüfen wollte, habe ich beschlossen, es zu verschenken.

Schön wäre es, wenn Sie die Email mit pdf-Anlage weiterschenken - an Kollegen, Freunde, Bekannte und alle, die noch daran interessiert sein könnten.

Es freut mich, wenn das Ergebnis der letzten drei Jahre abendlicher Freizeitgestaltung so doch noch einige (begeisterte) Leser erreicht. Die anderen dürfen es genüsslich löschen.

Viel Spaß, Heino Guthrie

November 2005

P.S:

Sie können mir Ihre Meinung schicken oder mich sonstwie kontaktieren unter future.germany@gm.de

Keine kommerziellen Werbemails.

Weiterleitung nur in Originalform: Nicht erlaubt sind Änderungen der beigefügten pdf-Datei oder des Wortlauts meiner Email jeglicher Art, oder die Weitergabe an Dritte gegen Gebühr. Jede nicht nur auszugsweise Veröffentlichung oder Weiterverbreitung des Manuskripts in anderer Form als Email/ pdf bedarf meiner schriftlichen Zustimmung.

Unbeschadet meines Urheberrechts wurde das Manuskript geschützt durch Hinterlegung bei der *Writers Guild of Germany*. Alle Rechte liegen ausschließlich beim Autor.